R

Path. 1306. (~~1307~~

Med

Path spec.

Van Geuns.

~~421~~

~~H 4 3545~~

D. M. van Geuns,
der Arzneikunde öffentlichen Lehrers zu Harderwick

Abhandlung über die epidemische Ruhr, besonders des Jahrs 1783.

Ὁ Καιρὸς ὀξυς, ἡ δε πειρα σφαλερὴ, ἡ δε Κρισὶς χαλεπὴ.

Aus dem Holländischen übersetzt, und mit einigen Anmerkungen begleitet

von

Johann Bernhard Keup,
der Arzneigelahrtheit Doktor.

Düsseldorf,
bei Johann Christian Dänzer,
1790.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede des Uebersetzers.

Der berühmte Verfasser gegenwärtiger Abhandlung spricht überall aus der Fülle eigner Erfahrung; Hippocrates, Sydenham, Degner, Stoll und Strack sind seine Gewährsmänner. Ich werde daher den ferneren Beweis, daß dieses Buch eine deutsche Uebersetzung verdiente, und längst verdient hätte, wohl ersparen können. Mir ware diese Arbeit, darum der Verleger mich vor einigen Wochen ersuchte, um so angenehmer, weil meine Erfahrungen in der Ruhr 1779 und 1781 mit den Beobachtungen des Herrn Professor van Geuns durchgehends übereinstimmen. Ich hätte dieses, wann ich nicht gefürchtet hätte, das Buch selbst dadurch zu weitläuftig zu machen, sehr leicht durch Beispiele und Krankheitsgeschichten beweisen können. Ich habe mich übrigens bemühet, den Sinn des Herrn Verfassers allenthalben so getreu, wie mir möglich ware, auszudrücken; vielleicht bin ich in diesem Stücke hie und da zu ängstlich gewesen. Den Titel des

Buchs hab ich aber, weil er beinah eine ganze Seite einnahm, abgekürzet. Der Verfasser beruft sich sehr oft auf einen Anhang und eine Beilage, welche aber nicht vorhanden sind, wenigstens von dem Verleger nicht erhalten werden konnten. Niemand wird sich also daran stoßen, wann ich hie und da, wo sich der Verfasser darauf beriefe, dieses demselben nachgeschrieben habe: meine Meinung ware, daß ich diese beiden Stücke am Ende der Uebersetzung noch bekommen würde. Den Werth der Uebersetzung überlasse ich andern zu beurtheilen Mir wird es genug seyn, wann ich durch dieselbe ein mehreres Licht über eine Krankheit werde verbreiten helfen, deren Behandlung von jeher so vielen Widersprüchen der Aerzte zum grösten Unglück der Kranken unterworfen ware.

Solingen
im Herzogthum Berg,
den 4. Junii 1788.

Dr. J. B. Keup.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorrede des Verfassers.

Da ich den Stoff zu folgender Abhandlung zu sammlen anfieng, und mich mit allem Fleiß bemühete, um hauptsächlich in Betreff der näheren Kenntniß der Art und Kurmethode der Krankheit, dieselbe vorzüglich auf einer Grundlage eigner Erfahrung zu gründen; entdeckte ich sehr bald so viele Schwierigkeiten in der Berichtigung meiner Wahrnehmungen, daß der auf unserem Titelblatt gesetzte Spruch des Vaters Hippokrates mir beständig in den Sinn kam, dessen vollkommene Wahrheit ich in meiner Unternehmung bestätiget sahe.

„Die Gelegenheit," sagt Er, ist flüchtig, die Versuche sind zweifelhaft, und darum ist die Beurtheilung mühsam. — „Dann" fährt Er fort, „man muß nicht allein sorgen, um selbst „dasjenige, was nothwendig ist, anzuwenden, „sondern daß dieses auch der Kranke thue, daß „es die Aufwärter thun, und daß ferner alles,

 „was

„was die Kranken umgiebt, gehörig eingerichtet „seye."

Da nun zur Sammlung getreuer und vollständiger Wahrnehmungen so viel erfordert wird, ist es kein Wunder, daß die Erlangung derselben so mühsam falle; und noch mühsamer, wann man die Kranken an entlegenen Orten auffinden muß, und dieselbe daher nicht täglich und selten vom Anfang der Krankheit an beobachten kann. Wann ferner in einer Volkskrankheit, die viele zugleich darnieder wirft, und die geringere Klasse der Menschen vorzüglich trifft, die nöthige Aufwartung sehr oft jämmerlich fehlet; — ja wann man alsdann auch noch die Vorurtheile des einfältigen Landvolks zu bestreiten hat, welches in der Befolgung der Vorschriften seines Wundarztes minder nachgebend ist, schleunig von einem Rath zum andern übergeht, und eben so geschwind aller Arzeneien, die keine augenscheinliche und schnelle Erleichterung gewähren — überdrüßig zu werden pflegt.

Gerade so waren bei mir die Umstände in meiner ersten Unternehmung.

Die rothe Ruhr, welche 1779 unsere Stadt gnädig mitnahm, doch vorzüglich in dem gegen Osten gelegenen Theil derselben heftig wüthete, hat dieselbe diesen letzten Sommer und Herbst beinah gänzlich verschonet, und ganz andere, als vorhin, mehrentheils von uns ziemlich entlegene Distrikte der Velau angegriffen. Die Sammlung meiner Wahrnehmungen erforderte daher bereits Reisen von Hause, wozu man sich nicht täglich anschicken kann, weil die auswärtige Nachrichten mangelhaft und langsam einkamen, und nun wegen dem so sehr gefürchteten Ansteckungsvermögen auch nicht so fertig solchen studierenden jungen Aerzten unserer hohen Schule, welche dazu sonst geschickt und bereit seyn würden, aufgetragen werden können. Ich habe mich daher selbst nach allen Orten, wohin ich gerufen wurde, und auch anderwärts hin aus eigner Bewegung, so oft es mir möglich ware, begeben, um die Kranke mit eignen Augen zu sehen, die nützlichste Kurart zu bestimmen, und wo es geschehen konnte, mit den Aerzten des Orts Rath zu pflegen. Hiedurch hab ich, nachdem die Ruhr vom Julii an, vornemlich zu Arnheim und Nim-

wegen entstanden wäre, in der zu erst genannten Stadt, im August die gefährlichste Kranke gesehen, und die Ehre gehabt, beinah mit allen dortigen Aerzten zu konsultiren. Bei dieser Gelegenheit sah' ich auch die Krankheit zu Hartskamp auf der Velau. Nachher bin ich zu Ede in der heftigen Epidemie gegenwärtig gewesen, und habe daselbst mit dem Herrn D. Elsnerus von Wageningen und dem Wundarzt; auch hernach zu Voorst mit dem Herrn D. Berns von Zutphen, zu Apeldoorn mit den Aerzten dieses Orts; hernach zu Bunschcki im Stiftschen mit dem Herrn D. Trouillart von Amersfoort und dem Wundarzt daselbst die dortigen Ruhrkranke besucht. Endlich bin ich auch verschiedenemalen zu Garderen, in dem Amt Ermelo, und an einigen andern, näher bei unserer Stadt gelegene Orten und Baurschaften gewesen, woselbst die Krankheit bis spät in den Herbst gedauert hat, wie in meiner Abhandlung deutlicher zu sehen ist. Da ich auf diese Weise die herrschende Ruhr an vielen Orten untersucht, und mit Beihülfe einiger unserer ältesten Studenten, die mir sehr oft Beistand leisteten, die nöthige Anmerkungen darüber aufgeschrieben hatte, glaubte ich, mein

mein oben gedachtes Augenmerk einigermassen erreichen zu können, und habe wenigstens vorsorglich die vorzüglichste Punkte der Kurart zu Papier gebracht, und davon überall auf dem platten Lande, wo es verlangt wurde, Abschriften gegeben. Es sind die nemliche Punkte, die ich in etwa ausgebreiteter und mehr auseinandergesetzt, in der ersten Abtheilung dieses Werkgens, jetzt herausgebe; welche bereits im Vorwinter beinah ganz abgedruckt ware, und unter vielen anhaltenden Geschäften also zur Presse befördert ist, um vornemlich zu einer einfachen Aufklärung der Hauptgegenstände der Heilung zum ferneren Nutzen der Landärzte zu dienen, unter welchen die Ausleerungsmethode allzu tief eingewurzelt zu seyn scheinet. Da nun inzwischen der Winter herangekommen ist, und die herrschende Ruhr aufgehört hatte, konnte die Ausgabe nunmehro bis in diesem Sommer, vor welchem doch keine gegründete Gefahr einer neuen Epidemie statt fande, verschoben werden. Unterdessen benutzte ich diesen Aufschub, um auch die Nachrichten aus andern Orten unserer Provinz, darum ich einige Aerzte freundschaftlich ersucht hatte, die aber, wegen überhäufter

Beschäftigung dieser Männer, bis hierhin nicht angekommen waren, zu erhalten, und noch so gut, wie mir möglich ware, davon Gebrauch zu machen, wie man aus dem ferneren Verlauf meiner Abhandlung sehen wird. Hierdurch ist einiger Mangel der Zeitordnung, und einige Ungleichförmigkeit in dem Werk eingeschlichen, welche unvermeidlich waren. Vornemlich ist die zweite Abtheilung sehr viel ausführlicher als die erste, und über gewisse nicht dazu gehörende Nebensachen, denen ich aber nun einmal keine füglichere Stelle anweisen konnte, weil ich dieselbe nicht ganz vorbeigehen zu müssen glaubte, ausgebreitet worden. Was ich unter diesen Nebensachen verstehe, wird einem jeden Sachkündigen schon einleuchten, andere bekümmeren sich darum nicht. Ich erwähne lediglich noch, daß ich in der Abhandlung des eigentlichen Praktischen der zweiten und dritten Abtheilung, so nahe wie möglich der Spur der ersten Abtheilung gefolget bin, und auch die Abtheilung durch Abschnitte derselben gleichförmig gemacht, und in der Ordnung der Seitenzahl an diese habe anschließen lassen. So daß die ganze zweite Abtheilung, so weit sie unter der Aufschrift

von

von den veranlassenden **Ursachen** begriffen ist, wiewohl auch daselbst auf den Blättern (von S. 58 bis 237 verkehrt gedruckt ist, allgemeine Vorbauung der Ruhr) von solchen Lesern, die allein das Praktische oder die unmittelbare Anwendung gebrauchen wollen, übergeschlagen, und §. 27. S. 238 unmittelbar an §. 26. S. 48 geknüpft werden kann. Was ich übrigens mit dieser mühsamen Arbeit, die mir nun beinah das ganze akademische Jahr durch alle meine von der gewöhnlichen Arbeit übrige Zeit gekostet hat, geleistet habe, welches dieser Mühe werth wäre, überlasse ich den Lesern zur Beurtheilung. Ich selbst denke, daß das Mangelhafte der Ausführung einer solchen Schreibart aus der Feder, nach der Presse, von niemand besser, als von mir selbst gefühlt werde. Auch werd ich sehen, ob ich durch Beifügung eines kurzen Abrisses des Inhalts bei dem Anhang und der Beilage, die auf dieses Werk noch folgen müssen, und wovon die Beilage schon abgedruckt ist, die minder schickliche Ordnung noch einigermassen verbessern, und das Abgehandelte etwas anschaulicher werde machen können. Wobei ich hoffe, daß diese besondere Ausgabe meiner

eignen

eignen Arbeit vorzüglich auch dazu dienen möge, um solche Wahrnehmungen in Betreff dieser Krankheit zu erlangen, die mir andere Aerzte, welche hiedurch meine eifrige Bemühungen gesehen haben, mittheilen können und werden, damit ich von denselben in meinem Anhang Gebrauch machen könne. Allen kundigen Aerzten, ja einem jeden getreuen Beobachter, wann er gleich den Ehrennamen eines Arztes nicht hat, steht überdies frei, über das Vorgetragene ihre Bemerkungen zu machen, ja ich ersuche ernstlich darum, und verlasse mich auf die Bescheidenheit, womit ich jeden andern meine behandelt zu haben. Auf diese Weise werde dann die Behandlung einer Krankheit, die unserem Geweste so fürchterlich geworden ist, auf eine bessere und festere Grundlage für die Zukunft gegründet! Das Stück der Vorbauung hab ich am vollständigsten und in der besten Ordnung ausgearbeitet. Glaubt man, ich hätte mich hier in zu viele Kleinigkeiten eingelassen: so muß ich antworten, daß ich hier nicht für Kundige, sondern für das gemeine Beste geschrieben habe, von welchen die allgemeine Vorschriften in ihrer Anwendung oft nicht genug ver-

standen

standen werden, weil doch alles, das einen wesentlichen Nutzen hat, den Namen der Kleinigkeiten nicht verdienen darf. Ferner hab' ich unter der Rubrik **Vorbauung** alles, was in dem im Auszug 1779 hieselbst gedruckten Advis zu dieser Sache gehörend zu finden ist, und auch noch mehr abgehandelt, weil spätere Wahrnehmungen mich auf andere Gedanken gebracht haben. Dann der eine Tag lehrt den andern. Eben so ist es mit unserer Kurmethode beschaffen. Welche Hindernisse in der Vollendung und Sicherstellung meiner Wahrnehmungen mir auch aufgestossen sind, und wie wenig es mir auch von Anfang glückte, die von andern verlangte Nachrichten zu erhalten: so glaub ich dennoch genug gesehen, und mit Zuververläßigkeit beobachtet zu haben, um zu folgern, daß die Abführungsmethode, die wir alle minder oder mehr auf das Ansehen unseres berühmten Landsmannes Degner, bevor wir die Krankheit in ihrem höhern Grade und in ihrer Mannichfaltigkeit selbst behandelt hatten, angewendet haben, nicht der heilige Anker der Heilung seyn müsse; sondern daß besänftigen, lindern, und nicht allein durch die Gedärme, sondern vorzüglich durch die

Haut-

Hautausdünstung ausleeren und ableiten hier die wichtigste Stücke sind. Ich bekenn' es hierin erst durch die Harlinger Wahrnehmungen auf die Spur gekommen zu seyn, wovon unsere Beilage eine vollständige Uebersicht liefern wird. Ich freue mich, daß die berühmtesten Aerzte unserer Gegend, so weit ich ihre gegenwärtige Verfahrungsart erfahren habe, alle mehr und mehr auch die nemliche Methode für die beste scheinen gehalten zu haben. Wann ferner minder erfahrnere Beurtheiler finden, daß wir in der Anwendung einer solchen Kurart nicht sorglos zu Werk gegangen sind, daß sie auch nicht ganz neu oder leichtfertig ersonnen, sondern nach älteren, vortreflichen Beispielen der ersten Meister unserer Kunst, auf deren Ansehen wir uns bis hierhin berufen haben, zur größeren Vollkommenheit gebracht worden seye: dann werd' ich in diesem Stücke fürs Gegenwärtige befriediget seyn. —

Die

Die in der Provinz Geldern, besonders in dem Quartier der Velau herrschende Ruhr (Dysenteria epidemica) des Jahrs 1783, beobachtet und zum gemeinen besten abgehandelt.

Die Ruhr, welche seit der Mitte des ausgezeichnet heissen und trocknen Sommers dieses Jahres 1783 ausgebrochen ist, und an vielen Orten dieser Provinz und dieses Quartiers heftig gewüthet, und die bei frischem Andenken — zumal 1779 auch mit unter den Unsrigen weidlich um sich gegriffen hatte, ist eine so allgemein beschriene Volkskrankheit, daß ein jeder ihre Verderblichkeit fürchtet, und in ungeduldiger Erwartung der Beantwortung folgender Fragen entgegen siehet.

Kann man etwas dazu beitragen, um von den allgemeinen veranlassenden Ursachen dieser Krankheit nicht so leicht getroffen zu werden?

Kann man sich für die Ansteckung auch in Sicherheit setzen, wenn man sich bei oder unter den Kranken aufhalten muß?

Wie begegnet man der Gewalt der Krankheit — wann sie wirklich jemand befällt — am besten?

Die erste Frage betrifft die Mitteln der allgemeinen Vorbauung; die zweite, die der Abwendung der Ansteckung oder der besondern Vorbauung; die dritte, jene der Kurart.

Es mangelt auch nicht an verschiedenen Antworten, die von Zeit zu Zeit auf die eine oder die andere dieser Fragen wohlmeinend gegeben, selbst von andern Orten eingeschickt, und in öffentlichen Blättern mitgetheilet worden sind.

Aber die Mannigfaltigkeit dieser Rathgebungen und ihr Widerspruch machen Verwirrung, helfen wohl gar einmal von dem Weg ab, oder bringen durch Mangel eines glücklichen Erfolgs die Menschen zur Gleichgültigkeit, ja zu einer rathlosen Entschließung, um nun gar nichts mehr zu thun, weder um sich genesen zu lassen, noch um der Krankheit vorzubeugen.

Es wäre daher zu wünschen, daß man aus aufmerksamen Beobachtungen der Krankheit selbst bei verschiedenen Subjekten, an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten etwas mehr, als einzele Betrachtungen, oder mündliche Erzählungen zur Beantwortung dieser wichtigen Fragen aufweisen könnte.

In solcher Rücksicht wird daher das Schreiben dieser Abhandlung unternommen, und ich habe mir

Mühe

Mühe gegeben, um auf einem solchen Wege, so viel und so bald mir möglich ware, dazu etwas nützliches beizutragen.

Ich hatte bereits in der Ruhr vom Jahr 1779, die ich lediglich in unserer Stadt beobachtete, gelernt, daß der Zeitmangel und die Ueberhäufung der Aerzten bei dergleichen Volkskrankheiten so groß seie, daß man beinah einen jeden vergeblich um mitzutheilende Nachrichten über das Befinden der Kranken anspricht. Weil auch die bei dem Provincialhof von Zeit zu Zeit eingesendete Berichte, die mir von Ihren Edelmögenden großgünstig mitgetheilt wurden, so wichtig sie auch waren, diese Lücke doch nicht hinlänglich ausfüllen konnten. Daher fieng ich nun lieber selbst an zu untersuchen, und wendete zu gleicher Zeit alles an, um von Aerzten anderer Orten zuverläßige Nachrichten zu erhalten. Dann beides glückte mir nur unvollkommen, oder wurde zum wenigsten langwierig. Die von der Ruhr heimgesuchte Distrikte dieses Quartiers, waren sämmtlich ziemlich weit von uns entlegen; ich begab mich aber dennoch mit Vorwissen und auf Zumuthen des Herrn Landdrostes zu wiederholtenmalen nach den meisten derselben. Ich sahe die Krankheit auch zu Arnheim und in dem Stiftschen: aber die tägliche Aneinanderkettung der Wahrnehmungen fehlte, und es kostete viele Mühe, um aus diesen, obgleich sorgfältigen und sehr mannichfaltigen Anmerkungen etwas

vollständiges oder genugthuendes zu entwerfen. Auf diese Weise ist mein Plan einer vorsorglichen Anleitung gleichwohl ziemlich geschwind entstanden, welcher eine hauptsächliche Einrichtung derjenigen Kurart zum Gegenstande hat, die mir die passendeste zu seyn schiene, und deren Würksamkeit die Erfahrung bestättigt hat. Ich machte denselben in den mehresten umliegenden Orten zeitig bekannt, und gehe nun dazu über, um ihn in etwa erweitert und deutlicher auseinander gesetzt herauszugeben. Ich mache daher mit der Beantwortung der letzten meiner drei Fragen — als der dringendsten — hier den ersten Anfang.

1.

Vorstellung der Kurmethode, hauptsächlich nach der Art und der Verschiedenheit der Krankheit.

Da es mein Vorhaben ist, die Kurart einer herrschenden Krankheit zum allgemeinen Besten vorzutragen: werd' ich nicht weitläuftiger seyn, als zu dem beäugten Zweck erforderlich ist. Daher kann man hier keine vollkommen ausgearbeite Abhandlung, oder eine vollständige Geschichte dieser Epidemie von mir erwarten. Ich werde mich auch bei dieser Beschreibung der Kurart auf keine Besonderheiten oder auf alle Kleinigkeiten einlassen, die aus der Hauptsache von selbst fliessen, oder als solche Nebenursachen und Folgen

gen der Krankheit — die keinem Arzte nach der allgemeinen Kenntniß anderer Krankheiten fremd seyn können — angemerkt werden müssen.

Wir werden nun vorläufig von den Kennzeichen der Krankheit, ihren Arten und Gattungen nur so viel sagen, oder auch nur im Verfolg einfliessen lassen, als zur gehörigen Einrichtung der arzneikündigen Anzeigen und der Behandlung erforderlich ist.

Die herrschende Ruhr zeigt sich also bei uns mit folgenden Erscheinungen. Durchgehends fängt die Krankheit mit mehreren oder wenigern Fieberbewegungen an, und kündigt sich an mit einiger Mattigkeit und Müdigkeit der Glieder, Fröstelen, Schauder, Hitze, die wiederum mit Frost abwechselt und so fortgehet; zuweilen mit einigen regelmäßigen Fieberanfällen — die ich desto mehr beobachtet habe, je tiefer die Krankheit in den Herbst kam; auch oft ohne diesen, und wo mehrentheils das Regelmäßige fehlte. Dabei finden sich vom Anfang Bewegungen und Kollern (borborygmi) im Unterleib, oft schon einige Zeit vorher, ein, auch mit Loßleibigkeit verpaarte kneipende und peinliche Krimpfungen, meistens unter dem Nabel im Unterbauch, die beständig zunehmen, und worauf bald schmerzhaftes Drängen zum Stuhlgang erfolget, welches beständig heftiger und vielfältiger Wind, beinah keine Exkremente, sondern lediglich ein wenig Schleim, Flocken, Feuchtigkeit, oftmals mit

 unter-

untermischten blutigen Streifen oder Stippen, forttreibet. Bei diesem Fortgang nehmen die Kräfte schleunig ab, wodurch die Kranke, wann die Krankheit etwas heftig ist, in wenig Tagen so verfallen aussehen, als wenn sie nach einer langwierigen Krankheit das Bette verlassen hätten.

Zeichen von Unverdaulichkeit und angesammleten Unreinigkeiten im Magen und den Gedärmen sind nicht allemal, zum wenigsten nicht in dem Maaße, vorhanden, daß man die heftige Unordnungen der ersten Wege daraus erklären könnte, und beinah nie so, wie in faulen gallichten Darmkrankheiten Statt zu finden pflegt. Die Zunge ist selten sehr beschlagen, sondern mehrentheils nur etwas weiß oder greißachtig. Die Exkremente stinken wenig, ausgenommen im Fortgang und auf dem höchsten Gipfel der Krankheit. Die Eßlust ist zuweilen gar nicht, zuweilen nur wenig vermindert, ausser in dem nemlichen schlimmen Zustande. Nichts destoweniger findet sich auch wohl Ekel ein, und vom Anfang an ein Drücken, Spannungen und Beklemmungen um das Herz, leere Neigung zum Brechen, Auswurf von Schleim, Magensaft und Galle, wie bei allem heftigen Erbrechen zu geschehen pflegt. Auch werden wohl Würmer und andere fremde Stoffe, sowohl von unten als oben abgeführt. Allein diese Erscheinungen sind nicht allgemein. — Am Ende der Krankheit wird der Abgang vielmals

bluti-

blutiger, häutig, braun, dünn und sehr faulartig stinkend. Schwämmchen sind keine allgemeine Erscheinung, selbst nicht bei tödtlicher Krankheit, allein sie kündigen durchgehends Gefahr an.*)

Noch gefährlicher ist das Schluchzen, nach welchem man aber auch noch einzele hat wieder aufkommen sehen. Zeichen von wahrer Entzündung der Eingeweiden siehet man gnugsam niemals. Die Dauer der Krankheit ist ungleich; sie läuft von fünf bis zu zehn Tage, ehe sie den einen oder den andern Ausgang nimmt. Der Tod kann oft lang im Kommen bleiben, während dem, daß eißkalte Gliedmaßen und weggesunkener Puls bereits die gänzliche Absterbung der Eingeweiden zu erkennen geben. Zuletzt kommen Aengstlichkeit, Unruhe, Wühlen, Beklemmungen, doch mit beständiger Gegenwart des Geistes, bis zu dem letzten Hauche des Lebens. Dieses sind überhaupt

*) In der Ruhr, die 1781 in hiesigen Gegenden graßirte, war die Erscheinung der Schwämmchen — zumal bei Kindern — immer ein tödtliches Zeichen. Nur ein einzigesmal sahe ich am siebenten Tage der Krankheit bei einem zwölfjährigen Mädchen mit offenbarer Erleichterung aller Zufälle Schwämmchen entstehen. Auch Quarin rechnet die Schwämmchen unter die gefährlichste Erscheinungen in dieser Krankheit. Siehe dessen animadversiones practicae in diversos morbos. Cap. XI. de dysenteria. Anmerkung des Uebersezers.

die Erscheinungen dieser Krankheit. Sie ist aber in ihrem Gange, ihrer Heftigkeit — ihrer Schleunigkeit und in ihren Zufällen verschieden. Und daher lassen sich die verschiedene Arten derselben unter uns vorzüglich eintheilen in die **schleunig befallende**, oder in die **langsam entstehende Ruhr**. Jede dieser Arten pflegt ferner entweder gelind und gutartig, oder heftig und bößartig zu seyn. 1) **Die plötzlich befallende Ruhr** wird vornemlich wahrgenommen, wann in dieser Zeit ein sonst gesunder, aber erhitzter Körper von schleuniger Verkältung betroffen wird. Solche greift die Krankheit gleich heftig an; sie haben beinah keinen Ekel und leeren auch keine faule Stoffe der Gedärmen aus. Viele von diesen überwinden auch — nach einem scharfen Streit — die Krankheit oft sehr geschwinde, zumal bei einer zeitigen guten Behandlung und geschwinder Herstellung der Ausdünstung. — Diese ist die gutartige Gattung der ersten Art. Andere sterben während einem heftigen Anfall mit einem schleunigen Verfall der Kräften, großer Beklemmung, Ausleerungen, oft von klarem Blute, und allen Zeichen einer inwendigen Absterbung und faulichten Abartung, öfters binnen vier oder sechs Tagen. Diese ist die bößartige Gattung der ersten Art. 2) **Die langsamer kommende Ruhr** hatte auch mehrere unbemerkbare Ursachen. Bauchgrimmen und Loßleibigkeit gehen hier sehr oft mit Mattigkeit

und

und Unlust einige Zeit vorher. Die Krankheit selbst zeigt sich mit einer mehr beschlagenen Zunge, mehrerer Abneigung zum Essen, und den übrigen Zeichen von Unverdaulichkeit und Kruditäten, worauf die, die Krankheit karakterisirende Krimpfungen und Stuhlzwänge erfolgen. Von dieser Art waren viele Kranke. Einige davon besserten sich ganz gemächlich — wiewohl langsam — nach vorhergegangenen Ausleerungen und Herstellung der gesunkenen Kräften. Sie machen die gutartige Gattung dieser Art aus. Andere geben nach einem langwierigen Leiden und Kränkeln unter vielen ungünstigen Ursachen ihren Geist auf — oder wann der Tod schneller ein Ende macht — so geschieht dies mit Zeichen einer stärkeren faulichten Abartung in den ersten Wegen. Diese gehören zu der bößartigen Gattung der zweiten Art. In Betref der nächsten Ursache und der Art unserer Krankheit, werd ich hier keine fernere Beistimmung machen, als aus dem angeführten einleuchtend ist; weil ich glaube, daß dieses zu dem großen Zweck der Anordnung der Kurmethode hinreichend seie. Ich werde mich lediglich bemühen, zwei vorzügliche Mißverständnisse in Rücksicht der Art der Krankheit aufzuklären, weil sie zu einer verkehrten oder mangelhaften Behandlung Anleitung zu geben pflegen. Das erste dieser Mißverständnisse ist, daß man, eben wie in einer Diarrhoe, also auch in der Ruhr, die vornehmste veranlassende Ursache in ei-

nigen Stoffen suchet, welche in dem Darmkanal angesammelt seyn sollen, es seye Galle, Schleim, Würmer oder scharfe Auswürfe. Da dennoch die wahre Ruhr — ohne daß man mit Grund dergleichen angesammelte Stoffe vermuthen kann — sich nicht selten einzufinden pfleget, oder im Falle diese auch vorhanden wären, daß sie alsdann offenbar als hinzukommende Hindernisse betrachtet werden müssen; und in diesem Falle, wenn es geschehe, eine zusammengesetzte — aus einer Diarrhoe und Dysenterie bestehende Krankheit ausmachen. Die Ruhr scheint doch eine eigne, feinere, prikelnde, von den Unreinigkeiten der Gedärmen unabhängige, mehr in die Substanz der Darmhäuten befindliche, oder darauf abgesetzte, und dieselbe zu den peinlichen Krimpfungen und Stuhlzwängen beständig noch anreizende Ursache zu haben, wann gleich reichliche Ausleerungen durch Brech- und Laxiermittel vorhergegangen sind. a) *) Das zweyte Mißverständniß

a) Diese Meynung — darin ich viele Vorgänger habe — wird in dem Verlaufe der folgenden Uebersicht meiner Kurart noch wahrscheinlicher gemacht werden. Siehe §. 5. u. s. w.

*) Quarin sagt am vorhin angeführten Ort über den Sitz der Ruhr folgendes: „diversa mali sedes est. Pringle „in intestinis crassis eorum, qui hoc morbo mortui „erant, pustulas velut a variolis ortas, reperit: earum „sedes in cellulosa erat, quae villosae subii vitur, ipsa „hac

niß bestehet darin, daß man, vornemlich die Kranke und ihre Aufwärter, verführt durch die gewöhnliche Benennung von **rother Ruhr**, von dieser Krankheit nicht befallen zu seyn glaubt, weil man — oder so lange man keinen rothen blutigen Abgang ausleeret, und durch diesen Mißbegrif öfters zeitige Hülfe versäumet. Inzwischen ist es gewiß, daß jemand die Ruhr oder Dysenterie hat, der mit heftigen peinlichen Darmkrimpfungen, und damit verbundenen, oder darauf folgenden Stuhlzwängen, beständig und unwiderstehlich zum Stuhlgang gedrungen wird, ohne daß in den vielfältigen Stuhlgängen mit großer Mühe beinah etwas anders, als einige dünne, helle, schleimige und wässerige Stoffe unter der Gestalt von Häuten, Fasern und Flocken ausgeleeret wird, darunter sich auch in die Augen fallende Lappen, die vielmals, doch nicht allezeit mehr oder weniger mit blutigen Streifen, wie Adern, durchwebt, oft mit blutigen Punkten gesprenkelt sind, befinden; wobei zuweilen auch einiges dünnes, mißfarbiges fliessendes Blut, und seltner einige bemerkbarere Stücke geronnenes Blut, oft aber auch gänzlich nichts blutiges angetroffen wird. Der

„hac illaesa. Non nunquam in intestinis tenuioribus „suppuratio, Gangraena et sphacelus deprehendebantur; „contra vero cel. Zimmerman in dysenteria, quae „intra breve tempus mortem attulerat, intestina prorsus sana invenit. Anmerkung des Uebersetzers.

Abgang rother blutiger Exkremente gehört daher keinesweges zu dem Wesen oder zu den eignen Kennzeichen der Ruhr; und in der gegenwärtigen Epidemie hab ich diese Erscheinung nur selten gesehen; aber durchgehends solche beinah blutlose Stuhlgänge, wie so eben beschrieben worden sind; wiewohl die Krankheit darum nicht minder gefährlich, ja auch nicht selten tödtlich werden kann. Diesen unblutigen Ausleerungen hat man auch den Namen der weissen Ruhr beigelegt. Deswegen spricht man bestimmter und weniger zweideutig, wann man von den Krimpfungen und peinlichen Stuhlzwängen, die mit einem beschwerlichen Abgang des Schleims verpaaret sind, die Benennung (Persloop) entlehnet, und man wird weniger Veranlassung zu der oben gedachten Verabsäumung geben. b)*) Da ich so vieles habe vorausgehen lassen,

b) Sprachkündige begreifen, daß diese Benennung auch am besten das wahre Denkbild des alten Worts Δυσεντεgια (difficultas inteſtinorum) ausdrückt, und dabei, daß unter den heutigen Nosologen der große Vorgänger des Sauvages, und nach ihm Linnè, die foecorum cruentarum deiectio und diarrhoen cruenta in ihrer Bestimmung der Dysenterie annehmen, nicht genau bestimmt haben; weswegen auch des Sauvages vielerlei Blutausleerungen, als Arten der Ruhr anführt, die keineswegs dazu zu gehören scheinen. Nof. meth. Tom. II. pag. 324 ſeq. Passender sind die Definitionen der andern Nosologen, Vogel,

lassen, glaub ich genug gesagt zu haben, um jetzt zu der von uns gewählten Kurart übergehen zu können. Dabei erinnere ich dieses noch, daß ich der Kürze halber lediglich die vorzüglichste und dringendste Punkte der Behandlung mit Vorschreibung der Kurregeln vorstellen werde, wobei ich dennoch die Anwendung auf verschiedene Zustände vor Augen halten, und desgleichen die besondere Arten der Krankheit in diesem Vortrag kürzlich erklären werde.

§. 1.

In dieser bei uns herrschenden Krankheit, darin die Eingeweide des Unterleibs von selbst mehrenthels durch Krimpfungen und unregelmäßige Bewegungen ent-

---

Vogel, Cullen und Sagar, welche darauf herauskommen, frequens, pauca, torminosa, ac tenesmo idea alvi deiectio, mucosa vel et sanguinolenta, retentis plerumque foevibus alvinis. Siehe Culleni Nosologiae Synopsis. Ed. noviss.

*) Auch van Swieten sagt: „dysenteria proprie tantum designat intestinorum difficultatem, und im Verfolg: minus ergo proprie sanguinis per alvum evacuatio pro signo dysenteriae pathognomico habetur, cum et biliosa, mucosa, alrabilaria maleries per alvum ruere observetur cum tenermo molesto et torminibus validis; adeoque longe melius molestus dolor & frequens tenesmus &c. dysenteriam a diarrhoea distingnent." Comment. Tom. II. §. 721. pag. 385. Anmerkung des Uebersetzers.

entsetzlich gefoltert werden, und die Kräfte oft schleunig verloren gehen, machen wir es uns zu keinem allgemeinen Gesetz immer Brechmittel zu geben. Im Gegentheil gehen wir nie dazu über, es seie dann, daß der Kranke ein Gefühl von Ekel und Neigung zum Brechen, oder zum wenigsten von Vollheit und Spannung um den Magen hat; dieses mag sich beim Anfang oder beim ferneren Verlaufe der Krankheit ereignen.*) Alsdann können unsere Vorschriften No. 1. und No. 2. auf einmal oder auf zweimal genommen, nützlich seyn, oder auch, zumal bei schwächern Konstitu-

*) Auch ausser diesen Anzeigen, dächt ich, könnte ein gelindes Brechmittel im Anfang der Krankheit, wann nicht offenbare Gegenanzeigen es widerrathen, immer gegeben werden. Dann erstlich ist doch allemal zu vermuthen, daß vor dem Ausbruch der Krankheit, oder während demselben, die Verdauung in Unordnung gerathen, und also würklich Kruditäten vorhanden sind. Zum zweiten bekommt die wurmförmige Bewegung der Gedärme dadurch gleich eine andere Richtung. Drittens wird auch, laut allgemeiner Erfahrung, die von dem Herrn Professor van Geuns für so wichtig gehaltene Ausdünstung dadurch befördert. Man könnte ja zur Vorsorge zu gleicher Zeit ein kampforirtes Blasen-Pflaster auf die Gegend des Magens legen. Im Fortgang der Krankheit kommt es aber freilich bei Verordnung eines Brechmittels auf obige Anzeigen an. Anmerkung des Uebersezers.

stitutionen, und in einem weiter gekommenen Zustand der Krankheit die Vorschrift No. 3. um alle halbe Stunden ein Pülvergen zu nehmen, bis genugsame Würkung von oben oder nach unten erfolgt. So bald das Erbrechen anfängt, muß man reichlich lauwarmes Wasser oder Kamillenthee trinken, und damit anhalten lassen, so lange das Brechen dauert.

§. 2.

Nach hinlänglicher Würkung dieser Vorschriften (§. 1.) geben wir sogleich darauf ein schmerzstillendes Mittel, entweder auf einmal zu nehmen, wie z. B. No. 4. oder in nach und nach zu reichenden Gaben, alle halbe Stunden oder alle Stunden zu einem Löffel voll, wie z. B. No. 5. oder No. 6. Eine dieser letzten Mischungen ist vorzüglich zu verordnen, wann das auf einmal genommene Mittel No. 4. entweder abgebrochen oder nicht hinreichend befunden wird, um die krampfigte Bewegungen und Schmerzen einigermassen zu besänftigen, insonderheit gegen die Nacht und noch mehr, wann der Verfall der Kräfte (wie mehrmalen in dieser Zeit, wo die tissotische Methode stark angewendet wird, geschehen ist) sehr zunimmt mit übermäßigen Schmerzen und Bewegungen c). *)

§. 3.

c) Nicht ohne wichtigen auf Erfahrung gebauten Gründen — wie im Verfolg näher wird bewiesen werden — rathen wir

§. 3.

Allein wann kein Ekel oder Neigung zum Brechen, keine Vollheit und Spannung um den Magen — wovon wir (§. 1.) gesprochen haben, vorhanden ist, gebe man auch kein Brechmittel. Doch wann Anzeigen angesammelter und verdorbener Unreinigkeiten — wie öfters geschieht — vorhanden sind, welches sich insonderheit zuträgt, wann sich die Krankheit langsam bevestiget hat, dann suche man zuerst und vor allen Dingen die angesammelte Stoffe aufzulösen, zu verbessern, und am liebsten durch den Stuhlgang abzuführen, ohne die bereits zuviel gereizte Darmhäute von

wir die Opiate und zwar in größern Gaben an, und weichen hierin von Degner, Zimmermann und vornemlich von Tissot ab. Deren Behauptungen wir jene des Sydenhams, besonders aber die nicht zu bezweiflende Erfahrung der Harlinger und anderer Friesischen Aerzten, die wir hinten vollständig angeführt haben, entgegen stellen. Hiezu kommt noch die Fäulniß wehrende Kraft (vis antiseptica) des Mohnsafts, welche vorhin unbekannt, aber durch spätere Erfahrungen erwiesen ist, und die vorzüglich in dem Fortgang der Krankheit sehr zu statten kommt. Siehe §. 15. u. s. w.

*) Ueber die Würkungsart des Mohnsafts verdient gelesen zu werden die in Harderwick herausgekommene dissertatis, demonstrans opium vires fibrarum cordis debilitare et motum sanguinis tamen augere des Herrn Carl Joseph Wirlensohn. Anmerkung des Uebersetzers.

von neuem sehr zu prickelen. Zu dieser Absicht kann in den meisten Fällen eine infusio antiseptica laxans No. 7. gebraucht werden. Wovon anfänglich die Hälfte, hernach alle Stunden ein paar Löffel voll warm gegeben werden können. Bei schlafferen und schwächeren Konstitutionen, vornemlich die schon einige Zeit loßleibig oder unpäßlich gewesen sind, mischt man lieber statt des Salzes No. 7. eine halbe oder ganze Unze Tinctura Rhei aquosa No. 8. dazu. Auch kann man bei der Absicht gelinde zu laxieren die Pulver No. 3. die Hälfte eines Pulvers auf einmal geben, und alle halbe Stunden oder alle Stunden wiederholen, so, daß wohl einige Ueblichkeit, aber kein Erbrechen, sondern gelinder Stuhlgang erfolgt, wozu sich bisweilen auch ein sanfter Schweiß einfindet.*)

§. 4.

Alsdann muß man, nachdem diese letztgemeldete Ausleerungsmittel ihre Würkung gethan haben (§. 3) zugleich eins der schmerzstillenden Arzneien, besonders des Abends, nach Anleitung des 2. §. verordnen. Auch kann man bei heftigen Schmerzen und Unruhe, zwi-

*) Oft erregt das gelindeste Laxiermittel die gröste Unruhe. In solchen Fällen hab ich das Seignette-Salz in ungesalzener, mit einem Eidotter verrührter Fleischbrühe auflösen, und mit gutem Erfolg nehmen lassen. Anmerkung des Uebersetzers.

zwischen den Gaben der infusio laxans No. 7. oder zwischen jedem halben Pulver No. 3. einigemale einen Löffel voll von No. 5. oder No. 6. geben, wodurch in diesem Falle die gewünschte Ausleerung nicht gehemmt, sondern vielmehr befördert werden wird.

§. 5.

Doch weil sich die Ruhr nicht selten, auch in dieser Zeit, ohne die bemerkte Zeichen, ja ohne einiger möglichen Vermuthung durch gallichte oder andere bösartige Stoffe im Magen und Darmkanal verursacht zu seyn, offenbaret, besonders bey solchen, die vollkommen gesund waren, und allein, nachdem sie sich heftigen Regen oder Wind ausgesetzt, oder da sie durch Arbeiten schwitzten, sich unvorsichtiger Weise verkühlten, und so auf einmal von der Ruhr befallen wurden: d) so kann man nicht allerdings behaupten, daß bei allen die Behandlung mit gedachter Reinigung der ersten Wege, und vielweniger durch Brechmittel (zufolge §. 3. und 1.) angefangen werden müsse. In diesem Falle ist es, wann man gleich vom Anfang gegenwärtig ist, schlechtweg viel natürlicher, die beunru-

d) Dergleichen sehr einleuchtende Fälle ich verschiedene zu Ede, zu Voorst und vornemlich zu Meerveld, woselbst die Krankheit meistentheils bei dem feuchten windigen Wetter im Anfang des Septembers, worauf allenthalben schnell heftige Sonnenhitze folgte, entstanden ist; ferner auch die nemliche Art in Garderen unter Putten, u. s. w.

ruhigte Gedärme zu besänftigen, ihre krampfhafte Bewegungen zu lindern, und ferner die zurückgetretene Ausdünstung, wann es geschehen kann, wieder nach der Haut hervorzubringen. Hiezu dienen erstlich allerlei gemeine besänftigende Getränke, Gerstenwasser, Mandelmilch u. s. w. insonderheit aber solche, die in etwa dabei die Ausdünstung zu befördern vermögen, wie z. B. mit Gerst gekochte Buttermilch, und darin abgezogene Fliedenblumen, Kamillen- und Fliedenthee auf gepülverte Salebwurzel, Traganth oder arabisches Gummipulver heiß in einem Gefäß gegossen — vermischt, mit Zucker oder Honig versüßt, und alsdann mit so vielem Eßig oder Zitronensaft säuerlich gemacht, als ohne zu viel Reiz vertragen werden kann. Auch ist die Beimischung von Fliederkraut (Rob sambuci) oder Fliedensyrup in einem Aufguß von Kamillen- oder Fliedenblumen mit etwas gepülvertem Gummi darunter zum beständigen Getränke anpreisungswürdig. Eine nicht zu mächtig von Fleisch gekochte Reissuppe in kleinen Portionen öfters genossen, und mit Zitronensaft oder Kremor tartari säuerlich gemacht, ist ebenfalls oft zuträglich. Ferner, weil es hier auf besänftigende Schleimigkeiten vornemlich ankommt, kann man dergleichen Schleime von Habergrüze, Gerste — den vorhin genannten Gummis oder von der Salebwurzel vorräthig machen lassen, von welchen lezteren No.

9. 10. 11. Beispiele darbieten. e) Wovon man nach Belieben einen Löffel voll oder mehr unter dem Getränk oder der Medicin mischen, oder auch von Zeit zu Zeit besonders nehmen, oder mit Zucker als Lecksaft zur Besänftigung der Schmerzen gebrauchen kann.*) Diese Verfahrungsart ist viel besser, als der Gebrauch öhlichter Mittel, die vom gemeinen Manne verkehrter Weise vom Anfang vielmals genommen werden, und

e) Man wundere sich über die große Verschiedenheit in der Menge des Traganthgummi (womit die Salebwurzel gleich stehet) und des arabischen Gummi nicht, welche hier vorgeschrieben ist um eine gleich große Menge Wasser in eine Gallerte zu verdicken. Ein jeder, der den Versuch machen wird, wird das Verhältniß so richtig finden. Weil man daher mit einem Theil Traganthgummi oder Salebwurzel eben so viel ausrichten kann, als mit 32 Theilen gemeinem Gummi, hab ich die erstere im Verfolg durchgehends gebraucht. Diesen Gallerten kann man auch gemächlich etwas säuerliches oder spirituöses beimischen, falls man sie in gewissen Fällen Fäulniß widriger oder angenehmer von Geschmack machen will.

*) Mich wundert, daß der Herr Verfasser des Isländischen Mooßes hier nicht gedenket, welches doch wegen seinen bekannten sehr besänftigenden, erweichenden, nährenden, das Blut versüssenden und einwickelnden Eigenschaft auch hätte nützlich seyn können. Anmerkung des Uebersezers.

und nicht selten sehr übel bekommen. Ein Absud von Wegerichsaamen (sem. plantaginis) in Wasser und Milch giebt ein einfaches, besänftigendes, schleimartiges Getränk, welches an vielen Orten aus mehreren Gründen gerühmt wird, und mit andern bloß einwickelnden Mitteln der Würkung nach gleich stehet.*)

*) Folgendes Mittel ist in der Ruhr 1781 in hiesiger Gegend mit vielem Nutzen gebraucht worden. Man nimmt nemlich 2 Loth gelben Wachses, und läßt solches bei gelindem Feuer zergehen, hiezu mischt man nach und nach 8 Loth heiß gemachten gemeinen Syrup. Man muß aber wohl sorgen, daß 1) der Mörser, in welchem man diese Auflösung des Wachses verfertigen will, vorher gewärmt seye; 2) daß man nur mit geringen Portionen zumische; und 3) daß man recht viel und lange das Wachs mit dem Syrup abreibe. In diesem Falle wird ersteres nemlich ganz gleich mit letzterem gemischet, und giebt eine angenehme Lattwerge; wohingegen selbige unangenehm wird, und noch überdem von ihrem Nutzen verlieret, wann das Wachs knollicht bleibt. Von dieser Lattwerge läßt man öfters einen Eßlöffel voll nehmen. Dieses Mittel hat mancherlei Nutzen, indem selbiges 1) die Gedärme, welche von dem sie beschützenden Schleim in dieser Krankheit ganz oder zum Theil beraubt werden, gleichsam wieder bekleistert; folglich dadurch die Schmerzen und Angst sehr mindert. Ja dieses Mittel hat vor vielen andern hierin Vorzüge, da das Wachs an den Gedärmen länger hängen bleibt. 2) Kann man mit diesem Mittel eine sehr gro-

Diesen besänftigenden und lindernden Mitteln können auch in diesen Fällen zur mehreren Linderung der Krämpfe und Beförderung der Ausdünstung eine bis zwei Unzen weisser Mohnsyrup, oder 20 bis 30 Tropfen des Laudanum Liquidum des Sydenhams in kleine Gaben bei Zwischenzeiten abgetheilt, beigefügt und zugemischt werden. Das beruhigende Ausdünstungstränkgen von Fordyce kann hier ebenfalls, zwei bis dreimal in 24 Stunden genommen, nützlich seyn, (Siehe No. 12.) ja auch zuweilen das stärkere Schwitzpulver des Dovers (No. 13.) vornehmlich gegen den Abend einmal, ja oft zweimal gegeben.

§. 6.

Dennoch erfordert das Beimischen der eben genannten schmerzstillenden und betäubenden Arzneien zu besänftigen Vorsichtigkeit, um nicht den Anfang der Kur damit zu machen, ausser allein in den §. 5. gemeldeten Fällen — noch auch dieselbige beständig zu geben, wo die besänftigende Heilart ohne betäubende Mittel hinreichend ist. Und wo würklich bösartige Stoffe in den ersten Wegen sind, können die-

große Menge Vitriolgeist verbinden, ohne daß die empfindliche Gedärme dadurch gereizt werden. Man kann nemlich zu obiger Lattwerge ein bis zwei Loth Vitriolspiritus mischen, und auf obige Art nehmen lassen. Anmerkung des Uebersetzers.

dieselbe, ohne vorausgeschickten oder zugesetzten Ausleerungsmitteln, zufolge §. 1. und 3. vielen Schaden anrichten. Ja wann man nur lediglich zweifelt, ob nicht etwa angehaltene Unreinigkeiten verborgen sind, oder wann auch, selbst in den Fällen von §. 5. die Krankheit nicht mehr in ihrem Anfang ist, in welchem Falle die anhaltende unregelmäßige Bewegungen der Eingeweiden von selbst bösartige Stoffe — ob diese gleich im Anfang noch nicht vorhanden waren — hervorbringen werden: dann ist es bei weitem am sichersten allzeit die Medizin No. 7. vorab oder zwischen durch nehmen zu lassen, und weiter zu verfahren nach §. 4. Dann diese Abführungsmitteln sind so mild, so wenig reizend zusammengesetzt, daß sie selbst da, wo keine merkliche Unreinigkeiten vorhanden sind — zumal wenn das Salz und die Rhabarbertinktur daraus weggelassen werden — nicht schaden können.

§. 7.

Zur Stillung der krampfigten Bewegungen und Schmerzen der Gedärme, ist es überdem in allen Fällen ausgemacht nützlich, auswendig den Unterleib warm zu halten, denselben mit einem warmen Brei von Leinsaamen oder gekochter Grüze und Kamillenblumen zu bedecken — oder, welches noch einfacher ist — mit einem sehr warmen, in warmem Wasser oder warmer Milch getränkten und ausgedruckten wollenen Lappen,

 oder

oder mit einer mit warmer Milch oder warmen Wasser angefüllter Blase zu belegen. Noch mehr würde hier ein warmer schmerzstillender Umschlag, wie No. 14. — über den Nabel gelegt — würken können. *) Zur Beförderung der nützlichen Ausdünstung muß auch dies äusserliche Verhalten noch hinzukommen, daß sich der Kranke den Unterleib und die Füße wohl bedeckt halte, und so viel es geschehen kann, im Bette bleibe, vorzüglich nachdem er die schmerzstillende Arzneien (§ 2. und 5.) genommen hat. Dieses Verhalten und äusserliche Anwendung der Umschläge sind nicht allein in dem Falle von §. 5. sondern in dem von §. 1. und 3. nützlich.

§. 8.

*) Was Quarin von den Umschlägen über den Unterleib in dieser Krankheit sagt, verdient meiner Meinung nach hier wohl eine Stelle. „Fomenta — so sind seine Worte— „aut cataplasmata emollientia, quæ in nonnullis dysen-„teriae speciebus ventri admota prosunt, in maligna „non conveniunt, sed eorum loco linteis utendum „est, quae infuso anquoso vinoso ex ruta, scordio et „lavendula immersu fuerint. Curandum, ut lintea „bene exprimantur, nec abdomini apposita frigefacta „relinquantur." L. c. pag. 231. Kamillenblumen und Chinarinde in Eßig und Wasser gekocht und warm übergeschlagen, haben mir in bösartigen Fällen in der vorhin angeführten Ruhr von 1781. oft vortrefliche Würkung geleistet. Anmerkung des Uebersetzers.

§. 8.

Besänftigende Einspritzungen in den Mastdarm können gewiß auch nicht anders als nützlich seyn und Linderung verschaffen, besonders in dem Fortgang der Krankheit, wenn die dicke Gedärme, vorzüglich der unterste Theil derselben, mehr gereinigt sind, und heftige Stuhlzwänge erregen. Ein Aufguß oder ein gelinder Absud von Kamillenblumen und Malvenblätter mit reichlichem Leinöhl und in vielem Traganthgummi oder Stärke, daß die Mischung nur eben durch die Klystierröhre gehen kann, zusammen vermischt; oder auch noch einfacher: Milch mit Oehl, Gummi mit Zucker, kann dieser Absicht Genüge leisten. Diesen Klystieren kann man — um die Heftigkeit der Stuhlzwänge, welche das Zurückhalten derselben verhindern, zu mäßigen — eine gute Portion Sydenhams Laudanum oder Mohnsaft beimischen. *) Allein die schmerzhafte Empfindlichkeit des Mastdarms erlaubt öfters das Einbringen der Klystierröhre nicht, auch ist die Einspritzung selbst zuweilen unerträglich,

*) „Non tamen omnibus dysenterias enemata prosunt, „cum in non nullis morbus inde exasperetur," sagt Quarin am mehr angeführten Orte S. 215. und verdient bei Anwendung der Klystiere in dieser Krankheit genau erwogen zu werden. Anmerkung des Uebersetzers.

zumal wann die Portion des Klystiers nicht sehr klein ist, und alsdann fließt dasselbe sogleich wieder weg. Ja die Beibringung des Klystiers selbst ist nicht selten für den, der dieses thun muß, wegen dem beständigen Abgang der Unreinigkeiten, zu beschwerlich, als daß man darauf dringen könnte. Die Klystierröhre muß auch nach dem Gebrauch sorgfältig gereiniget werden, um nicht nachher andere Kranke, wie leicht möglich wäre, dadurch anzustecken. Aus diesem Grunde ist es oft wohl so rathsam: das Beibringen einer besänftigenden, in Oehl oder Fett wohl getränkten, und durch die Wärme schmelzbaren Stuhlpille, z. B. von frischer Butter oder Palmöhl unter Schaafsfett geschmolzen, von Kakao, Butter, Pomade oder Altheesalbe mit Gummi oder Altheewurzel-Pulver verdickt, u.s.w. zu versuchen.

§. 9.

Aderlässe finden in dem Laufe der Krankheit sehr selten Statt, ja sie sind wegen der bald folgenden Abnahme der Kräfte durchgehends schädlich befunden worden. Allein wenn man blutreiche rasche Konstitutionen zu behandelen hat, insonderheit, wann sich die Krankheit so einstellet, wie §. 5. beschrieben ist; wann ferner der Druck auf dem Bauch sehr schmerzhaft ist, mit Zeichen des Brandes und Fiebers; vornemlich wann man alsdann vom Anfang dabei ist,

kann

kann eine Aderlaß ohne Zweifel heilsam seyn, und den Weg zur glücklichen, am angeführten Orte angezeigten Herstellung bahnen. Doch mir sind dergleichen Vorfälle in dieser Epidemie fast gar nicht vorgekommen.*)

§. 10.

Wir haben nun bisher vornemlich zwei Gattungen der Ruhr betrachtet; eine, bei der faulartigen Abgangsstoffe in den Gedärmen sind (§. 1. und 3), und eine, bei welcher dergleichen Stoffe hauptsächlich nicht

*) Was Quarin vom Aderlassen in der Ruhr sagt, wird hier nicht am unrechten Orte stehen. S. 214 — 215 heißt es: „Cum Dysenteria inflammatoriae est naturae, „plerumque frigas praecidit: dolor constans ac velut „ardens percipitur, isque fixus est et unam abdomi- „nis partem prae alia infestät. Pulsui haud fidendum „est; quod in ipsa intestinorum inflammatione saepe „parvus tungitur. Hic venae scotio viribus accommo- „data tentanda est." — — Und S. 216 fährt er fort: „interdum a vena secta dolor calosque minuuntur et „abdomen mollitur." Darauf erinnert er sehr weislich S. 217: „in Dysenteria biliosae aut putridae naturae „cavendum, ne ob acerbum capitis dolorem, maio- „rem ad attactum calorem vena secetur. Orgasmus „enim putridi et dissoluti sanguinis aliquandc pletho- „ram et inflammatoriam diathesin simulat, ut exer- „citatiores etiam viri subinde fallantur," in seinem mehr angeführten Buch. Anmerkung des Uebersetzers.

beschuldigt werden können, sondern lediglich eine feine prickelnde Ursache, die die Darmhäute zu beständigen krampfigten Bewegungen anreizt (§. 5.). Ja diese leztere Ursache scheint uns auch (mit Sydenham *), Ackensido und vorzüglich mit Stoll) in den Ruhren der ersten Gattung die Grundlage zur Krankheit zu legen, und das vorzüglichste Kennzeichen auszumachen, wodurch eine Dysenterie von einer Diarrhoe unterschieden ist, wie wir im Anfange dieser Abtheilung bereits angemerkt haben. Wann daher der Anfang der Krankheit nach dieser einfachen Methode, die wir bis hier-

*) Sehr schön sagt Sydenham daher: „Cum varia, quae „huic morbo accidunt ſymptomata, diligenter ac „mature mecum penſitaſſem, febrim eum eſſe (ſui „ſcl. generis) in inteſtina introverſam deprehendi, „cuius ope humores calidi atque acres in maſſa ſan„guinea contenti atque eandem exagitantes, per arte„rias meſaraicas in dictas partes deponuntur; unde a „vehementi ſanguinis atque humorum eo contenden„tium impetu patefactis vaſorum orificiis, ſanguis per „ſedem effunditur interea temporis importuno inteſti„norum niſu, quae omnem adhibent operam, ut hu„mores acres continuo infeſtantes expellant, mucus „iſte, quo naturaliter obducuntur, ſingulis ſedibus „nunc parcius, nunc copioſius una egeritur." Siehe dessen *Praxis medica experimentalis opuscula universa &c. Lipſiae MDCCXI.* S. 226. Anmerkung des Uebersetzers.

hierhin erklärt haben, behandelt worden ist; dann verdient ferner bemerkt zu werden, ob in der ersten Sorte noch Anzeigen mehrerer gallichten und faulartigen Stoffe vorhanden sind; und in der zweiten Sorte, ob sich dergleichen Zeichen hervorgethan haben, aus denen man schliessen könnte, daß ähnliche faulartige Stoffe, die im Anfang noch nicht da waren, jetzt auch durch die anhaltende unordentliche Bewegungen der Gedärme entstanden und angesammelt worden sind. Werden nun solche Zeichen faulartiger Stoffe entdeckt, so muß man ferner in beiden Gattungen der Ruhr auf die nemliche Weise, und zwar so, wie §. 1. 2. 3. und 4. bereits gesagt ist, verfahren; das ist, man wiederhole die Ausleerungsmitteln und mäßige ihre Würkung, wie das erstemal. Wann aber keine Zeichen angesammelter Unreinigkeiten vorhanden sind, dann verfahre man ferner in beiden Gattungen der Krankheit beinah auf die nemliche Art; das ist, man verlasse die abführende Mittel, besonders die stärkere, und gehe ganz zu der besänftigenden und lindernden Kurart über, wie wir §. 5. dazu die Anleitung gegeben haben, mit genauer Rücksicht auf dasjenige, was §. 6. hierüber erinnert worden ist; und so fahre man weiter fort.

§. 11.

Weil in dieser Krankheit die erste Werkzeuge der Verdauung und Zubereitung des Milchsaftes (Chylifika-

fikation) mehrentheils entstellt und gestört sind, ja zu ganz verkehrten und verderblichen Würkungen übergehen; so begreift man erstlich, daß hier beinah keine natürliche Nahrungszubereitung Statt finden, und zweitens, daß in diesen entstellten Werkzeugen eine faulichte Abartung leicht entstehen könne, weil alles, was zur Ernährung dahin gebracht wird, sehr leicht zur Fäulung neigete. Hieraus folgt, daß man dem Abfall der Kräfte und dem immer zunehmenden Scharfwerden desjenigen, das sich in den gereizten Gedärmen befindet, sorgfältig vorbeugen müsse. Dieses geschiehet durch leicht verdauliche und besänftigende Nahrungsmittel in kleinen öfters zu reichenden Gaben und ähnliche Getränke. Man muß daher solche Nahrungsmittel und Getränke auswählen, die am mindesten zur Fäulung geneigt, sondern derselben vielmehr zuwider sind. Daher kann auch verschiedenes von den §. 5. vorgeschlagenen Arzeneimitteln zugleich zur Nahrung dienen. Besonders verdient hier als ein nährendes Getränk, welches sich auch der geringste Mensch leicht anschaffen kann, gut gekochtes, etwas sämiges Gerstenwasser eben säuerlich gemacht, mit Kremor tartari oder Zitronensaft, dem wieder nach dem Geschmack etwas Zucker oder zur Annehmlichkeit eine darin angebrühte Zitronenschaale beigemischt werden kann, bemerkt zu werden. Ferner Brodwasser, ein Brei von der Salebwurzel auf die nemliche Art bereitet.

reitet. Zur stärkeren Nahrung dient geschälte Gerste oder Reiß mit sauren Aepfeln oder in Buttermilch gekocht; gut gekochte Erdäpfel mit einer Eßigsauce, Reiß mit Johannistrauben-Saft, Sago mit etwas Zitronensäure; allerlei luftig gesottene Früchte, besser als roh, weil sie roh Blähungen zu machen pflegen, wiewohl hierin dem Verlangen des Kranken in etwa nachgegeben werden muß, um so mehr, da einige rohe reife Früchte, zumal Trauben, vorzüglich in einem ganz faulartigen Zustand der Krankheit, sehr wohl bekommen.*) Wovon Kündigen die Ursachen nicht dunkel sind.

§. 12.

Aber weil die Neigung zur faulichten Abartung der Säfte und zum Brande der Eingeweiden die allergefährlichste Veränderung ist, die man aber doch hier nicht selten zu befahren hat, und weil durchgehends die Krankheit auf diesem Wege tödtlich wird, von welcher Natur oder Gattung sie im Anfang immer

*) Selle sagt: „es ist gewiß, daß reifes Obst mit sehr „gutem Nutzen in der Ruhr gebraucht werden könne. „Unreifes Obst kann höchstens disponirende oder Gele„genheitsursache der Ruhr werden.“ u. s. w. Siehe dessen Handbuch der medizinischen Praxis S. 143. Auch hat dieses bei uns die Erfahrung der letzteren Grassationen hinlänglich bewiesen. Anmerk. des Uebersetzers.

mer gewesen seyn mag; so erhellet hieraus die größte Wichtigkeit, um neben den Fäulnißwidrigen Nahrungsmitteln auch die Arzneien zur Vorbauung dieses gefürchteten Uebels zeitig und würksam einzurichten. Wir haben dieses auch bereits in dem Laxiertrank No. 7. und bei den mehresten Mitteln No. 5. zum Augenmerk gehabt. Allein wann die Krankheit nach einigen Tagen den bis dahin angewendeten Mitteln nicht weicht, dann müssen würksamere Fäulnißwidrige Arzneien schleunigst zur Hand genommen, und wegen der Empfindlichkeit der Gedärme mit dem empfohlenen besänftigenden schleimigten Sachen vermischt, oder abwechselnd mit diesen zu gebrauchen, verordnet werden. Die in andern faulen Krankheiten zu diesem großen Zweck so vortrefliche mineralische Säuren können hier wegen der nemlichen Empfindlichkeit nicht immer in großen Gaben gegeben werden. Man kann sie sonst sehr füglich mit den bekleisternden Schleimen vermischen, so daß den Vorschriften No. 9. 10. oder 11. 60 bis 80 Tropfen Spiritus sulphuris per cumpanum *) zuge-

*) Bei uns ist es lange nicht mehr gebräuchlich den Dunst von angezündetem Schwefel unter einer gläsernen Klocke aufzufangen. Vielleicht wird auch des Herrn Verfassers Meinung wohl nicht seyn, da er *per cumpanum* schreibt — daß man auf diese Weise Schwefelgeist bereiten müsse. Anmerkung des Uebersetzers.

zugesetzt, und davon beständig und so oft es geschehen kann, gebrauchen lasse. *) Die Erfahrung hat nichts destoweniger andere gelehret, daß in den gefährlichsten Fällen, wo die Fäulnißwidrige Kraft dieser Säuren am dringendsten angezeigt zu seyn schiene, dieselbe nicht vertragen werden konnten, ohne die heftigste Schmerzen und Stürme zu verursachen, wiewohl es scheint, daß alsdann diese Säuren nicht mit eben gedachten Schleimen auf die angezeigte Weise gegeben worden sind. **)

§. 13.

*) In der von mir angezeigten Lattwerge aus Wachs und gemeinen Syrup kann eine große Menge Vitriolspiritus vertragen werden. Siehe die Note §. 5. Anmerkung des Uebersetzers.

**) Um der einreissenden Fäulniß den gehörigen Widerstand entgegen zu setzen, können auch die Schwefelblumen mit vielem Vortheil — zumal wenn keine mineralische Säuren vertragen werden — alle Morgen und Abend zu einem halben Quentgen in Gersten- oder Habergrützwasser gegeben werden. Die Erfahrung hat gelehret, daß die im Schwefel enthaltene häufige Vitriolsäure sich in den Gedärmen entwickele, jedoch diese Entwicklung auf eine solche Art geschehe, daß die Gedärme auf keinerlei schädliche Weise hiebei gereizt werden. Vielmehr werden selbige dadurch mittels Umschaffung des scharfen faulichten Stoffes, welche vermöge der Fäulniß widerstehenden Kraft der sauren Theile erhalten

§. 13.

Allein der große heilige Anker der Aerzten in so vielen Nöthen, die peruvianische Rinde, wird hier mehrentheils gut vertragen, und daher von vielen so sehr geschätzt, daß sie selbige beinah vom Anfang an geben, und selbst mit den abführenden Mitteln verbinden, ja in der Folge ohne derselben Beihülfe beinah nichts unternehmen. Es ist wahr, in der heftigen Epidemie vom Jahr 1779 scheint man in der Absicht der Fäulniß zu widerstehen, zu Harlingen, wo die Krankheit am allerheftigsten gewüthet hat, auch mit der Chinarinde nichts ausgerichtet zu haben: doch ist bei uns in gegenwärtiger Zeit die Erfahrung davon etwas günstiger gewesen. Ich berufe mich vor allen auf das Zeugniß des Zütphenschen Arztes Dr. J. H. Berns, der für den Quartiersdoktor der Grafschaft Zütphen die Epidemie daselbst behandelt, und allein unter Drempt 235 Ruhrkranke aufgezeichnet hat. h) Dieser bezeugt

---

halten wird, von dem widernatürlichen Reiz befreiet. — Es versteht sich von selbst, daß bei Kindern nach Maasgabe des Alters die Gabe der Schwefelblumen auf die Hälfte, oder noch weniger, nach den Umständen vermindert werden könne. Anmerkung des Uebersetzers.

h) In seinem bei dem Hof eingesendeten, und nachher in des Geneesk. corresp. 1. Theils 3 Stück bekannt gemachten Berichte.

bezeugt in seinem ausnehmenden Bericht von der Ruhr (nachdem er ernstlich und aus eigner Erfahrung für das ohne Unterschied allgemeine Anwenden der Ausleerungsmittel, vornemlich der Brechmittel und des Rhabarbers i) gewarnet hat *), daß er die peruvianische und weiße Weidenrinde als die vorzüglichste Arzneimittel, die nicht nur durch ihre stärkende Kräfte die Bewegungen stillen, sondern auch durch ihre Fäulnißwehrende Eigenschaft die verdorbene Stoffe verbessern, und die noch gute bewahren können, habe kennen lernen. Beide erklärt er, ohne Unterschied, bald diese bald jene verordnet zu haben, da sie ihm die nemliche Dienste leisteten. Er bediente sich ihrer, so oft die Schwachheit groß, und die Bewegungen zügelloß waren u. s. w. welches er durch Anführung besonderer Fälle bestätiget. k) Die Erfahrung der meisten Aerz-

i) Ebendaselbst pag. 354 — 257.

*) Der Rhabarber scheint durch seinen Reiz die krampfigte Bewegung der Gedärme zu vermehren. Immer hab ich gesehen, daß der bei dieser Krankheit so beschwerliche Stuhlzwang dadurch verschlimmert wurde. Nur bei sehr großer Schwäche der Eingeweide hab ich ihn mit der Chinarinde verbunden, in einem Absud nützlich gefunden. Mein Zweck ware dann aber nicht dadurch zu larieren, sondern bloß zu verbessern. Anmerkung des Uebersetzers.

k) Pag. 358, 363 u. s. w.

Aerzten, und der Erfolg ihrer Anwendung setzt den Gebrauch der Rinden, vornemlich der peruvianischen, ausser allen Zweifel, welche in großen Gaben und vielfältig, auch in der gegenwärtigen Epidemie zu Nimwegen, Arnheim und anderwärts gebraucht worden ist; wiewohl die Simaruba jetzt öfters mit jener verbunden wurde, wodurch man in Ungewißheit bleibt, welcher von beiden die mehreste Würkung zuzuschreiben seye. Die Simaruba für sich selbst aber hat zü Harlingen gänzlich nichts gethan. l) D. Berns sahe in der Grafschaft Zutphen, vermuthlich in Verbindung mit der Chinarinde keine einleuchtende Würksamkeit derselben. m) D. van Manen sahe zu Elburg weder Vortheil noch Nachtheil davon. n) Meine Wahrnehmungen vom Jahr 1779 in dieser Stadt, wo dazumalen die Ruhr gelind umgieng, kommen genau genug hiermit übereinander; jedoch hab in der Zeit die Simaruba nicht selten mit merklichem Nutzen angewendet.*) Inzwi-

l) Geneesk Corresp. pag 988.

m) Ibidem pag. 369.

n) Ibidem pag. 550.

*) Ich habe in der mehrgedachten Ruhr 1781, die Katarrhalisch faulichter Art ware, von der Simaruba immer ein Würgen, Beklemmung und Neigung zum Brechen mit Schmerzen in der Gegend des Magens, und einmal bei einem 17jährigen Knaben ein beschwerliches Schluchzen

Inzwischen laß' ich jetzt — da die Krankheit so viel schlimmer ist — den Gebrauch der Simaruba beinah fahren, um wichtigeren Mitteln Platz zu lassen.

§. 14.

Die Weidenrinde (cortex salicis albae) von zwei und dreijährigen Zweigen, im Frühjahr gesammelt und getrocknet, ist ein ausnehmend Fäulnißwidriges Mittel, in dieser Rücksicht (von der Fiebervertreibenden Kraft red' ich jetzt nicht) ehender der Chinarinde vorzuziehen, als derselben nachzusetzen. o) Meine eigne Erfahrung hat mich seitdem davon überzeugt; aus ähnlicher Erfahrung hat man in dem Amsterdammer

zen wahrgenommen. Ich habe sie sowohl in Substanz als Dekokt allemal mit dem nemlichen Erfolg angewendet, und auch von andern gebrauchen sehen. Quarin sagt: „Decoctum corticis simarubae minus adstringit, „quam pulvis in substantia datus, qui a scrupulo uno „tertia, vel quarta quavis hora propinatur. Nonnullis „tamen a pulvere ventriculus gravatur. Forte ideo „Barbeirac decoctum anteponit &c." am mehr angeführten Orte S. 230. Anmerkung des Uebersetzers.

o) In Differt. de cortice salicis albae, cuisque in medicina usu &c. p. Koning Harderwici 1778. Cap. III. Siehe auch die hieselbst angestellte Versuche des Herrn J. de Haes, anjetzo M. D. in Amsterdam, erzählt in seiner Differt. de opii in varioles adhibitiona p. 19. seq. ultraject. 1783.

mer Pesthaus zur Reinigung fauler und unreiner Wunden die Weidenrinde äusserlich statt der Chinarinde angewendet. p) *) Ich habe daher diese Rinde bereits 1779 als ein Fäulnißwidriges Mittel in der Ruhr gebraucht und empfohlen. D. Berns hat dieses nach meinem Beispiel ebenfalls gethan, und gibt das gedachte löbliche Zeugniß darüber. In gegenwärtiger Epidemie hab ich dieselbe von neuem versucht und mit gutem Erfolg angerathen. Von Voorst ist mir noch dieser Tagen geschrieben worden, daß unser Weidenrinden-Dekokt daselbst bei vielen mit ungemein gutem Erfolg und bewunderns würdiger schleuniger Veränderung zum Guten gebraucht ist, und einige dadurch allein hergestellet worden sind. q) Aus dem Vorhergehen-

p) Zufolge seit dem Sommer 1782 mir mitgetheilter Nachrichten des Herrn G. J. van Wy, berühmten Wundarztes des Pesthauses in Amsterdam.

*) Auch in Deutschland ist die stärkende und Fäulnißwidrige Kraft der Weidenrinde längst entschieden und bekannt gewesen. Man siehe unter andern Löfflers Erfahrungen in Richters Chirurg. Bibl. 7. Band. S. 59. u. s. w. Wie auch des Frankfurter Medizinischen Wochenblatts 39. St. 1783. Anmerkung des Uebersezers.

q) Dieses hab ich etwas weitläuftiger ausgeführt, als man hier sonst erwarten muß, weil ich vernommen habe, daß einige, die doch den Gebrauch der Chinarinde in der Dysenterie hochschätzen, den Gebrauch der Weidenrinde ver-

henden (§. 13. 14.) hab ich mir folgende Regel gemacht, bei solchen, die hinlänglich mit ausleerenden und besänftigenden Mitteln, wie §. 1. — 9. vorgeschrieben ist, behandelt worden sind, und keine Besserung verspüren, sondern darauf noch immer von Stuhlzwängen und Schmerzen geplagt und schwächer werden, ja auch bei solchen, wo vom Anfang der Krankheit der plötzliche Abfall der Kräfte, und die Heftigkeit der Zufälle keinen Zeitverlust mit Anwendung der vorgeschriebenen Heilungsmethode gestatten, um dem Brande vorzubeugen, schleunig einen Fäulnißwidrigen, besänftigenden und stärkenden Absud, wie z. B. No. 15. oder 16., welche Vorschriften allein durch die Weidenrinde oder Chinarinde unterschieden sind, stündlich zu einer halben Theetasse warm nehmen zu lassen, je nachdem die Umstände bei Abwehrung der Fäulniß etwas mehr oder weniger von dem Zusammenziehenden fodern, so wie hieunten angemerkt ist.

§. 15.

Wenn die Krankheit Schmerzen und Stuhlzwänge

verachten. Scilicet hos iuuent, quae pluris emuntur. Ich gebe nichts destoweniger zu, daß die Eigenschaften beider Rinden nicht ganz gleich seyen, indem die Weidenrinde bei ihrer größern Fäulnißwidrigen Kraft etwas herberes bei sich führt; wo dieses also schaden kann, würd' ich die Chinarinde vorziehen.

ge noch heftiger, anhaltender, und die Gefahr des herannahenden Brandes noch dringender sind, kann man getrost diesem Fäulnißwidrigen Trank das Laudanum zusetzen, und zwar so, daß auf jeder Unze der Portion 2. 3. und mehrere Tropfen, und also bei 20 Unzen 40 bis 60 und mehrere Tropfen Laudanum liquidum gerechnet, und in 24 Stunden im Nothfall verbraucht werden können. Man denke nicht, daß auf diese Weise das Laudanum in der Absicht um Schlaf zu erregen, gegeben werde. Man hat auch nicht selten wahrgenommen, daß in vielen Fällen sehr große Gaben des Laudanums ausnehmend, ohne einen übermäßigen Schlaf zu verursachen, vertragen wurden. Die Unthätigkeit der resorbirenden Gefäße in den Eingeweiden, und die schnellere Forttreibung desjenigen, was eingenommen wird, nach unten — machen es von selbst begreiflich, daß in der Ruhr — einigermaßen wie in der Cholera, größere Gaben, als sonst müssen vertragen werden können. Dieser Gebrauch des Mohnsafts ist auch durch das Ansehen vieler vornehmen Aerzte bestätiget, r) obschon er wenig bekannt, wenigstens

r) „In dysenteria cruenta (1670 Lond.) vesperi ac quan-
„doque interdiu laudani dosin satis magnam exhibere
„solebam, nec unquam dysenterico hoc obfuisse novi —
„quod particulae opii e sanguine rursus, quo minus
„cerebrum afficiant, cum sedibus cruentis cito elimi-
„nen-

ſtens zu dieſer Zeit nicht ſehr nachgefolgt zu ſeyn ſchei-
net. Dieſe ſtarke Gaben denn machen hier allein eine

„nentur" ſagt Th. Willis pharm. rat. S. III. C. 3. p. 50. Nachdrücklicher iſt das Zeugniß des Ramazzini: „nec „forſan ulla eſt affectio, in qua ſecurius et liberatiori „doſi exhiberi poſſint opiata, quam in huiusmodi „morbo (dyſenteria autumn. 1693. Mutin.) fractis „licet et pene attritis viribus." Der große Sydenham war hierin ſtolz vorgegangen. „Illud omnino obſervandum eſt (ſagt er) quod ad quam plurimos ab orci faucibus liberandos pertineat, quod, quoties ventris tormina in dyſenteriam confirmatam uſque promoveantur, periculoſiſſimum eſſe mihi conſtet, morbum aggredi protractiore illa methodo — evacuandi — dein contemperandi — cum experientia didicerim, dyſenteriam et certiſſime et celerime curari, ſi miſſis ambagibus, fluxus laudano liquido confeſtim ſiſtatur — advocatus itaque laudani liquidi guttas XXII. exhibeo bis intra 24 horas et ſaepius, ſtatis intervallis, ſi dicta doſis torminibus et deiectionibus compeſcendis par non fuerit." Sched. monitoria de novo febr. ingreſſ. opp. p. 531. ſeq. coll. cum pag. 189. et proceſſ. integr. Opp. p. 602. Der ſcharfſinnige Unterſucher der Kräften und Würkungen des Mohnſafts, der vortrefliche Tralles drückt ſich folgerdermaſſen ſtark aus: „nollem „ego aggredi dyſenteriae gravioris ſanationem ſine „opio, nec talem unquam ſine eximio hoc — numi- „nis dono curatam vidi. Nullum remedium huic

„mor-

feuchte Haut, Neigung zum Schlaf, Besänftigung der Schmerzen, schnelle Bewegungen, und befördern die

---

„morbo aptius excogitare humana cura potuit, quum „verissimum sit illius antidotum, apposite ita scriben-„te Bontio Taceo Sydenhamum, Ettmullerum, We-„delium, Willisium, Riverium, Lindanum, Helwigium, „Brunnerum, Werlhofium, aliosque in dysenteria „doctores opiatos." Terr. remed. Exam. rig. p. 168. Der nemliche Tralles handelt den Gebrauch des Mohnsafts in unserer Krankheit ausführlicher ab, und bestimmt ihn genauer in seinem spätern Werk de usu opii Sect. III. Cap. 3. woselbst er S. 198. eine glückliche Genesung eines sehr schweren Falles beibringt, in welchem er endlich selbst alle 4 Stunden 1 Gran Mohnsaft gab, und verschiedene Tage damit fortfuhr. „Sine prostratione virium, sine phantasmatibus, sine somno diutius protracto" &c. Das Zeugniß des gelehrten Grashuis werd' ich allein hier noch beifügen. „In dysenterico morbo, „a principibus in arte viris fere omnibus adsertum „legimus hic prae ullis aliis morbis opiata liberaliore „dosi secure exhiberi posse, fractis licet et pene „attritis viribus." &c. de colica picton. p. 41. Ist es nicht zu bewundern, daß ohnerachtet so vieler vortheilhaften Zeugnissen, das Ansehen des Degner, Pringle, Zimmermann, und besonders Tissots alles zu überstimmen scheint, um beinah allzeit die Ausleerungsmethode anzuwenden? Und ich bitte Euch, mit welchem Erfolg fürs Allgemeine!

die hier so heilsame Ausdünstung. s) Dabei widersteht der Mohnsaft dem zu fürchtenden Brande auch in dieser Krankheit auf eine nachdrückliche und sonderbare Weise, t) so daß selbst da, wo auch der Brand bereits unmittelbar zu entstehen schien — derselbe durch das Laudanum zuweilen noch abgewendet, und wo er bereits die Gedärme ergriffen hatte — dessen Fortgang schnell mit Verbesserung der Zufälle gehemmt worden ist.

s) Ramazzini schreibt die durch eine gute Gabe Mohnsaft hervorgebrachte Beruhigung und Wärme nicht so sehr der Betäubung der Schmerzen, sondern ausdrücklich der schweißtreibenden Kraft des Mohnsafts zu, welche Eigenschaft dem Ettmüller und andern wohl bekannt war.

t) Die Fäulnißwidrige Kraft ist in unsern Zeiten durch den berühmten englichen Pott in Abwendung des Brandes an den Zehen und Füßen allein durch größere Gaben des Mohnsafts ganz einleuchtend bestätiget worden. Siehe dessen durch D. du Pui herausgegebene Aanm. over de Lamheid &c. Auch in Abwendung und Hemmung anderer Arten des Brands ist die nemliche Kraft des in größern Gaben verordneten Mohnsafts durch andere Aerzte und Wundärzte offenbar erprobet worden, selbst ohne vielen Schlaf zu erregen. Kann auch der Nutzen des Mohnsafts, der ihm nach Sydenham und Boerhave bei den Pocken, auch in der schlimmsten Gattung derselben, und dem gefährlichsten Zeitpunkt, zugeschrieben wird, anders als durch die Fäulniß wehrende Kraft dieses Mittels erklärt werden?

ist. Ja in dem würklichen Brande, wovon in unserer Krankheit kalte Arme, trockne Haut, verfallene Lebenskräfte, ein beinah nicht bemerkbarer Pulß, die gewisse Zeichen sind, wird man zuweilen sehen, daß nach dem Gebrauch des Mohnsafts, Puls, Wärme, Ausdünstung und Kräfte auf eine überraschende Weise zurückkehren, u) daß das Leben wider alle Erwartung verlängert, und diesen Elenden erträglich gemacht wird.

§. 16.

Ich würde, wann es der Raum erlaubte, diese Behauptung mit redenden Beispielen, die ich selbst bereits im October 1781 in dem uns nahe gelegenen Dorf Pütten mit einigen unserer Studenten wahrgenommen habe, v) und die ich jetzt in dieser Zeit im September, zu-

u) Ein wichtiges Beispiel ist bereits bei Ramazzini: „cuidam acerrima dysenteria laboranti, pluries exhibui „Laudanum opiatum ad 3 et 4 grana, sed parvo levamine; vix erat hic ad plures dies omnino gelidas „ac sine pulsu, — verebar, ne largiori dosi exhibitum „laudanum reliquum flammae vitalis extingueret;" Was that er inzwischen? Er fährt also fort: „Laudanum „rursus ad grana 5 exhibui, ex quo aeger placide „dormivit et excalefactus est." vid. L. c.

v) Zum Theil durch den Herrn Dr de Haes in der angeführten Dissert. S. 27. u. s. w. abgehandelt. Besonders sahen wir einen Fall, der reichlich so wichtig ware, als der eben angeführte des Ramazzini.

zumal zu Meerveld, und mit dem Herrn Dr. Elsnerus und unsern Studenten Feriet und van Meurs zu Ede, und nachher an mehr andern Orten in besonders wichtigen Fällen gesehen habe, bestätigen können. Ich könnte hier auch noch das Zeugniß des Herrn Dr. und Burgermeister Hoff beibringen, welcher, nachdem ich den 23. August nach Arnheim gerufen, und durch ihn zu verschiedenen wichtigen Kranken geführet worden war, und diese Methode den Aerzten, mit welchen ich die Ehre hatte zu konsultiren, in diesem Falle vergeschlagen habe, mir darauf den 27. August schrieb, „daß die größere Gaben des Laudanums allgemein genugthuend wären," hiezu fügte er noch den 3. September, „daß diese größere Gaben mit oder ohne Rinde, die Kräften wenigstens heben und das Leben verlängeren," ob ihm gleich in der schlimmsten Sorte der Krankheit kein einziges Mittel hinlängliche Hülfe leistete. Auch ist mir noch später aus einem Brief des berühmten van der Haer in Herzogenbusch an einen Freund, folgende Erfahrung in gegenwärtiger Ruhr mitgetheilet worden: „daß nemlich Tissots Kur-„methode auch daselbst nicht gut wäre, dahingegen „die von ihm gehaßte Opiate ungemein heilsam schie-„nen, und daß die Natur, indem sie die Schmerzen „wegnehmen, sich gemächlich entledige, wobei die „Kräfte erhalten werden; worauf die Laxiermittel „desto vollkommener würken, und neuen Anlaß zu

„Opia-

„Opiaten und Ruhe geben. Mohnsaft ist daher, be„schließt er, das große Mittel, allein er muß in „reichlichen Gaben gegeben werden, kleine Dosen helfen „nicht," u.s.w. Aber weit über das zur Billigung dieser Kurart beigebrachte, muß zur Bestätigung des ausgezeichneten Nutzens der großen Gaben des Mohnsafts die einstimmige und vielfältige Erfahrung der Harlinger und anderer friesischen Aerzten in der oben gedachten Epidemie von 1779 dienen. Eine Uebersicht davon werd ich deswegen, weil sie alles zu entscheiden scheinen, und dabei viele nützliche Besonderheiten enthalten, hinten als eine Beilage vollständig folgen lassen. w)

§. 17.

Obschon ich §. 15. den Gebrauch des Laudanum mit der Weidenrinde oder Chinarinde zu verbinden gelehrt habe; so kann man dennoch auch sicher das Laudanum für sich geben, oder mit besänftigenden Dingen vermischen. Dann ich habe in einigen schweren Fällen

---

w) Der scharfsinnige Arzt de Reus zu Harlingen hat bereits 1779 eine kleine Abhandlung herausgegeben, welche in Betref des ausgezeichneten Würkungsvermögens des Mohnsafts in der Ruhr ganz übereinstimmend ist mit der ausführlichen Abhandlung des D. Stinstra über den nemlichen Gegenstand.

Fällen und höchstdringender Gefahr gesehen (§. 13.), daß man sich nicht hinlänglich auf die Fäulnißwidrige Kraft der Chinarinde verlassen könne; auch kann das herbere Bitter, welches in dieser, besonders aber in der Weidenrinde ist, bei sehr empfindlichen Eingeweiden nicht vertragen werden, und vielleicht zuweilen auch die Ausleerungen in etwa anhalten, in welchem Falle das Laudanum der große heilige Anker bleibt. In solcher dringenden Noth kann man deswegen das auf einmal zu nehmende Tränkgen No. 4. alle 3 oder 2 Stunden wiederholen, bis die Unruhe und Schmerzen einer feuchten Wärme Platz machen. Zu dem nemlichen Zwecke, und um zugleich die hitzige Bestandtheile des Sydenhamschen Laudanum zu vermeiden, ist es nicht minder nützlich, das einfache Laudanum purum von 1 bis 2 Gran zu geben, und damit, wann die Noth höchstdringend ist, bis auf 8 oder 12 Gran zu steigen. Man kann auch füglich das Laudanum mit einer einwickelnden erfrischenden Portion, wie No. 17., vermischen, und alsofort eine Theetasse voll, und im Verfolg, so lange die heftige Zufälle es erfordern, alle Stunden 2 Löffel voll geben; sollte die Säure hinderlich seyn, kann selbige weggelassen werden.

§. 18.

Allein diese Behandlung erfordert ganz vorzüglich die Aufsicht eines erfahrnen und aufmerksamen Arztes.

Weni-

Weniger erfahrnen rath ich, zumal in diesen Fällen, die äusserste Vorsicht und den Beirath einsichtiger und kündiger Aerzten. Dann ich gesteh' es aus eigner Erfahrung, daß man mit bebender Furcht Waffen aufnimmt, die man bisher als verderblich zu betrachten gewohnt wäre, und die gewißlich bei unrechter Anwendung sehr gefährlich werden können. Der Harlinger hinten angehängte Bericht ist geschickter als etwas, um auf diesem ungewohnten Weg vorzuleuchten; nichts destoweniger wird Beurtheilungskraft und Vorsicht erfordert, um nicht zu fehlen. In dieser Rücksicht erinnere ich noch, daß man die größere und stärkere Gaben des Mohnsafts mäßigen müsse, sobald man aus anhaltenden günstigen Erscheinungen, nemlich der sich einfindenden feuchten Wärme der Haut, dem verbesserten Stuhlgang oder Schlaf mit Ausdünstung schliessen kann, daß die verminderte Gefahr geringere Gegenwehr erfordere. Dann man muß immer bedenken, daß das Laudanum ein hitziges, die Wallungen des Bluts erregendes und betäubendes Mittel bleibt,*) von

*) Daher sagt Tralles: „manifestissimam autem sese, „palpabilemque et visibilem reddit vis opii cardiaca „pulsu celeriore et fortiore, calore aucto, rarescen-„tia liquidis inducta, rubore et turgore vultus, dia-„phoresi mota, animo audentiori reddito, stimulis ve-„nereis illatis, quae phoenomena omnia sine vege-„tiori

von welchem man, nachdem das große Augenmerk erreicht ist, schnell wieder zu andern vorhin angepriesenen Mitteln — vorzüglich zu stärkenden und besänftigenden — übergehen muß. Ferner verdient in Ansehung des Mohnsafts beobachtet zu werden, daß, wann Fieberbewegungen die Ruhr begleiten, man in den Anfällen und während der Hitze die Anwendung hitziger Arzneien aussetze, wenigstens bin ich alsdenn bedenklich dabei. Das nemliche ist auch in Rücksicht der Weidenrinde und Chinarinde zu beobachten, daß man sie erst alsdann anwende — falls ihr Gebrauch nothwendig wäre — wenn das Fieber würklich in der Abnahme ist, weil während der Heftigkeit und Hitze desselben, besänftigende, kühlende, säuerliche Potionen am besten zu bekommen pflegen.

§. 19.

Man endigt die Behandlung eines genesenden Ruhrkranken — besonders wenn ihm die Krankheit heftig zugesetzt hat — mit dem anhaltenden Gebrauch der gewöhnlichen stärkenden Mitteln, unter denen die Weiden-

„tiori circuitu concipi nequeunt." Der große Haller sagt: „opium rarefacit, pulsum expandit, accelerat, „cordis motum incitat, calefacit. Elem. Tom. V. p. „609; neque alii effectus ab opio acri, amaro, summe penetrabili, foetidissimo expectari possunt." L. c. „p. 110. Anmerkung des Uebersezers.

denrinde und Chinarinde den Vorzug zu verdienen scheinen. Man gibt davon entweder das Extract, oder einen Absud, oder man läßt ein paar Unzen mit einer Flasche Wein ansetzen, und etlichemale des Tags ein Weinglas voll nehmen. Allemal hat man von diesen Rinden am Ende der Krankheit eine gewissere Würkung zur Stärkung, als während dem Verlauf der Krankheit zur Abwendung des Brandes zu erwarten; dies bezeugen vorzüglich die Harlinger Erfahrungen. Bei diesen stärkenden Arzneien sind dann auch oft einwickelnde Mittel noch nothwendig, welches die Empfindlichkeit der Eingeweide anzeigen wird. Das Mittel, welches der berühmte und verdienstvolle Arzt Grashuis in den Folgen der Kolik von Poitu angerathen hat, und dessen Würksamkeit in sehr vielen schmerzhaften Entstellungen und Erschlaffungen des Magens von mir aus vielfältiger Erfahrung werth geachtet wird, wird meinem Dafürhalten nach hier auch eine Stelle verdienen. Es kann 4, 3, 2mal täglich zu zwei Löffel voll gegeben werden, man siehe No. 18. Man wird erfahren, daß es selten den Stuhlgang anhalte, und noch weniger Krimpfungen errege. Wird immittelst der Stuhlgang zu sehr angehalten, so wird die Rhabarber und ihr wässerichter Aufguß jetzt weit schicklichere Arzneien seyn, als im Anfang der Krankheit. Ferner müssen die geschwächte Eingeweiden noch lange leicht verdauliche Nahrung haben, oder man stellt sich

neuen

neuen Ungelegenheiten, ja wie öfters geschehen ist, einem Rückfalle bloß. Vorzüglich wird Vorsicht erfordert, wann die frisch Genesene sich wieder der Luft aussetzen wollen. Sie müssen sich wärmer, wie gewöhnlich kleiden, sich aus dem Regen und Wind halten, sich mäßig, doch nicht bis zum Ausbruche des Schweisses bewegen.

§. 20.

Und so viel wird, wie ich meyne, genug seyn, um die dringendste und vorzüglichste Hauptstücke einer guten heilkündigen Behandlung unserer gegenwärtigen Epidemie nach meiner Einsicht kurz und einfach vorzutragen, und dabei selbige durch die Beifügung einiger einfachen Vorschriften gemächlicher und brauchbarer zu machen. Welche Vorschriften ich doch schlechterdings als Beispiele will betrachtet haben, nach welchen mehrere gleichartige, nach der Einsicht eines kündigen Arztes verordnet, oder auch diese nach den Umständen mehr oder weniger abgeändert werden können und müssen. Mir wird es genug seyn, wann das Angeführte etwas zu einem bessern Ausschlag der Krankheit, besonders auf dem platten Lande, wo dieselbe noch stets Fortschritte macht, und wegen unrechter Behandlung und Verkehrtheit der Menschen, viele Verwüstungen anrichtet, beitragen kann.

§. 21.

Eine Wahrnehmung in Betref der Schwämmchen (Aphtae) in dieser Krankheit, werd ich allein noch vorstellen. Nemlich gleichwie eine schmutzig bekrustete Zunge hieselbst beinah nicht gesehen wird, und viele, die sehr krank sind, ja die selbst an der Krankheit sterben, die Zunge doch nicht sehr, öfters nur etwas weißlich beschlagen haben; eben so gehören die Schwämmchen unter die seltsamere Erscheinungen, und wo sie erscheinen, müssen sie keineswegs für ein tödtliches Zeichen, wie das Schluchzen mehrentheils ist, angesehen werden. Ich habe mit Schwämmchen behaftete Kranke, besonders zu Arnheim, Ede und Bunschoten gesehen, unter welchen die schlimmere und anhaltende endlich auch durch den Stuhlgang entschieden, und eben so wie die gutartigere, alle vollkommen, wiewohl langsam, hergestellet wurden. Die Anwendung eines Leckſaftes mit Borax hob zwar, wie gewöhnlich, bei vielen die Schwämmchen, allein sie kamen bei einigen, obgleich nicht bei allen, bald häufig wieder hervor, und so lange sie weg waren, war die Empfindlichkeit der entblößten Zunge und des entblößten Halses sehr lästig. Hiedurch ist es mir nicht unwahrscheinlich geworden, daß man die Schwämmchen in unserer Krankheit als eine kritische Auswürfung

kung zu betrachten habe. x) Darum hab ich auch in meinem mehrgedachten vorsorglichen Heilungsplan den Gebrauch des Borax bei diesen Schwämmchen abgerathen, es seye denn, daß sehr große Empfindlichkeit des Halses denselben in einem einzeln Falle nothwendig machte. Ich rieth' in diesen Fällen aber doch lieber besänftigende Gurgelwässer oder Lecksäfte, z. B. einen Absud von weissen Rüben (brassica rapa) *) oder

x) Herr Stinstra bezeugt zu Harlingen einmal die Aphtae vollkommen kritisch gesehen zu haben, und mehrmalen mit Erleichterung. (Geneesk Corresp. pag. 963.) Woraus er ferner den Schluß macht, daß die Aphtae in unserer Krankheit nicht so sehr, wie gewöhnlich, zu fürchten waren. Ibid. pag. 1002.

Bei uns waren Schwämmchen, wie ich im Vorhergehenden bemerkt habe, bei Kindern eine gefährliche Erscheinung; bei Erwachsenen hab ich sie nicht beobachtet. Anmerkung des Uebersetzers.

*) Nicht minder vortreflich ist in diesem Falle der gelind eingekochte und mit Honig versüßte Saft derselben, dessen Würksamkeit noch mehr erhöht wird, wann man die Rüben mit ihren Schaalen zerreibt; man kann auch den ausgepreßten Saft gebratener Rüben mit Rosenhonig vermischen. Oft hab ich auch den Absud gelber Möhren, (daucus carota) oder den ausgepreßten Saft derselben mit Rosenhonig vermischt, sehr würksam gefunden. Ueber die Behandlung der Schwämmchen überhaupt, verdient die Abhandlung des Herrn Dr. Bucking in des neuen Magazins für Aerzte 6. B. 3. St. nachgelesen zu werden. Anmerkung des Uebersetzers.

Gerstenwasser mit Zucker, Feigen, oder einem besänftigenden Syrup, wie Althee oder Violensyrup versüßt. Ich würde hier noch wohl etwas mehr über die Behandlung der Zufälle und Folgen unserer Krankheit zusetzen können, allein, ausserdem daß dieses zu weitläuftig werden, und die Ausgabe dieses Stückes noch mehr verspäten würde, läßt es sich auch aus der Hauptsache und andern allgemeinen Kenntnissen leichter herleiten, zudem hat man in Rücksicht der Folgen mehr Zeit, erfahrne Aerzte um Rath zu fragen. Unsere Beilage enthält überdies viele Sachen, die hierzu dienen können. Ich werde daher mit noch einigen wenigen Anmerkungen beschliessen.

§. 22.

Unter den Arzneimittel hab ich die Arnikawurzel nicht empfohlen*), weil ich selbst keine hinlängliche

Versu-

*) Quarin ist der Arnikawurzel in der Dysenterie auch nicht günstig. „Laudatur", sagt er, „in dysenteria ad putridum vergente, si nullus inflammationis metus adsit, radix arnicae ad drachmam semis, altera, tertia, aut quarta quavis hora sumenda; sed quantum usu discere potui, in morbis putridis arnica longe cortice inferior est. Multi etiam aegri de ventris doloribus auctis post arnicam sumtam conqueruntur." In seinem mehr angeführten Buch S. 227. Anmerkung des Uebersetzers.

Versuche in dieser Krankheit damit angestellt habe, indem ich durch die nicht sehr günstige Würkungen, welche man zu Nimwegen, Arnheim und in der Velau davon glaubt beobachtet zu haben, einigermassen zurückgehalten wurde, worüber ich aber dennoch die begehrte Nachrichten, worauf ich mich zuverläßig hätte verlassen können, nicht erhalten habe. Die besondere Vortheile, welche der Wienerische Arzt Collin in einer Ruhrepidemie vor beinah zwanzig Jahren von diesem Arzneimittel behauptet erfahren zu haben y), und die der scharfsinnige Stoll vielmals bestätiget z), mehrerer andern nicht zu gedenken *), nehmen mich übrigens auf eine sehr günstige Weise für ein Mittel ein, wel-

y) Observ. circa morbos p. V. de arnicae in morbis putridis viribus pag. 209—268.

z) Rat. medendi parte III. Sect. IV. de dysent. commentatis hin und wieder.

*) Herr Hofrath Vogel in Rostock rühmt die Arnikawurzel bei heftigen Durchfällen in faulen Fiebern entweder „als Aufguß oder in Substanz zur halben, bis ganze Quente, doch gesteht er, nachdem er die Fälle, in denen Stoll dieses Mittel angezeigt fand, erzählt hat, daß dieselbe durch eine belebende Kraft, und einen besondern Reiz auf die Nerven des Magens würke, daß sie Magenschmerzen, Uebelkeiten, auch würkliches Erbrechen verursache." Siehe dessen Handbuch der praktischen Arzneiwissenschaft rc. Kap. 7. Anmerkung des Uebersetzers.

ches wegen seinen kennbaren Eigenschaften nicht unwürksam seyn kann, und dem solche große Fäulnißwidrige Kräfte in den meisten faulartigen Krankheiten von den berühmtesten Aerzten zugeschrieben werden, besonders in denjenigen Gattungen und demjenigen Zustande der Ruhr, worin nach zu vielen Ausleerungen die abnehmende Kräfte und die drohende Neigung zur Fäulung ein würksames Arzneimittel forderen. In welchen Umständen die Gabe derselben auf 15, 20, oder mehrere Grane 3, 4, oder mehrmalen des Tags bestimmt wird. Doch weil ich nicht selbst die Krankheit täglich kann beobachten gehen, weil dieselbige glücklicher Weise sich uns nur in einer merklichen Entfernung genähert hat, so hab ich mich sowohl in dieser Rücksicht, als auch aus oben gedachten Gründen bis hierhin an meine vorhin beschriebene Kurart gehalten, und keine bewegende Ursachen genug gefunden, um andere Aerzte, die nicht sehr aus sich selbst zur Arnika geneigt waren, zur Anwendung derselben zu bereden, wiewohl ich sehr gerne die Kräfte dieses Mittels in Vergleichung gegen unsere Fäulnißwehrende Arzneien untersucht zu sehen gewünscht hätte.

§. 23.

Da ich das leztemal zu Arnheim war, hatte sich daselbst das Zutrauen zu der guten Würkung eines sehr bekannten Hausmittels aus einer Mischung von 3 Un-

zen

zen Baumöhl, eben so viel Branntwein, und 2 Unzen Zucker stark verbreitet. Dasselbe ist, wann ich nicht irre, von Nimwegen aus bekannt geworden, doch wurd' es auch schon in der vorigen Epidemie 1779 in der umliegenden Gegend unserer Stadt unter den Bauren häufig gebraucht. Andere nehmen statt des Branntweins, Wein, und zwar in einer größern Menge, wodurch dies Mittel alsdann mit dem sogenannten Mittel der Frau Barths, von welchem Degner erzählt, daß es in der Nimwegischen Ruhr 1736 berüchtigt wäre, und wovon damals gesagt wurde, daß es in der Ruhr 1702 Wunder gethan habe a), genugsam übereinkommt. Man prieß ferner dies Oel und Branntweinmittel dem gemeinen Mann sehr hoch an, und glaubte davon sehr viel heilsamere Würkungen zu bemerken, als von der ziemlich allgemein angewendeten Ausleerungsmethode. Ja der Gebrauch dieses und ähnlicher Mittel hat sich darauf über alle Dörfer und Distrikte unserer Velau, woselbst nachher die Krankheit entstanden ist, so sehr verbreitet, und schlägt noch immer so tiefe Wurzeln, daß das Zutrauen zu einer vernünftigen Kurart dagegen schwerlich aufkommen kann. Was noch mehr ist, ich habe zu Ede und

a) Historia dysenteriae Neomag. Ed. alt. p. 217. oder §. 88. woselbst dieser Schriftsteller ein ganzes Verzeichniß von Hausmitteln, mit einer kurzen Beurtheilung darüber, angiebt.

Meevеld gesehen, daß, da in dem nemlichen Hause und in der nemlichen Nachbarschaft einige durch die von uns zeitig angewandte Kurart gleichsam vom Rande des Grabes zurückgebracht wurden, andere gleich darauf Erkrankte nichts destoweniger lieber zu dem erwähnten Oehlmittel, als zu unserer Besorgung, die sie doch unentgeltlich, auf Verlangen, geniessen konnten, ihre Zuflucht nehmen. Durch einen verkehrten Eifer wohlmeinender Unkunde, wodurch der Weg zu einer bessern Kurart gänzlich gesperret war, hat sich dieses Vorurtheil auch ferner in unserer Nachbarschaft zu Horst, woselbst die Krankheit seitdem auch gefährlich graßirt, und viele weggeraft hat, die mit diesem Mittel behandelt wurden, fortgepflanzt, bis zuletzt die Einwohner dieser Bauerschaft sich hintennach bei diesem Geschenk nicht wohl befanden, und zuweilen zu der redlichen Hülfe der Aerzten wohl einmal ihre Zuflucht nahmen, doch aber nach der Gewohnheit der meisten Bauern sich keineswegs daran hielten. Der ungünstige Ausschlag dieses Mittels, welches sich vorerst durch seinen sanften und angenehmen Geschmack empfiehlt, ist zu Arnheim, zu Huisen und anderwärts in seinen Folgen längst beobachtet, und hintennach von seinen größten Lobrednern eingesehen worden. b)

Frei-

b) Viele besondere Fälle könnt' ich aus zuverläßigen mir zugesendeten Berichten hier namhaft machen.

Freilich ist es wahr, daß es nicht bei allen schädlich wäre, sondern nur vorzüglich bei denen, die vom Anfang mit ausleerenden Mitteln hätten behandelt werden müssen, bei welchen der anhaltende Gebrauch dieser fettigen Mischung die nachtheilige Schärfe natürlicher Weise, verschlimmert hat, da es im Gegentheil bei solchen, die keine unreine Stoffe in den ersten Wegen angesammelt hatten (§. 5.), dienlich seyn konnte, wiewohl es auch in diesen Fällen den von uns angerathenen besänftigenden und bekleisternden Mitteln beinah immer weit nachzusetzen war.

§. 24.

Aus dem nemlichen Gesichtspunkte läßt sich auch eine aus dem Haag mit den grösten Lobpreisungen geschickte Vorschrift beurtheilen. Sie besteht aus 3 Eydottern, 2 Löffel Baumöhl, einer halben Mußkatennuß, 4 Loth weissen Zucker, und 20 Loth Rheinwein, dieses wird wohl untereinander geklopft, und einem Erwachsenen auf einmal, Kindern aber zur Hälfte gegeben. Diese Mischung ist minder fettartig, als die vorhergehende, mehr verdünnt, und die Ausdünstung befördernd; inzwischen ist es ein mächtiges Weinsüppgen, welches bei gestöhrten Eingeweiden, besonders, wo einige verdorbene Stoffe vorhanden sind, beschwerend, und weil es den Stuhlgang anhält, schädlich werden muß; lediglich in den bestimmten Fällen §. 5.

 scheint

scheint es von dem vorhergehenden Mittel §. 23., den Vorzug zu verdienen. Nichts ist mir aber auffallender in diesem Geschmack vorgekommen, als ein gewisses sogenanntes bewährtes Mittel wider die Ruhr, welches vorlängst in einer öffentlichen Zeitschrift vorgeschlagen, und dazu in ganzem Ernste in den Nieuws Papieren angerühmt ist; nemlich 8 Loth frisches fettes Speck mit 6 Eyern in der Pfanne gebraten, und auf 3 Theile, so wie es ist, warm gegessen. Wer griesgrammt nicht bei dem Gedanken eines solchen schmierigen, mächtigen Darmpfropfs! Elende Kranke, die zu einem solchen Versuch, der keiner ernstlichen Widerlegung werth ist, angewiesen werden! Einem Grönländer, dessen Kindbetterin mit einer Suppe von Wallfischspeck bewirthet wird, mag auch dieses Speckgericht wohl bekommen!

§. 25.

Eben so ungereimt sind alle Arten mehr oder minder zusammenziehender, stroffen, und herben Arzneien, die hin und wieder oft nachdrücklich empfohlen, und dem gemeinen Manne zur Hand gestellet werden. Der eingebildete Nutzen solcher Dingen beruht auf verkehrte Begriffe, von der Art unserer Krankheit, worüber ich im Anfang dieser ersten Abtheilung schon etwas gesagt habe. Durch die ungegründete Vorstellung von den Blutabgängen erschreckt, glaubt man, daß es

haupt-

hauptsächlich darauf ankomme, diese Ausleerungen nur dadurch zu bezwingen, daß man die vorausgesetzte eine Blutgefäße zu schliessen und zusammen zu ziehen, und ferner auch die Ausleerungen aus dem Darmkanal, die man eben wie in einer Diarrhoe, für gar zu überflüßig hält, anzuhalten, und zu bändigen sich bemühe. Ich berufe mich, der Kürze halber, auf dasjenige, was ich zur Aufklärung der wahren Art und nächsten Ursache unserer Krankheit am vorhin angeführten Orte gesagt habe, woraus die Ungereimtheit und Schädlichkeit im Anfang dieser Krankheit zusammenziehende Mittel zu gebrauchen, klar genug erhellen wird. Dann indem sie dasjenige, welches nun nicht hinlänglich ausgeleert wird, leicht noch mehr einsperren und aufhalten, so wird hiedurch eine wichtige Ursache der Bösartigkeit im Körper zurückgehalten, zudem können die empfindliche Eingeweide auch würklich das herbe Zusammenziehende nicht ohne Vermehrung der Schmerzen vertragen. Aus diesem Gesichtspunkte hat man die unmittelbare Würkungen der Eichenrinde, der Eicheln, der Galläpfelen, der Tormentille*), des Katechusafts, der Granatschaalen, des

Zim-

*) Es scheint wohl immer bei der Anwendung zusammenziehender Mitteln auf einen gewissen Zeitpunkt anzukommen. Ich habe die Tormentillwurzel oft mit großem

Nutzen

Zimmet, der Mußkatennüsse, des gerösteten Rhabarbers, welche auf verschiedene Weisen, entweder als Pulver, Konserv, Aufguß oder Absud in Wasser, Wein oder Branntwein, wovon bald dieses, bald jenes mit vielen Lobeserhebungen empfohlen wird, zubereitet werden. Nebst diesen findet man noch andere chemische, weit stärker zusammenziehende Produkte, selbst

---

Nutzen gebraucht, und Quarin sagt von ihr: „ubi a „praedictis auxiliis dejectiones alvinae non minuuntur, sed pulsus et vires magis concidunt; ut nullus „inflammationis metus supersit, enemata ex decocto „radicis tormentillae, addito Gummi arabico et „camphora tentare licuerit." Darauf fährt er fort: „Anno MDCCLXII multi ad nosocomium fratrum „misericordiae deferebantur dysenteria affecti, neglectique. In plerisque ob summam debilitatem nullus „amplius evacuationibus locus erat, alii primis viis „purgatis, adeo copiosa excrementa dejiciebant, ut „remediis laudatis nihil proficientibus mors instare „videretur. Multis horum sequens profuit." Rec.

Conserv. rosar. rubr.
Syrupi myrtill. ana. dr. VI.
pulv. rad. tormentillae. dr. I.
ipecac. dr. semis.
opii puri gr. IV.

„Misce exactissime.
„Sumat singulis, aut altera quavis hora drachmam „unam." Anmerkung des Uebersetzers.

selbst in verschiedenen Apothekerbüchern, zur gefährlichsten Verführung Unkündigen, unter dem Titel antidysenterica, prangen. Es ist wahr, in einigen Fällen, zumal in der letzten Periode der Krankheit, können dergleichen Sachen, bei weislicher Anwendung, oft eben so nützlich seyn, als die von mir gerühmte Weidenrinde (§. 14. 19.), die ebenfalls, wiewohl in einem geringern Grade, von herber Art ist. Allein dieser Unterschied wird bei der Verordnung und Anempfehlung gedachter Mitteln nicht beobachtet, sie werden als allgemein nützlich angepriesen, und vom Anfang der Krankheit an gegeben. Den unmittelbaren Nachtheil solcher zusammenziehenden Arzneien hab ich nun kürzlich erzählet, die fernere schlimme Folgen, wann die Krankheit nicht sofort den gefährlichsten Ausgang nimmt, z. B. schleichende Fieber, Gelbsucht, Wassersucht, Lähmungen u. s. w. sind ausführlicher erklärt bei dem Ritter Zimmermann. c)

§. 26.

Zu den hin und wieder angepriesenen Mitteln gehören auch noch einige, die ihrer Natur nach zur kräftigen Beförderung der Ausdünstung geschickt sind (diaphoretica). Daß die Nützlichkeit des Laudanums auch vorzüglich auf diese Würkung beruhe, und daß die

c) Von der Ruhr unter dem Volk ꝛc. 7 Kap. Zür. 1767.

die Beförderung der Ausdünstung vom grösten Belang in dieser Krankheit seye, ist oben, mehr als einmal erinnert worden. Auch hab ich vorsetzlich dazu die eine und andere Vorschrift No. 12. und 13. vorgeschrieben und angerathen, denen mehr andere aus der nemlichen Klasse beigefügt werden können, als Reibungen, warme Umschläge, und ein ferneres warmes zur Ausdünstung dienliches Verhalten. Zu Champagne hat man in dieser Krankheit 1779 das Alcali volatile, oder den Spiritum salis ammoniaci zu 15 oder 20 Tropfen in vieler Flüßigkeit verdünnt, mit dem Erfolg eines schleunigen Schweißes, Linderung der Schmerzen und darauf folgender Herstellung gegeben. d) In Leeuwarden ist die nemliche flüchtige salzige Flüßigkeit mit andern Mitteln und mit dem Laudanum verbunden, als ein schweißtreibendes Mittel mit gutem Erfolg gebraucht worden e). Aber bei allen diesen und dergleichen Dingen bemerken wir, daß sie in allen andern Fällen oder Arten der Ruhr, ausser, die ich §. 5. erklärt habe, schädlich seyn würden, ausgenommen auch in diesen in der letzten Periode der Krankheit, und wann die Natur zeigte, daß sie sich durch den Weg der Ausdünstung der Krankheit entledigen wolle. Stärkere Mit-

---

d) Gazette litteraire 1780. Avril. Und Geneesk Jaarb. 3. Theil. 2. St. p. 27.

e) Geneesk Corresp. pag. 1010.

Mittel der Art, wie sie Degner beschreibt f), aus Sal succ. volat. Sal volat. c. c. sal. amm. crocus und Opium widerrath ich gänzlich mit diesem Schriftsteller.

* * *

Nach dem Abdruck desjenigen, was ich bisher über die Kurart angeführt habe, kamen mir noch einige sich hierauf beziehende Berichte zur Hand, welche hier als eine wichtige Ausfüllung des Vorhergehenden ihre Stelle verdienen. Vorzüglich bestätigen sie noch ferner den Gebrauch des Mohnsafts, wovon §. 2. und 15. — 18. gehandelt ist, und den Nutzen der übrigen Fäulnißwidrigen und stärkenden Mitteln, §. 12. — 14. 22. u. s. w. — In dem anfänglichen Bericht des gelehrten Arztes Lotichius, in Betref der Stadt Nimwegen, dessen ich im Anfang meiner Einleitung Erwähnung gethan habe, bezeugt derselbe, daß, da auch 1781 vorab in dem höher gelegenen Theil dieser Stadt die Ruhr sich äussette, dieselbe erst gutartig und leicht bezwänglich ware; daß sie aber im September bei diesem und jenem bösartiger wurde, und sich nicht durch die gewöhnliche Ausleerungsmethode bezwingen liesse, sondern daß sie einen schleunigen Verfall der Kräfte, und eine eigenartige Kälte des ganzen Körpers mit ungemeiner Gegenwart des Geistes bis zu dem letzten Augenblicke des Lebens mit sich brachte, und würksamere

---

i) Hist. Dysent. Neom. p. 224. (u)

mere Arzneien erforderte, indem Fäulnißwehrende Mittel und Mohnsaft, und letzterer in reichlichern Gaben gereicht, ausgezeichnet würksam befunden wurden. Ferner wurde mir von andern geschrieben, daß 1782, wo wiederum zu Nimwegen eine starke epidemische Ruhr entstanden war, und noch mehr in der wüthenden Epidemie gegenwärtigen Jahres auch von andern Aerztern die, die Ausdünstung befördernde Methode glücklich befolgt wurde, besonders durch den vielfältigen Gebrauch des doverschen Pulvers, welches wir (oben §. 5.) empfohlen haben, und aus Mohnsaft und Ipekakuannha, von jedem zwei Gran, und etwas Mittelsalz bestehet. Siehe unsere Vorschriften No. 13. In der gegenwärtigen Epidemie, die auch in der Grafschaft Zütphen auf den Dörfern Steenderen, Zelhem und Hengelo, wiewohl unter einer geringen Anzahl Kranken, durch den nunmehrigen Quartiersdokter Berns beobachtet ist, wird von selbigem an den Hof der Bericht erstattet, daß „wann bei schwachen, oder geschwächten Konstitutionen die Stuhlgänge so häufig werden, daß man dadurch schleunige Abnahme der Kräften zu befahren hat, er, selbst vom Anfang der Krankheit an, die Fieberrinde und Weidenrinde mit Vortheil gebraucht habe, ohne jedoch die ausleerende Mittel dabei gänzlich ausser Acht zu lassen: und in den Zwischenzeiten habe er eine Gabe in Wasser aufgelößten Brechweinstein mit einigen Tropfen

des

des Sydenhamischen Laudanums gegeben, worauf entweder ein gallichtes Erbrechen oder gelinde Ausdünstung mit Verminderung der Stuhlgänge erfolgte. Indem er allgemein erfährt, so wie zuvor, und auch jetzt beinah überall wahrgenommen wurde, daß schmerzstillende Arzneien nothwendig sind, und nicht wenig zur Heilung können beitragen helfen" g). Der berühmte Utrechter Arzt, jetzt an der Leidner Hohen Schule berufener Lehrer F. J. Voltelen, hat mich benachrichtiget, daß die von ihm im Nachjahr an dem Bilt bei Utrecht behandelte Dysenterie allgemein mit einer unglaublichen Menge Würmer verpaart seye h).

Auf

g) Laut des kurzen Berichts von dieser Krankheit, welcher von gedachtem Quartiersdoktor den 23. des letztverwichenen Octobers bei dem Hofe eingekommen ist.

h) „So daß" schreibt dieser Arzt, „bei allen Leidenden, Alten und Jungen, Männern und Weibern, bei einigen zwar mehr, als bei andern, doch bei allen viele, meist runde Würmer und einige Spulwürmer, vor, unter und nach der Krankheit von oben und unten ausgeleert wurden." Stärkere Beispiele von einer Dysenteria verminosa sind mir aus keinen Wahrnehmungen anderer bekannt. Doch ist mir diesem beinah ähnlich vorgekommen, was in der Dysenterie 1779 in der französischen Provinz le Maine durch D. Vetillart wahrgenommen worden ist, welcher auch als eine vielfältige und beinah allgemeine Erscheinung der Epidemie die Ausleerung einer

Auf meine Zuschrift um einige nähere Besonderheiten, hat mich derselbe in einem Brief vom 6. dieses laufenden Monats November mit folgendem hier zur Sache dienenden beehrt: „In der Kurmethode „hab ich die Vermuthung von Würmern allzeit im „Auge

ner minder oder mehr überflüßigen Menge Würmer von oben und durch den Stuhlgang beschreibt, so daß auf einem Morgen von einer sichern Person über 30 Würmer abgiengen. Das helmintochort oder Muscus corsicanus, der unter andern in diesen Fällen von Voltelen mit Vortheil gebraucht wurde, that dem Vetillart ebenfalls Wunder. Siehe dessen hist. med. des maladies dysenterique de la Province du Main, en 1779. p. 35. Man nennt mit Sauvages solche Epidemien mit eben dem Recht dys. verminosae, als man jenen, wobei viele gallichte Stoffe ausgeleert werden, den Namen dys. biliosae gibt; wiewohl ich mit Cullen geneigt wäre, diese Verschiedenheiten als Varietäten einer einzigen Sorte der nemlichen Krankheit zu betrachten, wobei allzeit die karakterisirende Ursach, nach demjenigen, was wir im Vorhergehenden vorgetragen haben, nicht so sehr in der Prikelung eines in den Gedärmen enthaltenen Stoffes, sondern einer besonderen oder eigenartigen Schärfe, welche sich auf die enthaltende Theile absetzt, scheint gesucht werden zu müssen; obschon die Gegenwart der erstern, ganz gewiß die Würkung der letzteren verschlimmern kann, und auch eine besondere Kurart erfordert, die unterstützt oder mit der eigenartigen Kurmethode der Ruhr abgewechselt werden muß.

„Auge gehalten, ob ich schon nicht allzeit spezifische „Wurmmittel gebrauchte. Der Mohnsaft hat mir „sowohl in dieser, als auch in einer vorigen Epidemie „vom Jahr 1780 sehr wesentliche Dienste geleistet. „Bereits im Anfang der Krankheit hab ich, nachdem „ausleerende Mittel ihre Würkung gethan hatten, „immer Abends einen Gran reines Opium gegeben. „Nachher betrachtete ich dieses Mittel als ein haupt„sächliches Mittel, weil die matte Lebenskräfte, die „Bösartigkeit der Krankheit, und die Furcht vor dem „Brande dasselbe, und zwar in ziemlich großen Ga„ben, anzuzeigen schienen; allein nie hab ich es in „solchen großen Gaben, wie die Herren Stinstra und „Lenzius gegeben: einmal gab ich in 24 Stunden 24 „Grane. Doch sind mir verschiedene Fälle vorge„kommen, in denen ich dasselbe nicht gebrauchen zu „dürfen glaubte. Zusammenziehende Arzneimittel „hab ich gänzlich nicht verordnet. In der gallicht „schleimichten Ruhr, die ich 1780 behandelte, hab „ich mich der Arnikawurzel und der weissen Weiden„rinde öfters mit ausgezeichnetem Nutzen bedienet." Das Zutrauen, welches die Erfahrungen solcher geschickten Beobachter verdienen, obschon ich sie nicht am rechten Orte aufgestellet habe, oder zu spät zugeschickt bekam, hat mich auf die Gedanken gebracht, daß selbige beim Schlusse dieser Abtheilung auch noch eine Stelle verdienen könnten und müßten. Aus eigner

Wahrnehmung füge hier noch hinzu, daß ich in den wenigen spätern Fällen unter den Landleuten in der Nähe dieser Stadt, auf deren ordentliche und anhaltende Anwendung meiner Kurmethode ich mich einigermaßen verlassen konnte, in verwichenem Monat Oktober, unter andern zwei Stunde von hier, einen Fall gesehen habe, der mir es zu verdienen scheint, daß ich ihn hier noch erzähle. Einer acht und fünfzigjährigen Frau, die ich seit dem fünften Tag ihrer Krankheit durch heftige Krimpfungen und Stuhlzwänge so sehr geschwächt antrafe, daß wenig Anschein zu ihrer Genesüng übrig war, gab ich, nach dem Gebrauch meiner Potio laxans antiseptica, und zwischen derselben das Decoctum demulcens antisepticum mit der Weidenrinde und dabei Sydenhams Laudanum in der Maaße, daß sie in sieben Tagen zwei Loth davon genommen hatte. Sie nahm binnen der Zeit keine andere Nahrung zu sich, als in Buttermilch gekochte Grütze, hielte sich beständig im Bette, und wurde sehr wohl verpflegt, obgleich ihre Aufwärter mit jedem Tage dem gewissen Tode entgegen sahen. Sie wurd auch sehr entkräftet, ihre Gliedmaßen kalt, den 11. 12. und 13. Tag giengen ihr geronnene Blutklumpen mit weniger gelben Galle, darauf schäumendes Blut mit sogenannten Fleisch- oder Fettklümpgen, und zwar beinah ohne würklichen Koth, durch den Stuhlgang weg. Diese Frau hatte durch das Laudanum

num einen beständigen Taumel, einige Aufgeräumtheit, wenig Schlaf, fast gar keine Ausdünstung, aber so viel Bequemlichkeit, daß sie ohne auszusetzen, die Fäulnißwidrige Portion mit dem Laudanum bis ohngefähr zum fünfzehnten Tage der Krankheit zu gebrauchen fortfuhr, an welchem ihr wieder kothartige dünne Stoffe, doch nicht ohne obige Fettklümpgen und etwas schäumenden Bluts abgiengen, und sie sich in jeder Rücksicht augenscheinlich besserte; worauf sie auf einmal alle Arzneien verabschiedete, so daß alle Bemühungen, sie zu bewegen, noch etwas zur Stärkung zu gebrauchen, fruchtlos waren und blieben. Nichts destoweniger ist diese Frau in der Folge, wiewohl langsam, ohne ferner etwas anders, als gute Nahrung und Pflege, zu geniessen, gänzlich hergestellet worden. Ein Beweis, wie mir deucht, daß der ohngefähr acht Tage anhaltend fortgesetzte Gebrauch stärkender Mittel, sie nicht nur den damals sehr gefährlichen Umständen entrissen hat, sondern daß auch die Kräfte ihrer Natur dadurch so sehr gestärkt wurden, daß dieselbige allein zur völligen langsamen Herstellung hinreichend waren. — Zu Garderen, woselbst in dem nemlichen Monat die Ruhr sehr allgemein und sehr verderblich wüthete, und woselbst die Kurart sonst im Ganzen gewisser Ursachen halber nicht sehr glücklich gewählt ist, hab ich auch bei einem Manne, der bereits am fünften Tag in sehr ungünstigen Umständen

 ware,

wäre, sich aber vor allen andern an unsere Heilart hielte, einen ausnehmenden Vortheil und endlich vollkommene Besserung beobachtet, nachdem er nebst andern Mitteln, bei dem Decoctum demulcens antisepticum täglich eine Quente Laudanum, und zwar acht Tage hintereinander, genommen hatte. Man sieht deswegen hieraus, daß ich noch keineswegs zu jenen starken Gaben, wie die Harlinger Aerzte, geschritten bin. Mehrentheils hielten mich hinzukommende Fieberbewegungen, eigne Bedenklichkeit und Eilfertigkeit davon ab, weil ich die von mir entfernte Kranke nicht täglich beobachten, und schleunigen, nicht vorhergesehenen, Hülfe fordernden Zufällen also nicht zeitlich begegnen konnte. Dennoch hab ich nichts destoweniger in diesen Fällen einen einleuchtenden Nutzen von diesem Mittel erfahren, wiewohl ich gewiß dafür halte, daß es nicht überall Statt finde, ja nicht selten schädlich seyn könne.

* * *

2.

Die allgemeine Vorbauung,
aufgeklärt aus den
veranlassenden Ursachen.

Unter den drei Fragen, deren gründliche Beantwortung wir uns vorgenommen hatten, und wovon

wir

wir die letzte hinlänglich abgehandelt zu haben glauben, folgt jetzt eine, die von mir zuerst aufgeworfen ware, nemlich:

Kann man etwas dazu beitragen, um von den allgemeinen veranlassenden Ursachen dieser Volkskrankheit nicht so leicht getroffen zu werden?

Die Antwort auf diese Frage hat dasjenige, was zur allgemeinen Vorbauung gehört, zum Gegenstande, welche wir von der besondern Vorbauung, die lediglich in Vermeidung der Ansteckung bestehet, unterscheiden.— Durch die allgemeine Vorbauung verstehen wir daher das Abwehren und Entweichen, oder das Verbessern und Entkräften der natürlichen veranlassenden Ursachen, die ohne einer ansteckenden Fortpflanzung eine Krankheit hervorbringen können. Dann gleichwie die Heilung einer Krankheit nach der Wegnahme ihrer nächsten und vollkommensten Ursache erfolgt; so besteht die Vorbauung oder das Zuvorkommen in der Wegnahme und Entweichung derjenigen veranlassenden Ursachen, die man entferntere, oder zusammenlaufende Ursachen nennt. Auf diese Art kann, indem man die Würkung einer oder mehreren dieser veranlassenden Ursachen zeitig zu entkräften oder zu fliehen weiß, die nächste Ursach, und dadurch die vollkommene Krankheit selbst abgewendet werden. Deswegen ist es

 noth-

nothwendig, um einige Regeln zur Vorbauung geben zu können, erst die veranlassende oder entferntere Ursachen ausgeforscht und erkannt zu haben.

Von den veranlassenden Ursachen.

Wir nehmen die gewöhnliche arzneikündige Abtheilung dieser Ursachen auch hier an, und machen daher zwischen gelegentlichen und vorhergehen oder empfänglich machenden Ursachen einen Unterschied, welcher auch in der Natur der Sache selbst gegründet ist. Um die wahre Beschaffenheit solcher natürlichen veranlassenden Ursachen in unserer Krankheit zu erforschen, und auch etwas von ihrem Unterschiede hier zu bestimmen, müssen wir einige Eigenschaften der Ruhr bemerken, und verschiedene Umstände untersuchen, die ihre Entstehung oder ihren Fortgang begleiten oder vorhergehen, und besonders müssen wir anzeigen, daß diese Krankheit nicht allemal einer vorhergegangenen Ansteckung zuzuschreiben seye.

Die veranlassende Ursach' ist nicht allzeit Ansteckung.

I. Die Ruhr gehört zu den seltsamern Volkskrankheiten, von der man bisweilen in der ganzen Lebenszeit eines Menschen in ganzen Ländesstrichen nichts höret: so daß man daher wahrscheinlich vermuthen könnte, daß ihr Saame oder Ansteckungsstoff lange unthä-

unthätig, ohne zu verschwinden, ruhen könne, um endlich nach dem Verlaufe vieler Jahre noch wieder auszubrechen, und alsdann eine eigenartige Krankheit hervorzubringen. Einige Beispiele sollen dieses bestätigen. Der berühmte Degner bezeugt, daß die Dysenterie seit 1702 zu Nimmwegen nicht vor dem Jahr 1736 gesehen worden seye, welche Epidemie er beschreibt, deren Behandlung für ihn ganz neu ware i), auch scheint dieselbe dorten noch nicht wieder entstanden gewesen zu seyn, als er 1755 sein Werkgen zum zweitenmal herausgab. Zu London, woselbst im Nachsommer 1762 eine fürchterliche Ruhr entstand, und bis spät in den Herbst wüthete, war zu der Zeit diese Krankheit ganz neu k), wenigstens seit vielen Jahren unerhört. In der Velau, wo unsere Krankheit 1747 gewüthet hat l), weiß ich nicht, daß sie ihr Haupt wieder emporgeschwungen hätte, bis in der berüchtigten Epidemie 1779, und hie und da sporadisch 1778. In Zwolle hat die Ruhr 1736 oder ohngefähr

 um

i) Hist. dys. Neomag. prooem. p. IV. V.

k) „Morbi genus (sagt Dr. Backer) hac in civitate novum fere, aut nuperis saltem annis in auditum" de catarrh. et dysent. Londin. in Thesaur. Sandif. Vol. II. p. 373.

l) Nach Ausweisung des Rezesses des zu Zütphen gehaltenen Landtags den 11. April. 1753. Siehe auch Degner p. 207.

um diese Zeit heftig um sich gegriffen. Sie grassirte daselbst und in der umliegenden Gegend wieder 1747 in und nach einem heissen Sommer m), und von der Zeit an hab ich nicht entdecken können, daß diese Krankheit daselbst wieder eingerissen seye, bis in gegenwärtiger Epidemie 1783; dann die Stadt selbst ist 1779 auch frei geblieben. Zu Harlingen hatte sich, vor dem eben gedachten Jahr 1779, bei Menschen Gedenken die Krankheit nicht epidemisch gezeigt, dann 1750 befiel nur einige wenige eine ähnliche Krankheit n). Zu Groningen, woselbst ich fünfzehn Jahre eine häufige Menge Kranken zu behandeln hatte, ist mir wahre Dysenterie binnen dieser Zeit nicht allein kaum bei einem einzeln Menschen vorgekommen, sondern ich wüste auch in dieser meiner Geburtsstadt kein Gedächtniß einer Epidemie. Welche Beispiele, die sehr leicht noch vermehrt werden könnten, hinreichend sind, um die Entstehung unserer Krankheit nicht allemal einem ansteckenden Stoffe, der gleichsam so lange unter der Asche geglimmt hätte, und endlich wieder in Flammen ausgebrochen seye, zuzuschreiben.

2.

m) Laut der sachkündigen und sehr natürlichen Beschryving over de rottende Rodeloop, thans in en om Zwoll grasseerende, door G. Bodde M. D. Zwoll. 1747. p. 16. u. s. w.

n) Siehe Stinstra, in unserer Beilage S. 23. und Geneesk. Corresp. S. 967.

2. Und gesetzt, wann auch das Ansteckende dieser Krankheit unmittelbar durch Kleider, welche Erkrankte oder Gestorbene angehabt haben, weiter geführt, und die Krankheit auf diese Art fortgepflanzt werden kann, so scheint dasselbe sein Würkungsvermögen doch nicht länger zu äussern, als die Zeit der gegenwärtigen Epidemie dauert. Wenigstens zu Harlingen in der heftigen Epidemie brachten die sämmtliche, nicht einmal gehörig gereinigte wollene und andere Kleidungsstücke der Kranken und Gestorbenen, die von den Gesunden begierig aufgekauft wurden, keine neue Krankheit hervor o). Man kann dieses mit Stinstra der Flüchtigkeit des ansteckenden Stoffes, oder dessen, ausser der schicklichen Jahreszeit verloschnen Kräften zuschreiben *).

3. Wenn man überdem überlegt, daß in den Jahren, darin diese Volkskrankheit gesehen wird, selbige durchgehends an vielen, und öfters weit voneinander gelegenen Orten zugleich, und zu der nemlichen Jahreszeit beobachtet werde, so wie in unserm Vaterlande, zumal 1736, 1747, 1779 und jetzt 1783 geschehen ist;

o) Stinstra in der Beilage S. 6. Geneesk. Corresp. S. 951.

*) Dieses hat die Erfahrung aller Ruhrepidemien gnugsam gelehret. Quarin sagt: frequentius autumno, aestate vero frequentissime grassatur. In regionibus quoque calidis graviores, crebrioresque dysenteriae occurrunt. Anmerkung des Uebersetzers.

ist; und daß dieselbige dahergegen in den Zwischen-jahren auch mehrentheils überall, wenigstens als ansteckende Epidemie gänzlich nicht gefunden wurde; dann seh ich ferner nicht, woher das ansteckende Miasma irgend auf alle die Orte und Personen, welche die Krankheit in der nemlichen Jahreszeit schleunig zu befallen pflegt, sollte herüber gebracht werden können.

4. Hiezu kommt endlich, daß man in vielen vorzüglichen Epidemien keine Spur einer auswärtig angebrachten Ansteckung bei der genauesten Untersuchung hat entdecken können. Daher bezeugt Herr Stinstra, daß er in der Harlinger Epidemie nicht das mindeste von einer in die Stadt gebrachten Ansteckung habe ausspüren können. Weswegen er auch den Schluß macht, daß die Epidemie daselbst ursprünglich entstanden seye p). Das nemliche bezeugt Dr. Berns von dem Ursprung der heftigen Epidemie unter Drempt 1779 in der Grafschaft Zutphen q). Degner hat nach genauer Untersuchung in der Epidemie von 1736 auch keine Spur einer von aussen hereingebrachten Ansteckung finden können, sondern er erklärt selbige für ursprünglich. Sie entstande in der nemlichen Paulstraße, und beinah in dem nemlichen Hause zu Nimwegen r), woselbst

p) Beilage S. 24. vergl. mit S. 4.

q) Geneesk. Corresp. I. S. 338. ꝛc.

r) Hist. dysent. Neomag. p. 3, 5 und 97.

selbst auch die Epidemie von 1782 auf einmal und mit vieler Heftigkeit wieder angefangen hat, und verbreitete sich ohngefähr auf eine ähnliche Art, wie damals, und ließe keinen Grund zur Vermuthung, daß sie auswärtig hereingebracht seyn sollte. Und in diesem Jahr 1783 (da die allgemeine Epidemie wieder zu Nimwegen, und zwar ohne Beispiel verderblich eingerissen ist, so daß in reichlich zwei Monaten Zeit nach öffentlichen Berichten ohngefähr vierhundert Menschen in dieser Stadt dadurch ein Raub des Todes geworden sind) hat die Krankheit zuerst am Ende des Junius bei einem Soldaten, der schon vorhin an einem langwierigen Fieber von faulichter Art gekränkelt hatte, ihren Anfang genommen, ohne daß die Aufmerksamkeit des Herrn Dr. Lotichius ferner entdecken konnte, daß derselbe auf irgend eine Art auswärtig her von der Ruhr angesteckt worden seye. Den fünften Julii untersuchte er diesen ersten Ruhrkranken in Nimwegen mit dem Regimentsfeldscheer, und nahm ferner wahr, wie die Krankheit von diesem, als ihrer ersten Quelle, sich erst über die Hausgenossen, und darauf von Haus zu Haus beinah über die ganze Stadt verbreitet habe s). Aus welchem allen wir daher den

Schluß

s) Zufolge des genauen oben erwähnten Berichtes, womit mich Herr Lotichius in Betref dieser Sache verpflichtet hat.

Schluß machen, daß die Dysenterie, zum wenigsten in ihrem Anfang, oder doch bei denen, wobei sie in jeder Epidemie zuerst entspringt, keiner Ansteckung, wie mit mehreren Gründen von den Kinderpocken behauptet wird, zugeschrieben werden kann, sondern daß sie jedesmal ursprünglich aus ihren eignen natürlichen oder veranlassenden Ursachen entstehen müsse, und indessen auch mehrmalen aus solchen Ursachen entstehen könne.

Die veranlassende Ursachen sind vorzüglich in der Beschaffenheit der Luft und Witterung zu suchen.

Um nun ferner in möglicher Kürze, und in so weit es zu unserem Augenmerk erforderlich ist, nachzuspähen, welche die veranlassende natürliche Ursachen seyen; wollen wir vorzüglich auf das Besondere, welches in den Zeiten dieser Volkskrankheit in der Beschaffenheit der Luft, der Witterung und Jahreszeit als den allergemeinsten würksamen Ursachen aller herrschenden Krankheiten, Statt findet, Rücksicht nehmen t). —

Und

t) „Wann viele zu gleicher Zeit von der nemlichen Krankheit angegriffen werden, muß man die Ursachen davon in etwas suchen, das meistens allgemein ist, und das alle affizirt; doch dies ist dasjenige, was wir ein- und ausathmen." De Natura hominum. Cap. 4., welches

dem

Und warlich, diese Beschaffenheit ist bei allen Ruhrepidemien so besonder, und dennoch sich selbst so sehr gleich, daß man aus diesem Grunde von selbst bestimmt wird, darin eine vorzügliche Ursache zu suchen. Erstens, was die Jahreszeit anbelangt, ist die herrschende oder sporedische Ruhr allzeit eine Erscheinung warmer Jahreszeiten. Sie entspringt von den heissesten Sommertagen an, bis tief in den Herbst, und verschwin-

---

dem Hippokrates zugeeignet wird. Herr Hofrath Vogel sagt daher sehr schön: „Die richtige Beurtheilung „und Beobachtung ganzer Epidemien ist ein höchst interessantes Studium für den Arzt, aber auch oft mit eben „so viel Schwierigkeiten verbunden. Es erfordert tiefe „Einsichten in die Natur der Krankheiten, die genauste Kenntniß des Orts und der Gegend, in welcher sie „herrschen, eine unermüdete Aufmerksamkeit auf den ersten Ursprung, Fortgang und die männichfaltige Erscheinungen derselben, und ein scharfes Aug auf alle Umstände, die Einfluß darauf haben können. Ohne das „genauste Studium der epidemischen Konstitutionen wird „der Arzt ohnfehlbar die gröbste Fehler begehen, weil „hier sehr oft die deutlichste Anzeigen, aus einzeln Fällen genommen, bei weitem irre führen. Am grösten „ist die Schwierigkeit zu Anfang einer Epidemie, weil „die gleiche Krankheit in verschiedenen epidemischen Konstitutionen oft eine sehr verschiedene Beurtheilung und „Behandlung erfordert." Siehe dessen Handbuch der pr. A. W. 1. Th. S. 28—29. Anmerkung des Uebersezers.

schwindet durchgehends gänzlich im Winter. — Es ist unnöthig, diese Behauptung mit besondern Zeugnissen zu bestätigen; in allen Epidemien, von welchen wir Meldung gethan haben, ist diese Wahrnehmung allgemein und offenbar, man braucht sie nur lediglich einzeln durchzugehen. Was demnächst die Beschaffenheit der Witterung und Luft anbetrift, hat man eben so zuverläßig, als allgemein in allen den besondern Epidemien wahrgenommen, daß die Sommer, in oder nach welchen die Ruhr entstanden ist, sich durch ungemeine Hitze, Trockenheit und Gewitter, die von einer solchen Beschaffenheit der Witterung die natürliche Folgen sind, ausgezeichnet haben. Auch dieses nehme ich wiederum als unläugbar an, und berufe mich auf das Zeugniß aller Beobachter vom Hippokrates und Archäus an u), bis zu meinem eignen lebendigen Andenken an die allgemeine Epidemiejahre 1779 und 1783, und derselben brennend heiße und zum Ersticken trockne Sommer, welche alle stehende Wässer austrockneten, alle Feldfrüchte in ihrem Aufkeimen versengten, und unzeitig reif machten, das Gras an seinen Wurzeln nicht schlechterdings zu Heu austrockneten, sondern vollkommen zu Staub und Asche verbrennten, während daß unter Menschen und

Vieh

u) Hipp. Aph. III. 22 epid. I. S. III. de äere, aquis n. 25. Arer. Decad. II. IX. 62. D. Confer. Ackermann de dys. Antiquit. Cap. 9.

Vieh, alles was schwitzen konnte, sich selbst, wie es war, durch diesen Weg verlor. Auch waren die durch den heissen und trocknen Nachsommer 1779 ausgebrütete Krankheiten bei aufmerksamen Wahrnehmern noch in so frischem Andenken, daß, da wir in diesem Jahr 1783 wiederum eine solche anhaltend brennende trockne Luft bereits früh im Monat Junii zu fühlen anfiengen, man sich auch eine darauf folgende Ruhr bald ängstlich vorher zu sagen anfieng; gleichwie selbige dann auch schon im Julius in der That erfolgte, und fast so viel heftiger wüthete wie 1779, als die Hitze und schraffe Trockenheit unseres Sommers früher, langwieriger, stärker und mit mehr ungewöhnlichen Erscheinungen verpaaret war, als die von jenem Jahr. Man hat auch nun bereits seit dem Monat Mai, und im Verfolg den ganzen Junius aus dem schraffen Norden und Osten den Wind gehabt, ausgenommen einige wenige Tage vor der Mitte und am Ende des Junius. Dabei ist in diesem Monat beinah kein Regen gefallen, ausser ein wenig vor und nach der Mitte desselben, welchen ein starker Wind begleitete. Die Hitze war inzwischen so heftig, daß vom zweiten Junius an der Thermometer gnugsam allzeit kurz nach dem Mittag ohngefähr den 70. Grad des Fahrenheitschen Wetterglases erreichte, ja wohl die Hälfte der Tagen darüber, zweimal selbst über 80 Grade stieg. Im Julius blieb der Wind bis zur Hälfte des Monats

 gnug-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

gnugsam täglich noch immer in den nemlichen Ecken, und fernerhin hielt er immer einen Strich, entweder von Norden, oder von Osten. Die Hitze war den ganzen Monat durch auf gedachter Stunde täglich über 70, länger als dreizehn Tage dieses Monats über 80, ja den 28. über 90 Grade und noch drüber, dergleichen Hitze meinem Dafürhalten nach, seit 1750 schwerlich hieselbst wahrgenommen ist. Den zweiten August stand das Wetterglas wieder auf 90°, oder drüber, indem es Morgens und Abends reichlich 20 Grade niedriger stunde; ferner hat es den ganzen Monat durch, ausgenommen vom 10. bis den 15. über 70 Grade gleich nach dem Mittag gestanden. Der Wind hatte bis den 22. noch meistens täglich einen Strich von Norden oder Osten; nach welcher Zeit er meistens aus Westen und Süden wehete. Bei einer solchen schraffen und brennenden Luftbeschaffenheit hatte man wieder beständige Trockenheit, oder doch beinah keinen Regen gehabt, ausgenommen bei einigen heftigen Ungewittern, die zuweilen schrecklich wütheten. Hiebei wurde die Atmosphäre bei uns einige Tage nach der Hälfte des Junius mit einem sonderbaren trocknen Nebeldampf geschwängert, der lange Zeit, auch im Juli, anhielte, und mit verschiedenen Windstrichen beständig blieb, und selbst das Sehen in der brennenden Sonne gemächlicher, gleichsam wie durch einen gelben Rock, oder wie durch das Augglas eines Sehe-

rohrs,

rohrs, machte. Dieser Dampf scheint über unser ganzes Weltall wahrgenommen zu seyn, und hat ein und andermal in unserem Vaterland ein schleuniges Verdürren vieler Bäume und Pflanzen hervorgebracht v). Welche Stöhrungen und gewaltige Entstellungen ferner in diesem sonderbaren Frühjahr und Sommer die Atmosphäre und selbst das feste Land des Erdreichs empfunden haben, bezeugen die Erdbebungen und Verwüstungen, die erst in Italien und Sicilien, und darauf an sehr vielen andern weit von einander gelegenen Orten durch ganz Europa wahrgenommen wurden, so daß nach dem Ausdruck einer gewissen Zeitschrift: „Inseln versunken oder versetzt, andere gleichsam aus dem Busen der See hervorgekommen, Hügel und Berge in Abgründe, und Meere in Länder verwandelt worden sind" w). Auf welche unterirrdische Stürme dann unser Dampf, und ferner im Monat Julii die allerfürchterlichste Ungewitter beinah überall gefolgt sind, so wie bei Neapel, zu Venedig, Livorno, Preßburg, Wien, in England, Böhmen, Sachsen, Frank-

 furt,

v) Zu Gröningen umständlich wahrgenommen, und in einer kurz nach dieser Erscheinung herausgekommener Abhandlung beschrieben von D. S. J. Brugmans. Bei uns ist dieses Versengen der Pflanzen nicht so stark gewesen, als es zu Gröningen scheint gewesen zu seyn.

w) Geneesk. Jaarb. voor dit Jaar, tweede Stuck. S. 82. u. s. w.

furt, Hamburg, Kölln und an andern Orten, worüber in gedachter Zeitschrift die Listen und das Verzeichniß zu finden sind, und denen man die eben erwähnte Ungewitter unseres Vaterlandes beifügen muß. Solch eine ungewöhnliche Ungestümmheit und solche Stöhrungen in dem Luftkreise, darin wir beständig leben und Athem holen müssen, können auch nicht anders, als auf eine ganz ungewöhnliche Weise den menschlichen Körper affiziren, und bei der geringsten Empfänglichkeit in seinen Verrichtungen nicht wenig kränken. Wodurch wir auch dasjenige von vorne (a priori) annehmlich finden, was sich hinten nach (a posteriori) stets als wahr ergeben hat, daß nemlich eine solche Beschaffenheit der Luft allzeit bösartige Krankheiten ausbrütet, und daß dergleichen Luft- und Witterungsbeschaffenheit insonderheit vor der herrschenden Ruhr allzeit in der That hergangen ist. Allein welche sind nun die besondere Würkungen dieser Beschaffenheit in der Luft, die hier, als näher veranlassende Ursachen der Ruhr bestimmt in Betrachtung kommen müssen? Wann ich alles erwäge, und bei dem vornehmsten und sichersten allein mich jetzt aufhalten will, kommt es mir vor, daß man hier zweierlei Würkungen vorzüglich festsetzen müsse: Erstens, die vermehrte Neigung oder Fähigkeit zur faulartigen Abartung im menschlichen Körper. Zweitens, verhinderte Ausdünstung durch die unendlich viele Schweißlöcher der Haut.

Die

Die erste Würkung dieser Beschaffenheit der Luft auf unsern Körper ist faulichte Abartung.

Die Neigung zur Fäulung hat natürlich in den flüßigen und festen Theilen eines thierischen Körpers Statt; sie offenbaret sich insbesondere und in der That schon beim Leben in allen Auswurfsstoffen; sie offenbaret sich allgemein in allen einigermassen weichen Theilen des Körpers, so bald die Lebenskraft auf sie zu würken aufhört, und sie nicht mehr vor jene Neigung zur faulichten Verderbniß bewahret, vor welchen sie selbst in der gewöhnlichen thierischen Wärme von 90° gesichert waren. Dann mit dem Tode folgt die Fäulung gewiß, und sie folgt so viel stärker und geschwinder, als die Hitze der Atmosphäre, welcher ein solcher todter Körper, oder dergleichen Theil desselben, bloßgestellet wird, größer ist. Und gewißlich, wie bewundernswürdig auch die Verderbniß- und Fäulungwehrende Kraft des Lebens ist, so ist dennoch ihr Würkungsvermögen unvollkommen und begrenzt. Die natürliche Ursachen fahren fort auf unsern Körper zu würken, wann er gleich lebendig ist, und nach dem Maaße die Veranlassung zur Fäulniß stärker wird, hat die Lebenskraft sicherlich stärkere Gegenwürkung anzuwenden, um die Fäulung selbst abzuhalten. Nach dem Maaße ferner die Fäulungbefördernde Ursachen anhaltender zu würken fortfahren, ist die Besorgniß,

daß die Lebenskräfte in ihren beständigen Bemühungen der Fäulniß zu widerstehen, abgemattet werden, oder endlich wenigstens allmählig der beständigen Gewalt eines heftigen Feindes unterliegen dürften, größer. Diese Besorgniß ist um so größer, da die nemliche Ursachen, welche die Kraft zur faulartigen Neigung vermehren, zugleich die Kräfte des Fäulungwehrenden Lebensvermögens vermindern. Dann dieses alles trift bei der Würkung großer Hitze auf den menschlichen Körper zusammen, wir wollen deswegen unter den übrigen angeführten ungewöhnlichen Beschaffenheiten der Luft hier erst allein auf diese unser bestimmtes Augenmerk richten. Solch' eine Hitze dann erschlafft die feste Theile, entnervt ihre Feder- und Lebenskraft, und schwächt offenbar das Vermögen und die meiste Würkungen der ganzen thierischen Haushaltung. Dies lehret die Pathologie, und bedarf hier keines ausgebreiteten Beweises. Sie bringt dahergegen zugleich die Neigung zur Fäulniß hervor, sie stört und entmischt anfänglich die Säfte, vermehrt die Schärfe der salzigen und öhlichten Theilen, und erzeugt auch in der That eine merkliche Vermehrung verderblicher Schärfe, vorzüglich in den Ausleerungen des Stuhlzwangs, des Harns und des Schweißes x). Und so ist die allein durch große anhaltende Hitze vermehr-

x) Conf. Gaub. Patholog. n. 423, 424.

mehrte Neigung oder Fähigkeit zur Fäulniß, auch selbst im lebendigen Körper, eine entschiedene Wahrheit, und was wir daher in gegenwärtigem Falle lehren, bestätiget auch die arzneikündige Erfahrung vollkommen. Faule Fieber sind doch die eigne Erzeugnisse der wärmsten Jahreszeit, und werden in den heissesten Jahren sicher am meisten wahrgenommen *). Sie sind eben wie unsere Ruhr, nur viel allgemeiner und mannichfaltiger, die eigne Krankheiten des Sommers und des Herbstes; so wie die Krankheiten entzündlicher Art dem Winter und Frühjahr eigen sind. Solche faule Fieber werden demnächst durch die nemliche heisse Luft und Witterungsbeschaffenheit zu der nemlichen Zeit an einigen Orten hervorgebracht, auf welche an andern, oft benachbarten Gegenden die herrschende Ruhr auszubrechen pflegt. Worüber ich mich, unter vielen andern Beispielen, lediglich auf die bösartige Herbstfieber berufe, die im Nachsommer und Herbst 1779 die Stadt Kampen so jämmerlich heimgesucht haben, und die ich selbst damals auf Ansuchen des Magistrats dieser Stadt untersucht habe, ohne daß einige Spuren von der Ruhr daselbst angetroffen wurden, die zu der nemlichen Zeit in vielen Gegenden unserer Velau und an-

*) Ueber die Faulfieber verdient das 7. Kapit. des mehrangeführten Vogelschen Handbuchs nachgelesen zu werden. Anmerkung des Uebersezers.

anderwärts die mehr gedachte Epidemie ausmachte. Es ist aber auch von andern beobachtet worden, daß Faulfieber und Ruhr an den nemlichen Orten zugleich gefunden wurden, ja, daß auch wohl die eine aus der andern entstanden zu seyn schiene. Daß faulichte Abartung auch in der Ruhr Statt finde, erhellet würklich aus den bösartigen Zufällen, und besonders aus der schleunigen Abnahme der Kräften, wodurch die schlimmste Sorte ausgezeichnet wird; aus dem Brande oder der Absterbung und der verderblichen Fäulung, wovon besonders die Gedärme, als die vorzüglich angegriffene Theile, in dem Falle betroffen werden, wann die Krankheit auf das höchste gekommen ist y).

Diese Abartung durch die hinzugekommene Verderblichkeit einer heissen Luft vermehrt.

Die Ruhr befällt überdies, zufolge aller Wahrnehmern, viel mannichfaltiger geringe Leute, bei welchen niedrige enge Wohnungen, Mangel an Reinlichkeit und frischen Nahrungsmitteln die faulichte Abartung der Säfte, wozu die Hitze der Luft den ersten Grund legt, nothwendiger Weise mehr entwickeln muß, als bei denen, die bei dem allen das Vorrecht geräumiger Wohnungen, Verreinigung, Reinlichkeit und Erfrischung haben, und die in der That bei übrigens glei-

cher

y) Man siehe §. 12. der ersten Abtheilung u. s. w.

cher Beschaffenheit weit mehr von dieser Krankheit befreiet bleiben. Aus dem nemlichen Grunde ist die Ruhr eine mehr eigne Krankheit der Schiffsleuten auf heissen und weiten Reisen, und der Soldaten, wann sie zu Felde in Zelten sich aufhalten müssen *), wie auch der in Gefängnissen eingesperrten Gefangenen. Bei dem ersten Ruhrkranken zu Nimwegen, dessen wir oben gedacht haben, folgte selbst die Ruhr auf ein faules Fieber, und nahm dessen Stelle ein. Der Kranke lag bei dieser heissen Jahreszeit auf einer Kammer, wo noch sieben andere Soldaten wohnten, schliefen, kochten und aßen, indem in dem Hause selbst, welches nicht geräumig ware, zusammen vier und zwanzig

*) Das nemliche bestätiget Quarin, wann er sagt: „maximam quoque vim habent ad generandam dysenteriam turba hominum intra angustius spatium coarctata, vel subitae aeris vicissitudines, tum matutina parum cautos nunc frigora mordent."

„Quare in castris etiam saepius hoc malo gregarii milites, quam eorundem praefecti corripiuntur, qui melius nutriuntur; neque tam densi cubant et contra aeris iniurias melius muniti sunt." Auch verdient hierüber bemerkt und nachgelesen zu werden, was Herr Hofrath Vogel in seinem mehr angeführten Buch Kap. 7. §. 147. von den Ursachen der faulen Fieber anführt. Dann alle daselbst genannte Ursachen fauler Fieber können auch Ursachen einer faulen Ruhr werden, und werden es nur zu oft. Anmerkung des Uebersetzers.

Soldaten nebst einer Frau und drei Kinder wohnhaft waren. Wie viele Saamen und Keime faulichter Verderbung waren hier nicht zusammen vereiniget? Sie brüteten auch die Ruhr bei diesem Manne ursprünglich aus, bei dem kein Schein einer Ansteckung wäre, und der in einem Hause lag, das von der sporadischen Ruhr 1782 gänzlich befreiet geblieben war z). Fürwahr ein sonderbares und sehr einleuchtendes Beispiel des großen Würkungsvermögens faulichter Abartung zu der bestimmten Fortpflanzung der Ruhr!

Diese Abartung ist eine prädisponirende Ursache. Ihr Sitz.

Wir nehmen dann die faulichte Abartung oder die vermehrte Neigung zur Fäulniß als eine gewisse Würkung der großen Hitze der Luft an, vornemlich, wann diese noch dazu mit thierischen und faulen Ausdünstungen geschwängert ist. Wir nehmen ferner die Abartung als eine fähige Veranlassung zu der Ruhr an, welche den Körper für diese Krankheit höchst empfänglich macht. Weil sie aber dennoch nicht immer, noch überall, die Ruhr hervorbringt, sondern vorzüglich auch faule Fieber erzeugt, so ist sie nicht die vollkommene oder nächste Ursach unserer Krankheit a), aber wir

z) Laut der mehr gedachten Abhandlung des Herrn Lotichius.

a) Der Nimwegische Archiater Dr. de Man in seiner schönen

wir rechnen sie doch zu den entfernten Ursachen, die wir vorhergehende genannt haben, weil sie unter diesen doch oft einen vorzüglichen Platz behauptete. Diese Abartung nun hat als vorhergehende Ursach Statt; erstlich in dem ganzen Körper, welcher in allen seinen flüßigen und festen Theilen der Würkung der ihn umgebenden, beständig eingeathmeter und auch eingeschluckter heisser und sehr verderblichen Luft ausgesetzt ist, und dadurch gänzlich eine vermehrte Neigung zur Fäulniß annehmen muß. Aber sie hat auch insonderheit zweitens Statt in den Auswurfsstoffen des Körpers, besonders in den ersten Wegen, als welche einen Stoff enthalten, in dem natürlicher Weise bereits faulichte Verderbung gegenwärtig ist, welche alsdann auch um so mehr vermehrt werden muß, da die Galle und andere verderbliche Säfte nun zugleich eine höhere Stuffe der Neigung zur Fäulung erreicht haben, und

nen Verhandeling over de Rotkoorts van 1770—1771. in Nederbetuwe. (Nym. 1772,) setzt in einer solchen faulichten Abartung die nächste Ursache der Krankheit; S. 70, 80, 81. Wir beurtheilen die Genauigkeit der Ausdrücken hier nicht, allein, wenn wir sie auch annähmen, so würde daraus folgen, daß die nemliche Abartung auch von unserer Krankheit die nächste, d. i. vollkommene Ursach nicht dabei seyn könne, indem die nemliche Ursache keine zwei verschiedene Würkungen haben kann.

und in diesem Darmkanal ihren Entledigungsort finden. Hier findet man auch leichtlich die Galle bei der Ruhr zu einer solchen Menge und Schärfe angehäuft, daß viele sie als eine Hauptursache dieser Krankheit ansehen, welche sie in diesem Sinne Dysenteria biliosa nennen. Allein wir halten dafür, daß solche Galle nach ihrer wahren Art ehender eine Diarrhoea biliosa oder cholera, als eine wahre Dysenterie verursachen wird, daß sie aber dennoch diese unsere Krankheit, obschon auf eine mehr zufällige Weise, verschlimmeren könne. Hier findet man meinem Dafürhalten nach, auch öfters eine Ansammlung von Würmern bei unserer Krankheit, und zwar zuweilen in einer solchen Allgemeinheit und Menge, wie wir oben angeführt haben b), daß ohnlängst an dem Bilt und vor-

b) Siehe §. 26. Note (1), wozu ich noch wohl hätte setzen mögen, daß Donckermann in seiner Diss. de dysent. epid. ann. 1757. Duisb. bezeugt, daß er in der zu Lingen von ihm beobachteter Epidemie niemand gesehen habe, der in dieser Krankheit keine Würmer, sowohl von oben, aes unten, ausgeleeret habe; indem vielen nach der Epidemie, oder auch in der folgenden, eine unglaubliche Anzahl, ja ganze in einander gewickelte Klumpen von Würmer abgiengen, oder daß sie damit geplagt blieben. Auch zum nähern Beweise unserer Behauptung am angeführten Orte, daß man diese Nürmer eben so wenig wie

vormals in Champagne geschehen ist, wodurch die Benennung Dysenteria verminosa veranlaßt wurde, worüber wir unsere Meinung bereits gesagt haben. Und sollte man nicht glauben können, daß, gleichwie in solchen ungemein heissen Sommern durchgehends die Menge der Insekten und Thierger, die auf faulenden Sachen ihre Nahrung suchen, und dadurch angelockt werden, sich unglaublich vermehret, so wie allzeit wahrgenommen c), und auch vorzüglich diesen letzten Sommer bei uns in der Velau in der beispiellosen Menge Fliegen, womit man in den Häusern, zumal auf dem platten Lande, geplagt wurde, gesehen worden ist, auf diese Weise leichtlich die Würmer in den menschlichen Gedärmen zu solchen Zeiten sich vervielfältigen durch die vervielfältigte Fäulung, besonders in den ersten Wegen unseres Körpers d).

Woher aber die Eier dieser Thierart in unsern Körper kommen, ist in diesen ungewöhnlichen Fällen keine

größere

wie auch die Galle, als wesentliche Ursachen der Ruhr, sondern als zufällige, dieselbe verschlimmernde Ursachen anzusehen habe.

c) Unter andern durch Verillart insonderheit wahrgenommen 1779, und umständlich beschrieben in der angeführten Hist. med. S. 54. u. s. w.

d) Herr de Man giebt auch zur Erklärung dieser Vervielfältigung, als einer Folge der Würkung der Fäulung, Anleitung in seiner angeführten Verhandeling S. 80, 81.

größere Schwierigkeit, als in allen den gewöhnlichen. Da wir also gesehen haben, daß vermehrte Neigung zur faulichten Verderbung, vornemlich die durch ungemeine Hitze und Fäulung der Atmosphäre hervorgebracht wird, sowohl im ganzen Körper, als vorzüglich in den ersten Wegen für eine vornehme prädisponirende Ursache der Ruhr zu halten ist. Wobei zugleich erhellet, daß diese Ursache nicht eingeschränkt der Ruhr, sondern auch andern Krankheiten eigen ist, so entstehet nun die nächste Frage, welche entfernte Ursachen dann ferner als solche in Betrachtung kommen müssen, daß sie fähig wären, diese prädisponirende Ursachen aufzuwecken und näher zu bestimmen, zum Hervorbringen unserer Krankheit insbesondere, und keiner anderen?

Andere Würkung der gedachten Beschaffenheit der Luft auf unsern Körper ist gehinderte Ausdünstung.

Die vorhin beschriebene Beschaffenheit der Luft war nicht nur wegen ihrer übermäßigen Hitze auffallend, sondern auch laut oben angeführten Wahrnehmungen schraff und scharf, besonders zur Abends- und Morgenszeit. Der Wind wehete diesen Sommer, so wie 1779, gnugsam beständig aus Norden oder Osten. Dabei war derselbe überdies nicht selten sehr stark, zuweilen ungestümm, und die Luft lange mit sonderbar

trock-

trocknen und schraffen Dünsten beladen. Ferner war das Verhältniß der Luft am frühen Morgen und späten Abend sehr verschieden von der Hitze über Tag, kalt und schaudernd befiel sie den Körper, der über Tag beständig sehr warm gewesen wäre. Aus so vielen Veranlassungen begreift man, daß die durch die Hitze erst erschlaffte und erweiterte Schweißlöcher der Haut oft auf einmal und plötzlich verengert und zusammengezogen, und daß alsdann die viel überflüßiger gewordene Ausdünstung, besonders, wann Auflösung der Säfte durch faulartige Abartung dabei war, heftig gehemmt, und diese schädliche Auswurfsstoffe zurückgehalten wurden. Wodurch ferner eine Anhäufung einer so großen Menge Schärfe entstand, als sonst beim Wohlbefinden durch die unsichtbare Ausdünstung ausgeleeret werden muß, und es nicht fehlen konnte, daß dadurch nicht ein nachtheiliger Einfluß auf den Körper entstehen sollte, bis daß, nach einem gemeinen Gesetze unserer thierischen Haushaltung, die durch den gewöhnlichen Weg aus dem Körper zu gehen verhinderte Auswurfsstoffe nach innen zurückkehrten, und einen nicht gewohnten Weg zu gewinnen suchten. Worauf sie dann nach der Art dieser Jahreszeit, in welcher Darmkrankheiten allzeit gemeiner sind, sehr leicht nach der Heerstraße der Ausleerungswege, dem Darmkanal, getrieben wurden, und dadurch denselben durch ihre Schärfe prickelten, und zu

beständigen peinlichen Krimpfungen und Bewegungen reizten, welche die Ruhr karakterisiren. So scheint mir zufolge einer nicht zu weit hergeholten Betrachtung eine genugsame aufweckende Ursache der Ruhr, die uns mangelte, in der auf diese Weise gehinderten und gestörten Ausdünstung, wodurch der Körper, wann er sich wohl befinden will, sich beständig von einer weit größern Menge Auswürfe entledigen muß, als durch viele andere natürliche Ausleerungswege zu geschehen pflegt, auf eine wahrscheinliche Weise gesucht und gefunden werden zu können. Dasjenige inzwischen, was uns in Betref dieses Würkungsvermögens der gehinderten Ausdünstung und des wichtigen Antheils derselben an der Fortpflanzung unserer Krankheit die Beobachtung an die Hand gibt, werden wir durch Wahrnehmungen von dem, was sich würklich zugetragen hat, zu bestätigen uns bemühen.

1. Die Ruhr hat vorzüglich an solchen Orten auch dieses Jahr heftig und sehr verderblich graßiret, die durch ihre höhere Lage den Eindrücken und den schädlichen Eigenschaften der Witterung und der Winden am meisten bloßgestellet zu seyn scheinen. Vor allen nenn' ich unsere Velau, welche Landschaft allenthalben eine hohe Lage und trocknen sandigten Grund hat, und wegen ihrer reinen und frischen Luft, die durch keine Dünste niedriger, stickiger oder morastiger Gründen

verunrei-

verunreiniget wird, berühmt ist. Allein wie grausam hat auf diese hohe Lage, in dieser reinen Luft, die Wuth der Ruhr diesen Sommer um sich gegriffen! nachdem dieselbe in Arnheim vom Anfang des Juli an zu herrschen angefangen hatte, ist auch nicht lange darauf die Herrlichkeit Roozendal angegriffen worden, ferner wurde Ede in seinem ganzen Gerichtsamte, Voorst, Apeldoorn, und die mehreste Dörfer der Herrlichkeit Loo, wie auch von Veluwen-Zoom von dieser Krankheit befallen. Welche Distrikte der Velau ich hier vornemlich vor mehreren andern nahmhaft mache, weil die Krankheit daselbst am allergemeinsten bereits im Juli und August geherrscht, und überall eine schreckliche Anzahl Menschen weggeraft hat e). Da doch

e) Die bestimmte Anzahl der Kranken, Todten und Freigebliebenen würd' ich von einigen dieser Ortschaften durch die freundschaftliche Mittheilung der Herrn Schultheisen, (die ich hiermit öffentlich erkenne) bereits angeben können: doch weil diese genaue Bestimmungen hier nicht gänzlich zur Sache nothwendig sind, und vielen Raum einnehmen würden, verschieb ich dieses lieber bis zu einer andern Gelegenheit, binnen welcher Zeit ich wohl von allen Gerichtsämtern so vollständig unterrichtet zu seyn wünschte, als ich mit der Genauigkeit des Herrn Ammon in Betreff des Amts Ede zufrieden bin. Von welchem umständlichen Aufsatze ich nicht ermangeln kann, hier

doch alle diese Ortschaften durch eine vortrefliche Höhe und vielfältige Hügelen, eine reine Luft, einem trocknen, mit wenigen hellen fliessenden Bächen, getränkten Boden, welcher im Sommer an vielen Orten nebst Heiden und Sandfeldern, die schönste Aussichten von fruchtbaren Kornfeldern, herrlichen Aeckern und einigen erfrischenden Gebüschen gewähret, sich auszeichnen.

Meiner Meinung nach kann an so gelegenen Orten an keine verderbliche Fäulung der Luft gedacht werden, sondern hier kann man, ausser der allgemeinen Würkung der Hitze, auf keine andere wahrscheinlicher mitwürkende Ursache unserer Krankheit fallen, als allein auf gehinderte Ausdünstung durch die Haut, welche an höher gelegenen Orten und in einer trocknen und schraffen Luft, darin die wahrgenommene Winde und Abwechselungen der Atmosphäre gewißlich stärker gefühlt werden, stärkere Eindrücke machen müssen, als bei niedrigen, feuchten, schattichten Beschaffenheiten der

---

hier allein den schreckvollen Schluß zu melden, daß nemlich allein in dem Dorf Ede, dessen Einwohner eine Anzahl von 605 Personen ausmachen, an der Ruhr krank gelegen haben 261, und daran gestorben sind 126, zu rechnen vom ersten Anfang der Epidemie am 8. August, bis den letzten Oktober, um welche Zeit die Epidemie daselbst aufgehöret hat.

der Luft. Der Kürze halber übergeh' ich von mehreren in den beiden andern Quartieren unseres Gewestes in einer eben so erhabenen und schönen Lage gelegenen Orten, welche die strenge Zuchtruthe unserer Krankheit bereits gefühlt haben, insbesondere etwas zu erwähnen. Nur dieses erinnere ich, daß Herr Vetillart aus seinen Wahrnehmungen in Champagne bereits gefolgert hat, daß daselbst die schönste, herrlichste, ihrer hohen Lage wegen für die gesündeste gehaltene Distrikte auch nichts zur Abwendung der Ruhr 1779 beigetragen haben, welches er durch besondere Beispiele beweiset f). In dem nemlichen Jahr entstand die Krankheit auch bei uns, ohne daß auf niedrige Lage, Feuchtigkeit oder Morastigkeit des Bodens einige Beschuldigung fallen konnte. Das Geheucht Uddel, die Dörfer Elspeet, Nunspeet und unsere Stadt Harderwick gaben unter andern damals hievon die gegentheilige Beweise. Von Drempt, woselbst die Krankheit zu der Zeit am heftigsten wüthete, galt auch das Zeugniß, daß „so weit dieses Dorf sich erstreckt, alles

f) Hist. med. des mal. dysert. du Maine. p. 13. 14. Unter seinen Beispielen ist jenes bemerkenswerth von einem wohlgelegenen Geheuchte, daß durch seine Lage vor allen Winden, ausser dem Nordwind, geschützt war, da dieser in der Hitze jener Zeit die Oberhand bekam, entstand daselbst die Wuth der Ruhr.

„fruchtbar trocken Land ist, mit wenigen Heiden, „ohne niedrige Lage und Moräste, indem die Luft da„selbst so gesund ist, daß in andern Jahren beinah „keine herrschende Krankheiten gefunden werden, so „wiewohl in andern Gegenden der Grafschaft, deren „Wohnhäuser zwischen niedrigen feuchten Heiden und „Sumpfgründen befindlich, und vielmals mit brei„ten Wassergraben umgeben sind, noch wohl jähr„lichs zu geschehen pflegt" g). Wann man hier nun beifügt, daß 1779 und gegenwärtig, da so viele wohl gelegene Orte angegriffen worden sind, so viele andere niedrig und feucht liegende Distrikte, in welchen die Luft überdies durch die nahe zusammenstossende Wohnungen mit den Ausflüssen thierischer und andern faulen Sachen, zumal in solcher Hitze, ziemlich reichlich angefüllt seyn muß und würklich ist, von unserer Epidemie gänzlich frei geblieben sind h). Da doch beide die nemliche übermäßige Hitze empfunden, sollte man

g) Zufolge Herrn Berns, Geneesk Corresp. S. 337, 338.

h) Unter den Städten unserer benachbarten Provinzen, z. B. die sowohl damals, als auch jetzt von der herrschenden Ruhr frei geblieben sind, (von einem oder dem andern Kranken red' ich nicht) nenn' ich allein das große Amsterdam, die bei weitem am dichtesten bewohnte und am meisten feucht und morastig gelegene Stadt von allen.

man dann nicht noch mehr geneigt seyn, den Schluß zu machen, daß eine hohe, trockne und reine Lage nicht allein vor unsere Krankheit nicht beschütze, sondern selbige sogar noch mehr befördere; und so umgekehrt, daß niedrige feuchte und schattige Lage die Orte ehender zu beschützen, als der Empfänglichkeit dafür bloß zu stellen scheinet?

Und worin kann man anders und natürlicher die meist vermögende, der Hitze hinzukommende Ursach unserer Volkskrankheit suchen und finden, als allein in der gehinderten und heftig gestörten Ausdünstung, welcher eine solche hohe Lage bei den angeführten plötzlich erscheinenden Veränderungen der Luft mehr bloß stellet, und wofür eine niedrige, schattichte Lage mehr zu beschützen pfleget, wiewohl ich vieler Ursachen halber damit gar nicht sagen will, daß man in der Unreinigkeit selbst solcher verdorbenen Luft dergleichen niedrigern und feuchtern, oder schattigen und dichter bewohnten Bezirken eine Schutzwehr wider die gedachte faule Abartung sollte suchen müssen. Dieses widerspricht mir dem allgemeinen arzneikündigen Gefühl zu stark, es widerspricht auch demjenigen, was wir über die wahrgenommene Vermehrung der faulichten Abartung in unserem Körper durch ein solches hinzukommendes Miasma und eine heisse Luft, angeführt haben.

2. Hiezu kommt, daß unter allen, welche von unserer Krankheit angegriffen wurden, vornemlich solche Leute sind, die Kraft ihres Berufs, ihrer Konstitution oder Lebensart mehr wie andere den Abwechslungen der Luft bloß gestellet waren. Erstens, wann wir Nimwegen und Arnheim einmal dahin gestellt seyn lassen, so ist die Krankheit auf die heftigste und verderblichste Weise bei den Landleuten ausgebrochen, die vielmals nicht mehr Zeit zu Hause hinbringen, als zum Schlafen und Essen erforderlich ist, die ferner nicht allein in der Hitze des Tags auf ihrem Acker oder Feld sich aufhalten, sondern auch die Morgen- und Abendluft und ihre üble Beschaffenheit, am wenigsten unter allen achten und vermeiden. Unter den Landleuten sind zufolge meiner Wahrnehmung auf unserer Velau, vorzüglich die Schaafhirten, ziemlich allgemein die Vorwürfe und Schlachtopfer der Krankheit gewesen; deren Lebensart sie auch gewißlich am meisten den gedachten heftigen Eindrücken der Sonne, Luft und Witterung preiß gibt. Ferner, daß geringe Leute am meisten angegriffen werden, wie wir oben bemerkt haben, muß man natürlich mit ihrem mehreren Verkehr und Arbeit in freier Luft zuschreiben, wobei sie fast überall sehr eingeschränkt wohnen, in einer engen, eingeschlossenen, unreinen, beklemmenden Atmosphäre des Nachts schlafen und sich aufhalten, wodurch sie den nachtheiligen Folgen der

über

über Tag gehinderten Ausdünstung gewißlich auch mehr ausgesetzt und dafür empfänglicher werden i). Diese Wahrnehmung nun findet sowohl in Städten, als auf dem platten Lande Statt k).

Daß ferner die herrschende Ruhr auch eine Lagerkrankheit und den Soldaten im Feld eigen seye, wie schon oben erinnert worden, ist auch, doch nicht allein, den bereits erwähnten faulartigen Folgen der brennenden Hitze, sondern wohl vorzüglich der gestörten Ausdünstung zuzuschreiben, die gewißlich in einem solchen Aufenthalt im Feld über Tag in freier Luft mit vielerlei Ermüdungen, und des Nachts in Zelten oder eingeschränkten Lagerstätten auf dem öfters feuchten Grunde gewaltig gestöhret werden muß. Kinder und junge Leute, die stärker als Bejahrte ausdünsten, auch für die Ursachen der Unterdrückung dieser an-

i) Dr. Vetillart hat in seiner Epidemie in Champagne die nemliche Wahrnehmung gemacht in Betreff der größern Allgemeinheit und Verderblichkeit der Krankheit unter den Landleuten und dem gemeinen Volk aus den nemlichen Ursachen l. c. pag. 59.

k) Zu Harlingen sind die ansehnlichste Bürgershäuser und die geräumigste Bezirke der Stadt meistens verschont geblieben; zufolge Herrn Stinstra Beilage S. 5 — 6. auch hat diesen Herbst zu Zütphen die Ruhr mehrentheils unter den geringen Leuten graßirt.

sehnlichen Ausleerung weniger bewahrt werden können, sind zufolge meiner mehresten Wahrnehmungen, anjetzo, vorzüglich in den ersten Anfällen der Epidemie, vielfältiger und mehrmalen zuerst unter den Hausgenossen angegriffen worden. Das nemliche hat man 1779 auch zu Harlingen beobachtet l), u. s. w.

3. Ferner ist die Ruhr an vielen Orten auch noch zu einer solchen Zeit eingefallen, oder so spät in der Jahreszeit ausgebrochen, wo die Hitze bereits und schon lange dem Wind, Regen und durchgehends veränderlichem und kaltem Wetter Platz gemacht hatte, dergleichen ungestümme Beschaffenheit der Luft im Monat September ziemlich schnell die Oberhand genom-

l) Zufolge Herrn Stinstra grif die Krankheit zu Harlingen alle Jahre ein Geschlecht an, doch am allergemeisten die Kinder, und wo sie in ansehnliche Häuser eindrang, blieb sie meistens allein bei den Kindern. Allein es ist bemerkenswerth, daß in den letzten Monaten dieser Epidemie, in denen die Krankheit mehr durch Ansteckung fortgepflanzt wird, die Anzahl der gestorbenen Alten größer gewesen ist, als jene der Jungen, zum fernern Beweiß unserer Idee, wie ich glaube, wann wir hier von der ursprünglichen Entstehung der Krankheit und dem Würkungsvermögen der gehinderten Ausdünstung hierin, reden, welches vornemlich im ersten Zeitpunkt Statt findet.

nommen, und ferner sehr veränderlich und ungünstig den ganzen Herbst durch angehalten hat. Zu einer solchen Zeit hat die Krankheit zu Meerveld, einem Geheuchte ohngefähr drei Stunden von hier, festen Fuß gewonnen, indem sie im September alle sieben luftig auseinander stehende Häuser durchdrungen, von zwei und fünfzig Bewohnern just sechs und zwanzig angegriffen, und von diesen acht das Leben geraubt hat. Später und durch den ganzen Monat Oktober hat das benachbarte und volkreichere Garderen seinen harten Stand gehabt, die Krankheit hat daselbst heftig gewüthet, und auch verhältnißmäßig mehrere weggeraft, als zu Meerveld. Garderen ist inzwischen eins der am höchsten gelegenen Dörfer unserer Velau, woselbst man das Wasser aus einem einzeln, achtzig Fuß tiefen Brunnen schöpfen muß, es liegt ohngefähr drei Stunden landwärts ein von Harderwick, und hat die reinste Luft, schönes Ackerland und Gebüsche. Ich hätte daher diese Orte wohl wegen ihrer ausnehmend hohen und gesunden Lage auch in den ersten Rang bei den bereits erwähnten angegriffenen hohen Dörfern der Velau aufnehmen müssen; wann ich ihrer hier nicht insbesondere hätte Meldung thun wollen, weil diese Dörfer später als die vorigen, erst angegriffen wurden, lange nachdem die brennende Hitze des Sommers schon aufgehört hatte, und ich unterdessen durch diese Beispiele einen noch überzeugendern

Beweis des kräftigen Würkungsvermögens der unterdrückten Ausdünstung in Fortpflanzung unserer Krankheit zu finden glaubte. Allemal ist die aufweckende Ursach unserer Krankheit vor allen andern am allernatürlichsten in diesen Fällen kennbar. Der durch die Hitze hervorgebrachte Zunder der Fäulung hatte hier in der heissen Jahreszeit keine Krankheit bewürkt, und jetzt wenigstens hätte er, da die Ursachen aufhörten, sehr vermindert seyn müssen. Auch konnte in diesen sehr hoch gelegenen, luftig bebauten Orten nun wohl die Luft nicht mehr unrein seyn. Was denn? wahrscheinlicher war nach so lang anhaltender und beständiger Hitze, vermehrte Ausdünstung bei den Eingesessenen zur andern Natur geworden, die auch noch auf eine übermäßige Weise fortdauerte, bis daß durch die starke Veränderung der herben Beschaffenheit der Luft diese Ausdünstung besonders an solchen hochgelegenen Gegenden, heftig gekränkt, gehindert und zurückgetrieben wurde. Und dadurch wurde dann die Krankheit hervorgerufen. Auf diese Weise läßt sich auch die Entstehung der Krankheit an so vielen andern Orten erklären, woselbst sie sich noch viel später in diesen unangenehmen Herbstmonaten erst eingefunden hat, wie z. B. in den Baurschaften Telgt, Horst und verschiedenen andern Distrikten des Gerichtsamts Ermelo, bei Voorthuizen, zu Lunteren und noch einigen anderen Bezirken der Gerichtsämter Ede und Barneveld.

In der Grafschaft und Stadt Zütphen, so wie auch in den Oberyselschen Städten Deventer und Zwoll, ferner an dem Bilt, in dem Stiftschen u. s. w. ist die Krankheit auch ziemlich spät ausgebrochen. Wenn es aber offenbar wäre, daß die Krankheit an einigen dieser Orten allein durch Ansteckung entstanden und fortgepflanzt worden ist, ist unsere gegebene Erklärung in so ferne überflüßig. Wiewohl doch der Antheil, der angeführter Ursachen halber, unterdrückten Ausdünstung bei der hartnäckigen und verderblichen Fortdauer der Epidemie durch den Monat September bis im Oktober, unter andern in den Gerichtsämtern Voorst, Ede und Apeldoorn, woselbst sie schon früh in der Hitze hervorgekommen war, in Betrachtung zu kommen scheinet.

4. Am allereinleuchtendesten ist die vermögende Würkung der unterdrückten Ausdünstung in den besondern Fällen, auf welche ich mich bereits oben zur Aufklärung der wahren Art und nächsten Ursach unserer Krankheit berufen habe, in welchen die Ruhr auf einmal entstanden ist, und mit Heftigkeit Gesunde von aller Ansteckung freie Menschen, lediglich nachdem sie übermäßig kalt oder naß, und vom Regen oder Wind auf dem Wege, auf freiem Feld, oder anderwärts befallen wurden, vorzüglich wann sie durch Arbeiten vorher in Hitze und Schweiß gerathen waren, ange-

angegriffen hat. Eine solche Entstehungsart der Krankheit ist warlich sehr allgemein gewesen, und an allen von mir besuchten Orten hab ich viele Beispiele davon gesehen. Ja ich habe zugleich wahrgenommen, daß, wann viele zur nemlichen Zeit erkrankten, dieses mehrentheils auf solche Tage eintraf, die durch schlechteres Wetter, Veränderlichkeit und Regen von den andern unterschieden waren, so wie man aus dergleichen herber unfreundlicher Witterung das Hervorkommen der Krankheit nicht selten vorhersagen konnte. Von dieser Entstehungsart unserer Krankheit, werd' ich lediglich ein paar Beispiele anführen. Zu Meerveld ist im Ganzen die Krankheit am meisten bei windiger nasser Witterung, vom Anfang des Septembers, wie zu Garderen, tiefer in diesen Monat, ja meist erst im Oktober entstanden: allein einige ausgezeichnet rauhe Tage haben doch an beiden Orten die Anzahl der Kranken merklich vermehret. So würden Donnerstags den 25. September fünf gesunde Personen zugleich schleunig angegriffen, den 4. und 5. Oktober wiederum sechs u. s. w. Zu Meerveld fand' ich unter sechs Kranken, die ich daselbst den 10. September besuchte, vier, die vorhin ganz gesund, plötzlich Sonntags den 7. dieses Monats, nachdem am vorigen Tage, der rauh und regnicht ware, drei von ihnen ganz naß und kalt geworden waren, von der Ruhr befallen worden sind. Einer, der Wirth A. H. 48. Jahr

alt,

alt, indem er durch diesen Regen nach Harderwick auf den Markt gezogen ware, der andere, sein Knecht, ein Pursche von 17 Jahren, indem er sich dem nemlichen Wind und Regen einige Stunden ausgesetzt hatte, der dritte A. I. von 23 Jahren, Knecht bei einem Bauer, bei dem damals noch drei Kranke im Hause waren, indem er sich den ganzen Tag in der Nässe und Kälte abgemattet hatte. Diese Leute, besonders der Wirth, litten unerträgliche Krimpfungen, heftige Schmerzen und unaufhaltbare Stuhlzwänge, kurz, sie waren von einer sehr heftigen Ruhr angegriffen, blos dadurch, daß sie auf eine so offenbare Weise ihre Ausdünstung unterdrückt hatten m). Endlich bestätiget sich diese Ursache wegen gehemmter Ausdünstung durch ihre Würkung (a posteriori) auch dadurch, daß die Herstellung dieser Ausleerung allzeit während der Krankheit eine heilsame Erscheinung ist, so daß jene, die unter der Behandlung der Ruhr in eine allgemeine

m) Kein Wunder dann, daß sie keine merkliche Darmunreinigkeiten ausleerten, die hier nicht angesammelt waren. Sie wurden nach unserer Kurmethode §. 15. 16. behandelt, und befanden sich alle dadurch erleichtert, wurden auch glücklich hergestellet, ausgenommen der Knecht A. I., dessen Arme bei meinem Besuch am vierten Tag schon kalt, der Puls klein und geschwind waren, und der es nicht weiter, bis auf den neunten Tag bringen konnte, an welchem er starb.

ne Ausdünstung und Schweiß gerathen, sich auf einem guten Fuße der Besserung befinden, und dadurch ganz sicher von den schmerzhaften Zufällen dieser Krankheit und von den Stuhlzwängen, die selbige begleiten, befreiet werden, wie oben, hie und da, angemerkt worden ist n). Hiebei glaub ich nun noch etwas aus einem ausführlichen Bericht fügen zu müssen, den ich dieser Tagen von dem aufmerksamen Wund- und Heilarzt, J. A. van Rouwendal zu Barneveld erhielte, dem ich auch einen Aufsatz über unsere Kurmethode mitgetheilt hatte, und der diesen Herbst bis den 12. November die Ruhr bei reichlich siebenzig Personen gesehen und behandelt hatte, und im allgemeinen davon bezeugt, daß er sich mit dem besten Erfolg bemühet habe, seine Kranken in Wärme und Ausdünstung zu erhalten, und keinen zur Besserung habe gelangen sehen, ausser die, welche in einen starken Schweiß gerathen waren. Auch ist mir noch das Zeugniß des berlinischen Arztes Selle vor Augen gekommen, welches derselbe auf seine Wahrnehmungen von der bösartigen Ruhr in Berlin 1781 gründet, daß in derselben, ehe die Kräfte zu sehr abgenommen hatten, schweißtreibende Mittel den meisten Dienst thaten, und im Anfang Brechmittel, durch welche doch selten Galle ausgeleert wurde, und also wahrscheinlich wohl

Aus-

n) Siehe §. 15.

Ausdünstungsstoffe. Er beobachtete auch, daß ein juckender Hautausschlag für die Ruhr sicherte, weil jene oft plötzlich erschien, wann dieser zurücktrat o). Welches auch mit dazu beiträgt, den fertigen Weg, der hier von der Haut nach den Eingeweiden, und umgekehrt, von diesen nach der Haut Statt findet, zu bestätigen; welche genaue Gemeinschaft zwischen der auswendigen und inwendigen Ueberfläche des Körpers auch in andern kränklichen Zufällen von den Aerzten beobachtet wird, und aus welchem allen unsere bisherige Erklärung von der Entstehung der Ruhr durch gehinderte Ausdünstung einen neuen Nachdruck erhält.

Sind noch veranlassende Ursachen in der Speise und dem Trank zu finden u. s. w.?

Ob man schon den gewissen Einfluß der Beschaffenheit der Luft und Witterung als mitwürkende Ursachen auch minder oder mehr anerkennet, so ist doch das gangbarste Denkbild, daß die nächste aufweckende Ursach' unserer Krankheit ein scharfer, besonders bösartiger, ja beinah giftiger, in den Gedärmen enthaltener, dieselbe durch seine Prickelung folternder, vorzüglich aus abgearteter Galle entstandener Stoff seye,

o) Beiträge zur Arzneiwissenschaft, 1. Th. Berlin. 1782. Siehe Götting. Anzeige 1783. Jan. p. 95.

seye, und daß daher in den Nahrungsmitteln bei solchen Epidemien vorzüglich auch die Veranlassung zur Krankheit gesucht werden müsse, dieweil diese Stoffe doch unmittelbar in die erste Wege gebracht werden, und so beschaffen sind, um ohne einigen Umweg den Schaden zu erregen, welchen man als die vornehmste Quelle des Uebels betrachtet. Allein, weil unsere Krankheit durchgehends ein Produkt des sich endigenden Sommers und des Herbstes ist, so scheint es mir nicht schicklich, blos in der Speise und dem Trank dieser Jahreszeit etwas bemerkliches suchen zu wollen, welches mehr scharfe, faule, gallichte Stoffe in den ersten Wegen erzeugen könnte; weil die Lebensart des Winters, in welchem der Genuß von altem, eingelegtem, eingesalzenem, vielmals nicht einmal gut verwahrtem Fleisch, Speck, Fischen, Fett und Zugemüß, ohne Widerrede unter allen Jahreszeiten am allergemeinsten ist, dieses bereits früher gethan haben müste; da im Gegentheil während der Sommerzeit auch selbst die geringere Menschenklasse mehr Vorrath von frischen Nahrungsmitteln, vornemlich von Gemüsen und vielerlei Obstfrüchten hat, als im Winter und im Anfange des Frühlings. Inzwischen ist man sogar dahin gekommen, daß man ohne Rücksicht auf die weise Leitung der gütigen Vorsehung, die es einer jeden Jahreszeit an solchen Naturprodukten, die just um diese Zeit die heilsamste sind, nie gebrechen

läßt,

läßt, Beschuldigungen, zumal wider vielerlei Obstarten des Sommers und Herbstes, und derselben reichlichen Genuß, auch unter dem gemeinen Manne, hervorgesucht hat. Vorzüglich und am gewöhnlichsten werden unter diesen Obstarten die Pflaumen angeklagt, so daß derselben Einfuhr zu dieser Zeit in einigen Städten öffentlich verboten wurde. Allein für die Unschuld dieser Früchten ist so oft gesprochen worden, Tralles, Pringle, Zimmermann, Hannes, und beinah alle neuere Schriftsteller, ja auch sogar Degner, und bereits vor ihm andere haben ihre Unschuld vertheidiget, daß wir hier nicht nothwendig haben, geflissentlich dafür zu streiten *); dabei wüßte ich auch nicht, in welchen

*) Quarin sagt, welches auch die tägliche Erfahrung lehret, daß Obstfrüchte zwar eine Diarrhoe, bei körperlicher Disposition dazu, erregen, daß sie aber keinesweges als Ursachen einer epidemischen Ruhr betrachtet werden könnten, „cum saepe iis annis, heißt es ferner, grassentur (dy-„senteriae epidemicae) quibus fructuum inopia summa „est, aliis vero, qui fructuum copiam suppeditant, „vix observentur." Das nemliche lehrt auch Selle. „Man hat, sagt er, sonst immer das Obst als die Ursa-„che der Dysenterie angegeben. Aber es ist gewiß, daß „reifes Obst mit sehr gutem Nutzen in der Ruhr gebraucht „werden könne.„ Beide an den mehr angeführten Orten. Anmerkung des Uebersetzers.

chen besondern Nahrungsprodukten der Sommerzeit ich so etwas allgemeines Galle und Fäulung erregendes finden könnte, welches zu einer allgemeinen Ursache dieser herrschenden Krankheit hinreichend und nothwendig wäre. Es ist wahr, der Genuß unreifer Früchte ist nachtheilig, dadurch entstehen Unverdaulichkeit, Säure, Blähungen, Spannungen u. s. w. Auch ganz reifes Obst in Uebermaas und zur Unzeit genossen, zumal bei schlaffen Konstitutionen, ist ebenfalls nachtheilig, verkühlet und erschlaffet die Eingeweide, kann Unverdaulichkeit, Säure, Leibschmerzen, Durchfälle und Gallenkrankheiten hervorbringen. Aber welcher gesunder Verstand wird von solchen Ursachen eine faulicht-gallichte Ruhr herleiten können? Im Gegentheil ist selbst die vermögende Heilkraft reifer Obstfrüchte, besonders der Trauben aus vielfältigen Beispielen, deren Menge zu groß ist, als daß ich sie anführen könnte, durch die Erfahrung ausser Zweifel gesetzt worden. Man kann noch hinzufügen, daß doch das Fleisch, die Fische und andere Nahrungsmittel aus dem Thierreiche, die im Sommer genossen werden, durch die Hitze der Jahreszeit eine größere Neigung, ja selbst einen Grad zur faulichten Verderbung erhalten, um so mehr, wenn sie noch vom Wintervorrath übrig geblieben sind, als in frühern und kühlern Jahreszeiten. Hiezu kann noch gesetzt werden, daß in ungewöhnlicher Hitze und Trockenheit das Was-

ser

ser selbst, welches zum Trinken gebraucht wird, mangelt, mit vielen Unreinigkeiten aus der Luft und dem Grunde beladen, ja faul und stinkend wird p). Allein, obgleich die Schädlichkeit solcher Speisen und Getränke ganz einleuchtend ist, und wir aufrichtig bekennen, daß durch die Hinzukunft derselben zu der bereits gedachten eignen und mächtigen Ursache die Ruhr in ihren begleitenden Zufällen und Umständen in der That sehr verschlimmert werden wird, vorzüglich durch die aus dieser Quelle herrührenden größeren Schärfe der Galle: so glauben wir dennoch, wie bereits oben angemerkt ist, daß in einer solchen örtlichen Anhäufung von Unreinigkeiten in den Gedärmen keine wahre aufweckende, sondern lediglich eine zum Theil prädisponirende Ursache der Ruhr, und zugleich auch in der Speise und dem Trank, welche eine solche Anhäufung entwickeln, keine gewisse und veranlassende Ursach unserer bestimmten Krankheit zu suchen habe. Erstens, weil eine solche Diät viel öfterer andere Darmkrankheiten und andere Zufälle, als die Ruhe hervorzubringen pflegt. Zweitens, weil es eine ganz ausgemachte Sache ist, daß die allervollkommenste Ruhr, ohne, daß eine Anhäufung solcher scharfen oder faulichten Darmunreinigkeiten mit einigem Grunde be-

p) So wie es 1779 zu Harlingen, laut Herrn Stinstra, Geneesk Corresp. S. 977. sich zugetragen hat.

schuldiget werden könnte, oftmals entstehet. Woraus wir dann den Schluß machen, daß Verderbliche, zur Fäulung neigende Speise und Trank keine besondere, oder bestimmt veranlassende Ursachen unserer Krankheit sind: sondern daß durch ihre Hinzukunft zu den wahren Ursachen die Krankheit und ihre Folgen sicherlich vergrößert werden. So wie auf diese Weise noch mehr andere hinzukommende und zufällig verschlimmernde Ursachen, durch den Genuß schwer verdaulicher, den Verdauungskräften gewisser Konstitutionen nicht angemessener Nahrungsmitteln, wodurch Kruditäten und vielerlei Leiden der gefolterten Gedärme zu entstehen pflegen, hier Statt finden können. Ja selbst der zu träge natürliche Stuhlgang, wodurch eine Ansammlung faulichter Auswurfsstoffen entstehet, und endlich nicht minder der zu häufige und anhaltende Gebrauch abführender Arzeneien, welche die Verdauungswege schwächen, nicht zu gedenken, daß sie durch ihre beständige Abfegung und örtliche Prickelung der Gedärme, Anleitung geben zu können scheinen, um die eigentliche, aufweckende Ursache desto mehr und ehender nach diesen Gedärmen hinzulocken, und so die Folgen dieser vielvermögenden Ursachen herbeizurufen, und zu beschleunigen, gehören hieher, und das um so mehr, da es bekannt ist, daß die abführende Mittel durch ihre Würkung selbst die Hautausdünstung in der That vermindern und kränken.

Warum

Warum gleichwohl diese veranlassende Ursachen nicht allenthalben und bei allen die Krankheit hervorbringen?

Aus dem bisher von uns abgehandelten ist es, wie ich glaube, offenbar genug, daß bei den gedachten Umständen zurückgetriebene Ausdünstung, besonders, wann sie eine durch vorhergegangene Hitze zur Fäulung geneigte Konstitutionen antrifft, oder wann zu gleicher Zeit sich faulichte Unreinigkeiten in den ersten Wegen angesammelt haben, die vermögendste und hinlänglichste veranlassende Ursache der Ruhr seye. Aber so gewiß die gedachte Würkung dieser Ursache auch zu seyn scheinet: so sehen wir dennoch, daß sie nicht alle diejenige treffe, die, eben so sehr, als andere, allen den Ursachen bloßgestellt sind und bleiben; ja, daß sie auch ganze Distrikte, die der Lage nach mit andern Gegenden übereinstimmen, mit allen ihren Einwohnern vorbei gehe. Selbst in den am meisten betroffenen Gegenden, bleibt doch der gröste Theil der Einwohner durchgehends von der Krankheit verschont, von dem nemlichen Geschlechte, dem nemlichen Hausgesinde, von denen die im nemlichen Bette schlafen, bleibt der eine frei, obschon er in den nemlichen Umständen mit seinem Hausherrn, mit seinem Bruder, seinem Ehegenossen die von der Krankheit angesteckt sind, verkehret hat und mit ihnen um zu gehen, sie zu behandelen und zu verpflegen fortfähret.

Worinn liegt dann wohl hievon die Ursache?

Gewiß nicht allemal in minderer Bloßstellung an den nemlichen Ursachen, obgleich dieses auch, selbst bei solchen, wobei übrigens in der Zeit, dem Ort und den übrigen Umständen kein merklicher Unterschied vorhanden zu seyn schiene, statt finden kann.

Sollte dann wohl bei einigen Konstitutionen und Umständen eine mindere Empfänglichkeit für alle die angeführte Ursachen, als bei andern statt haben, so daß sie nicht so sehr von denselben angegriffen werden?

Dieses scheinet zufolge der vielen hierüber beobachteten Beispiele wohl also zu seyn.

Sollte überdem die allgemeine Empfänglichkeit, besonders durch die Krankheit selbst vernichtet werden können?

Auch dieses wird durch dasjenige, was man überall in unserer Epidemie gesehen hat, nicht unwahrscheinlich. Daß nemlich diejenige, welche die Krankheit einmal überstanden hatten, so viel ich erfahren konnte, nicht wieder von neuem angegriffen wurden, ob sie gleich die schlimmste Kranken verpflegten und behandelten, welches sie auch ohne Scheu zu thun pflegten. — Auf diese Art wurde dann die Vernichtung der Empfänglichkeit, oder der allgemeinen prädisponirenden Konstitution möglich zu seyn scheinen.

Allein kann diese wahrscheinliche Vernichtung der Empfänglichkeit für diese Krankheit auch fernerhin länger Stand halten, als in der gegenwärtigen Epidemie? Obschon ich keine entscheidende Beispiele kenne, daß Personen, die in vorigen Epidemien angegriffen waren, von der wahren Ruhr wiederum wären befallen worden, so erlaubt mir dennoch der Mangel gnugsam zahlreicher und zuverläßiger Wahrnehmungen nicht, dieses für gewiß anzunehmen. Ich bin lediglich geneigt dies zu glauben, bis daß ich durch gegentheilige zuverläßige Beispiele anderst werde überzeugt werden. Ich habe würklich viele wichtige Fälle dieses Freibleibens gesehen q). Gewöhnlich wird die Ruhr nichts destoweniger nicht ausdrücklich in die Klasse der herrschenden Krankheiten, die so, wie gewisse Kinderkrankheiten u. s. w. die Menschen nur einmal zu befallen pflegen, gesetzt. Dann ich wünschte, daß man hierauf genauer merken möchte. Degner, Pringle, Zimmermann, Stoll, äussern sich, so viel ich weiß, hier-

q) Z. B. ein bejahrter Herr zu Elburg L. Z. hatte zufolge seines eigenhändigen Berichts zu Zwol in der Epidemie 1747 die Ruhr in einem so hohen Grade, als möglich keiner — gehabt. 1779 wurde sein Haus zu Elburg auch heftig angesteckt, so daß von drei schweren Kranken seine Tochter an der Ruhr starb, doch ist er in dem nemlichen Hause unter diesen Kranken nicht im mindesten von der Ruhr wieder angegriffen worden.

hierüber gar nicht. Und wie wenig man hierinn blossen Erzählungen trauen könne, lernen wir allemal aus den vielfältigen Geschichten, die oft mit der grösten Versicherung im täglichen Leben erzählt werden, z. B., daß einer zweimal die Kinderpocken gehabt habe, da doch dieser Fall, wann er gleich nicht beispiellos ist, doch unter die allerseltsamsten Erscheinungen gehöret *). Und unter hundertmaliger Versicherung

*) Daß die wahre Kinderpocken würklich — obgleich sehr selten — zum zweitenmal wieder kommen können, hab ich vor einigen Wochen mit meinen eignen Augen gesehen. Vor 2 Jahr behandelte ich ein vierjähriges Mädchen des hieselbstigen Beckers Kotthaus an den Pocken, besuchte sie in jeder Periode derselben, und rettete sie mit vieler Mühe. Sie behielt' auch zum Wahrzeichen der überstandenen Pocken verschiedene Gruben im Gesicht. Vor sechs Wochen bekam dieses Mädchen die wahre Pocken zum zweitenmal — das Gesicht blieb aber frei. Beinah hätte ich meinen eignen Augen nicht geglaubt, da ich beim Anfang des Ausbruchs gerufen wurde, bis der Fortgang und Verlauf der Krankheit die Wahrheit dieser seltenen Erscheinung ausser allen Zweifel setzten. Man hat auch verschiedene Beispiele, daß nach den eingeimpften Pocken die wahre natürliche sich einfanden. Man siehe unter andern H. D. Müllers zu Halle besondere Erfahrungen über die Einimpfung der Blattern in des Herrn Geh. R. Baldingers neuem Magazin für Aerzte 5. 6. 2 St. —

Anmerkung des Uebersetzers.

rung desselben, wird die Sache kaum einmal würklich wahr zu seyn befunden. Allein bei diesem Mangel an Zuverläßigkeit in Betreff der wahren, die nemliche Personen nicht zum zweitenmal befallenden Ruhr verdient folgende Beobachtung, die mich in dem ganzen Laufe der Epidemie dieses Jahres, besonders mit Vergleichung derselben gegen die von 1779 beschäftiget hat, Aufmerksamkeit.

Diejenige Distrikte, welche 1779 allgemein von der Ruhr angegriffen waren, scheinen jetzt 1783 von der Epidemie ganz frei geblieben zu seyn, und umgekehrt.

Meine eben erwähnte Bemerkung ist dann folgende. Alle Städte, Dörfer und Flecken unserer Provinz und auch, so viel ich weiß, benachbarter Landschaften, welche im Jahr 1779 von der damals herrschenden heftigen epidemischen Ruhr angegriffen waren, wurden von der gegenwärtigen Epidemie dieses Jahres 1783 nicht wieder befallen, und blieben verschont; obgleich die Hitze und die Beschaffenheit der Luft von dem Jahr mit der vom gegenwärtigen gnugsam übereinander kamen, auch ferner die Gelegenheit vieler damals befallener und jetzt angegriffener Orten, ganz die nemliche war. Und so auch umgekehrt, in allen Gegenden, wo die Ruhr jetzt durchgedrungen ist, und allgemein geherrscht hat, ist selbige 1779 voll-

kommen nicht epidemisch gewesen. So hat die Ruhr in der weit und breit wüthender Epidemie von 1779 in diesem Quartier der Velau, unter den Städten, allein in Elburg, Harderwick und Hattem; auf dem platten Land aber heftig in und um den Dörfern Doornspyk, Nunspeet, Oosterwalde, Heerde, Epe, Broekland unter Apeldoorn, Elspeet und in der Baurschaft Uddel gewüthet. Ausser welchen Städten und Ortschaften, auf zwei in der Nieder-Velau gelegene nach, keine allgemeine Ruhr, die man epidemisch hätte nennen können, über die ganze Velau Statt gefunden hat. Ich weiß wohl, daß zur nemlichen Zeit erst unter Rhede, auf der Steeg; unter Twello; ferner unter Voorst, zu Wilpe und Terwoolde, in Rhede selbst; hernach unter dem Oldebroek, in den Aemtern Pütten, Ermelo, Nykerk; Barneveld, in der Herrlichkeit Roozendal und bei Ellekom einige an einem Durchlauf, ja auch selbst an der Ruhr leidende wahrgenommen sind: Allein es ist auch sicher, daß an den letztgedachten Orten nur einzele, oder sehr wenige, weit auseinander wohnende Kranke, deren Krankheit gutartig wäre, und keine Epidemie hervorbrachte — angetroffen wurden r).

In

r) Ich hab einen genauen Auszug vor mir aus den Raporten und Listen von allen Gestorbenen, und auch vielen

In der Epidemie von diesem Jahr 1783 im Gegentheil, die viel ausgebreiteter und verderblicher, wenigstens in unserer Provinz gewesen ist, als die vom Jahr 1779, sind die gedachte drei Städte und alle die angeführte Ortschaften, die damals eine wahre Epidemie hatten, anjetzo von derselben gänzlich verschont geblieben s), indem sich die herrschende Ruhr gegenwärtig

---

len Kranken an der Ruhr dieses Jahres in allen Ortschaften, Baurschaften und Häusern der ganzen Provinz, welche durch die respective Beamten bei dem Hof eingesendet waren, und mir als Archiater von ihren Edelmögenden günstiglich zu meinem Gebrauche mitgetheilet worden sind, und woraus oben gemeldetes gezogen ist. Mehr ächte, genaue und sichere Angaben könnt' ich nicht verlangen; alle für ansteckend gehaltene Volkskrankheiten, Haupt für Haupt, werden bei gedachten Beamten angegeben, und durch diese auf der Stelle ein genauer Bericht an den Provinzialhof darüber erstattet; welchem hohen Gerichtshofe von den Staaten der Provinz die zeitliche Vorsorge für das allgemeine Beste in allen ausserordentlichen Fällen von rother Ruhr, und andern ansteckenden Krankheiten auf dem platten Lande aufgetragen ist. Siehe Placo vom 16. April 1742 rc.

s) Daß ich nicht von einzeln hie oder da von aussen hereingekommenen Kranken rede, hab ich genug zu erkennen gegeben. So ist z. B. unser Harderwick, woselbst 1779 die Epidemie, aber so günstig geherrscht hatte, daß

wärtig beinah gänzlich auf die Städte und Ortschaften der Ober-Velau, Veluwen-Zoom, die Herrlichkeiten Loo, Roozendal, und auf die zunächst daran grenzende Bezirke eingeschränkt hat.

Arnheim

---

daß von 45 Kranken nur 3 gestorben sind, in diesem Nachjahr wohl nicht so ganz vollkommen frei geblieben, es sind wenigstens vier gewesen, welche die wahre Ruhr hatten, und die ich selbst behandelt und wieder habe genesen sehen; doch haben sie keine Ansteckung in der Stadt verursacht; zwei davon waren von aussen hereingekommen, gleichwie auch die Eingesessene von Hoorst, Telgt, Garderen u. s. w. unsere Stadt täglich und ungehindert, ohne einige wahrgenommene Fortpflanzung der Krankheit, besuchen. Herr Quartiersdoktor und Bürgermeister van Cooth hat mir die schriftliche Nachricht ertheilet, daß in dem Jahr 1779 so heftig mitgenommenen Amte Doornspyk, anjetzo kein einziger Kranker die Ruhr gehabt habe, ausser zwei von ihm besuchten Frauenspersonen, welche die Krankheit von aussen hereingebracht hatten, doch beide, ohne dieselbe ferner fortzupflanzen, herstellet waren. Auch hat man dergleichen Beispiele zu Epe gehabt. Ein verloffener Soldat mit einer Frauensperson, die in der Epidemie nun zu Lönen im August an der Ruhr krank gelegen hatte, begab sich von da nach Epe, bekam selbst diese Krankheit, legte sich erst bei einem Bauer unter dem Dorf nach der Seite von Vaassen, wurde daselbst von seiner Mutter und Schwester besucht, zieht im Verfolg nach zu einem an-

dern

Arnheim vorzüglich, woselbst 1779 lediglich ein und anderes Beispiel ächter Ruhr, die noch dazu wahrscheinlich auswärts hereingebracht zu seyn schiene, gesehen worden ist, ist jetzt mit am ersten heimgesucht worden, so daß ohngefähr von der Mitte des Juli an, als dem Anfang der Epidemie, bis zum Ende des Augusts 198 an der Ruhr gestorbene gezählt wurden, nach welcher Zeit die Krankheit und Sterblichkeit sich allmäh-

---

dern Bauer in Epe, legte sich im Heuschoppen, woselbst er unter dem heftigsten Leiden von der Frauensperson verlassen wurde, und elend seinen Geist aufgab. Ein Baurenknecht gieng zweimal von Epe seine Eltern zu besuchen, die an einem andern Orte an der Ruhr krank lagen. Einige Tage darauf bekam er bei seinem Bauer zu Epe auch die Ruhr, wurde sehr krank, doch wieder herstellet. Die Folgen davon waren, daß bei dem erstgemeldeten Bauer ein Mädchen die Ruhr bekam, und daran starb, auch wurden die Mutter und Schwester krank; daß bei dem andern Bauer auch die Krankheit im Hause entstand, und daß bei dem dritten der Bauer und seine Frau krank wurden, und letztere starb. Doch blieb es bei diesen unmittelbar angesteckten Häuseren und Personen; die Ruhr verbreitete sich gar nicht über das hoch und schön gelegene Dorf. Dann Epe war nebst Heerde 1779 reichlich von der Epidemie mitgenommen worden. Und von Heerde weiß ich nicht, daß gegenwärtig gänzlich ein einziges Beispiel der Ruhr gewesen seye. —

allmählich vermindert und endlich ganz aufgehört haben. In dem ganzen vorigen Monat Juni sind hieselbst inzwischen nur zwei Todten gewesen. Die genaue Anzahl der Ruhrkranken läßt sich mühsamer finden; man rechnete dennoch, wie ich zu Arnheim ware, von drei Kranken ohngefähr einen Todten, und diesemnach musten reichlich sechs hundert Kranke in dasiger Zeit von sechs Wochen gewesen seyn. Merklich später ist Wageningen, welche Stadt 1779 auch von der Ruhr frei geblieben war, von der Epidemie, obgleich nicht so heftig, als Arnheim, heimgesucht worden. Aber Roozendal, welches, wie ich vorhin sagte, im Jahr 1779 einige weit auseinander verbreitete Ruhrkranke gehabt hatte, hat beinah zu gleicher Zeit mit Arnheim einen harten Stand von einer durchziehenden heftigen Epidemie gehabt; so wie ebenfalls Velp und Oosterbeek auf Veluwen-Zoom, welche Dörfer 1779 frei geblieben waren. Auch hat die Baurschaft Hartskamp und kurz darauf das schöne, zwei Stunden von Wageningen gegen Norden gelegene Dorf Ede, welches nebst seinem ganzen Gerichtsamt 1779 gänzlich keine Ruhr gehabt hatte, nun bereits in den letzten Tagen des Juli die Epidemie bekommen, welche daselbst so allgemein und ungnädig geherrscht hat, daß in Ede allein, so wie ich oben im Vorbeigang angemerkt habe, vom Anfang des Augusts an genugsam die Hälfte der Einwohner, d. i. 296 Personen

die

die Ruhr gehabt hatten, und von diesen reichlich ein dritter Theil oder 108 gestorben sind, d. i. wohl der sechste Theil aller Einwohner, die vor der Epidemie auf eine Anzahl von 605 Seelen berechnet waren t).

Beinah

t) Oben ist durch einen gewissen Zufall ein und anderer Irrthum in Bestimmung der Anzahl der Kranken und Gestorbenen in dem Dorf Ede eingeschlichen. Die gedachte von Herrn Ammon genau aufgenommene Listen liefern folgende genaue Berechnung.

Zu Ede sind im August

krank	geworden	30 Männer,	davon	gestorben	8
—	—	31 Weiber,	—	—	14
—	—	29 Kinder,	—	—	13
		im September			
—	—	63 Männer,	—	—	21
—	—	54 Weiber,	—	—	16
—	—	55 Kinder,	—	—	23
		im October			
—	—	12 Männer,	—	—	4
—	—	13 Weiber,	—	—	5
—	—	9 Kinder.	—	—	4

Diesemnach ist die Summe der Erkrankten 296, und der Gestorbenen 108.

Bei welcher Berechnung der Gestorbenen wir allein noch bemerken, daß hier genau, nicht nur die Anzahl der Todten in dem nemlichen Monat, sondern ganz bestimmt

Beinah zur nemlichen Zeit, als Ede, das ist, im ersten Anfang des Augusts, wurde das eine Stunde von Zütphen gelegene Dorf Voorst auch heftig mitgenommen, indem die Krankheit daselbst desgleichen bis spät in den Herbst angehalten, und gnugsam das ganze Amt angegriffen hat, welches, wie wir so eben bemerkten, 1779 keine Ruhrkranke gehabt hat, ausser daß sie bei einigen wenigen Kranken sporadisch beobachtet wurde. Die Anzahl der an der Ruhr in Voorst und dessen umliegendem Bezirk gestorbenen, ist mir den 11. November auf 158 Personen angegeben worden, zu welcher Zeit noch einige wenige krank lagen u). Kurze Zeit nach Voorst entstand nun die Krankheit zu Apeldoorn, und gröstentheils in allen zu dem Kirchspiel gehörenden Bezirken, welche 1779 zufolge der bei dem Hof eingesandter Berichte alle verschont geblieben waren; ausser, daß zu Beekbergen damals eine Frau ange-

stimmt die ganze Anzahl der Gestorbenen, welche in dem Monat krank geworden sind, es seye, daß sie in diesem oder dem folgenden Monat ihren Geist aufgaben, berechnet ist. Man sieht nun auch, daß oben die Anzahl der Kranken zu gering, und jene der Todten zu groß angegeben ist, weil das Verhältniß beinah wie zu Arnheim, herauskommt.

u) Besondere Angaben der Gestorbenen, und noch weniger der Erkrankten hab ich in Betreff Voorst noch nicht vollständig bekommen.

angegeben wurde, und daß in dem apeldoornschen Bruchland eine wahre Epidemie entstanden ist, welche im September 1779 zu Pothoven den Anfang nahm, sich allmählich über die Westseite des gedachten Bruchlandes verbreitete, fünfzehn Häuser mit beinah allen Bewohnern derselben befiel und bis im November fortdauerte. Dieses Bruchland ist nun zwar wieder, doch nicht so stark, und nur sehr beschränkt nach der Südseite dieser verbreiteten Bauerschaft, von der Ruhr heimgesucht worden, so daß dieses Beispiel wider unsere allgemeine Beobachtung, weniger, als wohl beim ersten Anblick schiene, entscheidet x). In und um Apeldoorn allein hat inzwischen die Ruhr, welche daselbst anfänglich weit langsamere Fortschritte, als zu Voorst machte, diesen Nachsommer und Herbst so gräßlich gewüthet, daß die Anzahl der Gestorbenen, im Kirchspiel vom ersten August bis den neunten December auf 162 Personen angegeben wurde, wozu noch 36 an andern Krankheiten Gestorbene kommen. Ja in Wormingen einer unter Apeldoorn gehöriger aus 37 Häuser bestehender Bauerschaft allein, sollen

x) Auf einem Kupferhammer unter Apeldoorn find' ich, daß auch bei Peel-Rönhorst im November 1779 die Krankheit gewesen ist, woselbst sie jetzt wiederum ausgebrochen seyn soll. Doch diese Nachricht ist unvollständig.

in diesem Zeitpunkt insgesammt 57 Todte gezählt worden seyn. In Wormingen war auch die Krankheit zuerst und ursprünglich entstanden, und hatte darauf heftige Fortschritte gemacht y).

Hiebei

y) In Betreff des Kirchspiels Apeldoorn setze ich noch folgende besondere Angabe von dem Fortgang der Sterblichkeit daselbst, hieher.

Im August,	7	Gestorbene an der Ruhr.
— September,	65	—
— October,	68	—
— November,	22	—
Zusammen	162	Personen.

Man sieht hieraus, daß diese entsetzliche Sterblichkeit zu Voorst und Apeldoorn jene von Ede noch weit übertreffe.

Ferner ist mir in Ansehung der ursprünglichen Entstehung der Krankheit von dem Schultheiß der Herrlichkeit, Herrn Ruys, wie auch von dem dortigen Wundarzt Brinkhuys gemeldet, daß ein zu Wormingen wohnender Weber an einem der heisesten Tagen herausgegangen, und sehr erhitzt worden seye, sich darauf verkühlt und schleunig Buttermilch getrunken habe, worauf er erkrankte, eine heftige Ruhr mit Abnahme der Kräften bekam und plötzlich starb. Hierauf wurden die unreinliche Hausgenossen, die sich beim Weber aufgehalten hatten, vom 10. August an, der eine vor, der andere

nach,

Hiebei musten Beekbergen, Lönen und andere Distrikte der Herrlichkeit Loo, woselbst, zumal in Lönen, die Sterblichkeit sehr groß ware z), noch angeführt

nach, von der Ruhr befallen, und sehr bald waren schon fünfe davon gestorben, worauf die Krankheit zu mehr andern übergieng. Der Diener der Herrlichkeit, welcher sich durch einen weiten Marsch an einem heissen Tage sehr erhitzt hatte, verkühlte sich auch unvorsichtiger Weise, und löschte seinen heftigen Durst mit einem kalten Trunk. Die Folge davon war ebenfalls eine heftige Ruhr, woran ich ihn, weil ich zu der Zeit diesen Weg kame, selbst leiden gesehen habe. Kinder aus der Nachbarschaft, die oft zu ihm kamen, wie auch mehr andere, wurden also fort angesteckt. Welche wichtige und redende Wahrnehmungen ich zur deutlichen Bestätigung der ursprünglichen Entstehung unserer Krankheit, (wovon oben gesagt ist) und des kräftigen und sonderbaren Vermögens, daß eine plötzliche Verkühlung und gehinderte Ausdünstung in oder nach heissen Jahreszeiten hiezu hat, hier noch einschalte.

z) Diese sind kleine Orte auf der hohen Velau, 1 und 2 Stunden von Apeldoorn nach der Seite von Doesburg ab. Dennoch waren angegeben:

Zu Lönen	im August,	13	Todte.
—	— September,	17	—
Zu Beekbergen	im August,	1	—
—	— September,	11	—
—	— October,	21	—

führt werden. Diese Orte waren auch 1779 frei geblieben. Beinah alle auf Veluwen-Zoom gelegene Dörfer und Ortschaften von Voorst bis Arnheim, sind nun auch von der herrschenden Ruhr früher oder später heimgesucht worden, so daß — wie man sagt — Tage gewesen sind, an welchen zu Brummen allein zuweilen acht Leichen begraben wurden. Von Velp und Oosterbeek haben wir schon geredet. Rhede, woselbst 1779 die Krankheit ein einziges Haus befallen hatte, ist diesesmal nicht hart von der Epidemie mitgenommen worden. Doch von der Herrlichkeit Loo verdienen noch die Geheuchter Uddel und Meerveld, die just zwischen Apeldoorn und Harderwick, beinah auf dem halben Weg, und in der Mitte der Velau liegen, wegen dem besondern Gewicht, welches sie unserer allgemeinen Wahrnehmung geben, eine vorzügliche Aufmerksamkeit. Von diesen Bauerschaften ist die eine, Namens Uddel, welche aus eilf weit auseinander gelegenen Häusern besteht, 1779 von der Ruhr dergestalt heimgesucht worden, daß kein einziges Haus frei bliebe. Allein das kaum eine Viertelstunde von Uddel entlegene Meerveld blieb damals gänzlich frei; doch dieses wurde dahergegen dergestalt allgemein 1783 angegriffen, daß nun hieselbst kein einziges Haus verschont bliebe, wohingegen das angrenzende Uddel keinen einzigen Kranken bekame. Kann man wohl ein stärkeres Beispiel wahrscheinlicher Beschützung

durch

durch vorige Epidemien haben, als dieses, zweier so nahen und der Lage nach sich so ähnlichen Orten? Unter dem Amt Barneveld sind zu dieser Zeit wiederum hie und da sporadisch verbreitete Kranke gewesen, die auch hin und her die Krankheit einigermassen fortgepflanzt haben, ausser nicht in den Bezirken, wo sie 1779 gewesen war. Elspeet, der am weitesten östlich gelegene Theil dieses Amtes wurde 1779 epidemisch heimgesucht, und hat gegenwärtig gar keine Kranke gehabt. Von Garderen, welches auch zu diesem Amte gehöret, und im Jahr 1779 ganz frei geblieben wäre, und wovon wir mehrmals gesprochen haben, hab ich nun die verlangte umständliche Nachrichten erhalten, welche hier gar sehr eine Stelle verdienen. Garderen besteht aus 28 Häusern, wovon nur die drei am mindesten Bevölkerte von der Krankheit verschont blieben: in einem dieser Häuser wohnen 3, in den beiden andern nur 2 Personen. Unter den 25 angesteckten Häusern waren 6, in denen kein einziger Bewohner unangesteckt bliebe, und unter diesen auch die beide bevölkerteste Häuser von allen, nemlich ein Haus von 10 und das andere von 12 Personen. Der Anfang und Fortgang der Krankheit war hier langsam, so, daß vom Anfang bis zur Hälfte des Septembers nur ein Haus angegriffen war. Doch wurden darauf den 18. und 19. sechs Häuser zugleich, den 20. und 21. noch zwei, den 25. zwei, den 28. eins, den zweiten

Oktober zwei, den 4. eins, befallen, und auf diese Art war in beinah drei Wochen Zeit die Krankheit ohngefähr über das Ganze Darf verbreitet. Die Heftigkeit der Epidemie hielte diesen Lauf, daß von den allerersten Kranken einige, von denen am Ende des Septembers und Anfang des Oktobers sehr wenige, von den Folgenden mehrere, und die Lezten, vornehmlich die Wenige vom November beinah alle genesen sind, welches die hieruntenstehende Sterbeliste auch beståttiget a). Die Anzahl der Gestorbenen betrug hier 34

---

a) Diese genaue Nachforschungen verdanke ich dem Prediger des Orts Herrn H. J. Bruins, der beståndig mitten unter der Epidemie mit pflichtmäßiger Vorsorge verkehrte, eben wie Herr Prediger Mol, der zu Voorst eine nachahmenswürdige Sorgfalt für die bedaurenswerthe Kranke getragen hat, und mit seinem Hause von dieser Krankheit frei geblieben ist. Ferner hab ich noch aus der Angabe des Herrn Bruins folgende zwei Tabellen entworfen.

Sterbezeiten zu Garderen.

Vom	10 bis 30 September	gestorben	4	Menschen.
ferner	— 7 Oktober	—	9	—
—	— 14 —	—	13	—
—	— 21 —	—	4	—
—	— 31 —	—	3	—
—	— 30 November	—	1	—
		zusammen	34	—

Alter

34 Personen, die der Kranken 87, und die ganze Anzahl der Einwohner vor der Epidemie ware 124. Welche Anzahl sich gegeneinander beinah verhalten, wie die Zahlen 2, 5, 7. Das ist, reichlich zwei Drittheile der Einwohner haben die Ruhr gehabt, und von diesen sind sicher genug zwei Fünftheile, oder von allen Einwohnern, mehr als der vierte Theil, gestorben. Welche Anzahl noch merklich stärker ist, als die zu Ede, allein in der Zahl der Todten nach Gegeneinanderhaltung mit jener der Häuser keineswegs so stark als zu Wormingen unter Apeldoorn, wovon oben Meldung geschehen ist b). So viel von der allgemeinen und heftigen Epidemie dieses Jahres in dem Dorfe Garderen, welches vorhin seit länger als 30 Jahre ganz

Alter der Kranken und Gestorbenen.

Unter 10 Jahre,		Kranke	16,	davon	gestorben	8
— 20	—	—	23,	—	—	7
— 30	—	—	17,	—	—	4
— 40	—	—	10,	—	—	3
— 50	—	—	3,	—	—	0
— 60	—	—	14,	—	—	11
— 70	—	—	2,	—	—	1
— 80	—	—	2,	—	—	0

Insgesammt Kranke 87, davon gestorben 34

b) Siehe die Angabe der Todten und Häuser zu Wormingen, oben.

ganz frei geblieben war. Eben ausserhalb Garderen nach der Seite von Meerveld, liegt Zol und Paleis, eine kleine Bauerschaft, woselbst sich die Krankheit am Ende des Septembers gezeigt, bis im November gedauert, und von 18 Kranken, 5 weggerafft hat c). In dem nemlichen Amt Barneveld hat ferner, wie ich vorhin sagte, Elspeet der östlichste Theil, welches 1779 für das ganze Amt zu büßen schien, indem es damals im Oktober und November allein 26 an der Ruhr gestorbene Todten hatte, da doch anderwärtig im Amte, nahe bei Barneveld und bei Voorthuizen nur lediglich vier Todte gezählt wurden, gegenwärtig keinen einzigen Ruhrkranken aufzuweisen gehabt. Aber die Krankheit und ihre stärkste Fortpflanzung ist ferner, nächst Garderen, jezt vorzüglich zu Essen, einer aus-

c) Zol und Paleis haben 4 Häuser, die alle angegriffen gewesen sind, so daß folgende Liste die Kranke und Gestorbene von den 26 Einwohnern, nach ihrem Alter anzeigt.

Unter	10 Jahr.	Kranke 3,	davon gestorben 2
—	20 —	— 4,	— — 1
—	30 —	— 4,	— — 1
—	40 —	— 3,	— — 1
—	50 —	— 2,	— — 0
—	70 —	— 1,	— — 0
—	80 —	— 1,	— — 0
	Zusammen	Kranke 18,	Gestorbene 5

ausgebreiteten Bauerschaft zwischen Hartskamp, Kootwyk und Barneveld gewesen, woselbst im Anfang des Septembers die Ruhr bei einem Kinde ursprünglich entstunde, und sich in der Nähe und Ferne, zumal in diesem und dem folgenden Monat über 42 Personen ausbreitete, von denen bis zu Anfang des Decembers 17 d), also eben wie zu Garderen genau genug zwei Fünftheile gestorben sind. Darnach wurde Kootwykerbroek angegriffen, und hatte vier Kranke und zwei Tod.

d) Diese umständliche Nachrichten vom Amt Barneveld und Kirchspiel Garderen, die ich so eben erhalte, sind theils von dem Herrn Schultheis Blanken und dem Wundarzt van Rouwendal, theils von dem Prediger Bruins, woraus folgende Angabe entstanden ist. Zu Essen, welches unter dem Kirchspiel Garderen gehört, sind von 25 Häusern 11 angegriffen gewesen, in welchen 78 Personen und unter diesen 46 Kranke waren, deren Alter sowohl, als jenes der Verstorbenen folgendes war:

Unter 10 Jahren,	Kranke 23,	davon gestorben	9
— 20 —	— 1,	— —	0
— 30 —	— 5,	— —	0
— 40 —	— 7,	— —	1
— 50 —	— 5,	— —	2
— 60 —	— 2,	— —	2
— 80 —	— 3,	— —	3
Zusammen	Kranke 46,	Gestorbene	17

Todten gehabt. Garderbroek wurde auch hart mit siebenzehn Kranken und sieben Todten im Oktober und November getroffen e). Kootwyk selbst bekam, wie man sagt, im Oktober 14 leichte Kranke, welche sämmtlich herstellet seyn sollen f), und Stroe hat gegenwärtig in zwei Häusern 5 Kranke und 2 Todte gehabt g). Ferner sind unter Voorthuizen auf der

Stroet

e) In Garderbroek zur Seite von Voorthuizen ohngefähr 2 Stunden von Garderen gelegen, doch unter dessen Kirchspiel gehörig, sind von 42 allein 5 Häuser angegriffen worden, in welcher 26 Bewohner waren, und von diesen ist die Angabe der Kranken und Gestorbenen folgende:

Unter 10 Jahren,	Kranke 2,	davon gestorben 1
— 20 —	— 2,	— — 0
— 30 —	— 4,	— — 0
— 60 —	— 8,	— — 5
— 80 —	— 1,	— — 1
Insgesammt	Kranke 17,	Gestorbene 7

f) 3 Männer; 7 Frauen; 4 Kinder.

g) Stroe liegt zwischen Garderbroek und Garderen und in diesem Kirchspiel, hat 11 Häuser, von den 2 angegriffen wurden, Kranke und Gestorbene waren folgende:

Unter 10 Jahren,	Kranke 2,	davon gestorben 2
— 40 —	— 2,	— — 0
— 50 —	— 1,	— — 0
Zusammen	Kranke 5,	Gestorbene 2

Stroet in zwei Häusern 5 Kranke und 3 Todte, auf Terschuur in einem Hause 5 Kranke und 1 Todter, und endlich noch irgendwo in dem Voorthuizen Kirchspiel 2 Kranke uud 1 Todter, sämmtlich im September und Oktober, gewesen.

Barneveld selbst hat im Dorfe jetzt zwei Kranke die herstellet sind, und in seinem Kirchspiel auf Dronkelaer, in einer Haushaltung fünf Kranke und darunter einen Todten, gehabt. Und dies ist dasjenige, was ich von dem Verlauf unserer Krankheit in diesem ganzen Amte nach sorgfältiger Untersuchung habe erfahren können. Es sind daher dorten zusammen 210 Kranke und 73 an der Ruhr gestorbene Todten gewesen, von welchen das Dorf Garderen allein beinah die Hälfte gehabt hat. Man sieht auch daraus, daß hier gegenwärtig von Hartskamp bis Meerveld, oder lieber im Kirchspiel von Garderen die vornehmste Epidemie, die einigermassen diesen Namen verdient, gewüthet hat: daß 1779 ausser Elspeet in diesem ganzen Amt Barneveld, nicht mehr als vier an der Ruhr gestorbene Todten, nemlich auf Achteveld und klein Overhorst zwei Häuser unter den Kirchspielen Barneveld und Voorthuizen in einer ganz verschiedenen Lage gegen die jetzt angegriffene Distrikte, bekannt geworden sind. Uebrigens sieht man, daß zwischen den Jahren 1773 und 1783 die Ruhr an verschiedenen Orten dieses und

der

der folgenden angrenzenden Aemtern sich gezeigt hat, und was hievon in Rücksicht unserer allgemeinen Wahrnehmungen anzumerken ist, wollen wir sogleich noch insbesondere betrachten. In dem Amt Ermelo ist auch das Kirchspiel Nunspeet, welches 1779 an Ruhrkranke 201, und davon 69, das ist, reichlich den dritten Theil Todte gehabt hatte, jetzt ganz frei geblieben. Doch andere Distrikte des nemlichen Amtes, die damals verschont wurden, haben jetzt, vornehmlich im September, Oktober und November die härteste Streiche von der Epidemie empfunden; so daß, vorzüglich in den Bauerschaften, Drie, Veldwyk, Horst und Telgt am Ende des Novembers 113 von der Krankheit Angegriffene, davon 31 gestorben, und die übrige genesen sind, gezählet wurden h). Das Amt Nykerk, woselbst

h) Alles zufolge einer vollständigen Angabe des Herrn Schultheis Ardesoh, aus welcher erhellet, daß gegenwärtig die Anzahl der Kranken und Todten, insbesondere in diesem Gerichtsamte, folgendes gewesen ist:

Bauerschaft Telgt,	26 Kranke,	davon gestorben			6
— Veldwyk,	28	—	—	—	8
— Horst,	42	—	—	—	12
— Drie,	14	—	—	—	4
Ermelo und Leuvenum,	3	—	—	—	1
Zusammen	113 Kranke,	Gestorbene			31

Unter

woselbst die Epidemie sich 1779 in etwa äusserte, ist jetzt vollkommen frei geblieben, zum wenigsten in der

Veste,

Unter den Gestorbenen waren 12 Männer, 8 Frauen, 11 Kinder, und betrugen zusammen etwas über den vierten Theil der Kranken. Ferner füg ich in Betreff Orie, (welches unter dem Kirchspiel Garderen gehört) die mir vom Herrn Prediger Bruins mitgetheilte Berechnung der hieselbst Erkrankten und Gestorbenen hier nah bei; nach welcher, vorerst von den 5 Häusern von Orie 4 angegriffen, und von den 28 Einwohnern 14 oder 16 erkranket und 4 gestorben waren — nach dem verschiedenen Alter, wie folgt:

Unter 10 Jahre,	Kranke 3,	davon gestorben	1
— 20 —	— 4,	— —	0
— 30 —	— 3,	— —	0
— 60 —	— 3,	— —	3
— 70 —	— 1,	— —	0
Zusammen	Kranke 14,	Gestorbene	4

Die Krankheit hat zu Orie mit Zwischenräumen geherrscht, vom Ende August bis Anfang December, doch am stärksten im September und Oktober. Auch ist Houtdorp, ein Geheucht von 8 Häusern, eine Viertelstunde von Garderen und unter diesem Kirchspiel, wiewohl zu dem Amt Ermelo gehörig, sehr spät im November bis in der Mitte des Decembers, noch mit einiger Ruhr in einem Hause, wo aber niemand gestorben ist, heimgesucht worden.

Veste, ausser welcher auch damals nichts ware, welches diesen Namen hätte verdienen können i). Das Amt Pütten hatte 1779 12 an der Ruhr gestorbene Todten; 6 Männer, 2 Weiber und 4 Kinder, vornehmlich in der Bauerschaft Hell, und jetzt in dem Dorf selbst lediglich 2 Personen, von denen einer auswärtig hereingekommen ware. Unter dem Amt aber sind nun in den Bauerschaften Norden und dem Hoeff 8 Leute daran gestorben, woselbst 1779 die Krankheit nicht gewesen ware. Die ganze Anzahl war daher jetzt 10 Todte, oder 5 Männer, 1 Frau und 4 Kinder k). Hiemit hab ich nun eine ohngefähre arzeneikündige Uebersicht von unserer ganzen Velau gegeben, welche ich nicht ohne Mühe, weil Genauigkeit und Zuverläßigkeit, so viel mir immer möglich ware, mein Augenmerk dabei gewesen ist, sowohl in Betreff des Jahres 1779 als auch vornehmlich in Rücksicht des Jahrs 1783 zusammen getragen habe. Die unvermeidliche Weitläuftigkeit mit einigen nicht zur Sache gehörenden Dingen in derselben, die in solchen, von allen Ecken gesammelten Berichten nicht wohl verhütet werden kann, wird man mir daher zu gut halten. Die andere Quartiere liefern, so viel ich weiß, ähnliche Gefolge, doch werd' ich mich, da mir die Bezirke der-

i) Nach der Angabe des Herrn Schultheis Doude.

k) Nach Angabe des Herrn Schultheis van Diermen.

derselben, weniger bekannt sind, kürzer dabei aufhalten. In der Grafschaft Zütphen sind die Städte, so viel man weiß, 1779 ganz befreiet geblieben. Es ist wahr, in Doesburg sind damals zwei an der Ruhr Erkrankte und auch Gestorbene wahrgenommen worden, doch diese haben die Krankheit nicht fortgepflanzt, und waren aus Drempt herübergekommen l). Vorzüglich war Drempt, welches gegen Osten unmittelbar an Doesburg gränzt, im Jahr 1779 schon vor der Hälfte des Septembers der vornehmste Sitz der Epidemie, welche daselbst fernerhin auf das Heftigste und Verderblichste gewüthet hat, auch waren Hoogkeppel, Steenderen, Zelhem, Ruurlo und das Gerichtsamt von Zulphen angegriffen gewesen m), wiewohl nicht so sehr auffallend. Diese Distrikte haben alle eine gute Lage, zwischen Doesburg, Deutichem, Lochem und Zul-

l) Zufolge der Nachricht des D. van Epen in dem Geneesk. Corresp. S. 334.

m) Nach Angabe des D. Berns, welcher 1779 von diesen Ortschaften folgende Kranke und Todte aufgezeichnet hat:

Unter Drempt,	235 Kranke,	davon starben	76
— Hoogkeppel,	12	— — —	9
— Steenderen,	34	— — —	12
Zusammen von	281 Kranke	Gestorbene	97

Zulphen. Allein später im Herbst hat sich die Krankheit auch noch mehr gegen Osten in der Grafschaft, bis zu den Herrlichkeiten Borculo, Ligtenvoorde, Bredevoort, vornehmlich nach Winterswyk, auch nach Wisch, S'heerenberg und einige wenige Distrikte mehr ausgebreitet, doch ist diese Verbreitung nicht bösartig und weniger von epidemischer Art gewesen. Dann jetzt 1783 sind die Städte Zulphen, Deutichem und Doesburg die vornehmste Sitze der herrschenden Ruhr gewesen. In Zulphen hat diese Krankheit in der Mitte des Augusts angefangen, nahm im September zu, und war im Oktober am allerheftigsten n). Es sind in dieser Zeit von drei Monaten, bis zu dem 19. November zufolge der Nachrichten in den Niews Papieren o) zusammen 258 Todte gewesen, unter welchen

n) Im Oktober allein werden 112 Todte an, wovon 72 an der Ruhr gestorben sind.

o) Die jährliche Anzahl der Todten in Zulphen, laut der nemlichen Nachricht, beläuft sich ohngefähr auf 200, und ist in 25 Jahren nur einmal auf 316 gestiegen: und nun waren bereits den 19. November 454 Todte begraben, welches gegen 500 Todte auf das ganze Jahr oder gegen 300 Todte über die gewöhnliche Zahl, herauskommt. Hievon kann man dem bösartigen Fieber, welches den ganzen vorigen Winter und diesen Sommer durch in Zulphen geherrscht hat, wie auch der Kinderkrank-

17 an der Ruhr Gestorbene gerechnet werden p). Von diesen hieselbst an der Ruhr Gestorbenen hat man angemerkt, daß Leute von mittlern Jahren die Geringste, alte Leute über sechszig oder Kinder unter zehn Jahren die gröste Anzahl ausgemacht haben. Auch haben verschiedene Kinder die Pocken und die Ruhr zugleich gehabt, von welchen einige wieder herstellet sind q).

Diese

---

krankheit, die lange vor und mit der Ruhr daselbst im Umlauf war, wozu auch, nachdem die Ruhr aufgehört hatte, das Scharlachfieber kame, einen wichtigen Antheil zu schreiben.

p) Nachdem Abdruck des vorigen Blattes, wird mir näher geschrieben, daß die zütphensche Ruhr den 3. August angefangen, und am Ende des Oktobers aufgehört habe, und daß nur einzele Wenige später die Krankheit gehabt haben, und noch dazu sehr gelinde. Diese Nachricht bestimmt auch die Zahl der an der Ruhr gestorbenen auf oder über 170, welches ich für einen Schreibfehler, statt 117, wie die vorige Nachrichten angaben, halte. Man fügte auch dabei, daß diese Angabe mit Gewißheit in Zutphen nicht zusammen zu bringen wäre.

q) So lautet der Bericht, womit mich Herr Lector Klose beehrte. Dieser Arzt hat allein über 200 Ruhrkranke in Zutphen behandelt, und hievon waren

von 65	bis 90	Jahre	gestorben	25
— 10	— 65	—	—	11
— 1	— 10	—	—	11

mit-

Diese Verwickelung hab ich auch, wie ich zu Voorst ware, wahrgenommen, wobei damals der Ausgang glücklich ware. Das nemliche hab ich 1779 auch hier in der Stadt Harderwick bei zwei Subjekten, die ebenfalls herstellet wurden, gesehen. — Doch dieses im Vorbeigehen. Deutichem hat kurz nach, oder mit Zutphen die harte Schläge einer wahren Epidemie empfunden, wodurch eine ansehnliche Menge der Einwohner gestorben sind. Doesburg hat auch sowohl an Kranken, als an Gestorbenen seinen reichlichen Antheil gehabt. Die Städte Lochem und Grol, die vorhin frei geblieben waren, sind auch jetzt — soviel ich habe erfahren können, nicht angegriffen worden. Eben so ist das Dorf Laagkeppel in beiden Epidemien verschont geblieben. Auf dem platten Lande ist der vornehmste Sitz der vorigen Epidemie, Drempt, gegenwärtig gänzlich verschont geblieben, wiewohl dasselbe jetzo gleichsam zwischen zwei Feuer lag. Allein gegen Süden herab von Doesburg und Deutichem hat sich die Krankheit in etwa zu Lathum; weit stärker zu Didam und Zeddam,

mithin waren von 200 Kranken gestorben 74, und also nicht ganz der vierte Theil der Kranken. Die größere Sterblichkeit der Kinder, und vorzüglich die geringere Sterblichkeit des Mittelalters, ist auch fast durch die mehreste Wahrnehmungen an andern Orten, wovon wir die Listen gegeben haben, zumal von Essen — bestättiget worden.

dam, weniger zu Netterden, drei Ortschaften der Bannerei von S'heerenberg; auch mehr östlich von Deutichem ab, in etwa zu Zilvolde und Varseveld unter Wisch, aber etwas mehr unter Aalten in der Herrlichkeit Bredevoort, gezeigt. Mehr Nordwärts von Deutichem und Doesburg nach Zutphen herauf, sind nun auch einigermassen Zelhem, Hengelo und etwas stärker das Amt Steenderen angegriffen gewesen, von welcher leichten Epidemie bereits oben, bei einer andern Gelegenheit erwähnt worden ist r).

Ich setze unter diese Klasse hier noch Hummelo, wegen einer einzigen Haushaltung und Vorden wegen drei, oder vier Häuser. Doch das zwischen den angegriffenen Städten Zutphen und Deventer gelegene Gorsel ist ziemlich heftig von der herrschenden Ruhr heimgesucht worden. Letzthin im December hat sich noch wiederum etwas von der Krankheit nicht weit von Zütphen auf der Höhe von Vieracker gezeiget. Wann nun der Verlauf der gegenwärtigen Epidemie, auch hieselbst, verglichen wird mit den vorigen, wird man finden,

r) Von diesem jüngsten Bericht des Herrn Berns siehe oben. Nachher hat mich Herr Berns noch mit einigen nähern Nachrichten beehret, aus welchen Obenstehendes mehrentheils zusammen getragen ist. —

finden, daß mehrentheils sehr unterschiedene Striche der Grafschaft in den zwei Jahren sind angegriffen gewesen, indem diese letzte Epidemie es beinah allein auf die drei vornehmste Städte, und auf einzele Dörfer und Distrikte, die vorhin entweder gar nicht, oder nur sehr gelinde waren heimgesucht worden, gemünzt hatte. Dann Zelhem, Hengelo, Steenderen, Netterden, Zilvolde und Zeddam werden hier unter die zweimal, mehr oder weniger befallene Orte gerechnet. Auch sagt man, daß hie und da ebendasselbe Haus damals und jetzt die Krankheit gehabt habe. Allein die nemliche Personen sind hieselbst nirgend zweimal angegriffen worden s). Da 1779 in dem nimwegner Quartier, nicht weit von Nimwegen, vorzüglich in dem Klevischen, die Ruhr ihr Haupt ziemlich empor geschwungen hatte, ist diese Stadt, wann ich zwei von aussen hereingekommene, und zwei oder drei Einwohner ausnehme, von der Epidemie ganz frei geblieben;

s) Obenstehendes hab ich auswiederholten Nachrichten, vornehmlich der Herren Berns, Klose und Martinet zusammen getragen. Dergleichen zweimal befallene Häuser sind nun zufolge der letzten erhaltenen Nachricht, gewesen, eins unter Steenderen, eins unter Drempt zu Oldborgen, und eins in Doesburg. In welcher Stadt, wie wir oben sahen, 1779 doch nur zwei Ueberläufer aus Drempt wahrgenommen worden sind.

blieben; doch waren gewöhnliche Diarrhöen und bösartige Kinderkrankheiten daselbst sehr gemein t). Desgleichen sind Tiel und Bommel von der Ruhr verschonet geblieben, und damals ist im ganzen Quartier genugsam keine herrschende Ruhr zufolge der Angabe bei dem Hofe gewesen, ausser in Velddriel Südostwärts von Bommel in der Waard, woselbst fünfzehn Todte sind gezählt worden u). Ferner wurden einige Spuren der Krankheit zu Keenth bei Ravestein, zu Althorst und Nieder-Asselt, bei der Graaf ohnweit der Maaß, und an der klevischen Seite zu Herwen, Aart und Horst in dem Pfandamt Herwen zwischen dem Rhein und der Waal, wahrgenommen. Ausser diesen Orten hat man noch genannt Groesbeek in dem Reich von Nimwegen an der klevischen Gränze und Bemmel in Oberbetau x). Allein in diesem Sommer 1783 hat die Hauptstadt Nimwegen die große Epidemie empfunden, wovon wir im Vorhergehenden die Anzahl der Todten beinah berechnet haben, worüber wir aber jetzt aus genauern Nachrichten eine mehr besondere

t) Nach Herrn de Man, Geneesk. Corresp. S. 331. 332.

u) Sieh auch in dem Geneesk. Corresp. den Bericht des Herrn Otto S. 299. u. s. w.

x) Doctor de Man; t. a. p. S. 332.

sondere und sichere Bestimmung angeben können. Zufolge derselben hat die Krankheit und Sterblichkeit daselbst vornehmlich von ohngefähr die Hälfte des Juli bis reichlich zur Hälfte des Septembers gewüthet. Die Sterblichkeit war im August am stärksten, in welchem Monat allein 325 begrabene Todten aufgezeichnet sind, und selbst in einer einzigen Woche 80, in einer andern 89. Im vorhergehenden Monat Juli war die Anzahl der Todten 70, in dem nachfolgenden September 83. Welche Gestorbene in diesen drei Monaten, dann länger dauerte die Epidemie nicht, nebst 9 zur nemlichen Zeit begrabenen Juden, zusammen eine Anzahl von 487 Todten ausmachen, unter welchen 158 ausgewachsene männlichen Geschlechts, 167 weiblichen Geschlechts, und 162 Kinder beiderlei Geschlechts, und also von jeder dieser Klassen beinah eben viele waren. Unter dieser allgemeinen Anzahl der Todten, rechnet man 457 an der Ruhr Gestorbene y).

Da

y) Herr D. Lotichius hat die Gütigkeit gehabt, mir die besondere Sterbelisten von allen in den gedachten drei Monaten zu Nimwegen in der St. Stephans-Brüder, Regulieren und Lutherischen Kirche, wie auch auf dem Stephans und Regulieren Kirchhof, und dem Begräbnißort der Juden zu Nimwegen Begrabenen zu übersenden, aus welchen obenstehende Berechnung genau entworfen ist.

Ich

Da nun die Menge der Einwohner von Nimwegen mit der zahlreichen Garnison, anjetzo auf 16000 Menschen gerechnet wird, so hätte die Epidemie ohngefähr von hundert Einwohnern, drei ins Grab gebracht; weit mühsamer würde es aber seyn, zu bestimmen, wie viele

---

Ich könnte diese Listen bis auf die kleinste Besonderheiten hier angeben, allein ich denke, es wird gnug seyn, wann ich schlechterdings die Zahl der gedachten Klassen von jedem dieser drei Monate bestimme:

Im Juli	21 Mannsperson.		20 Frauensperson.		32 Kinder.	
— Aug.	99	—	117	—	112	—
— Sept.	38	—	30	—	18	—
Zusammen	158	—	167	—	162	—

In allem 487 Todte. Gegenwärtig war im Monat Juni eben vor der Epidemie die Anzahl der Gestorbenen 19, und in den fünf ersten Monaten des Jahrs zusammen 159, d. i. für jeden Monat 32; doch da zufolge des obigen Angebers zur Zeit der Epidemie, (so wie es zu geschehen pflegt) beinah keine andere Krankheiten entdeckt sind: so schließt er, daß man die Anzahl an andern Krankheiten gestorbener Todten, ausser der Dysenterie, für jeden Epidemiemonat nicht viel höher als auf 10 schätzen könne, weswegen dann, nachdem für jene drei Monate 30 abgezogen sind, von den 487, die, für an der Ruhr allein gestorbene Todten bestimmte Anzahl, von 457 übrig bleibet.

viele wohl von der Krankheit angegriffen gewesen wären. Doch wann man sich nicht verrechnen will, könnte man diese mit jener Anzahl noch viel höher, als drei Tausend schätzen, und dann ist gewiß die Zahl der Kranken in Nimwegen groß, allein jene der Gestorbenen in Vergleichung gegen andere in dieser Zeit heimgesuchte Städte und Ortschaften, selbst die Nächstbenachbarte nicht ausgenommen, ausgezeichnet gering gewesen. Ist dann die Krankheit hieselbst milder und leichter zu behandelen gewesen? Ist eine so viel bessere Kurmethode angewendet worden? Was mir von der dortigen Kurart in den nemlichen Nachrichten bekannt gemacht wurde, kommt sehr mit derjenigen übereinander, die wir oben vorgetragen haben, und worüber wir uns beschweren müssen, daß sie auf unserer Velau so wenig hat befolgt werden können. Dies verdient dann wohl zur Aufklärung und Befestigung des wichtigsten Theils unserer Abhandlung in derselben ganz gesetzt zu werden, obschon man erkennen muß, daß auch hieselbst bei weitem der geringste Theil der Kranken von Aerzten ist behandelt worden. Doch wir wollen am Ende unseres Werkchens einen Anhang hierüber beifügen, wie auch zur Anführung anderer noch eingekommener, oder zu spät empfangener Nachrichten, um sie an ihrem rechten Orte zu bringen. Von der ursprünglichen Entstehung dieser Epidemie in Nimwegen hab ich bereits oben Meldung gethan.

than. Von der Art und den Gattungen derselben werd' ich auch irgendwo handelen. Ich erwähne nur noch lediglich, daß auch zu Nimwegen, so viel dem Herrn Lotichius, der zu dieser Zeit über 500 Ruhrkranke behandelt hat, bewust ware, keiner der in diesem oder den vorigen Jahren die Ruhr gehabt hatte, nunmehro wiederum sei angegriffen worden. Hiezu fügt er, daß wohl verschiedene Häuser, die in vorigen Jahren von der Ruhr befallen gewesen wären, gegenwärtig wieder, und auch heftig angesteckt worden sind, wiewohl lediglich diejenige Bewohner derselben Erkrankten, welche die vorige Jahre frei geblieben waren. Tiel hat auch einen Theil der Epidemie erfahren, wiewohl auf eine sehr günstige Weise. Die Ruhr entdeckte sich hier erst in der Hälfte des Juli an der niederen Südseite der Stadt bei dem Wall, und ware, so weit man nachspühren konnte, nicht von aussen hereingebracht, sondern ursprünglich daselbst entstanden. Die Krankheit blieb an diesem Eck erst eingeschränkt bei vier, dicht beisammen wohnenden Haushaltungen bis im August, während welcher Zeit sie von vielen kaum vor Ruhr gehalten, noch auch gemieden wurde, verbreitete sich darauf weiter, erst über den nemlichen südlichen Theil, und hernach über die übrige Stadt, so, daß sie im December fast allgemein ware, und damals mehr als zwanzig Häuser angegriffen hatte, wovon doch stets die gröste Anzahl in dem südli-

chen Theile der Stadt war. Im Oktober verminderte sich aber auch hier die Epidemie allgemach, und am Ende des Novembers hatte sie ganz aufgehört. Die Anzahl der Ruhrkranken hat, so viel man erfahren konnte, 112 betragen, von denen 17, ohngefähr 1 von 7 gestorben sind z). Sie war also, wie man leicht sehen kann, nicht von der schlimmsten Art. Bommel hat wiederum gänzlich keine Epidemie gehabt, doch lauten die Nachrichten, daß drei oder vier Einzele daselbst an der Ruhr krank gelegen hätten a).

Von

---

z) D. van Looferen, der mich mit diesen Nachrichten beehrte, fügt dabei, daß von den 112 Kranken daselbst, der gröste Theil männlichen Geschlechts gewesen seye, und daß unter denselben 22 Kinder waren; ferner, daß von den 17 Gestorbenen, 9 weiblichen — 8 männlichen Geschlechts, und von diesen allen, 3 Kinder waren.

a) Herr Prof. Otto zählt hier 3 Frauenspersonen, wovon 2 in die 60 Jahr alt waren, und nach langem Kränklen gestorben sind, und ein Kind, welches auch gestorben ist; ausser welchen noch einige einen Durchlauf hatten. Ein vom D. Mesteeker behandelter und herstellter Brauersknecht hatte die wahre Ruhr gehabt. Diese Fälle ereigneten sich im August, ausser welchen keine Ansteckung noch Spuren der Dysenterie in diesem Jahr zu Bommel, ja auch selbst überhaupt wenige Kranke gewesen sind, zufolge der von D. Mesteeker bestättigter Nachricht des Stadtdoktor de Ruuk.

Von dem platten Lande dieses Quartiers ist der Distrikt zwischen Arnheim und Nimwegen nun am allerheftigsten mitgenommen worden. Der nahe bei Arnheim auf klevischen Boden gelegener Stadt Huissen, woselbst die Krankheit auf das Grausamste gewüthet hat, nicht zu gedenken b): Kann man wohl sagen, daß in allen Dörfern der Oberbetau die Sterblichkeit groß gewesen ist, doch vornehmlich in und unter Elst, Lent, Bommel und noch mehr zu Slyk — Ewyk, Oosterholt und Ressen c) theils gleichzeitig, durchgehends aber etwas später, als zu Arnheim und Nimwegen, und an einigen Orten erst im Oktober und November, so, daß hier fast immer der sechste, der siebente, und seltner der zehnte Kranke gestorben ist. Das Dorf Volburg allein, obschon es zwischen Elst, Oosterholt und Slyk - Ewyk liegt, hat nur einige wenige Kranke gehabt. Ferner ist das Reich von Nimwegen, welches sich gegen Süden von der Stadt und der Waal in alle seine Dörfer erstreckt, mehr oder weniger angegriffen gewesen. Worunter mir

b) So daß daselbst, der Sage nach, in einem Hause eben vor Huissen von 10 Personen bereits 7 gestorben, und noch 2 sehr gefährlich waren.

c) Zur Probe dien' es allen, daß in diesem kleinen Dörfchen von 12 Menschen, 9 in einem einzigen Hause an der Ruhr gestorben seyn sollen.

mir als die erste Orte Weurd- und Beuningen långst der Waal gegen Westen, und zumal Wichen, ferner, doch in gringerer Maaße, Ewyk, Heunen u. s. w. genannt sind. Auch haben Hees, Nederbosch und andere Bezirke des Scheffenthums Nimwegen viele Todten geliefert. In dem von der Waal gegen Norden sich bis an den Rhein erstreckenden Amte Niederbetau, hat die Krankheit vorzüglich långst der Waal ihren Weg gehalten, und die Dörfer Hien, Wely und Doodeweert am allerheftigsten geplagt, so daß an dem letzten Orte allein von den ersten fünfzehn Kranken kein einziger erhalten worden ist d). Doch mehr gegen Norden herauf in diesem Amte, zu Ochten, Ysendoom, Lienden und Inger, sind lediglich einzele Kranke und keine Epidemie gewesen. Aber westlich ab, nahe bei dem Tielrewaard, zu Zoelen hat sie wiederum heftiger gewüthet, und in drei Häusern 14 Menschen angegriffen, wovon 6, und also ohngefehr die Hälfte, gestorben sind. In den letzten Tagen des Dezembers soll sich die Krankheit in zwei Häusern zu Ommeren in der Mitte der Niederbetau geäussert haben. In dem zwischen der Maas und Waal an der Südseite des vorigen Amtes, und der Westseite des Reichs von Nimwegen gelegenen

Amt,

d) Die erste Kranke dieses Ortes waren durch den Wundarzt daselbst mit wiederholten Brech- und Purgiermitteln gar sorgfältig behandelt worden. —

Amt, ist der Ueberfall dieser Krankheit allgemeiner und stärker gewesen, vornemlich zu Douten an der Waal, und in den meisten andern Dörfern, allein in minderem Maaße zu Balgojen, Appeltern, Dreumel, Wamel und Leeuwen e). Ferner hat sich die Krankheit in etwa in den Tieler- und Bommler-Waarden den äussersten westlichen Gränzen dieses Quartiers an Holland gezeigt, doch hat sie hier nirgendwo epidemisch graßiret. In dem an der Nordseite von Tilrewaard, bei dem kuilenburgischen gelegenem Dorfe Beest, war die Ruhr, die anfänglich für eine Cholera ausgegeben wurde, weit mehr epidemisch gewesen, und hatte viele weggerafft. Allein tiefer in diesem Waard zu Rumpt, hat nur ein einziger an der Ruhr krank gelegen, und von andern hiesigen Gegenden ist mir nichts vorgekommen. Doch scheint die Ansteckung im Bommeler-Waard etwas größer, wiewohl nur in einzelen Häusern — so wie in den westlich von Bommel längst der Waal gelegenen Gameren, Brakel und Zuilichen gewesen zu seyn. So ist zu Zuilichen in den letzten Tagen des Augusts die Ruhr bei einem Mann, und darauf bei dessen beiden Söhnen, wovon der Jüngste starb, ferner bei der Frau, die in der Hälfte ihrer Schwangerschaft war, und nebst dem Mann

und

e) Alle vorhergehende Nachrichten vom nimwegner Quartier, verdanke ich den Herrn Lotichius und van Looкeren.

und ältesten Sohne vollkommen herstellet wurden, beobachtet worden. Wobei vier andere Leute in dem nemlichen Hause frei blieben, und die Krankheit sich über niemand mehr in dem ganzen Dorfe ausbreitete. Viel später in der Mitte des Oktobers ist die Ruhr in zwei Häusern des größern, südöstlich von Bommel gelegenem, und von dem benachbarten Velddriel, welches, wie ich vorhin sagte, 1779 von der Krankheit heimgesucht ware, und nun frei bliebe, verschiedenem Dorfe Driel gesehen worden. Aber ausser diesen zwei Häusern, worinn eine Frau mit zwei Kindern und ein Bauer die Ruhr — wiewohl gelind, hatten, und bald genesen wurden, hat sich die Krankheit in diesem Dorfe nicht verbreitet, doch hatten viele vorhin einen Durchlauf gehabt, die mehrentheils durch die Güte ihrer Natur herstellet worden waren f).

Hieraus sieht man, daß diese herrschende Krankheit in diesem Quartier je näher es westlich ab an Holland, und auch nördlich herauf an dem Stift Utrecht gränzte immer gelinder und seltner gewesen seye, dahergegen die in der Nähe oder Ründe des Hauptsitzes der Krankheit, Nimwegen und Arnheim, gelegene

Aemter,

f) Diese letzte umständliche Nachrichten verdank' ich dem schon gedachten Herrn de Ruuk, wie auch durch Vermittlung des Herrn Essenius dem Herrn Otto.

Aemter, vorzüglich, ja sehr allgemein und heftig angegriffen worden sind. Auch hat man aus der Vergleichung der angezeigten Orten sehen können, daß die Epidemie gegenwärtig einen andern Weg eingeschlagen habe, als 1779. Bei dieser bis hieher gegebener Uebersicht in Betreff unserer ganzen Provinz, welche ausführlicher geworden, und sich auf mehrere Besonderheiten erstreckt hat, als wozu ich sie vom Anfang unternommen hatte, bemerk' ich nun noch zum Beschluß, und im Vorbeigehen, daß nicht allein in unserer Provinz, sondern auch anderwärts der verschiedene Lauf dieser beiden Epidemien bestättigt worden ist. So hat Deventer, woselbst 1779 die Krankheit gleichsam vor den Thoren ware, nur einen, oder zwei einzele Kranken, aber keine Epidemie in dieser Zeit gehabt g). Aber jetzt ist diese Stadt auch von der herrschenden Dysenterie, vornemlich im Oktober, doch nicht sehr stark mitgenommen worden h).

Das nemliche gilt auch von Zwol, welches vorhin, da das benachbarte Hattem heimgesucht wurde, frei bliebe,

g) Siehe die gegebene Nachricht des weiland Herrn D. Wyngaard Geneesk. Corresp. S. 38.

h) Im September sind hier 2, im Oktober 38 und im November nicht über 6 gestorben. Im December hatte die Krankheit gänzlich aufgehöret; zufolge der Nachricht des Herrn D. Swyghuizen, Arztes zu Deventer.

bliebe, aber jetzt — wiewohl nicht stark — von der Epidemie befallen worden ist, wogegen Hattem verschont bliebe. Campen, welches damals die bösartige Fieber, aber keine Ruhr hatte, ist jetzt von beiden unangetastet geblieben i). Gröningen hatte 1779 von den Herbstfieberen Erkrankte und Gestorbene, aber keine Ruhrkranken, obgleich die Ruhr nicht weit davon ab ware, aufzuweisen. Allein in diesem letzten Sommer, da ich im Juli zu Gröningen ware, sah' ich auch die Ruhr entstehen, die daselbst einige Zeit angehalten, viele angegriffen, und nicht wenige weggerafft hat. Dennoch bemerkt man von dieser Krankheit nicht, daß sie die Art einer ansteckenden Epidemie habe, weil selbst die schlimmste und tödtlichste Fälle durchgehends schlechterdings nur einen in dem nemlichen Haufe traffen, ohne gefährliche Folgen auf die andere zu haben, und es ist auch würklich sehr selten geschehen, daß mehrere nach Verfolg unter den nemlichen Hausgenossen befallen wurden. Auch die Pocken haben nun in Gröningen vor, während und nach der Ruhr geherrscht, wozu sich späterhin der Keichhusten und vorzüglich die Maseren geselleten, die mit unerhörter Wuth noch im December anhielten k). Endlich bin ich benach-

i) Hat Campen seit der herrschenden Ruhr von 1736 die Epidemie wohl gar wieder gehabt?

k) Alles laut mitgetheilter Nachricht des dortigen Stadtphys.

nachrichtiget worden, daß ganz Frießland von unserer gegenwärtigen Epidemie frei geblieben ist, und daher auch die zuvor angegriffene Städte Leeuwarden, Franeker und Harlingen, der Hauptschauplatz der heftigsten Epidemie im Jahr 1779. Auf diese Art haben wir dann den zwei großen und wahrscheinlich allergemeinsten Ruhrepidemien, die unsere Provinz jemals getroffen haben, in ihrem verschiedenen Laufe, und einigen andern dazwischen gekommenen bemerkungswerthen Besonderheiten zur näheren Kenntniß und Aufklärung dieser gefürchteten Volkskrankheit, nachgespüret. So ausführlich dieses auch vielen scheinen mag, und so viele Zeit und beschwerliche Mühe es mir und meinen Freunden auch gekostet hat: müssen wir dennoch, um die unternommene Arbeit etwas vollkommner zu beendigen, nun noch die geringere und weit weniger allgemeine Besuche, welche diese Krank-

heit

phys. D. Busch, welcher von dieser Groeninger Ruhr noch anmerkt, daß die ausleerende Mittel anjetzt weniger gut vertragen werden, und daß besänftigende, bekleisternde und schmerzstillende Arzeneien gnugthuend sind, besonders ein Absud der Salep mit Laud. liq. S. u. s. w. Nach dieser Behandlung war ohngefehr nur 1 von 8 Kranken gestorben. Wieder etwas zum Beweis der Nützlichkeit unserer Kurart, oder zum Zeichen, daß diese Krankheit, die in Groeningen so selten zu seyn pflegte, auch nun daselbst von keiner sehr bösen Art gewesen seie. —

heit zwischen den angeführten Jahren 1779 und 1783 in und an unserem Geweste, gegeben hat, betrachten, wovon wir bereits im Vorhergehenden hie und da etwas erwähnet haben. Um darauf aus allen einige Folgerungen ziehen zu können.

Hauptsächlich nachgespürte Ueberfälle der Ruhr, zwischen 1779 und 1783 in unserer Provinz.

In dieser Nachspürung wollen wir lediglich die Ordnung der Zeit folgen, und die Ortschaften aus den drei Quartieren der Provinz nennen, so wie sie sich, nach der Zeitfolge der Krankheit, darbieten. Allein wir müssen es zum Voraus sagen, daß unsere Angabe vermuthlich nicht so vollkommen seyn wird, daß nicht in Betreff der Orten und Zeiten, wo sich diese Krankheit ohne unserer Erinnerung in diesem Zeitpunkte noch gezeigt hat, etwas zugesetzt und beigefügt werden könnte. Es gehet doch so unter den Menschen, daß sie sich durch das lange Anhalten und auch durch das Wiederkehren einer, obgleich schweren Krankheit, an derselben mehr und mehr gewöhnen, weniger Lermen machen, ja auch wohl, weil sie dadurch einige ihnen unangenehme Folgen erfahren haben, dieselbe, so lang sie können, verheimlichen, wodurch man dann auch allenthalben die Genauigkeit in der Angabe bei den Gerichten in der That abnehmen, und mangelhafter werden siehet. So viel mir aber bekannt geworden

ist,

ist, hat man im Jahr 1780, welches auf die erstgedachte Epidemie folgte, Spuren der Ruhr in der Grafschaft Zutphen, unter dem Gerichtsamt Zelhem, woselbst im Juni an einem Orte 7 Personen angegriffen worden sind, von denen bei Abstattung des Berichts, einer gestorben ware l) wahrgenommen. Im August wurden auf der Velau unter dem Amt Ede, zu Vorstengeler ohnweit Barneveld 6 Ruhrkranken wahrgenommen, wovon 5 als Gestorbene aufgezeichnet sind m). Im September sind zu Houtdorp unter dem Amt Ermelo nahe bei Garderen in zwei Häusern 5 Kranke angegeben, wovon 2 Frauen und 1 Kind gestorben waren. Im September und Oktober waren unter dem Amte Barneveld zu Essen am niedern Ende 3 Kranke, wovon 2 gestorben sind; auf Havickhorst 4, von welchen einer starb; zu Achteveld 6, wovon 4 starben, zu Bitterschoten 2, die beide weggerafft wurden; desgleichen erkrankten unter Callenbroek zu Westerveld 4 Kinder, und starben sämmtlich. Ferner im Oktober, auf dem Pampelt, unter Otterlo, Amts Ede erkrankte eine Frau, von der man glaubt, daß

l) Herr Berns hat diesen Bericht den 19. Juni abgestattet, und dem Hofe zugeschickt —.

m) Laut Nachricht vom Herrn Quartiers Dr. Hoff, und Herrn Schultheis Ammon.

daß sie zu Amesfoort von der Ruhr angesteckt worden seye, die herstellet wurde. Auch sind im letztgedachten Monate in Nykerk Spuren der Krankheit, und auch einige Sterblichkeit wahrgenommen worden, doch ist die Zahl der Erkrankten und Gestorbenen ungewiß. So daß nun in dem Amte Barneveld, und den nächstangränzenden Ortschaften zusammen reichlich 31 Kranke gezählt wurden, von denen 21 gestorben sind n). Man siehet derohalben, daß diese auseinander verbreitete Krankheit nicht durchgedrungen ist, wiewohl sie in einzeln Häusern, die sie hie und da befallen hat, ihre verderbliche Art klar genug gezeigt hat.

Man hielte dafür, daß die Krankheit aus dem Stiftschen, woselbst sie in der Zeit an dem einen und andern Orte graßirte, hieher gebracht, und so einigermassen fortgepflanzt seyn sollte. Und dieses ist es, was ich mit Gewißheit von der Krankheit, welche die Unsrige in diesem Jahre befallen hat, erfahren konnte. Im Jahr 1781 ist die Ruhr wiederum merklich mehr, sowohl in andern Ländern und benachbarten Gegenden, als auch vornemlich in unserer Provinz wahrgenommen worden. Auch hat die Krankheit, wiewohl an wenigen Orten — jetzt mehr den epidemischen Karakter,

n) Alles zufolge besondern Nachrichten der Herren Schultheisen dieser Aemter.

rakter, als im vorigen Jahre — gezeigt, worüber Nimwegen, Wageningen und einige Dörfer auf unserer Velau die Beweise abgegeben haben. Nimwegen ist ohnehin, zufolge des Zeugnisses der dortigen Aerzten, seit vielen Jahren ein nicht so ungewöhnlicher Sitz einer, zum wenigsten sporadischen Ruhr, als es zu Degners Zeiten war, oder wie es andere Städte unseres Gewestes sind. Dennoch war 1779 in Nimwegen gänzlich keine Epidemie gewesen, so wie wir angemerkt haben, noch auch 1780; aber 1781 wurde am Ende des Sommers vorzüglich in dem höher gelegenem Theil der Stadt die Ruhr verspürt, die in einigen Häusern verschiedene, aber gutartig, und ohne tödtlich zu werden, angriffe. Aber im September wurde sie hie und da bösartiger, nahm die Kräfte schleuniger weg, und forderte würksamere Arzeneien, als die gewöhnliche Ausleerende, doch verschwand sie bei herannahender Kälte im Oktober wiederum.

Wageningen, woselbst vor mehr als 30 Jahre die Krankheit durch einen Schiffer von Duisburg, ohne sich sehr fortzupflanzen, hingebracht worden wäre, und woselbst man seit dieser Zeit keine Epidemie gehabt hatte, was nun in diesem Jahr 1781 eine sehr anmerkliche Volkskrankheit. Nemlich ein Fuhrmann der zu Venlo, woselbst sich Spuren der Ruhr gezeigt hatten, in einem unreinen Bette geschlafen hatte,

schien damals den Saamen dieser Krankheit von dorten hieher gebracht zu haben. Wenigstens wenige Tage nach seiner Zurückkunft, reichlich in der Hälfte des Augusts fiengen bei ihm die Leibschmerzen und Ausleerungen durch den Stuhlgang an; kurz darauf wurden auch seine Hausgenossen von der Ruhr befallen, und er wurde mit vier Hausgenossen dadurch ein Raub des Todes. Und von diesem Hause, welches ein Wirthshaus eben vor dem Bergthor ware, schien sich die Krankheit sowohl über die sogenannte Wageninger-buurt, und ferner ausserhalb der Stadt, woselbst viele Häuser, und in einigen derselben verschiedene Leute angegriffen wurden o), als auch über das Innere der Stadt erst in den drei nächsten Häusern an demselbigen Bergthor, worinn zehn Personen erkrankten, und ferner über der Hochstraße, die durch die Länge der Stadt bis zum Neuthor läuft, auf welcher Straße sie sich nun vornemlich einschränkte, so daß ausser etlichen einzeln Häusern in andern Straßen — die Stadt weiterhin frei bliebe, zu verbreiten. Die Anzahl der angegriffenen Häuser ist auf 32, und die der Kranken,

so-

o) Vorzüglich in einem eine starke Viertelstunde von der Stadt am Rhein an dem Leksfesfähr gelegenem, ganz für sich selbst stehendem Hause, in welchem von 9 Bewohnern, 8 die Krankheit bekamen, doch wieder herstellt wurden.

sowohl innerhalb, als ausserhalb der Stadt auf ohngefähr 140, von denen 53, das ist, reichlich einer von dreien gestorben sind, gerechnet worden. Die Krankheit hatte hieselbst in der Mitte des Novembers aufgehört p). Ich füge hier noch bei, zufolge der nemlichen Nachricht, daß die herrschende Ruhr von 1783 in Wageningen jetzt vom Ende des Augusts bis im November gedauert hat, und daß sie erst bei dem Markt entstanden ist, und weiterhin hie und da ein einzles Haus, sowohl innerhalb, als ausserhalb der Stadt befallen hat. Die Anzahl der Erkrankten betrug etwas über 40, von denen reichlich die Hälfte gestorben ist q): so daß die Krankheit hieselbst nicht so allge-

p) Herr D. Elsnerus hat mich mit dieser umständlichen Nachricht von Wageningen beehrt. Er fügt dabei, daß reichlich die Hälfte der Kranken von ihm besorgt, und davon nicht über 16, ja die wenigsten von denen, die die vorgeschriebene Mittel gehörig hatten gebrauchen wollen, gestorben sind, bei denen er nach dem Gebrauch der Ausleerungsmittel vorzüglich die gute Würkung der Simaruba, und in einzelen hartnäckigen Fällen die Cascarilla rühmt; doch hatte er von denen, die das Schluchzen bekamen, keinen einzigen erhalten.

q) Herr D. Elsnerus hatte nun von 20 Kranken, 8 verloren, worunter ein Wahnsinniger und zwei Stockalte waren.

allgemein wie zuvor, doch dabei bösartiger schien gewesen zu seyn. Auch hat sie nun einen andern Strich, wie damals gehalten, und ob sie schon jetzt wiederum zwei Häuser befallen hatte, die auch 1781 angesteckt waren, so hat sie dennoch weder in der Stadt, noch ausserhalb derselben die nemliche Personen wiederum angegriffen r). Daß in andern Städten, ausser diesen, 1781 sich Spuren der Ruhr gezeigt haben, ist mir nicht vorgekommen; nur weiß ich, daß jetzt in Tiel an einer Seite der Stadt so etwas gewesen ist. Aber in dem velauer Quartier sind jetzt wiederum verschiedene Dörfer und Distrikt angegriffen worden. Vorerst hat sich die Krankheit im August unter dem Amt Ede zu Bennecom, in der Bauerschaft Kraats in vier Häusern offenbaret, die von Wageningen her, so viel man glaubte, angesteckt waren, und hat 10 Menschen befallen, und 2 davon weggerafft. Auch haben damals auf Backenes, nahe bei Barneveld, 2 Brüder

---

waren, die nichts gebraucht hatten, alle diese waren vom fünften bis zum siebenten Tag gestorben, hatten grüngelbliche Ausleerungen durch den Stuhlgang gehabt, und der Mohnsaft nebst andern schicklichen, in reichlichen Gaben zeitig angewandte Mittel, waren wider den schleunig entstehenden Brand nicht vermögend genug.

r) Unten wollen wir von diesen Orten nachher auch eine geordnete Aussonderung, bei den andern vortragen.

Brüder daran gelegen, und im September im Dorf Ede 4 Menschen, die auch zu Wageningen bei Ruhrkranken verkehrt hatten, von denen 2 starben s). In dem nemlichen Monat wurden in dem Dorf Barneveld drei Häuser so stark angegriffen, daß in demselben 16 Ruhrkranke, 9 Männer, 3 Frauen und 4 Kinder gezählt wurden, wovon 5, 2 Männer und 3 Kinder gestorben sind. Und in dem Amt Barneveld wurden im September und Oktober sehr viele Häuser und Bauerschaften angegriffen, z. B. der Bos, die Coor, die callenbroeker Mühle, Schifacker, Wencop, Korler, Seumeren, Rootselaar, Kelis und Terschuur, wovon einige eine ziemliche Menge Kranken in dem nemlichen Hause geliefert, und die insgesammt eine Anzahl von 44 betragen haben, von denen 18 gestorben sind, worüber ich keinen geordneten Plan in Ansehung des Geschlechts und der Jahre habe entwerfen können. Ferner sind in dem nemlichen Amte im Oktober zu Stroe und zu Essen, in 4 Häusern 12 Kranke, und davon 8 Gestorbene, aufgezeichnet worden. So daß im ganzen Amt Barneveld nunmehr 72 Kranke, und

s) Diese Herstellte sind in der allgemeinen Epidemie des letzten Herbstes zufolg erhaltener Nachricht von Herrn Ammon, frei geblieben.

und darunter 31 Todte gezählet sind t). Hieraus erhellet, daß die Krankheit in diesem Jahr hieselbst mehr epidemischer Art gewesen ist, als in dem vorigen Jahr 1780, oder in dem letzten Jahr 1783, da doch in den Ueberfällen dieser verschiedenen Jahre durchgehends verschiedene Orte, und beständig verschiedene Häuser an den mehr, als einmal befallenen Orten, angegriffen worden sind, und noch weit weniger ein einziges zuverläßiges Beispiel, daß die nemliche Personen zweimal von der Ruhr wären befallen worden, vorhanden gewesen ist u). Nicht weit von Barneveld auf Butseler unter Lutneren erkrankte im Oktober noch eine Frau an der Ruhr und starb, ohne daß sich dieselbe weiter zeigte v). Allein das Dorf Pütten hat im September und Oktober dieses nemlichen Jahres eine weit anmerklichere Epidemie aufzuweisen gehabt, als 1779 oder 1783, wovon ich oben die genauere Anzahl nicht habe auftreiben können, und nur so viel weiß, daß die Krankheit sehr ungnädig gewüthet habe, und daß an derselben 6 Männer, 4 Weiber und 6 Kinder gestorben

t) Zufolge einer besondere Angabe des Herrn Blanken.

u) So haben mich die Herrn Schultheis Blanken und Chir. Rouwendal benachrichtiget, doch auch hievon ist nachher noch von einer näheren Bestimmung erwähnt, wovon unten.

v) Zufolge des Herrn Schultheis Ammon.

storben sind, vorzüglich in dem Dorfe, wie auch einige in der Bauerschaft Hell. So daß in den Jahren 1779, 1781, 1783 dieses Amt lediglich einmal, das Dorf aber wohl dreimal, die Bauerschaft Hell zweimal, doch immer wieder andere Häuser und Personen, von der Ruhr heimgesucht worden sind x).

Noch später im November und December sind auch in Houtdorp Amts Ermelo wieder drei Kranke gewesen, und 2 davon gestorben, in Ermelo selbst waren 5 Kranke, davon 2 starben; beide Orte, die auch vorhin, so wie ich angemerkt habe, noch ein- und andermal etwas gehabt hatten, aber nicht in den nemlichen Personen, oder in den nemlichen Häusern. Und dieses sind die Besonderheiten, die ich von dieser Ruhr, und derselben mehrerer oder geringeren epidemischen Verbreitung im Jahr 1781 habe erfahren können. Im Jahr 1782, welches wegen seinem sehr regnerischen und kühlen Sommer weit weniger Veranlassung zur Erzeugung der Ruhr, als die vorige Jahre zu geben schiene, ist während der Sommerzeit in unserer Provinz nirgendwo von der Krankheit Meldung geschehen.

Aber

x) Wieder laut Herrn Schultheis van Diermen, und eigner Nachforschung in diesen unsern benachbarten Orten, wovon hierunten auch noch etwas über die zweimalige Befallung der nemlichen Person hieselbst.

Aber in dem warmen und trocknen Herbst dieses Jahres, traf Nimwegen, welches 1779 gänzlich keine, 1781 eine nur sehr gelinde Epidemie gehabt hatte, die Reihe, welche ihr zuvor vorbei gegangen ware, und es hat nun für die ganze Provinz gebüßet. Nemlich die Ruhr überfiel nun diese Stadt auf einmal, und mit vieler Wuth, vornemlich ohngefähr in der Mitte des Septembers, und hielte bis über den halben Oktober an. Sie entstande (wie wir im Vorhergehenden angemerkt haben) beinah in dem nemlichen Hause, in welchem Degner 1736 dieselbe zuerst entdeckt hatte, und hielt' auch durchgehends den nemlichen Gang, wie damals, so daß die Straßen an der Wallseite und den Hafen, das ist, der niedrig gelegene Theil der Stadt von derselben in diesem Jahr gänzlich unangetastet blieben, welches ebenfalls 1736, wie auch in der gelinden Epidemie 1781, wahrgenommen worden ware y). Auch bliebe nun gleicher Weise die jüdische Nation, ausser einer einzigen portugiesischen Dame, be-

y) Wovon wir im Vorhergehenden bereits bemerkt haben, daß sie in dem höhern Theil der Stadt gespürt wurde. Obschon aber der höhere Theil der Stadt zum wenigsten dreimal den ersten Anfall aushalten muste, so war doch in diesem letzten Jahr 1783 der Fall anderst, dann nun entstand die Krankheit just zuerst in dem vorhin verschonten niedrigen Theil, dem neuen Hafen und dem nie-

befreiet z). Die Krankheit, welche sich 1781 auf die geringere Menschenklasse eingeschränkt hatte, so wie sie mehrentheils zu thun pfleget, griff dieselbe auch jetzt vorzüglich an, nachdem sie zuerst zugleich vermögendere Bürger befallen hatte a). Ueber den Grad der Bös-

niederen Markt vorbei, und breitete sich von da, über den übrigen Theil der Stadt aus. Aber wir haben oben auch bereits angemerkt, wie viele starke veranlassende Ursachen zur Ausbrütung einer faulartigen Krankheit, jetzt zufälliger Weise in dem zuerst angegriffenen, in dem niedrigen Theil der Stadt, stehendem Hause zusammen kamen, um von der allgemeinen Regel eine Ausnahme machen zu können, ohne dieselbe deswegen in gewöhnlichen Fällen aufzuheben; um so weniger, da das nun zuerst angegriffene Haus just dem scharfen, die Ausdünstung hemmenden Nordwind, von dessen würksamen Aufweckungsvermögen oben Proben gegeben sind, allein bloßgestellet wäre.

z) Daß aber diese Nation nicht unempfänglich für die Krankheit seye, hat sich auch jetzt 1783 allhier gezeigt, indem 9 Juden, als an der Ruhr Gestorbene aufgezeichnet sind, siehe oben: ähnliche Bemerkungen hat man auch anderwärts gemacht. Zu Harlingen war diese Nation dennoch beinah ganz frei geblieben.

a) Bis hierhin red' ich von der nimwegischen Epidemie des Jahrs 1782, wieder aus mitgetheilten Nachrichten des Herrn Lotichius.

Bösartigkeit dieser Epidemie, und ihre Ausbreitung, kann ich jetzt nichts Bestimmtes feststellen, als allein, daß sie, wie es zu geschehen pflegt, durch die Gerüchte um ein Merkliches vergrößert zu seyn schiene, auch daß sie wohl einige Sterbfälle, doch nicht nach dem Verhältniß der Anzahl der Kranken, verursacht habe, weil eine einfache, ausleerende, die Ausdünstung befördernde und stärkende Kurart sehr glücklich angeschlagen wäre, und ferner, daß die Krankheit sehr schleunig vermindert wurde, ja, da es im Oktober wieder etwas kühler wurde, gänzlich aufgehöret habe b). Daß endlich der Verlauf und die Verbreitung dieser Epidemie merklich von der Letzten verschieden gewesen seye, ist unten bereits gelehrt worden, so wie zuvor von dem befreiet bleiben einmal angegriffener Personen geredet ist. Auch hat die Krankheit zur selbigen Zeit

b) Hierauf kommt die Benachrichtigung heraus, womit mich Herr D. de Man im Oktober 1782 auf meine Zuschrift, zur Befestigung des oben gesagten, beehret hat, wozu er noch fügt, daß von 124 seiner Kranken lediglich 6 gestorben wären. Gewiß ein redender Beweis! der ausnehmenden Gutartigkeit und Gelindigkeit dieser Epidemie, vor der Letzten von 1783. Inzwischen macht uns Herr D. de Man Hoffnung zur Herausgabe einer weitläuftigern und genaueren Abhandlung von diesem allen, als dieses Wenige, welches er mir dazumalen mittheilen konnte.

Zeit 1782 noch in verschiedenen benachbarten Dörfern der Stadt Nimwegen ihre Rolle gespielt; doch scheint sie auch daselbst nicht sehr heftig gewesen zu seyn. Und ausser diesen Wahrnehmungen, sind mir aus der ganzen Provinz keine andere, daß die Ruhr irgendwo graßirt haben sollte, zugekommen, ausgenommen noch von einer Frau und einem Kinde, unter dem Kirchspiel von Barneveld an dem Wesselsveld, welche auch im Oktober die Krankheit gehabt hatten, und beide herstellt waren c).

Das Wiederkehren der Ruhr bei den nemlichen Personen, näher zur Sprache gebracht.

In dem Verlauf der vorhergehenden Untersuchung haben wir verschiedentlich erwähnet, wie wir im Anfang genugsam von allen Aerzten, die wir um Rath frugen, und von andern, die, jeder an seinem Orte die epidemische Ruhrkranken von mehr als einer Epidemie gesehen oder beobachtet hatten, die ausdrückliche Versicherung empfangen haben, daß sie die nemliche Personen keineswegs von der Ruhr zweimal haben sehen befallen werden, so sehr sie darauf Acht gegeben hatten. Ich berufe mich auf die mir in dieser Rücksicht ertheilte allgemeine, einstimmige Benachrichtigungen

c) Nach der Angabe des Herrn Blanken.

gen der Herren Lotichius, van Lookeren, Hoff, Elsnerus, van Cooth, Klose, Rouwendal, Damman u. s. w. der Bestättigung der Herren Schultheissen oder auch meiner hiemit allzeit übereinander gekommener Wahrnehmung nicht zu gedenken. Aus welcher so allgemeinen Behauptung wir wenigstens schließen können, daß der Fall eines zweiten Anfalles dieser Krankheit unter die seltenste Erscheinungen gehöre, da es sich unter einigen Tausenden, wovon diese Beobachter sämmtlich Zeugen seyn können, noch nicht einmal zugetragen hat d). Inzwischen haben wir doch bei

d) Es ist sonderbar, daß diese Eigenschaft der Ruhr, wodurch sie mit andern ansteckenden, vorzüglich mit Ausschlagskrankheiten gleich zu stehen scheinet, von den vornehmsten Beobachtern nicht erwähnet ist, wie ich oben angedeutet habe: lediglich hab ich hievon in der Folge etwas gefunden bei Strack (Tentamen medic. de Dysent. mogunt. 1760) wo es also heißt: „denique neque hoc „praetereundum est: eorum aegrorum nullum, quibus „1757 & 1758 dysenteria fuerat, denuo 1759 (quo haec „rursum popularis erat), eodem morbo laborasse. — „Propter quam causam, fügt er hinzu, „posset dubi„tari; dysenteriane, velut variolis, aeger semel, non „saepius laborare consuescat? Quod num perpetuum „fit, iis confirmandum relinquo, quibus maior ho„rum aegrorum Copia est." Pag. 34. Zu dieser Entscheidung nun wird, wie ich meine, unsere Untersuchung merk-

bei weiterem Nachforschen und wiederholten Untersuchungen, nach diesem Stück, wie wir oben vor dem Einkommen der spätern Nachrichten, lediglich Fragweise geäussert hatten, nun und dann etwas auf unserem Wege angetroffen, welches der gänzlichen Allgemeinheit eines Schlusses in dieser Sache zu widerstehen scheinet, weil mir auf diesem Wege hin und wieder einige einzele Fälle eines zweiten Anfalls dieser Krankheit vorgekommen sind. Wie wichtig diese sind, läßt sich aus einer einfachen, deutlichen Vorstellung der Fälle selbst, so viel derselben, und so umständlich ich sie habe erfahren können, am besten, wie ich glaube, beurtheilen. In welcher besonderen Erzählung ich allein die Ordnung der Zeit folgen werde.

1.) 1779 schrieb mir Herr D. Berns, daß er zu Drempt einen Menschen an einer leichten Ruhr krank gesehen habe, von dem gesagt wird, daß er nicht weniger, als 30 Jahr dazu bevor im Lager von dieser Krankheit heftig seie angegriffen gewesen.

2.)

---

merkliche Hülfe leisten. Home weicht hier so weit von ab, daß er sagt, „Dysenteria praecipue corripiuntur, „qui ante hac laboraverunt." Princ. Med. LII. p. III. Cap. 12. 4. 3. Es ist mir fremd vorgekommen, daß Homes Amtsgenosse der berühmte Cullen in seiner Practice of Physic, diese Sache gar nicht berührt.

2.) 1780 ist auf Achteveld ohnweit Barneveld nebst andern, eine sichere Wittib an der Ruhr gestorben, die ihrem Wundarzt erzählt hat, daß sie vor langen Jahren, ehe sie geheirathet war, auch die Ruhr gehabt hätte, woran damals ein anderer in dem nemlichen Hause gestorben seye, welche erste Ruhrkrankheit auch noch von der Schwester der Verstorbenen bewahrheitet wird. Laut von Herrn Blanken erhaltener Nachricht.

3.) 1781 lieferte unser benachbartes Pütten einen Fall, der einiges Aufsehen machte, und den ich deswegen selbst genau untersucht habe. Ein bejahrter Mann wird, zufolge seiner eignen von dem Wundarzt bestättigter Erzählung auf einem beschwerlichen Mittagsmahl nach einigem Uebelbefinden und Mangel an Eßlust von einem solchen heftigen Fieber überfallen, daß er vor Kälte mit seinem Bett erschüttert wurde, und darauf in einen allgemeinen starken Schweiß verfiel, während welchem er auch Bauchgrimmen bekam, ohne schneidende Schmerzen, ferner dünnen Stuhlgang mit einigem Zwang nach der Ausleerung, die größtentheils blutig ware, doch nicht so heftig, daß er den Stuhlgang nicht hätte einige Stunden aufhalten können. Das Fieber hielte an, oder kam am folgenden Tage wieder, mit einem heftigen Erbrechen vieler scharfen verdorbenen Stoffen, welches Erbrechen in

der

der Folge nicht wieder kame. Die Krankheit dauerte viele Tage mit beständigem und starkem Schwitzen, welches durch das jeweilige zu Stuhlgehen, gleich unterbrochen wurde. Hierauf besserte sich dieser Mann. Seine Frau hatte binnen dieser Zeit seinen Leinenzeug gewaschen, sie und andere hatten ihm stets aufgewartet, die alle mit ihr frei blieben. Wiewohl die Ruhr, wie wir bereits gesagt haben, damals auch in Pütten grassirte. Dieser Mann nun erzählte mir, daß er im Oktober des Jahrs 1747 im 26. Jahr seines Alters von der Ruhr, welche damals auch in Pütten herrschte, so stark seie angegriffen worden, daß er nach drei Tagen das Schluchzen und Schwämmchen (Aphlae) gehabt hätte, mit Mühe herstellt worden seye, und dadurch immer schwache Eingeweide, und einen siechen Körper behalten habe. Seine erste Frau war damals in der Epidemie gestorben.

4.) In dem nemlichen Jahre sahe wiederum Herr Berns in Ligtenvoorde einen Mann an einer schweren Ruhr leiden, wobei er von dem ersten Anfall an das Bette hüten muste, und vielfältige blutige Stuhlgänge mit heftigen schneidenden Schmerzen hatte, worauf nach einigen Tagen ein sonderbares schweres Schluchzen erfolgte, welcher Zufall endlich mit der Krankheit nach anhaltenden besänftigenden Klystieren, und reichlichen Gaben der Fieberrinde aufhörte. Doch dieser

Mann erzählte, daß er auch vor mehr als 30 Jahren gefährlich an der Ruhr darnieder gelegen habe.

5.) Im Jahr 1783 im Anfang des Juli, und der Epidemie, wurde zufolge einer umständlichen Benachrichtigung des Herrn D. van Rees zu Arnheim, eine Wittib von etlichen sechszig Jahren, und einer schweren und starken Leibesbeschaffenheit, so heftig von der Ruhr befallen, daß sie es fast am Tode wiederholte. Sie hatte nach dem fruchtlosen Gebrauch abführender, besänftigender Mittel mit der Wolferlei, (welche D. van Rees in dieser Epidemie sonst sehr schätzt) des Mohnsafts, ölichter Mittel, (welche heftige Beklemmungen und Neigung zum Brechen verursachten) der Chinarinde, der Kaskarill und Weidenrinde, endlich von der Simaruba einige Hülfe verspürt, zumal mit einem kleinen Zusatz der Kolumbowurzel *), und von

*) Mich wundert, daß der Herr Professor van Geuns unter den empfohlenen Mitteln der Kolumbowurzel, die wegen ihrer aromatischen Bitterkeit, und ihren fäulnißwidrigen Kräften sich in dieser Krankheit schon a priori empfehlen muß, nicht gedacht hat. Vielleicht hielte sie der Hr. Verfasser für zu reizend in dieser Krankheit. Quarin sagt in seinem mehr angeführten Buche pag. 226. „Commendatur quoque Radix Columbo a granis „X — XV., & ultra aliquoties per diem sumenda, „cum

von einem Schluck Tintwein. Durch den Gebrauch dieser zusammenziehenden Arzeneien besserte sich die Krankheit, und sie wurde langsam wieder herstellet. — Die nemliche Frau war im Nachjahr 1781, wie zu Arnheim keine Epidemie ware, so wie wir oben gesehen haben, auch ohne, daß sie dem Anschein nach anderwärtig in einer Epidemie verkehrt hatte, ebenfalls krank gewesen, und hatte nach etlichen Tagen und nach dem Gebrauch einiger abführender Mitteln, den nemlichen Herrn van Rees rufen lassen, der sie schwach, mit eingezogenem Puls, sehr fieberhaft, durstig, ohne Eßlust, mit einer gelbbelegten Zunge, sehr beklemmt, mit Neigung zum Brechen und zum Stuhlgang, mit Bauchgrimmen und heftigen Stuhlzwängen antrafe, wobei die Ausleerungen durch den Stuhlgang klein schäumend, bald blutig, bald weiß schleimicht, dann grün gallartig, oder aus allen diesem gemischt waren. In diesem Zustande richteten besänftigende und bekleisternde Mittel, besonders die Salapwurzel nichts aus, die Kräfte blieben beständig im Abnehmen, bis die Simaruba gegeben wurde, welche herrliche Dienste that, indem sich alles zum Guten

„cum alvum non obduret, & bilis putredinem, acri„moniamque corrigat, eamque expertissimus de Mertens „cum fructu exhibuit." Anmerkung des Uebersetzers.

Guten wendete. In Betreff dieser Frau glaubt D. van Rees folgeren zu können, daß sie erst an einer sporadischen Ruhr krank gelegen hätte, und demnächst nun letzthin an einer Epidemischen *).

6.) Im August des nemlichen Jahres starb, zufolge dem Herrn Lotichius mitgetheilter Nachricht zu Nimwegen eine alte Frau von reichlich 80 Jahren an der Dysenterie, von welcher gesagt wurde, daß sie vor 74 Jahre in der von Degner beschriebenen Epidemie vom Jahr 1736, auch an der nemlichen Krankheit sehr schwer gelitten hätte.

7.) In dem darauf folgenden September starb, zufolge dem nemlichen Arzt ertheilter Nachricht, in der

*) Im Jahr 1779 hab ich einen 63 Jahr alten Mann an der damals sporadisch graßirenden Ruhr behandelt, welcher seiner umständlichen Erzählung nach 1757 an einer bösartigen Ruhr krank gelegen hatte. 1781 bekam seine Frau, ein junges Weib von 34 Jahr eine sehr heftige Ruhr, und starb aller angewandten Mühe ohnerachtet. Gleich darauf bekam der Mann die nemliche Krankheit weit heftiger, als er sie 1779 gehabt hatte, mit allen fürchterlichen Zufällen derselben, und wurde nichts destoweniger glücklich herstellet. Ja ich habe verschiedene Ruhrkranke behandelt, die ihrem Vorgeben nach 1757 die Ruhr sehr stark gehabt haben wollten.

Anmerkung des Uebersezers.

der nemlichen Stadt an einer der bösartigsten Gattungen der Ruhr, worinn ohne merklich schneidende Leibschmerzen sehr viel Blut mit Kälte und plözlichem Verfall der Kräfte ausgeleert wurde, ein Jüngling, der 1779 bei uns in Harderwick noch studierte, und im Oktober, da die Ruhr sehr gutartig ware, durch die Furcht für diese Krankheit sehr befangen wurde, weil er sich seit einigen Tagen unpäßlich fühlte, mit verminderter Eßlust, Eckel, beschlagener Zunge, Bauchgrimmen, und vielfältigen Ausleerungen weniger, dünner, fäuler, stinkender Exkrementen. In diesen Umständen gieng er den Professor Forsten um Rath fragen, der ihn auch nicht ohne Fieber fande, ihm riethe in seinem Zimmer zu bleiben, und so fort ein Pulver von der Ipekakuamcha zu nehmen. Nachdem er sich hierauf gebrochen hatte, verlor sich der Eckel, die andere Zufälle dauerten nach dem Gebrauch eines schicklichen Laxiertranks, und Beobachtung einer guten Lebensordnung noch wohl den andern Tag durch mit vielen und heftigen Stuhlzwang erregenden Ausleerungen gallartiger, häutiger mit vielem Blut vermischter Stoffe; aber den dritten Tag besserte sich dieses alles, der Abgang war natürlicher, obgleich noch Blutstreiffen darunter wahrgenommen wurden, und unter dem ferneren Gebrauche besänftigender, bekleisternder und gelind stärkender Arzeneien erfolgte in einigen Tagen die vollkommne Herstellung, auf

den Kräften nach, die etwas langsamer ihre vorige Stärke erhielten. So schnell endigte sich diese Unpäßlichkeit, ohne, daß bei den Leuten in seiner Wohnung etwas vorhergegangen war, oder nachgefolget ist. Mein geschätzter Amtsgenosse, der mir zu der Zeit diesen Studenten unter noch einigen anderen von ihm damals besorgten gutartigen Ruhrkranken, von welchen kein einziger eine Ansteckung verursacht hatte, so wie die mehreste bei uns die Krankheit nicht durch die Ansteckung fortgepflanzt haben, angabe, hat nunmehr auf mein Ersuchen die Gütigkeit gehabt, mir ein besonderes Verzeichniß der Umstände zu geben, welches ich, um der nachher erfolgten bösartigen und tödtlichen Ruhr willen in der nemlichen Absicht auch so ausführlich hieher setzen zu müssen, geglaubt habe. Hiebei füg ich allein noch, daß wir damals bei uns vielfältige Diarrhöen in Vergleichung gegen die wahren Ruhren beobachteten; welche auch so gutartig waren, daß wir von 48 Kranken nur 4 Todte hatten h).

8) Ein Junge, der laut der Nachricht des Herrn D. Elsnerus 1781 von ihm zu Wageningen besorgt und von der Ruhr hergestellet wurde, soll, der Sage nach, jetzt im Herbst 1783 wiederum in einem Hause über

*) Zufolge der kurzen Ueberſicht, die vormals in den Noten, und in den Geneesk. Juarb. 2 Th. 2 St. hierüber gegeben habe.

über den Rhein, in welchem alle Hausgenossen sehr krank an der Ruhr gelegen hatten, zufolge der Nachricht eines wageningschen Apothekers, von derselben angegriffen worden seyn; Herr Elsnerus hatte aber keine Gelegenheit, diesen Purschen jetzt wieder selbst zu sehen.

9.) Eine geringe Frau, von der gesagt wird, daß sie 1781 in dem vorhin gedachten Roothelaar nebst andern an der Ruhr krank gelegen habe, wird nun im October 1783 in Barneveld, nachdem sie ihren Magen sehr überladen hatte, von einem Durchlauf mit einigen Schmerzen, Stuhlzwängen, Abgang eines stinkenden, schleimichten, röthlichen Unraths, wobei sie doch nicht sehr krank war, und in wenig Tagen, ohne, daß in ihrer schmutzigen Wohnung die Krankheit jemand mehr befiel, angegriffen. Ein Dorfarzt, der sie behandelt hatte, gab diese Diarrhöe als ein Beispiel eines zweimaligen Anfalls der Ruhr, bei dieser Frau an. Doch wurde diese gelinde Unpäslichkeit von den Einwohnern des Orts, welche sie gesehen hatten, gänzlich für keine Ruhr gehalten, weil dieser Zufall daselbst eine allgemeine Plage war.

10.) Keinen stärkern Beweisgrund für einen zweiten Anfall der Ruhr hab ich in einem andern, am nämlichen Ort, auch in diesem letzten Nachherbst,

von dem nämlichen Arzt angegebenen Falle, bei einer Frau von Dronkelaar, die am Ende des Septembers zum zweitenmal an der Ruhr krank gelegen haben soll, finden können. Das gemeine Gefühl tadelte auch diese Benennung sowohl, wie die vorige.

11.) Da in eben diesem letzten Herbste mit vielem Aufheben auch von einer Frau zu Haartskamp erzählt wird, daß sie nun zu dreien verschiedenenmalen, wiederholt, die Ruhr überstanden haben soll, hatte Herr Ammon die Gütigkeit, dieses genau zu untersuchen. Aus welcher Untersuchung dann erhellete, daß die nämliche Krankheit bei dieser Frau bisweilen drei oder vier Tage nachgelassen, und sich darauf zu drei verschiedenen Malen wieder verschlimmert habe, welches schlechten Nahrungsmitteln und Ueberladung des Magens zugeschrieben werden zu müssen schien. Und dieses wird mir auch also von andern bestätiget.

12.) Endlich meld' ich, wieder zufolge einer gegebenen Nachricht des Herrn Berns, von einem Menschen, der im November 1783 an einer wahren Ruhr, doch nicht von der schlimmsten Art, von ihm behandelt worden ware, von welchem er kürzlich, ohne Umstände anzuführen, bezeugt, daß derselbe nunmehr zum zweiten Mal von der Ruhr angegriffen worden seye. — Ich glaubte am besten zu thun, vorstehen.

stehende Fälle, ausser welchen mir wenigstens, so sehr ich mich darnach erkundiget habe, keine vorgekommen sind, etwas umständlicher und so genau, als es mir aus den erhaltenen Nachrichten möglich wäre, vorzutragen und zur Sprache zu bringen, damit der Leser ihren Werth und Gewicht zur Bestätigung der zum zweitenmale befallenden wahren Ruhr, selbst beurtheilen könne. Weil ich inzwischen niemands Glaubwürdigkeit vergeringeren, noch jemand in seinem Schluß mit meinem Urtheil zuvor kommen will: so wird man mir doch erlauben, über das Beigebrachte folgende Bemerkungen zu machen.

Erstlich: wird unter den vorgetragenen Fällen einer gefunden, der ganz auf unkundige Mißbegriffe beruhet, und daher nicht die mindeste Aufmerksamkeit verdienet. (Nr. 11.)

Zweitens: ausser diesem kommen unter denselben noch zum wenigsten drei Fälle vor, in denen man in einem der beiden Malen einen gewöhnlichen Durchlauf für eine wahre Ruhr scheint angesehen zu haben, und welche deswegen auch nicht in Betrachtung kommen sollten. (Nr. 3. 9. 10.)

Drittens: kommen ausser diesen vier ausgeschlossenen Fällen, noch vier andere vor, bei welchen die

Sicher-

Sicherheit der ersten Krankheit lediglich auf Hörensagen gegründet ist, und von mehr als vor dreißig Jahren rückwärts hergerechnet wird. (Nr. 1. 2. und 6.)

Viertens: demnächst sind noch zwei andere Fälle, bei denen gänzlich keine Umstände angegeben werden, woraus man über die Aechtheit einer der beiden Anfällen urtheilen könnte, und die man dennoch auf das Wort der Benachrichtiger, als wenn sie selbst Augenzeuge gewesen wären, annehmen will, welches aber in dem einen Nr. 8 gar nicht statt hat, und in dem andern Falle, Nr. 12 unbestimmt gelassen ist.

Fünftens: es sind unter allen lediglich zwei Fälle, in welchen uns kunstübende Beobachter aus beigebrachten Umständen edelmüthig beurtheilen lassen, ob selbige in der That etwas beweisen können. Der eine Fall betrifft eine epidemische, zwei Jahr, nach einer vorhergegangenen sporadischen, entstandene Ruhr, die beide von dem nämlichen Arzt, in der nämlichen Stadt gesehen und behandelt worden sind, von welchen — besonders, dem ersten sporadischen Anfalle, man einigermaßen zweifeln könnte, ob wohl in dem, was uns darüber zur Nachricht ertheilet wird, entscheidende Kennzeichen einer wahren Ruhr genugsam gefunden werden. Der andere Fall stellt uns eine bösartige und tödtliche Ruhr vor, die bei einer Person entstan-

entstanden war, welche vor vier Jahre in einer andern Stadt, unter die Zahl der von einer gutartigen epidemischen Ruhr gelind befallener Kranke gerechnet wird. Und wahrlich aus der genauen Angabe der Zufällen, scheint der erste Anfall so ungemein kurz, leicht und gelind zu seyn, daß, wann zu der Zeit an selbigem Orte bei den vielfältigen Diarrhöen keine Ruhr im Schwang gewesen wäre, man vermuthlich nicht daran gedacht haben würde, um diese leichte Unpäßlichkeit irgend unter einer andern Klasse, als jener, der Diarrhöen zu bringen. Mit welchen freien, aus dem angeführten hergeflossenen Bedenklichkeiten wir aber keineswegs das Urtheil dieser Beobachter selbst tadlen wollen, die als Augenzeugen die Sache gewiß selbst am besten beurtheilen können. (Nr. 5 und 7.)

Abgeleitete Folgen aus den vorhergehenden ausführlichen Nachforschungen.

Wann wir nunmehro, nachdem wir bis so weit unsere langwierige und mühsame Nachforschungen vollendet haben, nach dem ersten Augenmerk, womit wir dieselbe angefangen haben, zurücksehen: wird es von selbst einleuchten, wie sehr diese Ausführung auf viele Besonderheiten, die über die ursprünglich gesetzte Schranken der ersten Bestimmung hinauslaufen, ausge-

ge-

gedehnt ist, die aber dennoch zur Aufklärung anderer, unsere Krankheit betreffender Erfahrungen, nützlich seyn können. Es geht doch leichtlich mit Unternehmungen dieser Art so, die eine geraume Zeit, einen weiten Umweg und viele Mithelfer zur Ausführung erforderen. Es kommen einem auf dem langen Zuge so viele Nebensachen, ausser dem eigentlich gesuchten, vor, oder es werden einem ausser dem Hauptgegenstande so viel andere Dinge angebracht, die auch ihren Werth zu haben scheinen, daß man sich nicht entschliessen kann, dieses alles nur so am Wege liegen zu lassen oder wieder dahin zu werfen, sondern, daß man doch lieber für ein wenig mehr Müh und Zeit, und eine etwas spätere Nachhauskunft eine reichlichere und größere Einsammlung mitbringen und aufheben will, um sich dadurch in der Zukunft zum ferneren Gebrauch und andern nützlichen Aussichten eine neue Einsammlung, oder einen wiederhohlten mühsamen Ausgang zu ersparen. So ist es mir auch hierin gegangen. Wiewohl ich mich keiner meinen Wünschen genugthuender, oder mit der verwendeten Zeit, oder der gehabter, und von mir zugemutheten Bemühungen meiner Freunde im Verhältniß stehender Einsammlung rühmen kann, welches aber auch selten den ersten Einsammlern glücket: so hab ich doch durchgehends noch etwas Nützliches von verschiedener Art zusammen gebracht, welches zu den Nebensachen des ge-

genwärtigen oder zuerst bestimmten Hauptgegenstandes, oder zu vorhin schon abgehandelte Puncte gehört, bei welchem allen die Hauptsache doch ziemlich bereichert worden ist. Welches alles wir denn nun — um das Vergnügen zu haben, die Früchte unserer Einsammlung in einem kurzen Bezirk und in einiger Ordnung auseinander zu legen, und dann mit einem Blick zu übersehen, was wir nützliches von jeder Art erhalten haben, in folgender Ordnung zum Schlusse dieser weitläuftigen Bemühungen zusammen tragen wollen.

1.) Der Hauptzweck meiner Bemühungen und Nachforschungen ware, die Wahrheit meiner Beobachtungen, die mich in der letzten großen Epidemie 1783 beschäftiget hatten, Stückweise zu untersuchen, und die ich zu dieser Zeit andern öfters vorgetragen hatte, daß nemlich diese Epidemie einen, von der, 1779, ganz verschiedenen Strich hielte, welche in Rücksicht ihrer Ausgebreitheit über diese Provinz wohl am nächsten, und ersten mit dieser letzten Volkskrankheit verglichen werden mag. Nachdem also diese Untersuchung in Betreff des Laufes der beiden Epidemien zwar mit einer unvermeidlichen Weitläuftigkeit, doch aber mit aller möglichen Genauigkeit vollendet ist, ist vorzüglich die gedachte verschiedene Strichhaltung hieraus sehr anschaulich geworden. Welches wir jetzt in einem kur-

zen

zen Entwurfe anzeigen werden. — Auf der Velau, welches Quartier in der einen und andern der gedachten Epidemien wohl am meisten gelitten hat, ist auch die verschiedene Strichhaltung am einleuchtendesten gewesen. Aus dem oben angeführten sieht man leicht, daß 1779 die herrschende Ruhr das nördliche und kleinere Theil, dahergegen 1783 das größere und südliche Theil dieses Quartiers durchgestrichen und angegriffen habe, ohne, sowohl das eine, als das andere Mal — wenigstens nicht als Epidemie — zu dem andern Theile über zu springen. Diese nordliche und südliche Theile der Velau lassen sich sehr genau abmessen, wann man quer über dies Quartier eine Linie ziehet, und gegen Osten nahe bei der Issel oberhalb Zutphen anfängt, und westlich ab längst Norden von Voorst, Apeldoorn, dem Loo, Meerveld, bis an der Südsee unter Harderwick fortgehet. Alsdann wird dasjenige von dieser Linie, welches gegen Norden gehet, den Schauplatz der Epidemie vom Jahr 1779, und was gegen Süden liegt, den vom Jahr 1783 anweisen: so aber, daß von diesem größeren südlichen Theile der Landtheil von dem Innern des Quartiers östlich und südlich ab, bis an der Issel und dem Rhein der Hauptschauplatz der heftig herrschenden Ruhr dieses letztverflossenen Jahres gewesen ist, weil dessen westlicher Theil bis an der See überhaupt wenig oder gar nichts von dieser Krankheit gelitten hat. Welches in der vorhergehenden Unter-

suchung

suchung unter den Besonderheiten gezeigt ist, worauf wir daher zurückweisen. In dem benachbarten Quartier von Zutphen, ist die verschiedene Strichhaltung in gedachten zwei Jahren nicht weniger auffallend gewesen. Dann, obschon hieselbst die Schauplätze der Epidemie nicht so weit auseinander lagen, als in der Velau: so ist doch diese vorzügliche Wahrnehmung hieselbst um so viemehr bestättiget worden, weil selbst von durcheinander gelegenen Ortschaften, diese 1779 und jene 1783, und zwar im ersten Jahr nur beschränkt das platte Land, ohne die dazwischen gelegene Städte, im letzten Jahr aber beschränkt die Städte, ohne die dazwischen gelegene und vorhin betroffene Dörfer heimgesucht worden sind, wenigstens so weit man die Krankheit epidemisch nennen, oder sie nur einigen Namen verdienen konnte; gleichwie wir dieses auch unter den Besonderheiten vorgetragen haben. Das Quartier von Nimwegen, welches 1779 beinah keine Ruhr, 1783 aber einen der allerfürchterlichsten und ausgebreitesten Ueberfälle der Epidemie gehabt hat, liefert deswegen auch nichts auf, welches unseren Beobachtungen zuwider läuft. Selbst da 1779 allein das Dorf Velddriel im Bommelerwaard von einiger Epidemie getroffen wurde, ist nun dieser Ort verschont geblieben, und Bemmel in der Oberbetau, welches damals nur einige einzele Kranke hatte, ist nun von den allergräßlichsten

Epidemien überfallen worden e), zum wenigsten sind vier Abtheilungen dieses Quartiers sehr heftig, und durch und durch angegriffen gewesen, so wie unter den Besonderheiten ist angezeigt worden. Die nemliche verschiedene Richtung im Lauf der beiden Epidemien haben wir auch noch durch Beispiele einiger benachbarten oder ausser unserer Landschaft gelegenen Städten, Deventer, Zwol, Gröningen, Leeuwarden, Franeker und zumal Harlingen, als welche alle in dem einen oder dem andern dieser Jahre nur einmal mehr oder weniger sind angegriffen gewesen, bewiesen. Aus welchem allen wir glauben mit Recht folgende Schlußfolge ziehen zu können: Obschon in den beiden Jahren 1779 und 1783 eine gleichmäßige Beschaffenheit der Luft, und ferneren veranlassenden Ursachen der Ruhr Statt gefunden haben, hat nichts destoweniger bei uns und auch anderwärts der erste Ueberfall dieser Epidemie die nemliche Orte für einen zweiten gesichert.

2.) Aber

e) Zufolge einer nach dem Abdruck des oben angeführten von Herrn Lotichius in Betreff des Quartiers von Nimwegen eingekommener Benachrichtigung sind zu Bemmel gegenwärtig von 600 Einwohnern reichlich 120 an der Ruhr gestorben. Diesemnach hat dieser Ort einen beinah mit Ede in der Velau übereinkommenden Stand gehabt, ausser daß die Sterblichkeit reichlich so groß ware.

2.) Aber weil zwischen diesen vorzüglichen Epidemiejahren noch einige geringere und weniger allgemeine Ausbrüche der Ruhr vorgefallen sind, sind wir diesen auch hauptsächlich nachgegangen, mit der Beäugung, zu erforschen, ob auch diese Ausbrüche die vor und nach angegriffene Bezirke gleicher Weise verschont haben, und ob man also den eben erwähnten Schluß noch allgemeiner machen könne. Der Erfolg hievon ist in diesem Stück nicht so entscheidend, als in der vorigen Untersuchung. So sind Nimwegen, Wageningen, einige Distrikte vom Amt Barneveld, Ede und Putten, wann man diese Zwischenanfälle mitrechnet, mehr als einmal, selbst an einigen Orten epidemisch, von der Ruhr befallen worden. Aber es erhellete dabei, daß die wiederholte Anfälle dieser Krankheit in ihrer Richtung, die sie in den nemlichen Distrikten nahmen, allzeit verschieden waren, so daß sie jedesmal andere Straßen und andere Häuser angegriffen haben, ausser wann die Krankheit endlich durch scheinbare Ansteckung auch wohl ein einzeles Mal in die nemliche Häuser übergebracht wurde, gleichwie wir zur Aufklärung hierüber auf dasjenige zurückweisen, was wir davon oben ausführlich gesagt haben. Hiezu kommt noch, daß, wo wahre Epidemie zweimal ausgebrochen ist, selbige dorten das eine und das andere Mal merklich in ihrer Allgemeinheit und Bösartigkeit verschieden ware, worüber vor-

züglich Nimwegen und Wageningen die besondere Beispiele darbieten. Aus welchen letztern Nachforschungen wir diesen zweiten allgemeinen Schluß mit großer Wahrscheinlichkeit zu dem Vorhergehenden setzen zu können meinen.

Gegenden oder Häuser, welche von einer kurz nachhergegangenen Ruhrepidemie angegriffen gewesen sind, sind für einem zweitern Anfall einer folgenden Epidemie weit mehr gesichert, als noch niemals befallene Districte.

3.) Weil es sich ferner bei aller dieser Untersuchung noch deutlicher ergeben hat, daß die Beispiele von zweimal durch eine epidemische Ruhr getroffenen Personen entweder gar nicht, oder doch äusserst selten und zweifelhaft gefunden werden, zufolge der besondern Auseinandersetzung dieses Satzes im Vorhergehenden; so fügen wir hier noch einen dritten Schluß bei, welcher unwidersprechlich die Grundlage der beiden vorigen seye, und daher auch ein größeres Maaß der Zuverläßigkeit haben muß.

Die allgemeine prädisponirende Ursach der herrschenden Ruhr, oder die Empfänglichkeit dafür scheint in jedem Vorwurf durch das einmalige Ueberstehen derselben sehr verändert, oder wohl gar ausgelöscht worden zu seyn.

Eine Folgerung, die wir vorhin vor dieser besondern Untersuchung lediglich problematisch vorgestellt hatten. Ausser dieser Hauptmomente unserer Nachforschung, bieten sich ferner auch diese andere Schlußfolgen aus den Vorhergehenden dar.

Der Unterschied des Geschlechts scheint eine sehr geringere Verschiedenheit der Empfänglichkeit für unsere Krankheit mit sich zu bringen.

Das ist: unsere Epidemie hat Männer und Weiber fast ohne Unterschied angegriffen, so weit es mir nemlich aus den verschiedenen Wahrnehmungen, die ich darüber habe erhalten können, bekannt ist. Dann an sehr wenigen Orten hat man die bestimmte Anzahl der Kranken in Erfahrung bringen können. In den Städten Nimwegen, Zutphen und Arnheim schien dieses gänzlich unmöglich zu seyn, weil die Kranke daselbst nicht angezeigt wurden, und sehr viele keinen Arzt riefen. In den meisten Ortschaften des platten Landes glückte dieses auch nicht. Was wir hievon vortragen können, ist allein folgendes:

Dorf Ede,	Kranke	105	Männer,	98	Weiber.
— Garderen,	—	14	—	22	—
Amt Barneveld,	—	30	—	19	—
Zusammen,	Kranke,	149	Männer,	139	Weiber.

Man sieht, daß die Anzahl der erkrankten Männer, jene der Weiber einigermassen übertreffe, und zwar in dem Verhältniß wie 15 zu 14. Doch ich muß hiebei anmerken, daß diese Kranke von Garderen und dem Amte Barneveld nicht vollzählig sind, welches erhellet, wenn man die oben gegebene Listen von der Anzahl der Kranken dieser Ortschaften überhaupt, hiemit vergleichet. Hier sind nemlich allein diejenige Kranke gezählt, deren Geschlecht ausgedrückt oder aus deren Namen auf den Listen dasselbe kennbar ware. Aber die Angabe von Ede ist vollständig, und von diesem Ort allein ist just das Verhältniß der kranken Männer gegen die kranke Weiber ganz genau, wie 15 zu 14. Doch wir wollen aus diesen wenigen Wahrnehmungen keine allgemeine Schlußfolge auf andere Gegenden oder auf andere Epidemien ziehen. Aber wir merken bloß an, daß sowohl unter den ältern, als neueren Wahrnehmern, diese das männliche, jene das weibliche Geschlecht empfänglicher für die Ruhr erklären, woraus auch bestättigt werden kann, daß der Unterschied entweder nicht groß, oder abwechselend seye.

Der Unterschied des Geschlechts scheint auch wenig, wiewohl in etwa mehr Einfluß auf den tödtlichen Ausgang der Krankheit gehabt zu haben.

Hier sinkt die Waagschaale einigermassen zum Nachtheil

theil des weiblichen Geschlechts; das ist, von einer gegebenen Anzahl Kranken beiderlei Geschlechts sind etwas mehr Weiber, als Männer gestorben, welches am allerdeutlichsten aus der nemlichen Tabelle der Kranken, wann wir nun die Gestorbene mit aufzeichnen, erhalten wird.

Ede,	Mäñer,	Kranke	105,	Gest.	33.	Weiber	Kranke	98,	Gest.	35
Gard.,	—	—	14	—	10	—	—	22	—	9
Barn.,	—	—	30	—	8	—	—	19	—	8
Zusam.	Mäñer	Kranke	149,	Gest.	51.	Weib.	Kranke	139,	Gest.	52

Man siehet aus diesen Beispielen durcheinander gerechnet, und noch genauer aus dem von Ede allein, daß das weibliche Geschlecht aus ihrer geringeren Anzahl Kranke dennoch eine größere Anzahl Todten geliefert habe, wiewohl der Unterschied gering ist. Ja wo die kranke Männer zu den kranken Weibern sich wie 15 zu 14 verhielten, so verhalten sich hier die gestorbene Weiber zu den gestorbenen Männern nach genug wie 17 zu 16, welche umgekehrte Ursache den Unterschied zum Nachtheil der Weiber noch in etwa größer macht. Ferner erhellet auch aus einer größern Sammlung Wahrnehmungen, durch welche uns allein die Anzahl der Todten beiderlei Geschlechts — ohne jene der Kranken in der letzten Epidemiezeit von einigen Orten bekannt geworden ist, daß damals durchgehends mehr Weiber als Männer zu Grabe sind getragen worden.

Dieses wird aus folgender Tabelle insbesondere anweisen, auf welcher ich nun meine Vergleichung weiter ausdehnen zu können, die eben gedachte Todte wieder neben den übrigen stellen werde.

Zu Nimmwegen	sind gestorben	158	Männer,	167	Weiber
— Arnheim	— —	72	—	94	— f)
— Tiel —	— —	6	—	8	—
— Ede, Gard. u. Barn.	—	51	—	52	—
Im Amt Ermelo	—	12	—	8	—
— — Putten	—	5	—	1	—
Zusammen	sind also gestorben	304	Männer,	330	Weiber.

Woraus wir ersehen:

Erstlich; wie in diesen Städten, vornemlich in Arnheim, die größere Sterblichkeit des weiblichen Geschlechts noch einleuchtender, als auf dem platten Lande war. Nemlich in den drei genannten Städten verhielte

f) Diese verschiedene Anzahl der Todten beiderlei Geschlechts in Arnheim bei der letzten Epidemie, hab ich nun erst ohnlängst von Herrn Hoff erhalten. Allein ausser dieser Anzahl Todten waren ihrer noch 8 im Zucht- und Armenhaus gewesen, wovon das Geschlecht nicht angegeben wird. Auch sind nachher noch 2 Männer an den Folgen der Ruhr gestorben, mit welchen die so eben angegebene Anzahl der gestorbenen Männer in Arnheim bis auf 74, und die oben auf 105 anfänglich berechnete Anzahl der Todten nun auf 254 geschätzt werden müste.

hielte sich die zusammengenommene Anzahl der gestorbenen Weiber zu jener der Männer, wie 17 zu 15, da das Verhältniß zu Ede wie 16 zu 15 ware.

Zweitens; ersehen wir daraus, daß man aus einzelnen Wahrnehmungen, und noch dazu von geringerer Anzahl, nicht so geschwind allgemeine Folgerungen ziehen müste, wann sie dem durchgehends allgemein Wahrgenommenen sehr zuwiderlaufen; gleichwie dieses in den so eben und vorhin angezeigten beträchtlichen Sterbfällen der Geschlechter unter Ermelo und Putten, woselbst das Verhältniß der Weiber zu jenem der Männer auf 9 zu 17, das ist nicht allein umgekehrt gegen das vorige, sondern auch mit einem solchen merklich großen Unterschiede, wie beinah 1 zu 2, heraus kommt, sehr vorzüglich statt findet. Durch den Anblick einer solchen Ungleichförmigkeit wird man geneigt, hier Mangel der Genauigkeit und Regelmäßigkeit zu vermuthen. Und dieses hat mich angetrieben, die Listen des Gerichtsamts Ede, aus welchen ich bis hierhin allein die Berechnung für das ganze Dorf Ede entworfen hatte, weil mir damals mangelte um darinn weiter zu gehen, wieder aufzunehmen, und mich noch einmal der mühsamen Arbeit und Zeit, mit Zuziehung einiger meiner Zuhörer, zu getrösten, davon und daraus eine genauere Abtheilung zu machen, um auf diese Weise aus einer noch größeren Anzahl Kranken und Gestorbenen das Verhältniß der Geschlechter auf dem

platten Lande mit mehrerer Gewißheit zu bestimmen. Zu welcher Bestimmung uns auch die ausführliche Angabe des Herrn Schultheiß Ammon, in Betreff aller Kranken und Gestorbenen seines Amtes, mit ihren Namen und Alter in Stand setzen konnte. Und hieraus ist die folgende Tabelle entstanden, auf welcher für Männer und Weiber, alle Erwachsene von 15 Jahr und drüber, die jüngere aber für Kinder angezeichnet sind, von deren Verhältniß zu den Erwachsenen überdies in der nächsten Abtheilung Meldung geschehen wird. Ferner stellen wir in dieser Tabelle die Orte in der Ordnung, in welcher sich die Ruhr an denselben der Reihe nach geäussert hat, welches hernächst in der nemlichen, aber auf mehrere Besonderheiten ausgedehnten Tabelle noch deutlicher wird beobachtet werden.

Tabelle der Kranken und Gestorbenen nach ihrem Geschlecht in den übrigen Bauerschaften und Dörfern des Amts Ede.

		Kranke	Gestorb.		Kranke	Gestorb.
Otterlo u. Erschoten	Männer	17	4	Weiber	14	4
Hartskamp	—	23	10	—	20	5
Bennecum u. Harn	—	27	7	—	25	6
Overwoud	—	19	4	—	27	12
Manen	—	15	6	—	12	5
Doesburg	—	11	4	—	7	3
Ginckel	—	5	3	—	4	2
Veldhuizen	—	6	4	—	8	4
Veenendaals Bovenbuurt	—	2	1	—	2	2
Lunteren	—	6	1	—	8	4
Mossel	—	3	0	—	0	0
Doesb. u. Eder Veen	—	3	0	—	1	1
Die Veen.	—	2	1	—	2	1
Zusammen	Männer	139	45	Weiber	128	49

Hier-

Hieraus erhellet, daß in diesen sechszehn angegebenen Bauerschaften und Bezirken durcheinander gerechnet, die beträchtliche Sterblichkeit der Weiber zu jener der Männer sich beinah verhalte, wie 16 zu 15. Dann 49 gestorbene Weiber stehen genau zu 45 gestorbene Männer in einem Verhältniß wie $16\frac{1}{3}$ zu 15. Doch auf eine Kleinigkeit kann man hier nicht sehen, weswegen wir die runde Zahl 16 wieder annehmen. Und nun ist auch wieder von neuem offenbar, daß einzele Distrikte mit kleinen Anzahlen für sich selbst nicht in Betrachtung kommen können, sondern, daß sie nur mit andern durcheinander gerechnet werden müssen. Dann das nemliche ungewöhnliche Verhältniß der Geschlechter, welches wir so eben von Ermelo und Pütten angezeigt haben, findet hier auch in Betreff einiger einzelen Bauerschaften Statt; wie z. B. Hartskamp, woselbst sich die verstorbene Weiber zu den Männern verhalten wie 5 zu 10, oder 1 zu 2; Bennecum, Manen, Doesburg und Ginckel nicht zu gedenken, woselbst die Anzahl der Männer auch etwas größer ist, da sie zu Otterlo, Veldhuizen und Veen jener der Weiber gleich ist; wogegen zu Overwoud das Uebergewicht der Weiber gegen die Anzahl der Männer so groß ist, wie 3 gegen 1.

Wir beruhigen uns daher auch hier mit dem allgemeinen Verhältniß, welches aus der Zusammenhaltung

tung aller besonderer kleineren Wahrnehmungen zu einem Ganzen erwachsen ist. Und wir sehen auch, daß es mit andern auswärtigen Beobachtungen übereinkommt. Ja wann man unter den angeführten drei Städten allein auf Nimwegen Acht gibt, woselbst die Anzahl der Gestorbenen vorzüglich groß, ja beinah so groß, als die doppelte Anzahl von Arnheim, ist; dann sieht man, daß auch daselbst, eben wie auf dem platten Lande das Verhältniß der gestorbenen Weiber zu den Männern ziemlich genau wie 16 zu 15 herauskommt. Und so mögen wir dann diese Anzahl als gnugsam allgemein und das Verhältniß, wie es in allen Distrikten, von denen wir die Angaben erhalten haben, bei der Sterblichkeit in unserer letzten Epidemie zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlecht Statt findet, ausdrückend, annehmen. Der Schluß folgt dann auch von selbst, welches wir in der Aufschrift dieser Abtheilung haben zu erkennen geben wollen, daß unsere Volkskrankheit durchgehends und allgemein dem weiblichen Geschlechte gefährlicher oder tödtlicher gewesen seye, als dem männlichen, das ist, daß das erstere Geschlecht von der Gewalt der Krankheit mehr gelitten, und ihr weniger habe widerstehen können, als das Letztere g).

Und

g) In der vorigen Epidemie 1779 ist auch die größere Sterblichkeit des weiblichen Geschlechts in der Stadt Elburg noch

Und diese größere Verderblichkeit der Ruhr für das weibliche Geschlecht, wird, wie ich im Anfang dieser Abthei-

---

noch weit einleuchtender, als jetzt an einigen Orten, gewesen, woselbst man eine hinlänglich große Anzahl Gestorbener beiderlei Geschlechts hat vergleichen können. In gedachter Stadt wurden 1779 vom August bis zum November 167 Gestorbene, und unter diesen insbesondere gezählt: — 37 Männer — 64 Weiber — 66 Kinder, also beinah noch einmal so viel Weiber als Männer. Und weil man von diesen 167 Todten 133 an der Ruhr Gestorbene rechnete, so erhellet klar genug, daß die größere Mehrheit der Sterblichkeit unter den Weibern, auch mehrentheils der größeren Empfänglichkeit dieses Geschlechts für die Ruhr zuzuschreiben seie. Die Kinderkrankheiten und bösartige Fieber blieben daselbst in diesen vier kummervollen Monaten auch noch im Umlauf, und diesen konnten die übrige 34 Todten dieses Zeitpunkts beigemessen werden. Dann wie heftig die Ruhr diese kleine Stadt geplagt habe, erhellet näher aus der Anzahl der Gestorbenen, welche 2 Jahr vor und 2 Jahr nach der Ruhr daselbst aufgezeichnet ist, und auf folgendes heraus kommt:

1777 Gest.	12 Männer,	16 Frauen,	13 Kinder,	zusammen 41
1778 —	14 —	24 —	14 —	— — 52
1780 —	30 —	25 —	23 —	— — 78
1781 —	23 —	23 —	13 —	— — 59

Welch' eine Verschiedenheit der Summen von diesen sämtlichen Jahren, gegen die von 167 allein in vier Monaten

Abtheilung andeutete, aus dem Grunde noch einleuchtender, daß ohnerachtet der größeren Anzahl der verstorbenen Frauen, dennoch die Anzahl der von der Krankheit angegriffenen Männer durchgehends größer gewesen ist, als die, der Weiber. Welches im Anfang der

naten 1779 Gestorbene! Inzwischen ergibt es sich, daß auch in den andern vier Jahren die Sterblichkeit der Weiber in dieser Stadt minder oder mehr größer gewesen ist, als die der Männer gegen die allgemeine Ordnung der Sterblichkeit in beinah allen Gegenden, wo durchgehends in etwa mehr Männer, als Weiber, geboren werden und sterben. Siehe Süßmilch in seiner göttl. Ord. in der Geburt und dem Sterben, s. w. 2 Th. 2 St. Dem D. van Manen verdank' ich diese Angabe von Elburg, welche auch zu finden ist in dem Nat. und Geneesk. Corresp. 3 St. S. 561, 563 u. s. w. — In dem nemlichen Jahr 1779 gab uns Harderwick ein Beispiel, sowohl von der Gutartigkeit der herrschenden Ruhr, als auch von der Unregelmäßigkeit, die in der gewöhnlichen Ordnung des Krankwerdens und Sterbens unter den Geschlechtsarten in solchen leichten Epidemien, und kleiner Menge Kranken statt haben kann. Dies weißt folgende Tabelle aus:

In Harderwick 1779 September bis November

	Kranke	Gest.		Kranke	Gest.		Kranke	Gest.
Männer	19	2	Weiber	22	1	Kinder	7	1

Ohne meine Anweisung sieht man das Ungewöhnliche des Krankwerdens und Sterbens aus dem Anblick dieser Tabelle, die sehr genau ist.

der vorhergehenden Abtheilung nicht überzeugend ist vorgestellet worden, nun aber durch die Ausmusterung der übrigen Bezirken des Amts Ede stärker bekräftiget wird, da wir auf dieser Tabelle 149 kranke Männer, gegen 128 kranke Weiber angezeichnet finden, welches nahe genug ein verkleinertes Verhältniß von 15 zu 13 ausliefert. Woraus dann auch zugleich erhellet, daß dieses oben aus meiner vollständigen Angabe der Kranken berechnete Verhältniß von 15 zu 14 durch des dazu rechnen dieser letzten Distrikten, wovon wir die Angabe damals noch nicht in Händen hatten, noch ausführlicher und zuverläßiger gemacht werden könnte. Auch wird zum andern die nemliche einseitige Verderblichkeit unserer Krankheit für das weibliche Geschlecht ferner hieraus einleuchtend, daß sonst in den gewöhnlichen und allgemeinen Berechnungen der Todten aller Städte und Ortschaften, von welchen die Anzeichnungen bekannt sind, die Anzahl der männlichen Todten allzeit und übereinstimmend größer zu seyn pflegt, als die das weiblichen Geschlechts h).

So

h) Diese Wahrnehmung haben wir bereits in der vorigen Note angeführt; sie verdient aber, daß wir sie an diesem Orte noch ein wenig aufklären. In dem angeführten ausnehmenden Werke des Herrn Süsmilch, findet man in des 2 Th. 2 St. S. 746. u. s. w. auf der 7. 8. 9. 12. 13

So daß, deswegen in der größeren Sterblichkeit des weiblichen Geschlechts zur Zeit der rothen Ruhr, die gewöhnliche Ordnung der Natur gleichsam umgekehrt oder versetzt zu seyn scheinet; welches dann die besondere Empfänglichkeit dieses Geschlechts für die Ge-

13 Tabelle sehr große Sammlungen von Wahrnehmungen vieler großen und kleinen Städten und Dörfern aus verschiedenen Gegenden Europa's, von ganzen Reihen von Jahren, die oft bis über Hundert laufen, in welchen die jährliche Anzahl der Gestorbenen beiderlei Geschlechts von Jahr zu Jahr gegeneinander gestellt ist, mit der gnugsam vollkommen allgemeinen Auskunft, daß die Todte des weiblichen Geschlechts sich zu denen, des männlichen Geschlechts verhalten wie 10 zu 10 1/4 — 10 1/2 zu 11 oder etwas mehr. Süsmilch fügt dazu: „Ich hätte hier „noch mehr Städte und Provinzen zusetzen können, wann „ich es für nöthig gehalten hätte. Natürlicher Weise müs„sen mehrere vom männlichen Geschlechte sterben, weil „mehrere geboren werden. Geschieht dieses nicht, so muß „man die Ursachen im Krieg, in der Handlung, in den „Fabriken, in der Schiffarth u. s. w. suchen. Weswe„gen auch der Unterschied der Sterbenden nach ihrer Ge„schlechtsart auf eine nützliche Weise ferner beobachtet „werden kann." Worauf der Verfasser auch auf dasjenige verweiset, was er hierüber §. 422. 2 Th. 1 St. gesagt hatte. Wir fügen hier dann bei, daß unsere Krankheit auf diesem gewöhnlichen Verhältniß der Sterbenden beiderlei Geschlechts eine neue anmerkliche Aussonderung liefert, wie unsere Nachforschungen angewiesen haben.

Gewalt der Krankheit, und die Kraft derselben auf diese Geschlechtsart noch näher und stärker bestättigt. Endlich da die spätere Wahrnehmungen in der Bestimmung der größern Empfänglichkeit, entweder des männlichen oder des weiblichen Geschlechts für die Ruhr nicht übereinstimmen, so geben wir hier zu bedenken, ob man den Ausspruch des Hippokrates des ältesten Wahrnehmers auch auf unsere Erfahrung anwenden könne, da er, indem er von den Jahreszeiten und Beschaffenheiten der Luft, welche diese oder jene Krankheit erzeugen können, spricht, sagt, daß die Ruhren, die in der Sommerzeit nach regnerischen südischen Frühlingen u. s. w. entstehen, am mehresten die Weiber angreifen, und solche Männer, die feuchter Natur sind i).

Wir

---

i) Aphor. XI. Sect. III. verglichen mit dem Buch de aere, aqu. & loc. Foes. Sect. III. p. 287. l. 16. oder Cap. VI. p. 16. Ed. Haller. Welche leztere brauchbare Ausgabe der Opera hipp. ich auch oben im Anführen gebraucht habe. Wie inzwischen Herr Ackermann (Dysent. antiq. p. 87.) aus dieser Stelle den Altvater sagen läßt: „Dysenteriam „mulieribus familiarem magis esse, sed & *NB. tutio-* „*rem* quam viris," seh' ich bei Erwägung der ursprünglichen Worte des Hippokrates, gänzlich nicht ein. Celsus

Wir haben doch gesehen, daß bei uns mehr Weiber gestorben, und dabei einigermassen mehr Männer krank gewesen sind. Es ist mir aber nicht fremd, daß Δυσεντερια bei den Alten nicht vollkommen das Nemliche bezeichnet habe, als bei uns.

Der Unterschied des Alters oder der Jahren, hat einen noch auffallenderen Einfluß auf diese Krankheit und ihre Tödtlichkeit gehabt.

Wir haben in dem Verlaufe unserer vorgedachten Wahrnehmungen mehrmalen zu beobachten Gelegenheit gehabt, daß die Kinder eine sehr beträchtliche Anzahl unter den Ruhrkranken ausmachen, und sehr oft die Hälfte aller Erwachsenen betragen; das ist, daß in dem Laufe des Lebens unter 15 oder 12 Jahre (auf welchen Zeitpunkt die Benennung Kinder pflegt bestimmt zu werden), so viele Ruhrkranke, als unter dem

---

sus Lib. II. C. I. pag. 25. (Almel.) nimmt dieses auch schlechtweg also: „Tormina praecipue in mulieribus." —

Quarin scheint grade das Gegentheil beobachtet zu haben, dann er sagt: „periculosior hic morbus strictioribus, quam luxis, viris, quam foeminis est," in dem mehr angeführten Buche S. 212.

Anmerkung des Uebersezers.

dem männlichen oder weiblichen Geschlecht — jedes für sich genommen — von der ersten Stuffe der Mannbarkeit, bis zu dem höchsten Greisenalter gerechnet, wahrgenommen werden. Zugleich ist es hie und da bereits in die Augen gefallen, daß unter unseren Kranken von gleich großer Anzahl durchgehends eine größere Menge Kinder, als Erwachsene starben. Weil daher unter der ganzen Menge der Kranken die Kinder ohngefähr einen dritten Theil ausmachen, und hievon verhältnißmäßig mehrere, als von den beiden übrigen Dritteken sterben: so muß folgen, daß wohl beinah die kleine Hälfte der Gestorbenen aus der Klasse der Kinder wird aufgeliefert werden können. Unter den Erwachsenen ist es uns auch bereits vorgekommen, daß die Hochbejahrte oder Greise, deren Anzahl durchgehends klein ist, auch die wenigste Kranken auslieferen; daß sie es aber auch, wann sie erkrankten, weit weniger aushielten, als einige andere Klassen des Menschenalters, so daß Verhältnißweise unter den erkrankten Alten mehrere Todte vorkommen, als unter den Kindern *). Es hat mir daher der Mühe Werth geschie-

*) Das Nemliche hat Sydenham in der Ruhr 1699, 1670, 71 — 72. ebenfalls wahrgenommen, doch scheinen die damalige Ruhren den Kindern sehr günstig gewesen zu seyn,

schienen, von der Verschiedenheit der Krankheit und Sterblichkeit nach dem verschiedenen Alter jetzt auch eine genauere in Tabellen gebrachte, und mit einer Uebersicht des Ganzen versehene Berechnung anzugeben, wozu mich die genaue Angaben des Herrn Ammon in Betreff des ganzen Amtes Ede, und des Hrn. Prediger Bruins in Ansehung des Kirchspiels Garderen, auch in dieser Rücksicht in Stand gesetzet haben. In welchen beiden Angaben man eine solche große und vollständige Anzahl von demjenigen, was in den Bezirken vorgefallen ist, antrifft, daß man daraus wohl einen gewisseren und bestimmteren Schluß wird ziehen können. Wir geben also nun zuerst von dem ganzen Amt Ede die Tabelle, welche oben zu einem weniger ausgebreitetem Augenmerk eine Stelle erhalten hat, die nun aber auf den Unterschied der Jahre ausgedehnt werden soll; mit Dabeifügung der nemlichen Berechnung von dem Dorf Ede, welches vorhin insbesondere war betrachtet worden, wie auch der Zeit und Dauer der Epidemie in jedem Distrikte, welches alles die Ueberschriften der Abschnitte näher anwei-

seyn, dann er sagt: p. 223. seines vorhin schon angeführten Buches: „Hic autem morbus licet adultis, maxime „grandaevis haud raro exitialis, infantibus nihilominus „perbenignus reperitur."

Anmerkung des Uebersetzers.

anweisen werden. Darauf lassen wir eine in etwa anderst eingerichtete, vorhin bereits Stückweise beigebrachte, doch aber, nebst den übrigen Wahrnehmungen um unsere beäugte Folgerung daraus zu entwerfen, hinlängliche Tabelle von dem Kirchspiel Garderen folgen. —

Tabelle der Dörfer und Bauer-
enthaltend alle in denselben bekannte Kranke
nach der Zeitordnung der Epidemie der

Dörfer und Baurschaften des Amtes.	Dauer der Epidemie nach ihrer Zeitordnung.	Kinder unter 15 Jahr.	Erwach- von 15 Männliche
		Krank. — Gest.	Krank. — Gest.
Otterlo und Erschoten,	3 Aug. - 25 Okt.	23 — 5	17 — 4
Dorf Ede,	8 Aug. - 28 Okt.	93 — 40	75 — 21
Hartskamp,	9 Aug. - 21 Okt.	12 — 5	19 — 7
Bennecum und Harn,	9 Aug. - 26 Okt.	21 — 9	25 — 6
Overwoud,	14 Aug. - 20 Okt.	30 — 8	19 — 4
Manen,	15 Aug. - 7 Nov.	28 — 11	15 — 6
Doesburg,	25 Aug. - 12 Nov.	13 — 4	11 — 4
Ginckel,	28 Aug. - 22 Sept.	2 — 1	5 — 3
Veldhuizen,	6 Sept. - 7 Nov.	12 — 5	5 — 4
Veenendaals Bovenbuurt,	17 Sept. - 7 Okt.	3 — 2	2 — 1
Lunteren,	19 Sept. - 7 Okt.	2 — 1	5 — 1
Mossel,	1 Okt. - 8 Okt.	8 — 0	3 — 0
Doesb. und Eder Veen,	19 Okt. - 1 Nov.	1 — 1	3 — 0
Die Veen.	4 Nov. - 6 Nov.	0 — 0	2 — 1
Summe von jeder Klasse.	v. 3 Aug. - 7 Nov.	248 — 92	206 — 62

schaften des Amts Ede,

und Gestorbene an der Ruhr im Jahr 1783
Jahren, und des Geschlechts der Kranken.

sene bis 60 Jahr. Weibliche		Greise über die 6 Jahre. Männer		Weiber		Summe von jedem Orte.	
Krank.	Gest.	Krank.	Gest.	Krank.	Gest.	Kranke	Gest.
14	4	0	0	0	0	54	13
81	27	19	0	12	8	280	106
18	3	4	3	2	2	55	20
22	5	2	1	1	1	71	22
26	11	0	0	1	1	76	24
10	4	0	0	2	1	55	22
7	3	0	0	0	0	31	11
4	2	0	0	0	0	11	6
7	3	1	0	1	1	26	13
2	2	0	0	0	0	7	5
7	3	1	0	1	1	16	6
0	0	0	0	0	0	11	0
1	1	0	0	0	0	5	2
1	0	0	0	0	0	3	1
200	68	27	14	27	0	701	251 überhaupt im ganzen Amte.

Tabelle des Kirch-
enthaltend dessen sämmtliche Kranke und Gestorbene

Ortschaften des Kirchspiels.	1 — 10 Jahr. Krank.- Gest.	10 — 20 Jahr Krank. - Gest.	20 — 50 Jahr Krank.- Gest.
Garderen,	16 — 8	23 — 7	30 — 7
Zol und Paleis,	3 — 2	4 — 1	9 — 2
Essen,	23 — 9	1 — 0	17 — 3
Garderbroek,	2 — 1	2 — 0	12 — 5
Stroe,	2 — 2	0 — 0	3 — 0
Drie,	3 — 1	4 — 0	4 — 1
Zusammen	49 — 23	34 — 8	75 — 18

Tabelle der Kranken und Gestorbenen nach ihrem
stehenden Dörfern der Grafschaft Zutphen entwor-

Ortschaften der Grafschaft.	Unter 15 Jahr. Kranke — Gest.	15 bis 40 Jahr. Kranke — Gest.
Drempt,	82 — 41	122 — 19
Stendeeren,	12 — 4	16 — 5
Hoogkeppel,	4 — 4	4 — 4
Zusammen	98 — 49	142 — 28

k) Diese von Herrn Berns mir gütigst mitgetheilte von mir also geordnete Tabelle theile ich hier um so mehr mit, weil Herr Berns sie selbst in seiner Nachricht in dem Geneesk. Corresp., oder so viel ich weiß, auch anderwärts nicht bekannt gemacht hat. Auch überdem die Seltenheit und

spiels von Garderen,
an der Ruhr, nach ihrem Lebensalter, im Jahr 1783.

50 — 70 Jahr. Kranke — Gest.	über 70 Jahre. Kranke — Gest.	Summe jedes Ortes. Kranke — Gestorbene.
16 — 12	2 — 0	87 — 34
1 — 0	1 — 0	18 — 5
4 — 4	1 — 1	46 — 17
1 — 1	0 — 0	17 — 7
0 — 0	0 — 0	5 — 2
3 — 2	0 — 0	14 — 4
25 — 19	4 — 1	187 — 69

Lebensalter in der Herbstruhr 1779, in den hierunter
fen durch den Hr. Quartiersdoktor J. H. Berns k).

48 Jahr u. drüb. Kranke — Gest.	Summe. Kranke — Gest.	Verhältniß der Krank. u. Gest.
31 — 16	235 — 76	wie 3 zu 1.
6 — 3	34 — 12	wie 3 zu 1.
4 — 1	12 — 9	wie 3 zu 2 1/4.
41 — 20	281 — 97 überhaupt.	

und Mühe solche besondere Anzeichnungen zu erhalten, ihren Werth sehr erhöhen, besonders da diese, obgleich in einer andern Epidemie gemachte Wahrnehmungen so nahe mit den Unserigen übereinkommen, daß sie sich untereinander bekräftigen und bestättigen können. —

Bei demjenigen, was in dieser letzten großen Tabelle des Amts Ede zur Aufklärung oder Befestigung, selbst von vorhergehenden Anmerkungen, einem jeden Aufmerksamen einleuchtend ist, wollen wir uns nicht aufhalten, sondern uns allein zu demjenigen wenden, was wir in dieser, als auch in den beiden darauf folgenden Tabellen von der Krankheit und Sterblichkeit, in so weit es einen Bezug auf das verschiedene Alter hat, finden; zufolge der bestimmten Absicht dieser Abtheilung. Und hier kommt erstlich, das Verhältniß der Menge der Kranken nach den gesetzten Fächern ihres Alterthums gegeneinander, und gegen das Ganze aller Fächer; zweitens desgleichen das nemliche Verhältniß der Gestorbenen von jedem Fache zu dem andern, und zuletzt das Verhältniß, welches in jedem Fache für sich selbst, zwischen seine eigne Kranke und Gestorbene Statt findet, in Betrachtung.

1.) In der großen Tabelle von dem ganzen Amt Ede, sehen wir eine Anzahl oder Summe von 701 Kranken; hievon sind in dem ersten Fache 248 — das ist reichlich $\frac{1}{3}$ Theil aller Kranken. Und wann man nun auf der Tabelle des Kirchspiels von Garderen, die in kleinere Jahrgefächer abgetheilet ist, die größere Hälfte der Anzahlen von ihrem zweiten Fach, welches von zehn bis zwanzig Jahre gehett, zu dem von ihrem Ersten hinzufüget, so wird man die Anzahl für ein

erstes Zeitfach, auch von 15 Jahren, wie an dem von Ede, nahe genug haben 1); in welchem man alsdann 67 Kranke zählen wird, welches auch ziemlich reichlich auf ⅓ Theil der ganzen Summe, die hier 187 Kranke betrug, herauskommt. Die Tabelle von Drempt und Steenderen, obschon von einer andern Epidemie, liefert das nemliche Verhältniß auf; dann von einer Summe von 281 Kranken; finden wir daselbst in dem ersten Gefach 98 — das ist, wiederum ziemlich reichlich ⅓ Theil. Das zweite Zeitfach der Erwachsenen von 15 bis 50 Jahre liefert unter Ede 406 Kranke,

1) Nahe genug sag' ich, weil, wie aus der Tabelle ersichtlich ist, eine große Ungleichheit in den beiden ersten Fächern an verschiedenen Orten (z. B. Garderen selbst und Essen) gefunden wird, obschon die ganze Summe sowohl der Kranken, als Gestorbenen, der ersten 10 Jahren merklich größer ist, als von den zweiten 10 Jahren; so wie daher beinah überall die Anzahl verhältnißmäßig abnimmt, nach der Maaßgabe die Jahre steigen — ausgenommen das Alterthum. Aus welchem Grunde man auch eigentlich für die jüngste Hälfte dieses Zeitfaches (und so in den folgenden Abtheilungen anderer Zeitfächer) etwas mehr, als die Hälfte der Kranken und Gestorbenen, und für die älteste Hälfte etwas weniger rechnen muß. Wir haben aber, so wie man aus der Tabelle nachrechnen kann, keinen großen Unterschied in diesen Hälften gemacht.

ke, d. i. von der ganzen Summe des Amtes, etwas reichlich $\frac{4}{7}$ Theile oder $\frac{1}{14}$ Theil mehr, als die Hälfte. In dem Kirchspiel Garderen, woselbst wir, um wieder ein gleich großes Zeitfach, wie von Ede, zu berechnen, die kleine Hälfte von Garderens zweitem Fache zugleich mit der kleinen Hälfte des Vierten, bei dem Dritten fügen müssen, finden wir auf die Weise eine Anzahl von — — — — 103 Kranken, das ist, wiederum ohngefähr — — — — $\frac{4}{7}$ Theile von der ganzen Summe des Kirchspiels. Unter Drempt u. s. w. ist dieser Zeitpunkt schlechtweg auf reichlich vierzig Jahr gestellt, wobei man dann ein Drittel der übrigen Kranken von dem letzten Zeitpunkt, welcher hier zu reichlich genommen ist, rechnen mag, und so erhält man eine Anzahl von 156 Kranken, oder ganz genau $\frac{4}{7}$ Theile der ganzen Summe dieser Dörfer. Das dritte Zeitfach, oder das von dem Alter über 60 Jahr, enthält unter Ede 47 Kranke, welche ganz genau $\frac{1}{15}$ Theil der ganzen Summe des Amtes betragen. In dem Kirchspiel Garderen beträgt dieses Fach durch die Beieinanderrechnung der kleinen Hälfte von dessen viertem Fach zu dem Fünften — — — 17 Kranke, welche Anzahl hier just $\frac{1}{15}$ Theil der ganzen Summe beträgt. Unter Drempt u. s. w. ist nun durch den Abzug der Vorigen, die Anzahl der Uebrigen für diesem nemlichen Zeitfach geblieben auf — — — 27 Kranke, welches hier reichlich ein 36 Theil der ganzen Summe

die-

dieser Ortschaften beträgt. Aus welcher Betrachtung man mit Verwunderung die Gleichheit, die in dem Verhältniß der beträchtlichen Anzahl Kranken in verschiedenen Distrikten und Jahren in den nemlichen besondern Zeitfächern der Lebensjahren, besonders in den zwei Ersten Statt gefunden hat, ersehen muß. So, daß wir nunmehro aus einer so großen Menge wahrgenommener Kranken, welche nach der Beisammenrechnung aus der ganzen Summe der drei Tabellen nicht weniger, als 1169 Personen betragen, im Stande sind, folgende Folgerungen zu ziehen.

Erstens; daß in dem Zeitfache von 1 bis 15 Jahre von allen den Kranken, weit mehr, als ein Drittel gefunden werde.

Zweitens; daß in dem geraumen Zeitfach der Erwachsenen von 15 bis 60 Jahre $\frac{4}{7}$ Theile oder merklich mehr, als die Hälfte begriffen seye.

Drittens; daß in dem von 60 Jahr und drüber festgesetztem Zeitfache des Lebensalters, welches gewiß die wenigste Kranke enthält, auch bei weitem die wenigste Kranke gefunden werden, und aus den verschiedenen Orten, durcheinander gerechnet, ohngefähr $\frac{1}{12}$ von allen ausmachen. So daß, wann man die ganze Anzahl aller dieser Kranken in 14 Abschnitte vertheilet,

als-

alsdann nahe genug herauskommen werden, für unserem ersten Fache — — — 5 Theile;
für das zweite Zeitfach — — 8 Theile;
für das dritte Zeitfach — — 1 Theil;

Wenn man nun hiebei bemerket, daß unser zweites Zeitfach eine dreimal größere Reihe von Jahren, als das Erste enthält, da es doch noch lange nicht zweimal so viel Kranke ausliefert: so erhellet klar, daß die beträchtliche Mehrheit der Kranken im ersten Zeitfach sehr auffallend ist; oder besser, daß nach dem Verhältniß der Länge der Zeit, in diesem Fache die allermeisten Kranken gefunden werden, dann, wann man wiederum anmerkt, daß auch dies erste Fach der Lebensjahre wohl reichlich zweimal so reich an lebendigen Seelen ist, als eine ähnliche Jahrenreihe des folgenden Faches m); so wird man aus dem Vorhergehenden noch nicht schliessen können, daß die Empfänglichkeit für diese Krankheit in dem ersten Zeitfach in der That so viel größer ist, als es beim ersten Anblick schien, weil eine größere Anzahl Seelen auch nothwendig eine größere Anzahl Kranken ausliefert. Allein es ist doch, zufolge unseren Nachforschungen, gewiß,

m) Ausführlich abgehandelt in dem bereits angeführten Werk von Süßmilch, vorab im 2 Th. 22 Kap. §. 461, und der Tabelle daselbst.

gewiß, daß Kinder und junge Leute für diese Krankheit empfänglicher sind, als Erwachsene; welches die kleinere Abtheilungen der Tabelle von Garderen noch deutlicher anweisen, und welches auch mit dem von andern wahrgenommen übereinstimmt. In welchem Stücke aber gewisse Wahrnehmungen der Alten, von jenen der Neuen verschieden zu seyn scheinen. So nennt Hippokrates bei Anführung der Krankheiten, die nach zurückgelegten Jünglingsjahren das reifere Lebensalter zu befallen pflegen, in einemfort, mit αἱμορροιδες, λειεντεριαι, χολεραι, auch δυσεντεριαι n). Und Aretaeus spricht noch deutlicher hievon, daß er, nach vorhin gesagt zu haben Διαρροιαι μεν παιδιοισι και μειρακιοισι, so gleich dabei fügt, Δυσεντεριη δε ακμαζουσι καινεοισι o), woraus erhellet, daß diese Altväter hieselbst die Ruhr auf ein reiferes Lebensalter eingeschränkt haben. Doch alsdann kommt die nämliche Frage, wie oben, wieder vor, ob sie diese Krankheit hier nicht in einem engern Verstande für eine schleichende, aus einer Verschwürung in den Gedärmen entstandene Krankheit genommen haben? Aretaeus sagt ja deutlich, daß die Ruhr aus einer Art Geschwüre bestehe; (Δυσεντεριη δε τωνδε των ἑλκεων αἱ ἰδεαι) p), und

n) Aph. XXX. Sect. III.

o) Chronic. caus. & sign. Lib. II. Cap. 9., welches vorzüglich und ganz von der Ruhr handelt.

p) L. c. p. 59. E.

und handelt in dem ganzen Kapitel, welches auch von ihm unter der Abtheilung schleichender Krankheiten seine Stelle bekommen hat, in diesem Geschmack davon. Aetius stimmt hiemit überein, und sagt grade heraus, daß die Ruhr eine Verschwürung der Gedärmen seye, die fortkriechend wegfrißt q), von welcher er hierauf ausführlich handelt *). Und deswegen, weil doch nicht alle Ruhren, noch auch einige besondere Arten derselben, allezeit mit einer Verschwürung gepaart gehen, scheint mir die Zueignung an Erwachsene auf eine besondere Art der Krankheit zu sehen. Dieser Unterschied kommt mir nun so schicklicher vor, weil Hippokrates selbst, wie wir bald sehen werden, an andern Orten von einer Ruhr spricht, welche zu-

q) Tetrabibl. III. Serm. I. Cap. 43. p. 533. Ed. Cornari 1549. welcher Schriftsteller in diesem Kapitel viele Besonderheiten, die bei ihm nachgesehen zu werden verdienen, in Betreff dieser Krankheit abhandelt.

*) Nicolaus Chesneau stimmt mit diesen völlig überein, indem er (in seinem Observ. Cap. VII. de Dysenteria S. 282) als ausgemacht annimmt und behauptet: „Non potest enim esse Dysenteria sine ventris profluvio, quod „diarrhoea est, nec ulcus intestinorum sine ventris „fluxu & torminibus Dysenteria vocanda est: ideo vera „Dysenteria definitur ab auctoribus Exulceratio intes„tinorum incipiens vel facta, deiectiones cum dolore „cruentas & ramentosas inducens."

Anmerkung des Uebersezers.

zugleich Kinder und zwar schwerer als ein anderes Lebensalter — befällt. Doch dieses im Vorbeigehen. Wir wollen nun unseren vorgesetzten Weg weiter fortgehen.

2.) Um nun auch die Anzahle der Todten oder Gestorbenen in den verschiedenen Zeitfächern und den verschiedenen Districten genauer miteinander vergleichen zu können, werden wir wiederum — so wie bei Vergleichung der Kranken geschehen ist, die Zeitfächer von Garderen und Drempt durch die nämliche Berechnung abmessen, wie die von Ede, und daher auch die angezeichnete Anzahle der Gestorbenen auf den nämlichen Fuß ansetzen, ohne dieses jedesmal von neuem zu erinnern. Woraus folgendes entstehet.

Erstes Zeitfach von 1 zu 15 Jahren.

Die ganze Summe der Gestorbenen unter dem Amt Ede von jedem Lebensalter ist eine Zahl von 250. Hievon finden wir in diesem Fach der Gestorbenen oder von der ganzen Summe etwas weniger, als $\frac{2}{7}$ Theile. — Die ganze Summe des Kirchspiels Garderen belauft sich auf 69 Gestorbene. Hier finden wir für dieses Zeitfach — 28 —; oder ganz genau von der ganzen Summe, $\frac{2}{5}$. — Die ganze Summe von Drempt u. s. w. beträgt 97 Gestorbene, davon liefert dieses Fach — 49 — welches ziemlich genau von der ganzen Summe $\frac{1}{2}$ Theil ist.

Zweites Zeitfach von 15 zu 60 Jahren.

Unter dem Amt Ede waren hier 130 Gestorbene, welches von der ganzen Summe des Amtes reichlich $\frac{1}{2}$ Theil ist. Unter Garderen kommt hier die Zahl auf 30 Gestorbene, das ist, von der ganzen Summe des Kirchspiels kaum $\frac{1}{2}$ Theil. Unter Drempt berechnen wir hier 36 Gestorbene, welches von der ganzen Summe daselbst kaum $\frac{2}{5}$ Theil ist.

Drittes Zeitfach von 60 Jahr und drüber.

Vom Amt Ede finden wir hier 29 Gestorbene, welches von der ganzen Summe beinah $\frac{1}{9}$ Theil ist.

Das Kirchspiel Garderen liefert für dieses Fach 11 Gestorbene, welches von dessen ganzer Summe reichlich — — $\frac{1}{7}$ Theil ist. — Drempt u. s. w. berechnen wir hier auf 12 Gestorbene, welches von der ganzen Summe desselben — — $\frac{1}{2}$ Theil ist. — Welche Betrachtung uns wiederum in Betreff der regelmäßigen Anzahl und des Verhältnisses der Gestorbenen in den verschiedenen Zeitfächeren, diese Folgerungen darbietet.

Erstlich, daß aus einer Anzahl von 417 Gestorbenen, welche die zusammen gezählte Summen der drei Tabellen auslieferen, das erste und kleinste Zeitfach eine gesammte Zahl von 169 enthält, welches etwas mehr als $\frac{2}{5}$ Theile der allgemeinen Anzahl der Gestorbenen beträgt. Das zweite und größte Zeitfach

be-

begreift — 195, welches auf etwas weniger als — $\frac{1}{2}$ Theil heraus kommt. — Das dritte und letzte Zeitfach enthält — 53, welches von der großen Anzahl etwas mehr, als $\frac{1}{8}$ Theil ist.

Zweitens folgeren wir daraus, daß an den beisammengebrachten Orten, aus welchen wir unsere Tabellen verfertiget haben, in der Anzahl der Todten für jedes Zeitfach keine mindere Gleichförmigkeit wahrgenommen wird, als in dem der Kranken, gleich wie der so eben gegebene ausführlichen Plan ausweißt. Dann in diesem sind die Verhältnisse der beisammen gebrachten Orten in jedem Zeitfach gnugsam einander gleich, und stimmen diesemnach mit den Verhältnissen der sämmtchen Anzahlen jedes Faches, welche wir nun zuletzt angegeben haben, überein.

Drittens schliessen wir daraus, daß das beträchtliche Verhältniß der Gestorbenen von einem Zeitfach zu dem andern nicht gänzlich mit dem nämlichen Verhältniß der Kranken übereinkommt, sondern daß nach Maaßgabe der Anzahl der Kranken mehrere in dem ersten und letzten Zeitfach, als in dem zweiten, welches das Gröste ist, starben. Doch diese Berechnung zwischen Kranken und Todte müssen wir noch insbesondere betrachten.

3.) Das beträchtliche Verhältniß der Gestorbenen gegen die Kranke in jedem besondern Zeitfach, liefert

den wichtigsten Vorwurf dieser Nachforschungen aus; da wir hieraus lernen, welchem Lebensalter unsere Krankheit am verderblichsten und gefährlichsten gewesen ist. Und diese Beziehung läßt sich wohl bald aus dem bereits Vorgestellten erklären: nämlich; im ersten Zeitfach waren die Kranken zu den Verstorbenen:

unter Ede,	wie 248 zu 92,	oder $2\frac{1}{2}$ zu 1,	kaum;
unter Garderen,	wie 67 zu 28,	oder $2\frac{1}{2}$ zu 1,	reichlich;
unter Drempt,	wie 98 zu 49,	oder 2 zu 1,	genau;
also zusammen,	wie 413 zu 169,	d. i. wie $2\frac{1}{2}$ zu 1.	

Im zweiten Zeitfach:

unter Ede,	wie 406 zu 130,	oder reichlich 3 zu 1;
unter Garderen,	wie 104 zu 31,	oder reichlich 3 zu 1;
unter Drempt,	wie 163 zu 40,	oder wie 4 zu 1;
zusammen,	wie 673 zu 201,	beinah wie $3\frac{1}{2}$ zu 1.

Im dritten Zeitfach:

unter Ede,	wie 47 zu 29,	oder, wie $1\frac{1}{4}$ zu 1;
unter Garderen,	wie 16 zu 11,	oder, wie $1\frac{1}{2}$ zu 1;
unter Drempt,	wie 20 zu 8,	oder, wie $2\frac{1}{2}$ zu 1;
zusammen,	wie 83 zu 48,	d. ist, wie $1\frac{3}{4}$ zu 1.

Welches tabellarische Verzeichniß uns wiederum folgendes folgern lässet.

Erstlich

Erstlich; daß diese Krankheit für das hohe Alter, oder das letzte Zeitfach, in welchem sie mehr, als die Hälfte der Kranken wegrafft, am allergefährlichsten seye.

Zweitens; folgeren wir daraus, daß sie hiernächst die Jugend des ersten Zeitfaches am heftigsten angreife, um etwas weniger, als die Hälfte dieser Kranken tödte.

Endlich folgeren wir daraus, daß das Mittelfach am günstigsten wegkomme, und von einer gleichgroßen Anzahl Kranken, ohngefehr an Todten die Hälfte weniger hergebe, als das erste und letzte Fach, da in diesem geräumigsten Fache von vier Kranken, etwas mehr, als ein Todter angezeichnet ist. Auf mehrere Besonderheiten wollen wir, um nicht zu weitläuftig zu werden, unsere Folgerungen nicht ausdehnen. Die Betrachtung der Tabellen selbst gibt dem aufmerksamen Beobachter hier reichlichen Stoff zu; zumal auch, um zu sehen, daß z. B. in dem ersten Zeitfach selbst, und auch in dem zweiten, die Sterblichkeit wieder beinah größer ist, als die Kranke nach Maaßgabe jünger sind, und daß sie umgekehrt in dem letzten Zeitfach größer ist, als die Kranke verhältnißmäßig älter sind u. s. w., welches die Tabellen von dem Kirchspiel Garderen und von Drempt u. s. w. genauer an-

 weisen.

weisen. Und in diesem Verhältniß finden wir wiederum Stoff, da dasjenige, welches wir in unserem Gelderland also wahrgenommen haben, bereits vor länger als zweitausend Jahr in Griechenland zum Theil auf die nämliche Art von Hippokrates scheint beobachtet zu seyn, indem er in Bestimmung des Lebensalters, dem unsere Krankheit am gefährlichsten seye, dieselbe auf Kinder von fünf und weiterhin bis zehn Jahre einschränkt, wenn er folgender Maaßen spricht: Αποθνησκουσι δε υπο ταυτης, της νουσου μαλιστα παιδια, τα πενταετεα, καιγεραιτερα τε τα δε καετεα r). Woraus zugleich dasjenige, was wir oben anmerkten, erhellet, daß durch die Dysenterie, welche dieser älteste Beobachter an andern Orten eingeschränkt unter die Krankheiten der Erwachsenen rechnet, eine besondere Gattung derselben verstanden werden zu müssen scheinet. Hier fügt er doch unmittelbar, nachdem so eben angeführten, bei, αι δε αλλαι ηλικιαι ησσον, und dieses kommt in so ferne wieder mit demjenigen überein, was wir in unserer Dysenterie gesehen haben, worinn auch, gleichwie Hippokrates hier anmerkt, die andere Lebenszeiten, (wovon man aber doch das hohe Alter ausnehmen muß) weniger Sterbfälle nach Maaßgabe der Kranken ausgeliefert haben, als die der Kindheit.

Welche

r) Prorreth. Lib. II. p. 104. Foes. (Ed. Hall. Cap. 13. p. 216.)

Welche körperliche Beschaffenheiten am mehresten, und welche am wenigsten für diese Krankheit und ihre Bösartigkeit empfänglich gewesen sind.

In den letzten Nachforschungen S. 166 — 193, haben wir uns einer Arbeit und Mühe getröstet, die vielleicht vielen nach Maaßgabe des Erfolgs zu groß und zu weitläuftig scheinen wird; wodurch das verschiedene Maaß der Empfänglichkeit für unsere Krankheit und ihre Verderblichkeit, welches in dem Unterschied des Geschlechts und des Alters Statt findet, einigen Grad von Gewißheit erhält. Dann da man in diesen Würkungen der Natur nicht durch Muthmassungen und Betrachtungen, sondern allein dadurch, daß man ihren Gang Schritt für Schritt verfolgt, zu einiger zuverläßigen Kenntniß kommen kann, und da uns durch solche große, vollständige Angaben, wie wir, zumal vom platten Lande, woselbst, wie man dafür hält, die Epidemien am meisten in ihrer eignen Art und am wenigsten vermischt, sich äussern, beigebracht haben, die Gelegenheit offen stunde, so haben wir uns mit guter Beihülfe versehen, um diesen langwierigen Weg einzuschlagen, und so weit zurück zu legen. Nachdem nun diese Bemühung vollendet ist, mag ihr Werth so viel gelten, als sie in den Augen verständiger verdienen kann. Wir für uns nicht zu gedenken, daß eine zuverläßige Kenntniß der Gänge der Natur

ihren gewissen Nutzen, es sei früh oder spät, hervorbringe — halten dafür, daß es vorsorglich etwas ist, um in den Bestimmungen der erwähnten verschiedenen Empfänglichkeiten einen größern Grad der Gewißheit erreicht zu haben, als man, so viel ich weiß, bis hierhin erlangt hatte. Wir haben nemlich gefunden, daß überhaupt für den Anfall unserer Krankheit kein Geschlecht, noch Lebensalter gesichert gewesen seye, sondern, daß Jüngere wohl so häufig, als Erwachsene, Männer einigermassen mehr, als das weibliche Geschlecht angegriffen worden sind: wobei ferner Weiber von jedem Lebensalter mehr als die Männer; Alte und Junge mehr als Mitteljährige der Gewalt der Krankheit untergelegen, d. i. eine größere Anzahl Gestorbener ausgeliefert haben. Dieses gibt uns auch nun Anleitung, um die besondere Konstitutionen des Körpers, welche für die Gewalt der Krankheit empfänglicher sind, näher zu bestimmen. Welche Bestimmung hernach viel dazu wird beitragen können, um die noch bezweifelte Art der Krankheit näher kennen zu lernen, und ihre Kur- und Vorbauungsmethode auf einen sicheren Fuß zu bringen. Da das jugendliche Alter und das weibliche Geschlecht der Gewalt der Krankheit weniger widerstanden haben, mögen wir hier den Schluß machen, daß die besondere natürliche Beschaffenheit s) der-

s) Seminium naturale proprium Gaubii.

derselben, nemlich größere Vollsaftigkeit, Reizbarkeit, mindere Festigkeit der Fasern eine mehrere Empfänglichkeit für die Bösartigkeit der Krankheit hervorbringen. So wie das häufige Unterliegen des hohen Alters die Ungünstigkeit einer Konstitution zu erkennen gibt, in welcher verminderte Lebenskräfte, verminderte Güte der Säften mit einiger Abgenutztheit der festen Theilen sich auszeichnen. Weil dieses alles in den mittlern Jahren, und bei dem männlichen Geschlecht ein gleicheres Verhältniß und eine größere Vollkommenheit hat, mag man es dieser günstigen Konstitution zuschreiben, daß die Krankheit bei derselben auch günstiger ablaufe. Daß aber nichts destoweniger das männliche Geschlecht einigermassen in größerer Anzahl von dieser Krankheit angegriffen werde, kann man meiner Beurtheilung nach daher leiten: daß sie zufolge ihrer Lebensart und Berufsgeschäften dem nachtheiligen Einfluß der vielvermögenden äusserlichen Ursachen der Krankheit, wie z. B. Erhitzung der Säften, gestörter Ausdünstung u. s. w., wofür das stillere häusliche Leben der Frauen mehr sichert, bloßgestellet sind; da doch die ursprünglich ungünstigere Anlage der Frauen zu dieser Krankheit aus der größern, und die günstigere Anlage der Männer aus der kleinern Anzahl der Sterbenden von dem einen und dem andern dieser Geschlechtsarten am stärksten erhellet. Ueberfluß an Säften, schlechte Mischung derselben, Schlaffheit

und Reizbarkeit der Faseren mit Unthätigkeit der innern Theile, scheinen daher vorzüglich eine allgemeine größere Empfänglichkeit für unsere Krankheit und ein vermehrtes Unvermögen, um ihrer Verderblichkeit zu widerstehen, hervorzubringen, besonders wann diese Anlage zu einer widernatürlichen oder kränklichen, prädisponirenden Ursache t) vermehret würde. Und obschon es uns beschwerlich fiele, hierinn selbst solche Beobachtungen, wie zu dem vorigen Stück, durch Untersuchung der Anlage eines jeden Kranken Kopf für Kopf anzustellen; weil wir wegen Entlegenheit der Orten von uns, und wegen der Menge der Kranken daselbst, die alsdann zur nemlichen Zeit gesehen, und besorgt werden musten, hiezu keine Zeit und keine tägliche Gelegenheit hatten: so haben wir dennoch das Angeführte hie und da auch insbesondere bestättigt gesehen. Nun wollen erst hierbei fügen, was andere Beobachter in diesem Stück erprobt haben. Hippokrates, wie wir oben anführten, wann er sagt, daß im Sommer vornemlich die Weiber von der Ruhr befallen werden, fügt dabei: „και ἀνδρων τοισιν ὑγροισι τας φυσιας" d. i. auch solche unter dem männlichen Geschlecht, die feuchter Natur sind, oder solche, die eine weiblichere, von der männlichen Stärke abweichende Konstitution haben. — Hiemit stimmt Degner gnugsam überein,

t) Seminium praeter naturale Gaubii.

ein, wann er von der nimwegischen Ruhr des Jahrs 1736 sagt: „Omnis *aetatis* & *sexus* homines adortus est hic morbus; magis vero *laxioris*, *spongiosioris & repleti*, quam strictioris & siccioris habitus corpora" u). Und mit dieser Behauptung des Degner

u) Hist. Dysent. Neomag. p. 28 &c. Er fügt noch hinzu: „inprimis vero *sexum sequiorem* infestavit, si quidem plures fœminæ, quam mares ab eo correptæ sunt, ita ut quibusdam *mulierum morbus* adpellaretur," welches ich oben hätte anführen müssen, um zu zeigen, wie diese seine Beobachtung von unsern ausführlichen Wahrnehmungen verschieden seye, die uns mit völliger Gewißheit gelehrt haben, daß, wenigstens auf unserer Velau einigermaßen mehr Männer von der Krankheit sind angegriffen worden. Dann weil es in den Städten beinah unmöglich ist, die genaue Anzahl der Kranken zu zählen, so hätte es auch seyn können, daß Degner aus der beträchtlichen Menge der Gestorbenen, auf jene der Erkrankten geschlossen habe. Man hat auch wirklich jetzt die Anzahl der Kranken in Nimwegen nicht in Erfahrung bringen können; aber in jener der Gestorbenen fand man just die allgemeine kleine Mehrheit der Frauen zu den Männern, wie von 16 zu 15. —

*) Herr Professor von Geuns scheint diesen Satz zu allgemein zu machen, da man an andern Orten durchgehends das Gegentheil beobachtet hat. Die mehreste hiesige Aerzte haben 1779 und 1781, so wie ich selbst, durchgehends mehr

Degner kommt dasjenige gänzlich überein, welches man auch jetzt von dieser letzten Krankheit in jener Stadt angemerkt hat v). Degner fügt noch dabei, daß

---

mehr Männer als Weiber an der damaligen Ruhr sterben sehen, welches ich sehr leicht beweisen könnte, wenn es der Raum erlaubte. Quarin sagt ebenfalls am vorhin angeführten Orte, daß die Ruhr den Männern gefährlicher, als den Weibern seye. Die weichliche Lebensart der griechischen Weiber hat diesen Satz zu Hippokrates Zeiten vielleicht bestätigt. Vielleicht trägt auch die Lebensart der holländischen Frauen, besonders der Mißbrauch der vielen warmen Getränke und die angeerbte Anlage zu einem schwächlichen, kränklichen, mit ungesunden Säften beladenen Körper zur Allgemeinheit dieser Erfahrung dorten sehr vieles bei; dann Hippokrates (libro de morbis) sagt: „morbos supervenire morbis malum est, quod „uno exhaustus pene homo, alteri ferendo impar sit."

Anmerkung des Uebersetzers.

v) „Corripiebantur quoque prae caeteris habitu laxiores," sagt Herr Krayenhoff unter andern, in dem ohnlängst bei seiner Beförderung zum Arzt allhier, herausgegebenem summarium medicum, sistens brevem conspectum Dysenteriae Neomagensis 1783, dessen wir hier aus der Ursache erwähnen, weil es zufolge der Vorrede von des Verfassers Oheim, dem Archiater de Man durchgesehen, und mit Wahrnehmungen bereichert ist. Wir lesen daselbst auch, so wie bei Degner, „saeviit & potissimum in sexum sequiorem."

daß zu seiner Zeit nicht allein Kinder und alte Leute mit der grösten Gefahr zu kämpfen hatten, eben so, wie gegenwärtig wiederum zu Nimwegen wahrgenommen wurde w), und mit unserer oben gedachter Erfahrung auf der Velau übereinstimmt: sondern er erklärt auch eine kränkliche, sieche oder geschwächte Konstitution für eine sehr ungünstige prädisponirende Ursache x), so wie Herr Lotichius ebenfalls bei übler Beschaffenheit der Säften durchgehends einen unglücklichen Ausgang der Krankheit wahrgenommen hat. Dieses betrifft aber nicht so sehr die allgemeine Empfänglichkeit für den Anfall der Krankheit, sondern vielmehr die mangelende Fähigkeit, ihre Gewalt zu überwinden. Der Ritter Pringle in seinen ausnehmenden Wahrnehmungen, auch über diese Krankheit, bestimmt zu ihrer innerlichen veranlassenden Ursache, einen mehr als gewöhnlichen zur Fäulung neigenden Zustand des Bluts, welcher durch beständige Bloßstellung an der Sonne in der heisesten Witterung y), wie auch durch den Mangel fäulnißwehrender Nahrungsmittel entstanden ist. Vornemlich glaubt er, daß diese Krankheit bei einer skorbutischen, das ist (seiner Aus-

w) Zufolge ertheilter Nachricht des Herrn Lotichius.

x) Degner, ibid. p. 29.

y) Von welcher wir auch oben, als einer vorzüglichen prädisponirenden Ursache gehandelt haben.

Aussage nach) faulartigen Beschaffenheit, bei übrigens gleichem Verhältniß, am allermeisten die Oberhand gewinne z). Vettilart hält die geschwächte natürliche Festigkeit der Sehnen oder Faseren, welche in der Haut eine leicht gehinderte Ausdünstung, und in den ersten Wegen Unverdaulichkeit hervorbringt a), für eine besondere prädisponirende Ursache. Und in so ferne anhaltende Leidenschaften nicht allein als aufweckende Ursachen, wie sie vorzüglich sind, sondern auch durch die nachtheilige Eindrücke die sie der Konstitution einprägen und zurücklassen, als Prädisponirende angemerkt werden müssen: kann man auch die Furcht oder den beständigen ängstlichen Kummer für den Ueberfall der Krankheit, als in der That die Empfänglichkeit vermehrende Ursachen betrachten. Dieses ist doch, gleichwie in andern, besonders ansteckenden Krankheiten, so auch in der Unserigen von vielen beobachtet werden *), und läßt sich auch aus den träger gewor-

z) Diseases of the Army, part. III. Ch. 6. p. 261. &c. foll. 4. th. 2. dit 1764.

a) Hist. des Malad. Dysent. de 1779. pag. 58, 59.

*) Ueber die Würkungen der Affekten, besonders des Schreckens, findet man in des Herrn Geheimerath Baldinger neuem Magazin für Aerzte 1 B. 3 St., eine lesenswerthe Abhandlung vom Herrn D. Albrecht, aus welcher ich fol-

gewordenen und geschwächten körperlichen Verrichtungen, bei ängstlichen, vornemlich aus der unterdrückten Ausdünstung und vermehrten Einsaugung durch die Schweißlöcher der Haut, nach arzeneikündigen Gründen erklären b). Ferner scheint es, daß man unter den besondern prädisponirenden Ursachen eine Wurmkonstitution, oder eine anmerkliche Ansammlung von Würmern in den ersten Wegen und derselben Würkun-

---

folgendes hieher setze: „Dann ist er (der Arzt) einmal überzeugt, daß die Affekten schon in einem gesunden Körper die schädlichste Abweichungen hervorbringen, die sanften Verrichtungen der Nerven stören, die Reizbarkeit empören, den ruhigen Kreislauf der Säfte und ihre regelmäßige Absonderungen in Unordnung bringen, neue Anlagen zu Krankheiten erwecken u. s. w., so erkennt er nun auch leicht, daß ihre Würkungen in einem kränklichen Körper noch weit schädlicher seyn müssen." S. 234.
Anmerkung des Uebersezers.

b) Verglichen Gaubius Pathol. N. 542. pag. 257. Degner hat dieses auch von seiner Epidemie angemerkt: „Complures homines apud nos putabant, *se metu* correptos fuisse." Worauf er anmerkt, daß dieses ohne hinzugekommene Ansteckung nicht glaublich seye, aber er gibt zu, daß solche weit ehender und heftiger seien getroffen worden, als nicht Furchtsame. L. c. §. 32. pag. 80—81., Und so ist auch in Nimwegen von dieser lezten Epidemie kürzlich angemerkt: „Meticulosi prae aliis corripiebantur." Krajenh. l. c. pag. 5. N. 27. —

kungen rechnen könne, als auf welche die Krankheit mehr und heftiger zu haften scheinet, wovon wir oben an verschiedenen Orten Beispiele angeführt haben. Von der durch verdorbene Galle entstandener Anlage zu dieser Krankheit, haben wir ebenfalls oben unsere Meinung gesagt *). Dann die meiste Beobachter eignen den Konstitutionen kein so sehr beschränktes Vermögen zu, daß die Gewalt der Krankheit nicht auch viele andere, ja allerlei Konstitutionen — sollte angreifen können. Der scharfsinnige Stoll stimmt hiemit überein, indem er von der durch ihn 1779 beobachteten Ruhr sehr ausführlich behauptet: „Conditio „hominum quaecunque & quaevis humorum & soli„dorum crasis, valetudinis quaevis ratio Dysente„riae ex aequo patebat, etsi diverso discrimine" c). Nicht minder ausführlich schließt Professor Strack von der durch ihn zu Mainz 1757 bis 1759 wahrgenommener Ruhr d). Dasjenige, was ich hierinn selbst habe

*) Quarin sagt daher mit Recht: „Dysenteria non sem„per a bile vitiata nascitur, quamvis, ut cl. Strack „observavit, illos frequentius invadat, quibus ea aut „nimia, aut corrupta est." Pag. 211. des mehr angeführten Buches. Anmerk. des Uebersetzers.

c) Rat. medendi, Part. III. Sect. IV. p. 322. Edit. Vienn.

d) Tentamen medic. de Dysenteria, pag. 28, 29. —

habe beobachten können, stimmt genau genug mit dem Angeführten überein. Unter den Kranken hab ich nicht wenige von minder fester Konstitution und mit unreinen Säften beladen angetroffen, wovon bei einigen rosartige, skorbutische, katharralische oder rheumatische Zufälle bereits vor der Krankheit sich zu erkennen gaben. Und unter denen, die herstellet waren, hab ich noch wohl nach der Krankheit diese Zufälle, zumal katharralische und rheumatische wieder kommen sehen. Doch kann ich nicht für gewiß bestimmen, ob von solchen Ungesunden mehrere nach Maaßgabe, von der Ruhr angegriffen, und von diesen mehrere gestorben sind, als von ganz Gesunden, weil ich, wie bereits gesagt ist, meine Wahrnehmungen in diesem Stücke nicht vollständig genug habe machen können. Allein diese Vermuthung ist mir doch, auch vorhin S. 196. angeführter Ursachen halber, sehr wahrscheinlich. Ferner hab ich eine Menge solcher Fällen beobtet, wo starke, ganz gesunde Personen heftig und schleunig von dieser Krankheit angegriffen, und überwältiget wurden, dahergegen Schwache und Kränkliche endlich noch wieder aufkamen. Dieses kann zum Beweis dienen, daß man einer schwächlichen Konstitution, als einer Anlage zu dieser Krankheit, nicht zu viel beimessen müste. Und ganz gewiß scheint dieses sehr weit entfernt zu seyn, daß alle nicht ganz vollkommen gesunde Konstitutionen eine ungünstige Anla-

ge zur Ruhr geben sollten, da im Gegentheil einige sich als vortheilhaft, und die Krankheit abwehrend hervor gethan haben. Ich werde hier dasjenige nicht wieder beibringen, was ich oben nach einer ausführlichen Untersuchung bewiesen habe, daß die Empfänglichkeit für die Ruhr durch vorhergegangene Krankheiten aufgehoben zu seyn schiene, d. i. daß diese Krankheiten selbst die körperliche Beschaffenheit so weit umzuänderen schiene, daß die gewöhnliche Ursachen nicht mehr auf die gewöhnliche Weise darauf würken e). Vorzüglich

e) Bei dieser Gelegenheit muß ich noch erinneren, daß der berühmte Zimmermann, obschon er, so viel ich weiß, nicht platterdings die lediglich nur einmalige Erscheinung der Ruhr bei den nemlichen Personen zu behaupten sich getrauet: dennoch eine Wahrnehmung vom Kanton Zürch beibringt, die unsere andere Folgerung bestättiget, daß einmal von der Ruhr angegriffene Orte in der Folge mehr dafür gesichert seyen. (S. 165.) Nemlich die Ruhr hatte daselbst auch im vorigen Jahr diesen Ort heimgesucht, doch in diesem Jahr 1765 nahm sie just da ihren Anfang, wo sie damals aufgehöret hatte, und gieng auf diese Art in einer Strecke fort; „so daß, sagt er, diejenige Bezirke angegriffen wurden, welche das vorige Jahr verschont geblieben waren.“ Diese Wahrnehmung, welche die Unserige von neuem unterstützt, und sehr mit demjenigen übereinkommt, was wir von Udde und Meerveld u. s. w. angemerkt haben, ware mir vorhin an seinem rechten Orte entfallen. Zimm. von der Ruhr, p. 4.

züglich gehöret aber hieher, was wir vorhin angeführt haben, daß sich die Ruhr in vielen Fällen, und an verschiedenen Orten bei den Kinderpocken in den nemlichen Subjekten eingefunden habe, von denen keiner gestorben, sondern alle glücklich herstellet worden sind. Man hat auch einen andern Hautausschlag gesehen, der selbst die Empfänglichkeit für die Ruhr zu zernichten schiene *). Und in der Krankheit selbst hat sich bei einigen ein frieselartiger Ausschlag, der sich im Verfolg abschuppte; ja auch allein eine Abschuppung der Oberhaut, und ein Ausfallen der Haare mit Verminderung und gänzlicher Nachlassung der Krankheit f) gezeigt.

Sollte demnach die Wuth der Krankheit, dadurch, daß sie sich zwischen der äussern und innern Oberfläche des Körpers vertheilt, in ihrem nachtheiligen Würkungs-

*) Selle glaubt, „daß sich bei manchen epidemischen Konstitutionen der Ruhr das Miasma durch einen pustulösen Ausschlag auf der Haut äussere, der, wenn er plötzlich zurück gienge, sogleich die Ruhr veranlaßte." Siehe dessen oft angeführtes Buch, S. 142.

Anmerkung des Uebersetzers.

f) Laut einer Wahrnehmung des berühmten Herrn Lotichius in Nimwegen.

kungsvermögen gebrochen werden? — Sollte die febris in intestina introversa, zufolge Sydenhams Benennung der Ruhr, auf solche Weise nach den äussern Theilen abgeleitet werden? — Sollte man daher die Einimpfung der Pocken bei Ruhrzeiten (bei welchen ich dieselbe nun zweimal gesehen habe) wohl zu fürchten haben, oder vielmehr anrathen müssen? — Doch dieses im Vorbeigehen. Wie es auch kommen mag, daß die Ruhr den Kindbetterinnen so gefährlich gehalten wird: so bezeug' ich dennoch von vier in ziemlich dürftigen Umständen befindlichen, in der letzten Epidemie an verschiedenen Orten der Velau von der Ruhr befallenen Kindbetterinnen, keine einzige sterben, sondern alle, und zwar sehr gemächlich, wieder gesund werden gesehen zu haben. Herr van Lookeren zu Tiel sahe die vollkommene Herstellung einer Kindbetterinn, die in dem letzten Monat ihrer Schwangerschaft von der Ruhr befallen wurde, die nach einer etwas zu frühen Niederkunft allmählich bis zu den Erscheinungen des Schluchzens und der Schwämmchen zunahm, darauf aber gelinder wurde, so daß diese Frau binnen vier Wochen sowohl von den Folgen der Dysenterie, als auch des Kindbettes herstellet ware g). Herr van Manen zu Elburg erzählet auch die Herstellung einer Frau, die während dem Kindbett, und noch lange darnach

g) Laut dessen ertheilter Nachricht in unserm Anhang.

nach heftig von der Ruhr angegriffen gewesen wäre h). Eines ähnlichen Falles einer Kindbetterinn aus Hoorn erwähnt Herr Scholten i).

Sollte wohl hier die gleichförmige Wärme, darinn die Kindbetterinnen gehalten werden, und ihre stärkere Ausdünstung die günstige Ableitung von den Eingeweiden beförderen können? Sollten die andere ableitende Ausleerungen der Milch und der Lochien auch wohl hiezu behülflich seyn können? In der Wahrnehmung des Herrn van Lookeren war die Ruhr sehr gelinde, so lang die Lochien flossen, wurde aber heftiger, so bald diese aufhörten. Schwangere Frauen hab ich auch die Krankheit sehr glücklich mit Beibehaltung ihrer überwinden sehen. Herr Scholten sahe das Nemliche bei einer Schwangeren, welche die Krankheit in einem heftigen Grade mit empfindlichen Schmerzen reichlich drei Wochen erlitte, und herstellet wurde. Daß sich die Ruhr zu kalten Fiebern nicht unglücklich gesellete, erhellet aus verschiedenen Fällen. Herr Berns zu Zutphen benachrichtigte mich, daß er bei zwei Personen ein viertägiges Fieber gesehen habe, zu dem endlich die Ruhr hinzukame, und auch wieder gehoben wurde,

h) Geneesk. Corresp. 1 Theil. 2 Abth. S. 549.

i) Ebendaselbst S. 814.

wurde, wobei das Fieber während der Ruhr anhielt, und selbst noch einige Wochen darnach fortdauerte. Herr van Lookeren hat ebenfalls in zwei Fällen beobachtet, daß sich ein dreitägiges Fieber unter der Gestallt einer peinlichen Diarrhoe einstellte, welche beide zugleich durch die Fieberrinde vertrieben wurden k). Ein dreitägiges mit der Ruhr verbundenes Fieber, welches um den andern Tag zu fünf verschiedene Malen den Kranken befiel, ist auch jetzt zu Nimwegen gesehen worden l). Ja, so nachtheilige Folgen unsere Krankheit auch vielmals nachläßt, so hat Herr Lotichius in der letzten Epidemie erfahren, daß sie auch bei kränklichen Konstitutionen zuweilen etwas Gutes bewürken könne, indem er zwei eingewurzelte Uebel, nemlich eine langdaurende Engbrüstigkeit und bösartige um sich fressende Geschwüre an den Beinen, die wenigstens zwölf Jahr lang allen angewandten Mitteln widerstanden hatten, durch die Ruhr genesen sehen. Welches alles dem aufmerksamen Beobachter mehrere oder mindere Aussichten zur bessern Kenntniß der Konstitutionen, welche für unsere Krankheit nachtheilig oder vortheilhaft sind, ihrer Art und Eigenschaften, wie auch ihrer regelmäßigen Behandlung und Vorbauung, darbietet.

Würken

---

k) Laut der nemlichen mitgetheilten Nachricht.

l) Zufolge Herrn Krajenhoff, l. c. N. 34. —

Würken die veranlassende Ursachen dieser Krankheit nicht auf einzele Menschen insbesondere, sondern lediglich auf eine dicht zusammen gedrängte Menge derselben?

So viel konnten wir aus den geschehenen Nachforschungen in Betreff der mehreren oder minderen Empfänglichkeit für unsere Krankheit nach dem Unterschied der Jahren, des Geschlechts und der Leibesbeschaffenheit folgeren. Die nemliche Nachforschungen geben noch Anleitung, um die Entstehungsart der Ruhr, wann dieselbige zuerst und ursprünglich an einigen Orten, nicht durch Ansteckung, sondern aus eignen veranlassenden Ursachen ihren Anfang nahm, einigermassen aufzuklären. Von welcher Entstehung uud derselben wahren Art wir beim Anfang dieser Abtheilung, von den veranlassenden Ursachen (S. 59. u. s. w.) mit Fleiß gehandelt haben. Nemlich Herr Strack, der die Ruhr zu Mainz vor reichlich 25 Jahr beobachtete, hat dargethan und bewiesen, daß diese Krankheit, wann schon alle vorhin angeführte Ursachen vorhanden sind, nie bei einem einzeln Menschen insbesondere, noch auch bei verschiedenen voneinander abgesonderten Menschen, so lange sie sich nicht dicht zusammengedrängt in einem engen, eingeschlossenen Raum, worinn sie sich in diesem Fall zusammenbrüten, und untereinander die Ausdünstung ihrer verdorbenen Säf-

ten mittheilen, befinden und aufhalten — entstehe, noch jemals entstehen könne. Die allgemeine veranlassende Ursachen, sowohl die Prädisponirende, als Aufweckende könnten, nach ihm, wohl auf jeden Menschen insbesondere durch Hervorbringung einer faulichten Abartung ihre Würkung äussern, aber dieser faulartige Stoff, so bösartig er auch immer seyn möchte, könnte nichts anderst, als gewöhnliche faule und gallichte Krankheiten, Fieber, Cholera, u. s. w. doch niemals die Ruhr hervorbringen; daß zur Bildung derselben erfordert werden würde, daß die Ausdünstung oder die Ausflüsse einer solchen verdorbenen Konstitution erst in einen benachbarten Körper, von diesem wiederum in einen andern, und so weiter übergehen und aufgenommen werden müsse; so daß auf diese Weise die allgemeine faulichte Abartung durch eine solche, wann ich so sagen darf, wiederholte thierische Gährung und Ueberholung von einem menschlichen Körper zum andern, endlich die besondere thierische giftige Eigenschaft erhalten würde, welche dem Stoff der Ruhr allein eigen zu seyn, und dieselbe zu karakterisiren scheint. Ja welche dann, nachdem sie einmal so erzeugt ist, ihre ansteckende Kraft oder vis assimilandi auf einen jeden, der sie mehr oder minder in seinem Körper empfieng, wann gleich ein solcher keinen gewöhnlichen veranlassenden Ursachen bloßgestellet gewesen wäre, oder sich auch gänzlich nicht in einer

zu-

zusammenbrühenden Menge aufgehalten hätte, würde äussern können. Mit diesen Gründen unterstützt Herr Strack auch seine Behauptung, daß die Ruhr nie in Städten, Dörfern, oder sonst auf dem platten Lande, wo die Menschen nicht so ganz dicht zusammenwohnen oder eingeschränkt bleiben, zuerst entstehe, sondern daß sie darum zuerst in Lagern, Krankenhäusern, auf Schiffen u. s. w. wann hier nemlich die veranlassende Ursachen würken, ausbreche. Ferner folgt aus dieser seiner Behauptung, daß es eigentlich keine andere, als herrschende (epidemische) Ruhren gebe, weil diejenige, die man für sporadisch hält, keine andere, als eine anderwärts durch Ansteckung entstandene und durch jemand, der von einem angesteckten nach einem nicht angesteckten Ort gekommen ist, herübergebrachte Ruhr seye; weil sie in einzeln Personen nicht entstehen könne, sondern zu ihrer Erzeugung die Gemeinschaft vieler Menschen erfordere, und in dieser Rücksicht, als eine nie ohne Ansteckung entstehende Krankheit sollte betrachtet werden müssen m). Der Nachdruck und Eifer

m) Man findet das Angeführte bei Herrn Strack vertheilet, vornemlich Cap. 1 und 2. pag. 2 bis 28. Woraus wir das Obige in einiger Ordnung zusammen gebracht haben. Wir wollen hier noch etwas mit seinen eignen Worten

Eifer womit dieser Schriftsteller seine vorgestellte Meinung unterstützt, schien unsere Aufmerksamkeit auf die-

---

ten hinzusetzen: „Ut Dysenteria fiat, necesse est, & ut „sit tempestas calida & ut hominum turba collecta sit, „& ut vitiata humorum effluvia in hominum aliorum „corpora transeant." Pag. 26. „Harum autem cau„sarum potissima atque unica forsan est ingeus homi„num turba, quae aestivi caloris tempore in angusto „spatio congregatio est; sive in Nosocomiis; sive (quod „omnium potissimum est) in campo belli causa col„lecta — — neque hoc malum unquam in uno homi„ne, qui extra densam turbam est, oritur, velut sunt „coloni in pagis & in urbibus cives." Pag. 18. 19. „Si „secus medicinal Professores contendant, atque libro„rum scriptores affirment — — hos opinione & veri „specie falsos fuisse puto, cum Diarrhoeam cum striis „sanguineis forsan vidissent; aut a cholera frequentes „inter & dolorificas alvi deiectiones quidquam reddi„tum — —. Pueris quoque commune est, aut prop„ter vermes; aut collectam putridam in infimo ven„tre materiem non nunquam circa umbilicum tormina „oriri & ani providentiam & cum eadem tenesmum „cum deiectione mucosa & sanguinea. Quod vitii ge„nus facile ab incautis ut vera Dysenteria potest habe„ri." Pag. 11. 12. Dann hier muß doch nach ihm eine fäulnißerregende Sommerhitze hinzukommen. „Sola „aestas atque calida anni tempestas Dysenteriae favet, „nec unquam oriri potest autumno, aut hyeme, aut „vere

dieses besondere Stück, um so mehr zu verdienen, daß dieses Hervorkommen oder ursprüngliche Entstehen der Ruhr durch andere, so viel wir wissen, nicht auf diese besondere Art nachgeforscht worden ist, wobei wir auch gerne gestehen wollen, daß dieser Gedanke viel in sich zu enthalten scheinet, welches der Ueberlegung werth ist. Jetzt merken wir ledig an, daß die Ruhr in der That eine Krankheit seye, welche bei heissen Sommertagen vielfältig in dicht zusammenwohnenden und eingeschränkten Menschenhaufen, wie z. B. die Lagere und Krankenhäuser beweisen, gespüret wird. Worüber wir in unsern Nachforschungen auch Beispiele gesehen haben, vorzüglich bei der anfänglichen Entstehung der Krankheit in Nimwegen, in einem nicht geräumigen von acht und zwanzig Personen bewohntem Hause, wovon wir im Vorhergehenden umständlich geredet haben. Dem ich noch hinzufügen kann, daß die Häuser, welche am allergemeinsten, und bis auf alle ihre Bewohner angegriffen gewesen sind, just die

---

„vere ut magna simul collecta sit hominum turba. „Verum quidem est, autumni tempore &c. quosdam „visos esse, qui Dysenteria laborent: athi morbum — „a contagio, quod supererat, serius receperunt." Pag. 13. 14. Und dabei erfordert er andere Ursachen, z. B. Erhitzung, Durst, Ermüdung u. s. w. worüber man diesen Schriftsteller nachlesen kann.

die Meistbevölkerteste waren, indessen die zwischen andere Freigebliebene bei weitem die wenigste Bewohner hatten; gleichwie wir von Garderen insbesondere angemerkt haben, und wie auch ferner aus der großen Anzahl Kranken oder Todten, welche wir mehrmalen aus einem und demselbigen Hause von verschiedenen Orten angeführt haben, erhellen kann. Dieses alles beweißt ohne Zweifel das unwidersprechlich starke Vermögen der Zusammenhäufung der Menschen zur Ausbrütung der Krankheit, wann sie zu den andern veranlassenden Ursachen hinzukommt. Aber es beweißt darum das ausschließliche und nothwendigerfoderte Vermögen dieser Zusammenhäufung nicht, weil wir würklich viele Beispiele gesehen haben, wo die Ruhr ursprünglich in einzeln abgesonderten Personen, und zwar schleunig und heftig, allein nach unvorsichtiger Verkühlung und zurückgetriebener Ausdünstung in einem erhitzten, oder durch vorhergegangene Hitze zu dieser Krankheit minder oder mehr aufgelegtem Körper entstanden ist n); und diese solchergestalt erzeugte Ruhr durch

n) Nemlich wir pflichten Herrn Strack bei, daß die Zusammenbrütung vieler am allergeschicktesten scheine, um unter Mitwürkung der andern Ursachen einen höchsten Grad thierischer Fäulung, ja, so man will, eine giftige Abartung in den feinern Säften zuwege zu bringen, welche, wann

durch ihren Fortgang zu andern Personen ihre ächte Natur doch näher offenbaret hat, und auch selbst kei-

ner

---

wann sie auf die Gedärme fällt, die nächste Ursache der Krankheit hervorbringen zu können scheinet; ohne daß man hiezu eine besondere arsenikalische Schärfe in den Gedärmen, vielweniger eine Potentia Animata von Insekten oder Würmer, oder andere von aussen hereingekommene Ursachen zu Hülfe zu nehmen braucht. Aber es scheint uns, daß die hier erforderte scharfe Abartung auch durch eine, um so zu reden, übertriebene thierische Gährung (processus animalis) in einem und dem nemlichen Körper fortgebracht werden könne. Und selbst scheint Herr Strack diesem beizustimmen, wann er an einem andern Orte sagt: — — „oportet, ut hae causae duitius „subsistant, & ut haec ipsa corrupta materia longiore „in corpore animali motu exaverbescat, denique ut „venenata plane fiat: sive talis reddatur, quod (NB.) „in uno eodemque corpore cum sanguine in circulum „acta longiore motu magis exardescat: sive quod in „pluribus hominum corporibus, quae eundo, redeun„doque occupat, aliquamdiu cum horum sanguine „circum agitetur: sive (quod maxime verum mihi vi„detur) quod corrupta unius effluvia alterius corpus, „quo natura magis discrepant, acrius vitient, quam „id, in quo ficta & fabrefacta sunt, & cui tanquam „inquilina, magis analoga sunt & minus inimiva: ve„luti animalia suum ipsum venenum, quo alia ne„cant, in proprio corpore impune ferunt." Pag. 22. seqq.

ner Ansteckung von andern Kranken zugeschrieben werden konnte, weil noch keine in den gedachten Orten oder Häusern vorhanden waren. Der Kürze halber verweiß ich auf die redende Beispiele des Webers zu Wormingen, des Amtsdieners von Apeldoorn, des Wirths von Meerveld, und der beiden Knechten S. 108. 109. 90. 91., um nicht von den vielfältig angegriffenen Schaafhirten — Leute — die wahrscheinlich am wenigsten unter allen sich in der menschlichen Gesellschaft aufhalten, und von der Entstehung und der Vermehrung der Anzahl der Kranken allein nach regnerischen und unfreundlichen Tagen zu Garderen, Meerveld, Ede u. s. w. das Gesagte noch einmal zu wiederholen. — Dieses alles, sag ich, läßt mich den Schluß machen, daß wenigstens in unserer Epidemie die abgehandelte veranlassende Ursachen, ihre Würkung, um die Krankheit auf einzele Menschen fortzupflanzen, genug geäussert haben, und daß daher die Ruhr ursprünglich auch ausserhalb einer dicht beisammenwohnender und eingeschlossener Menschenmenge entstehen, und daß sie endlich rein sporadisch, und ohne die geringste Spuren der Ansteckung gegenwärtig seyn könne, ob ich gleich dabei gestehe, daß eine solche Zusammenhäufung von Menschen die Würkung der veranlassenden Ursachen um ein Großes vermehre.

Ist die Krankheit auch in der That ansteckend, und muß man sich aus diesem Grunde, so sehr dafür fürchten?

Diese Betrachtung ist deswegen auch von Belang, weil sie einen großen Einfluß auf die gehörige Behandlung, Besorgung und Aufwartung der bedaurenswürdigen Kranken hat. Ist die Krankheit würklich so ansteckend, wie es die allgemeine Meinung will, dann billigt die Pflicht der Selbstbeschützung die Furcht und die Enthaltsamkeit, mit welchen die Gesunde bei den Kranken verkehren: ist sie aber nicht so ansteckend, dann wird diese Zurückhaltung eine unerlaubte Verwahrlosung, und eine unmenschliche Härte gegen Hülfsbedürftige. Sydenham spricht, wie Pringle bemerkt, von keiner Ansteckung in der Ruhr von 1670, und Willis sagt von derselben ausdrücklich, daß es keine gegeben habe o). Worauf Pringle anmerkt, daß sie ent-

o) L. c. pag. 244. 264. woselbst der Ritter in Betreff des Willis folgendes hat: „He expressy says that it was not infections." Ich finde nichts destoweniger bei Willis, wann er von der nemlichen Epidemie spricht: „Haut „tamen valde contagiosa — — existit, verum insuper „hic morbus interdum virulentus & quasi pestilentia„lis plures interimit & miasma suum per *contagium* „late explicat." Pharm. ration. Sect. III. Cap. 1. p. m. 31.

entweder eine gelindere Art der Krankheit beschrieben haben, oder daß ihnen diese Eigenschaft derselben entfallen seye; indem er für gewiß annimmt, daß die Ruhr allenthalben, wo sie epidemisch graßirt, auch in einigem Grade ansteckend seye; selbst so, daß wohl fünfzig durch den Weg der Ansteckung, gegen einen aus eignen Ursachen — vornemlich in Krankenhäusern, und bei unreinen gemeinen Leuten von ihr befallen würden p). Degner erkennt die Ansteckung so sehr, daß er sie selbst dem Titel seines Werkchens einverleibte, de Dysenteria bilioso — contagiosa. Zimmermann spricht in seinem dritten Kapitel, welches von dem Verlauf der Krankheit und ihren Ursachen handelt, gänzlich von keiner Ansteckung. Aber in seinem letzten Kapitel sagt er endlich, daß „eine Ruhr nach Umständen ansteckend oder nicht ansteckend seye, daß die Ansteckung öfters ledig zufällig, und zuweilen allein durch Verschlimmerung der Krankheit, ja auch durch Mangel der gehörigen Vorsorgen in den meisten Epidemien entstehe; wiewohl er keineswegs behaupten will, daß die Ansteckung die vornehmste Ursache bei allen diesen Kranken seye" q). Stoll geht so weit, daß er sagt: „magni interesse puto, non ignorare, dysente-

p) L. c. pag. 244. 263.

q) Von der Ruhr. Cap. X.

ſenteriam contagio carere" r). Und behauptet, daß „wohl durch die Auswürfe der Ruhrkranken die Luft verpeſtet werde, und dadurch faulartige, ausgezeichneter Weiſe Hoſpitalkrankheiten genannte Krankheiten entſpringen; daß es aber wider alle Erfahrung ſeye, daß die Ausdünſtung der Ruhrkranken die Krankheit auf andere fortpflanzen ſollte" s). In gleichem Ton iſt von unſerer letzten Epidemie ſelbſt, und von der des Jahrs 1781, in ſo weit beide in Herzogenbuſch beobachtet worden ſind, von dem berühmten Arzt J. van der Haar behauptet, daß ſie nicht anſteckend waren, das iſt, daß die Krankheit durch wechſelſeitige Berührung oder durch den Uebergang der Ausflüſſe von dem einen zum andern, nicht fortgepflanzt worden ſeye, ſondern daß ſie lediglich durch die nemliche Beſchaffenheit der Luft und fernere Urſachen, die auf jeden Leidenden eben ſtark gewürkt, und daher die Krankheit durch die nemliche epidemiſche Beſchaffenheit und nicht durch die Anſteckung verbreitet hatten, allgemein geworden ſeye" t). Wann wir nun dieſe verſchiedene

r) L. c. pag. 328.

s) Ibid.

t) Vrye Gedagten en Aanmerkingen over het niet beſmetlyke van den rooden Loop &c., in den algem. vaderl. Letteroeffningen 1783 Mengel. S. 577, 584.

schiedene Meinungen und Behauptungen von Männern, die sämmtlich allen Glauben verdienen, und von erprobter Gelehrsamkeit sind, mit dem vorhin Angeführten vergleichen, lernen wir, daß der Satz von der wahren Ansteckung der Ruhr noch nicht so klar und entschieden seye, als man wohl leicht gedacht haben würde; ja, daß es auch ganz gewiß seyn müsse, daß die Ansteckung, zum wenigsten öfters, sehr gering oder gar nicht auffallend seye, und daß man ohne Zweifel wegen der Allgemeinheit der Krankheit zur nemlichen Zeit, selbige vielmals der Ansteckung wird zugeschrieben haben, da doch die Schuld auf die allgemeine Ursachen, von denen wir gehandelt haben, allein oder vorzüglich hätte fallen müssen. Ansteckung setzt Mittheilung von etwas zwischen zwei Körper voraus, wodurch der Gesunde allein durch eine mittelbare oder unmittelbare Gemeinschaft mit demselbigen, ohne daß die Mitwürkung anderer gemeinen Ursachen hiezu erforderlich seye, in den nemlichen Zustand der Krankheit versetzt wird. Man vergleicht daher die Würkung der Ansteckung wohl mit jener der Hefen, die einen noch frischen und nicht bearbeiteten Teig oder eine Flüßigkeit verändern, und ihrer eignen Art gleich machen, allein dadurch, daß sie sich, obgleich in sehr geringer Menge, damit vermischen. Eine solche vis assimilandi ist z. B. in der Ansteckung bei den Kinderpocken, es seie durch die Einimpfung, oder durch

den

den gewöhnlichen Weg, am allereinleuchtendesten. Da derohalben die Krankheit in der nemlichen Jahreszeit an vielen, weit voneinander gelegenen Orten beinah gleichzeitig zu entstehen pflegt, und auch gegenwärtig so entstanden ist, und da doch zur Ansteckung, zufolge des oben Angemerkten, eine mittelbare oder unmittelbare Berührung, und also eine sichere wechselseitige Nähe der Krankwerdenden erfordert wird: so ist es auch aus diesem Grunde höchst wahrscheinlich, daß diese so weit verbreitete, gleichzeitige Entstehung und Fortgang der Krankheit, vornemlich und zuerst durch den schädlichen Einfluß allgemeiner Ursachen, die allgemeiner in der Luft und anderwärts verbreitet sind, bewürket werde. Welches wir auch bereits im Vorhergehenden bewiesen haben. Wozu wir jetzt noch fügen, daß reine Ansteckungskrankheiten sich auch nicht so sehr an gewisse Jahreszeiten und Temperaturen der Luft binden, so wie es bei der Ruhr, wie wir gesehen haben, Statt findet. — Weswegen wir willig zu geben, daß die Ruhr, eben so wie Frühlings- und Herbstfieber, Rheumatismen, und andere eine gewisse Jahreszeit haltende Krankheiten, ohne dazukommende Ansteckung herrschend und allgemein seyn könne; gleichwie wir auch gern annehmen wollen, daß die angeführte Vertheidiger der Nichtansteckung würklich solche Epidemien werden wahrgenommen haben; um so mehr, daß wir selbst auch hier in Harderwick, in der Ruhr 1779 viele Spu-

ren einer sehr geringen, oder keiner Ansteckung gesehen haben, welches sich auch nun letzthin in Groningen, ja auch bei uns und zu Arnheim u), und anderwärts also verhalten hat. Allein auf der andern Seite wird doch dabei die kontagiöse Art, der also entstandenen Krankheit aus demjenigen, welches wir in unserer vorhergehenden Vorstellung bereits angeführt haben, und aus demjenigen, welches uns weiterhin in dem Verlauf unserer Nachforschungen beständig vorgekommen ist, wahrscheinlich. Nemlich, obschon diese Krankheit nicht alle Gegenden, die den nemlichen Ursachen bloßgestellt zu seyn schienen, befallen hat, machte sie doch daselbst, wo sie einmal ihr Haupt empor geschwungen hatte, besondere Fortschritte, und verbreitete sich; und zwar so, daß sie erst in den nemlichen Häusern, dann in der Nachbarschaft, bei den nächsten Anverwandten, oder gar bei einem jeden, nach Maaßgabe seines Umgangs mit den Kranken sich offenbarte, und sehr einleuchtend von dem einen zum andern fortzugehen schien, bis daß sie auf diese Weise nicht selten im ganzen Orte, diejenige Personen ausgenommen, die sich in einer gewissen Entfernung gehalten hatten, herumgegangen wäre. Ein sehr einleuchtendes Beispiel hievon hat man zu Nimwegen gesehen, woselbst diese Krankheit, so bald sie aus wichtigen veranlassenden Ur-

u) Vergl. Gaub. Patholog. N. 500.

Ursachen entstanden war, sich erst über die Hausgenossen, und darauf über die Nachbarschaft von Haus zu Haus, und zwar in einem gewissen Bezirk dieser Stadt, welcher in vorigen Epidemien am wenigsten mitgenommen, oder wohl gar frei geblieben war, verbreitete, von da sie endlich über die ganze Stadt zu herrschen anfieng. So daß man hier beinah an keine andere Ursache der Verbreituug, als an wahre und eigentliche Ansteckung denken konnte. Man gebe ferner auf das von Wormingen bemerkte acht, woselbst die Krankheit, nachdem sie sich bei dem erwähnten Weber ursprünglich eingefunden hatte, ferner in dem ganzen Hause zirkulirte, und aus diesem die ganze Nachbarschaft so bösartig angriffe, und so, wie oben angemerkt ist, herumgieng. Die nemliche Ordnung der Verbreitung, ist auch bei dem ursprünglich krankgewordenen Amtsdiener zu Apeldoorn; wie auch bei dem Soldat und Bauerenknecht zu Ede wahrgenommen worden. Welche leztere Beispiele so viel wichtiger sind, weil Ede, woselbst 1779 die Epidemie graßiret hat, jezt weniger dafür empfänglich zu seyn schien, und von derselben gar nicht befallen wurde; ausgenommen, daß einige wenige Personen, die unmittelbar mit diesen herübergeloffenen Kranken verkehrt hätten, davon, ohne sie jedoch ferner auf andere fortzupflanzen, angegriffen wurden. Man füge hier noch hinzu, daß auf den meisten Dörfern und

Bauerschaften, woselbst die Ruhr bei jetziger Zeit grassirt hat, dieselbe in den einmal angegriffenen Häusern mehrentheils so viel mehr um sich gegriffen habe, als selbige volkreicher waren, welches wir von Gardern bereits mehrmals angeführt haben, und welches allenthalben genug eingeleuchtet hat, so daß die Anführung mehrerer Beispiele hier ganz überflüßig seyn würde v). Endlich läßt sich unsere Wahrnehmung von dem Freibleiben derjenigen Personen, die einmal an der Ruhr krank gelegen hatten, gründlicher aus der gewöhnlichen Art einer ansteckenden, als einer nicht ansteckenden Krankheit erklären. Dann ansteckende Krankheiten haben weit ehender die Eigenschaft, um nur einmal das nemliche Subjekt anzugreifen, wie z. B. vornemlich bei den Kinderpocken, den Masern, dem rothen Friesel u. s. w. einleuchtend ist; indem ein Körper, welcher einmal die Gährung davon überstanden hat, die Empfänglichkeit für eine zweite gleichartige Gährung gänzlich verloren hat. Aus welchem allem wir in Betreff der Hauptfrage gegenwärtiger Vorstellung, folgern zu können glauben.

Erstlich;

v) Zu Harlingen ist die Fortpflanzung der Krankheit, durch die Ansteckung 1779 auf diese gedachte Weise auch ausnehmend sichtbar und übereinstimmend gewesen, werth — um bei Herrn Stinstra nachgesehen zu werden. Geneesk. Corresp. S. 945. — 46, 47. 50. —

Erstlich; daß die Ruhr, wie vorhin bereits gezeigt ist, in ihrem ersten Ursprung gewöhnlichen Krankheiten gleich seye, und ganz sicher aus allgemeinen, sowohl praedisponirenden als aufweckenden Ursachen, ohne daß hiezu eine Ansteckung erfordert wird, entstehen könne.

Zweitens; daß die Dysenterie auch gegenwärtig seyn, und ganz, ohne Spuren einer ansteckenden Art blicken zu lassen, verlaufen kann, eben so, wie dieses von epidemischen Katharren und Flüssen oftmals wahrgenommen wird. Und dieser Mangel der Ansteckung kann, wie wir glauben, besonders in der leichtesten und gutartigsten Gattung der Krankheit, die sich sporadisch zeigt, einer meistkatharralischen Art, und ohne dazukommender faulichter Abartung ist, Statt finden.

Drittens; daß die Ruhr dennoch sehr leicht ansteckend werden könne, so bald sie eine bösartige verderbliche Gestalt annimmt, wozu sie sowohl in Rücksicht ihres Hauptsitzes, woselbst die faulste Auswürfe des Körpers gefunden werden, und wohin die am meisten abgeartete verdorbene Feuchtigkeiten des ganzen Körpers den bequemsten Weg finden; als auch in Rücksicht ihres besondern Ursprungs, wann sie unter einer zusammengehäuften Menge Menschen entstanden ist, bald geneigt wird. Und hierinn vergleichen wir un-

unsere Krankheit mit den bösartigen rheumatischen Krankheiten, deren überkommenes Ansteckungsvermögen in einigen Umständen auch nicht gehemmt werden kann. Desto gewisser und allgemeiner scheint uns die Ansteckung der Ruhr zu seyn, als sie verhältnißmäßig aus heftigern veranlassenden Ursachen in ungünstigern Konstitutionen, und vorzüglich aus bereits gebildetem bösartigen Ansteckungsstoff von andern, wodurch ihre giftige Art nachdrücklich entwickelt wird, entsprungen ist. — So viel glauben wir aus unsern Beobachtungen fürs Gegenwärtige in Betreff des Ansteckungsvermögens der Krankheit schließen und feststellen zu können, bis daß nähere Erfahrungen mehr Licht hierüber verbreiten werden. — Um nun ferner zu bestimmen, „ob man aus Rücksicht des auf diese Weise angenommenen Ansteckungsvermögens, die Krankheit so sehr scheuen müsse," welches die andere Abtheilung unserer gegenwärtigen Vorstellung wäre, können wir noch keine ganz gnugthuende Entscheidung geben, indem diese auf eine nähere Kenntniß, als wir bis hierhin haben erhalten können, der wahren Art des Ansteckungsstoffes, seiner Wegen und Weise zu würken, wie auch des verschiedenen Grades seiner Würksamkeit würde beruhen müssen. Was mir demnach aus allem, was ich gesehen habe, wahrscheinlich geworden ist, will ich zur Probe, und um auf diese Art etwas besseres und mehreres von andern, die vermuthlich genauere und

häufi-

häufigere Beobachtungen, als ich, über diesen Gegenstand haben anstellen können, herauszulocken, erzählen.

Erstlich; wo Ansteckung bei dieser Krankheit Statt findet, verbreitet sie sich vornemlich durch die Ausleerungen des Stuhlgangs; so daß es mir vorkommt, als wenn ausser dem Bezirk der stinkenden Ausflüsse dieser Exkremente, kein wahrer durch die Luft verbreiteter Ansteckungsstoff dieser Krankheit zu fürchten seye.

Zweitens; halten wir für höchst wahrscheinlich, daß auch die Ausdünstung und der Athem bei Angesteckten, nicht ohne Ansteckungsvermögen seye: welche aber doch noch weniger durch den Luftkreis sich weit verbreiten, und beinah nicht anderst, als durch unmittelbares Einathmen, Durchschlucken, Berühren, unvorsichtige Behandlung der Kranken, Zusammenbrütung mit ihnen in einem engen eingeschlossenen Raum, und noch mehr durch das Schlafen in dem nemlichen Bette u. s. w. wird anklebend seyn können. Hieraus folgt dann, daß man diese Krankheit in Rücksicht ihres gefürchteten Ansteckungsvermögens keineswegs so sehr wird zu scheuen haben, daß man durch Menschenliebe und andere Pflichten aufgefodert, nicht getrost in Städten, Orten und selbst in Häusern,

 darinn

darinn die Krankheit herrscht, ohne einige Furcht für eine in der Luft schwebende Ansteckung verkehren, und sich aufhalten könnte, vorzüglich, wann dabei die fernere besondere, gegen die wesentlichere Ansteckungskraft in der letzten Abtheilung dieses Werkchens, noch kürzlich vorzutragende Vorsorge gehörig beobachtet wird. — Der Gedanke, daß der ansteckende Stoff dieser Krankheit nicht so sehr durch die Luft verbreitet seye, hat mich, ich gesteh' es — auch beständig in unserer letzten Epidemie beseelet; so, daß ich ungescheuet, ja selbst ungerufen, allein durch den Eifer, meine Wahrnehmungen auszubreiten, angetrieben, nach allen Orten, in allen Häusern und zu allen Kranken, die man mir als die Gefährlichste, und am heftigsten unter allen Angesteckten angab, mich begeben habe. Hieselbst hab ich alsdann die Beschaffenheit und Umstände der Krankheit bei einem jeden insbesondere, so genau es mir möglich ware, ausgeforscht, die Ausleerungen auch durchgehends untersucht, und lediglich mit der Behutsamkeit, wovon in der letzten Abtheilung wird gehandelt werden, am Krankenbette selbst, ohne allemal etwas Ansteckendes zu beobachten, aufgezeichnet habe. Doch bemerkte ich etliche Malen bei diesem Herumgehen einige krampfhafte Bewegungen in den Gedärmen, die mir anfänglich wohl einige Angst einjagten, da ich aber fande, daß dieselbe durch Beobachtung einer guten Vorsorge und ordentlichen

Verhalten, selbst beim Zurückreiten schleunig aufhörten, keine Bedenklichkeit erweckten, um mein angefangenes Werk am andern Tag wieder fortzusetzen, und ohne eine üble Folge zu beendigen w). — Das Freibleiben so vieler Aerzten von der Ansteckung in den angegriffenen Städten und Dörfern, welche sämmtlich, mehr wie ich, täglich die ganze Epidemiezeit durch, unter den Kranken verkehrten, und sich sehr oft

w) Es ist mir doch nicht unwahrscheinlich, daß die besondere Empfindung in den Gedärmen einer Drohung oder flüchtigen Würkung des Ansteckungsstoffes beizumessen gewesen seye, welche, ohne darauf zu haften, vorbeigieng. Durch meine Nähe, zumal bei Besichtigung des Abgangs und der Zunge, muste ich dem Bezirk der Exkremente und dem Athem mich durchgehends sehr nähe-ren, überdies war die Unreinigkeit und die verdorbene Luft bei vielen ziemlich groß, weil durch die überhäufte Geschäfte, die gewöhnliche und nöthige Vorsorge auch wohl einmal vergessen oder versäumt wird. Herr van Manen bemerkt, daß er sich auch während der Ruhrzeit mehrmals etwas entstellt fühlte, mit jeweiligen Prikelungen im Unterleib, ohne weitern Erfolg; worauf er seinen Stuhlgang zwar natürlich, aber auswendig bläulicht fande. An der Stelle dieser blauen Exkremente sahe er schwarze Flecken, da er lange nachher in der That die Ruhr zu bekommen anfieng, die sich bei fernerem Fortgang der Krankheit auch wieder verloren. Geneesk. Corresp. S. 554. —

oft müde laufen musten, befestiget meinem Bedünken nach noch ferner das Unvermögen der Ansteckung der Atmosphäre der Krankenstuben, welche sonst gewißlich viele von ihnen in diese Krankheit hätte stürzen müssen, wovon aber jetzt nur einzele Beispiele hie und da gewesen sind, und keiner dieser Männer hat das Leben dabei eingebüsset. Sehr wichtig ist hier vornemlich das Beispiel des Herrn Stinstra, welcher in der bösartigen Epidemie 1779 zu Harlingen, beständig von aller Ansteckung frei und gesund geblieben ist, obschon er, laut seiner eignen Aussage, vom frühen Morgen, bis in die späte Nacht anhaltend, täglich oft bei hundert angesteckte Häuser besuchen, und in der engen Wohnstuben, unter dem faulen Gestank beinah beschweigen muste x). — Ferner hat man auch nun zu Garderen wahrgenommen, daß in den am ärgsten angesteckten Häusern noch viele, selbst ohne Vorsorge freigeblieben, und einige von den gefährlichsten Kranken nur leicht angesteckt worden sind. Zu Elburg blieb ein Todtengräber, obschon er kaum von einem bösartigen Gallenfieber herstellt, zwischen an der Ruhr gestorbene Leichen zu graben anfieng, wovon der Gestank bei dem warmen Wetter beinah unerträglich ware, von dieser Krankheit befreiet y). Pringle scheint seine Leichen-

x) Siehe Geneesk. Corresp.

y) Van Manen ibid.

Leichenöffnungen der Gestorbenen ohne Scheu verrichtet zu haben, so wie selbige auch jetzt zu Nimwegen von dem Herrn Albertus ohne einige Gefolge vorgenommen worden sind. Welches alles daher die minderflüchtige, und deswegen desto minder zu fürchtende Art des Ansteckungsstoffes bei der Ruhr überflüssig zu bestätigen scheinet. Gerne unterschreiben wir darum Pringles Ausspruch, daß diese Krankheit wirklich nicht so anklebend ist, als viele andere von ansteckender Art, z. B. die Kinderpocken und Maseren; daß sie sich nicht so schnell verbreitet, und daß ihre ansteckende Kraft in gelinden Epidemien ganz unmerklich seyn könne; besonders, wenn Zusammenbrütung und Unreinlichkeit vermindert werden z).

Von der eignen Jahreszeit der Krankheit, der Dauerhaftigkeit des Ansteckungsstoffes und dem Zeitpunct seiner Wirkung.

In Betreff der eignen Jahreszeit haben wir bereits oben erklärt: daß die herrschende oder sporadische Ruhr allzeit eine Erscheinung der warmen Jahreszeit seye, von den heißesten Sommertagen bis tief in den Herbst entstehe, und durchgehends mit dem Winter ganz verschwinde; in Ansehung dessen wir uns auf die allge-

z) Dis. of the Arm. p. 244., vergl. mit p. 264.

allgemeine Erfahrung a) in allen Epidemien berufen haben. Seitdem haben wir in der Nachforschung unserer letzten Epidemie, mehr ins besondere gesehen, daß dieselbe an den zuerst angegriffenen Orten, z. B. Arnheim, Nimwegen und der umliegenden Gegend ihre heftigste Wuth im Juli und August; in den folgenden z. B. Rozendal, Velp, Oosterbeek, Voorst, Apeldoorn, Ede, Wageningen, Tiel, Zutphen u. s. w. im August und September, darnach meistens im September und October in Garderens Kirchspiel, dem Amt Ermelo und verschiedenen andern Dörfern, von deren mehresten wir oben insbesondere geredet haben; geäussert habe. Wobei wir durchgehends sahen, daß die Epidemie gröstentheils in einem Zeitraum von zwei Monaten, oder in noch kürzerer Zeit zu Ende lief, ausser in einigen wenigen Fällen, wo sie sich hie und da erst im dritten Monat endigte, und daß die Krankheit als Epidemie beinah nirgend nach dem October

a) Das Zeugniß von Pringle mag hier noch insbesondere hinzukommen: „Die ärgste und häufigste Ruhr, sagt er, „kommt gegen das Ende des Sommers oder im Anfang „des Herbstes. Zu dieser Zeit wird sie herrschend und „ansteckend, behält anhaltend sechs Wochen oder zwei die „Oberhand, und geht dann zu Ende." L. c. Ch. VI. §. I. p. 244., seq.

tober seye gesehen worden b); weil selbst die Kranke dieses und die wenige, die noch hie und da sich im folgenden Monat gezeigt haben, schlechterdings als Producte späterer Ansteckung, als Rückfälle, und als eine zweite oder chronische Krankheit, nach meiner Meinung, anzumerken waren. Es ist wahr, man hat noch beinah diesen ganzen strengen Winter durch, und selbst in diesem Frühjahr, aus verschiedenen Gegenden unserer Provinz hie und da von einigermaßen wiederaufkeimender oder noch anhaltender, selbst mit Tödtlichkeit und einiger Fortpflanzung verpaarter Krankheit gehöret, welches, wann man nicht eine Art von Diarrhoe für Dysenterie — wie öfters geschieht, gehalten hat, zum Beweis desjenigen dienen würde, was bei Degner angemerkt ist, daß der dysenterische Ansteckungsstoff nicht allemal und vollkommen, dem Winter, wodurch er sonst bezwungen wird, weiche, sondern daß dieser Saame oft lang ruhen könne, um bei Gelegenheit hervorzuschiessen c). Und weil die ausser der warmen Jahreszeit entstehende Ruhr gänzlich

b) Die Aufeinanderfolgung und Dauer der Epidemie vom ersten bis auf den letzten Kranken, in den verschiedenen Dörfern und Bauerschaften des Amts Ede in Zeitordnung zur Uebersicht gebracht, kann man sehen in der oben gegebenen allgemeinen Tabelle.

c) P. 92. §. 39.

lich keinen andern Ursprung, als übrig gebliebene Ansteckung haben kann, wie insbesondere Strack am triftigsten beweißt d): so muß folgen, daß der dysenterische Ansteckungsstoff sehr dauerhaft, und in Kleidern, Decken oder Betten hängen geblieben, und dadurch von dem einen zu dem andern, auch nach andern Orten übergebracht, und auf diese Weise fortgepflanzt worden seye. Der Ansteckungsstoff würde dann auch ausser der Epidemiezeit noch wirksam seyn können, welches mit einer gegentheiligen wichtigen, zu Harlingen gemachten Wahrnehmung nicht übereinstimmt e). So daß wir wenigstens den Punct der Dauerhaftigkeit des Ansteckungsstoffes noch, bis nach näheren Beobachtungen — unbestimmt lassen. Ueber den Zeitpunct der Ansteckung, oder die Zeit von dem Auffangen der Ansteckung bis zum Ausbruch der Krankheit zu verlaufen pflegt, können wir auch schwerlich einige Bestimmung angeben, selten wissen, ob, vielweniger um welche Zeit sie die Krankheit

durch

---

d) L. c. p. 13.-14.

e) Mobilien und wollene Kleider von Verstorbenen, die nicht gehörig gereinigt waren, wurden im Vorwinter von andern begierig aufgekauft, und haben daselbst, so viel man weiß, keine neue Ansteckung verursacht. Ja Herr Stinstra erwähnt gar keiner Spuren der Krankheit im Winter nach der heftigen Epidemie vom Jahr 1779. —

durch Ansteckung aufgefangen haben. Herr Bruins hat zu Garderen zu dieser Untersuchung viele vergebliche Mühe angewendet. Gleichwohl scheinen die beide folgende in diesem Kirchspiel vorhin wahrgenommene Fälle hiezu etwas beizutragen. Zu Houtdorp, woselbst die Ruhr damals nicht graßirte, kam eine an der Ruhr erkrankte Frauensperson von Nykerk, und diese Krankheit entstande darauf in dem Hause, worinn sie beherberget ware, ohngefähr zehn Tage nach ihrer Ankunft. Eine Tochter des H. R. schlief bei einer von einem andern Ort angekommener mit der Ruhr behafteter Frau, und wurde nach sieben Tage von der nemlichen Krankheit angegriffen. Welches ohngefähr mit einem von Strack angeführten Falle eines in **Worms** angesteckten Menschen, wodurch acht Tage darauf die Krankheit auch zu Mainz ausbrach, übereinstimmt, obgleich dieser Schriftsteller den Ausbruch auch schleuniger glaubt beobachtet zu haben. Woraus man wenigstens dieses ersiehet, daß nach der aufgefangenen Ansteckung durchgehends einige Tage den Ausbruch der Krankheit selbst vorhergehen, binnen welchen man der kommenden Krankheit wahrscheinlich nicht ohne einigen Erfolg würde begegnen können, wann man die geschehene Ansteckung vermuthen könnte, ob wir gleich den genauen Zeitpunkt des in Würkung gesetzten Ansteckungsstoffes noch unbestimmt lassen müssen.

Die Allgemeinheit des Einflusses, und der verderblichen Kraft unserer Epidemie noch kürzlich auseinander gesetzt.

Zur Entschuldigung der Weitläuftigkeit unserer bis hiehin angestellten Nachforschungen, und der hiedurch ermüdeten Geduld unserer Leser fügen wir zum Beschluß noch folgende Anmerkungen hiebei, welche zugleich dazu dienen können, das große Gewicht dieses Gegenstandes, und dessen ernstlicher Bearbeitung zum Besten aller, die sich mit der Ausübung der Arzeneikunde in unserem Geweste abgeben, kürzlich an den Tag zu legen. —

Erstlich, bemerken wir das kräftige Würkungsvermögen, und den allgemeinen Einfluß dieser epidemischen Konstitution auf diejenige Orte, die sie befallen hat; besonders auf dem platten Lande. Es hat sich ja, wo wir im Stande sind, die Anzahl der Einwohner mit jener der Kranken zu zählen, und untereinander zu vergleichen, gezeigt, daß durcheinander gerechnet, mehr als die Hälfte der Einwohner von der Krankheit sind angegriffen worden. Zu Ede war es beinah die Hälfte, zu Garderen mehr als zwei Drittel, zu Meerveld just die Hälfte. Aus welchen Beispielen man über so viele andere Orte, von denen wir die genaue Anzahl der Einwohner und der Erkrankten nicht erfahren haben,

ben, die aber doch nicht weniger angegriffen waren, urtheilen kann. —

Zweitens; die große Bösartigkeit der Epidemie erhellet aus der Anzahl der Gestorbenen im Verhältniß gegen jene der Krankgewordenen. So betragen die aufgezeichnete Kranke, allein vom Amt Ede, Barneveld und Ermelo, die wir oben insbesondere berechnet haben, zusammen eine Summe von — — 1090, und die davon Gestorbene zusammen — — 386: das ist, mehr als einen dritten Theil der Kranken. Und wir haben alle Ursache, um zu glauben, daß in den übrigen Distrikten des platten Landes dieser Provinz das Verhältniß nicht minder stark wird gewesen seyn. Man erinnere sich lediglich, daß zu Bemmel in der Oberbetau gegenwärtig 120 Todte von einer nicht größeren Anzahl als 600 Einwohner gezählet wurden, indem die Wuth der Krankheit in den meisten andern Dörfern der Ober- und Niederbetau, der Maas und Waal, und des Reichs von Nimwegen nicht minder heftig scheint gewesen zu seyn. Ja das nemliche Verhältniß findet auch in der heftigen unter Drempt u. s. w. wahrgenommenen Epidemie von 1779 Statt, woselbst damals von 281 Kranken, 97 gestorben sind, das ist, ebenfalls, reichlich ein Dritteltheil. Weswegen man den Grad der Tödtlichkeit diesen beiden Epidemien auf dem platten Lande beinah gleichstellen kann,

und

und zwar also, daß im Ganzen genommen, von drei Kranken, durchgehends einer gestorben ist f).

Drit-

f) Um die Bösartigkeit unserer Epidemie mit andern anderwärts vorgefallenen vergleichen zu können, würde man von diesen auch die aufgezeichnete Anzahl der Kranken und Gestorbenen haben müssen, welche beinah nirgend aufgeschrieben wurden. Wenige Aerzte denken doch in diesem Stücke so edel, wie Hippokrates, welcher den tödtlichen Ausgang der Krankheiten, nicht weniger, als den Glücklichen verheelte. Und gewiß wär diese Offenherzigkeit, zumal in Epidemien, sehr zu wünschen. Der scharfsinnige Zimmermann hat uns von der herrschenden Ruhr 1765, im Kanton Bern solche Rechenschaft gegeben, die uns gröstentheils behülflich ist, die Bösartigkeit jener Krankheit mit der Unserigen vergleichen zu können. Er gab nemlich S. 4. seines deutschen Werks, vornemlich eine Uebersicht von vielen Dörfern, die wir allein hier gegen unsere Dörfer und Landgegenden in Betrachtung ziehen können. Folgende Tabelle liefert uns diese Uebersicht:

Amt Murten,	in 6 Dörfern,	327 Kranke.	56 Gestorb.
— Arwangen,	in 11 —	244 —	47 —
— Biberstein,	in 3 —	270 —	54 —
— Lenzburg,	in 31 —	1014 —	308 —
Zusammen	in 51 Dörfern,	1855 Kranke.	465 Gestorb.

Welches Verhältniß auf einen Todten gegen 4 Kranke auskommt: daher eine nicht vollkommen so heftige

Tödt-

Drittens; daß die Krankheit auf dem platten Lande so allgemein eingerissen, und daselbst vorzüglich auf den gedachten Grad der Bösartigkeit gestiegen ist, scheint mir die heftige Art der Epidemie noch mehr zu bestättigen. In den Städten aber, die nun vor andern heimgesucht wurden, z. B. Nimwegen und Arnheim, ist die Krankheit sicher bei weitem nicht zu der Hälfte der Einwohner durchgedrungen, ja die höchste Anzahl derselben beträgt zu Nimwegen lediglich ohngefähr einen vierten Theil. Und um den Unterschied der Sterblichkeit zwischen Stadt und Dorf näher gegeneinander zu vergleichen, richte man nur sein Augenmerk auf die nemliche Stadt, und das sehr nahe dabei liegende Dorf Bemmel. In Bemmel starben doch, wie wir oben erzählten, von 600 Einwohnern 120, das ist, 1 von 5: allein in Nimwegen starben kurz vorhin von 16000 Einwohnern 457, das ist, nahe genug 1 von 36. — Welch' ein erstaunlicher Unterschied! Hieraus darf man auch wiederum leicht schliessen, daß nach der Anzahl der Einwohner bei weitem nicht so viele Kranke in Nimwegen, als zu Bemmel werden gewesen seyn. Ferner erhellete es aus dem zu-

Tödtlichkeit als bei uns, obgleich der Unterschied nicht groß ist, und auch hieraus wird die verderbliche Art der Ruhrepidemien im Allgemeinen, vorzüglich auf dem platten Lande, nachdrücklich bestättigt.

vor von Nimwegen, Arnheim, Zutphen u. s. w. angeführten zur Genüge, daß nach Maaßgabe der Kranken nicht so viele in den Städten, als auf dem platten Lande gestorben sind. Dies alles, sag ich, bestättiget mir die heftige Art der eigentlichen epidemischen Konstitutionen. Dann ob es gleich gewiß ist, daß die Städte wegen der Nähe geschickter Aerzten, und alles dessen, was zu einer guten Behandlung erfordert wird, auch vieles voraus haben: so ist es doch dagegen nicht weniger wahr, daß die hinzukommende Ursachen unreineren Luft, schädlicher Zusammenbrütung vieler, und vorzüglich auch der Ansteckung in den Städten stärker seyn müssen, als auf dem platten Lande, woselbst die Häuser geräumiger, luftiger auseinander stehen, und die Leute nicht so dicht beisammen wohnen. Zu geschweigen, daß selbst in den Städten vermuthlich die wenigste Kranke von der Beihülfe geschickter Aerzten Gebrauch gemacht haben. Weswegen ich die häufigere Ueberfälle der Krankheit, und ihre größere Bösartigkeit auf dem platten Lande beinah gänzlich der daselbst ursprünglich heftiger würkenden epidemischen Konstitution, wodurch ich den bestimmten Einfluß, und die Einwürkung der besondern Beschaffenheit der Luft und der Witterung, wovon wir im Vorhergehenden weitläuftiger gehandelt haben, verstehe, glaube zuschreiben zu müssen. Diese haben wir aber wider die gangbarste Meinung von der allgemeinen Einwür-

kung einer verderblichen faulen Luft unterscheiden wollen, da diese Beschaffenheit der Luft und der Witterung, ganz gewiß in den luftigen Landgegenden ihre erste und am wenigsten gehinderte Würkung ausüben kann. So haftete z. B. das stärkste Einreissen der Epidemie, und ihre gröste Tödtlichkeit auf die so ausnehmend luftig gelegene Orte Meerveld und Garderen, dagegen sie in den Städten weit gelinder wüthete, wodurch obige Behauptung von neuem bewahrheitet wird.

Viertens; da wir die genaue Anzahl aller Kranken in unserer Provinz nicht mit Gewißheit bestimmen können: so kann man doch aus dem Vorhergehenden zur Genüge abnehmen, daß sehr viele Tausende von dieser Zuchtruthe sind getroffen worden. Und da ich cus den besondern Angaben zum wenigsten zwölfhundert in unserem Quartier der Velau allein, an der Ruhr Gestorbene rechnen kann; indem das Quartier von Nimwegen wahrscheinlich diese Zahl beinah zweimal, und die Grafschaft Zutphen wohl die Hälfte derseben wird ausgeliefert haben: so kann man meiner Meinung nach für gewiß annehmen, daß die Epideme des Jahrs 1783 in beinah vier Monaten dem Herzogthum Geldern und der Grafschaft Zutphen eine Entvölkerung von beinah viertausend Seelen zugefügt hab. Fürwahr ein Verlust, wofür ein menschliches

Herz zitteren sollte, und welcher die Aufmerksamkeit und die Verlegenheit der Beschützer des öffentlichen Wohls zu der allerernsthaftesten Vorsorge aufrüft, und die Aerzte treibt und anmahnet, um zur Vorkehrung der besten Arzeneien zur Vorbauung und Heilung keine Mühe zu sparen!

Von der allgemeinen Vorbauung.

So ausführlich unsere vorhergehende Bemühung in Betreff vieler unserem Hauptzweck beigekommener Sachen ausgefallen ist, wozu uns die genommene Mühe zufällige Gelegenheiten eröffnete, und die wir ihrer Nützlichkeit halber vorbeizugehen uns nicht entschließen konnten: so viel kürzer und eingeschränkter werden wir nun die Anwendung des Theils, welcher lediglich in Rücksicht der veranlassenden Ursachen abgehandelt ist, und welchen wir insbesondere als eine nöthige und feste Grundlage, um darauf die Regeln und Vorschriften der allgemeinen Vorbauung, zufolge unserer hierüber im Anfang unserer Nachforschungen gegebener Erklärung, zu gründen, entworfen hatten, zu machen uns bemühen. Gleichwie daher die Kurart vorhin überhaupt, und vornemlich zum allgemeinen Nutzen von uns ist vorgetragen worden: wollen wir auch jetzt wieder auf die nemliche Weise diesen zweiten praktischen Theil unserer Arbeit, der nicht minder fürs Allgemeine begreiflich seyn muß, in einigen nacheinan-

der folgenden Abschnitten auf eine einfache Art abhandelen. Wobei wir dieses noch erinneren, weil diese allgemeine Vorbauung in der Vermeidung oder in dem ausser Würkung setzender veranlassenden Ursachen bestehet: daß auch die Ordnung und das Verhältniß dieser veranlassenden Ursachen das natürlichste Bezirk, und die Grundlage der Vorbauungsregelen selbst darbieten.

§. 27.

Die allgemeinste, erste und bekannteste veranlassende Ursache der Krankheit, haben wir der besondern Beschaffenheit der Luft; besonders ihrer übermäßigen und anhaltenden Hitze, Trockenheit, Schraffheit, sonderbarer mit vielen und schleunigen Veränderungen abwechselnder Temperatur zugeschrieben; wovon die kennbare Einwürkungen auf den menschlichen Körper, als vielvermögende prädisponirende und aufweckende Ursachen der Krankheit an ihren gehörigen Orten insbesondere angewiesen, und durch die Erfahrung bestättiget sind. Weil man aber diese Beschaffenheit der Luft nicht veränderen kann, so ist die erste Vorbauungsregel, sie sorgfältig zu meiden. Dieses geschiehet, wann man sich dieser offenen freiwürkenden Luft und Sonne, welche vorzüglich in der Mitte des Tages wegen der Hitze, und um die Morgen- und Abendzeit der plötzlichen Veränderungen halber am meisten zu fürchten

 sind,

sind, und welche ferner auf offne nicht beschützte Plätze am stärksten würken, so wenig als möglich blosstellet. Weswegen auch alsdann das Arbeiten, Gehen und Verkehren auf Aecker, Felder und Wege für so viel nachtheiliger zu halten ist, als solche dem ungehinderten Einfluß der Sonne und Luft mehr blosstehen. Diejenige, die es in ihrer Wahl haben, thun deswegen besser, sich zu diesen Zeiten im Hause, oder zum wenigsten in mehr verwahrten Bezirken aufzuhalten, und selbst scheinet, wie auch die Beobachtungen gelehret haben, der Aufenthalt in den Städten sicherer, als auf dem platten Lande zu seyn. Diejenige, die sich auf diese Weise der Luft nicht gänzlich enthalten können, wie Ackerleute, Taglöhner, Schaafhirten, ja auch Reisende, müssen doch allen möglichen Schatten und Bedeckung suchen, und um die gedachte schlimmste Zeiten des Tags ihre Verrichtungen aufgeben; wann sie sich nicht in die dringende Gefahr stürzen wollen, durch Krankheiten weit mehr zu verlieren, als sie durch diese geringe Versäumniß würden verloren haben. Die grössere vorhin angeführte Allgemeinheit der Krankheit unter den Landleuten, Schaafhirten u. s. w. bestättiget die nicht zu bezweiflende Nothwendigkeit dieser Vorsorge.

§. 28.

Zu dieser Vermeidung der schädlichen Eindrücke

einer so gefährlichen Beschaffenheit der Luft gehöret auch insbesondere, daß man sich nicht zu dünn kleide. Durch ein dünnes Kleid dringt die Kraft der Luft, und ihre Veränderungen desto leichter in uns auf den Körper, und auch selbst die Last der Hitze wird dadurch nicht so viel erträglicher, wie man vielfältig glaubt. Wir wollen deswegen eben keine schwere oder warme Kleidung anrathen, sondern allein erinneren, daß man seine gewöhnliche Sommerkleidung um solche Zeit nicht noch mehr verdünnen muß, zumal wann man sich selbst nicht bewegt, sondern lediglich reitet oder fährt, weil man draussen allzeit, besonders des Morgens und Abends einige Zugluft spürt. Aus dieser Ursache sind auch Kleider von wollenem Zeuge, wann sie nicht zu schwer sind, besser als von Leinen oder Seide, weil die Erstere auch die Veränderungen der Luft nicht so schnell annehmen, und Letztere, zumal wann man geschwitzt hat, länger feucht bleiben, und dann vorzüglich kalt werden. Ich habe mich darum auch, wann ich um diese Zeit draussen ware, mit einem wollenen, doch sehr leichten Ueberrock, der lose um den Leib schlosse, bekleidet, und der mir keineswegs zur Last ware, wann ich nur mit mäßigen Schritten einhergieng. Und dieser Gebrauch eines Ueberrocks ist um so nöthiger, wann man gezwungen wird, des Abends, Nachts, oder Morgens auszugehen. Diese Vorsorge betrifft nicht allein vermögendere, sondern auch in so weit die

gemei-

gemeine Landleute und Arbeiter, damit sie durch das Ablegen zu vieler Kleider, und durch das Stehen im blossen Hemde, sich dem nemlichen Nachtheil nicht blosstellen mögen.

§. 29.

Weil ferner schleunige Verkühlung so sehr gemieden werden muß, weil sie eine vielvermögende aufweckende Ursach ist, so hat man den Rath, sich gehörig zu bedecken, noch ernstlicher zu beobachten, wann man erhitzt und ermüdet Ruhe sucht. Der Arbeiter ziehe daher, so bald er Pause macht oder aufhört, seine abgelegte Kleider wieder an; und weichere Konstitutionen von vornehmern arbeitlosen Stande müssen hierinn noch sorgfältiger seyn, wann sie um einige erhitzende Bewegungen wieder gut zu machen, ihre gewöhnliche Kleider noch mehr verdünnt haben. Ein jeder meide in diesem Zustand allen Wind und Zug, man lege oder setze sich nicht auf blosser Erde nieder, noch suche man in kalten feuchten Zimmern auszuruhen; vielweniger entblösse man seinen Körper um eine angenehme, doch höchst gefährliche Verkühlung zu genießen; sondern man bedecke sich dann im Gegentheil desto sorgfältiger. Alle diese Vorsorgen werden noch so viel nothwendiger, wann die Witterung dabei schleunig verändert, und unfreundlicher wird, oder wann der kühle Abend eben eingefallen ist.

§. 30.

§. 30.

Wegen der Gefahr der Verkühlung, und der dadurch gehinderten Ausdünstung, hüte man sich sorgfältig, bei regnerischer, unfreundlicher Witterung naß und kalt zu werden, wovon wir in überzeugenden Beispielen gesehen haben, daß es in Hervorrufung der Krankheit auch noch im Herbst, und nachdem die heisse Zeit bereits vorbei war (§. 4.) so fruchtbar und vermögend wäre. So bald also die Witterung unfreundlicher oder stürmischer wird, kleide man sich etwas dicker, nehme seinen Ueberrock, zumal, wann man draussen seyn muß, und verlasse seine Sommerkleidung beizeiten gänzlich. An stürmischen Tagen sollte man ganz und gar nicht draussen arbeiten, noch an ganz offnen Orten sich lange aufhalten. Wird man aber auf diese Weise unversehends überfallen, oder hat man sich zu solcher Zeit nicht zu Haus halten können: so lege man so gleich bei der Zuhauskunft die nasse Kleider ab, und trockne sich schnell am Feuer. Darauf genieße man warm gemachtes Bier, Wein, Thee oder Kaffee, lege sich früh zu Bette, und decke sich wohl, um in eine gelinde Ausdünstung zu kommen.

§. 31.

Feuchte Schlafzimmer und Betten sind eben deswegen sehr nachtheilig. Diese müssen daher über Tag

wohl

wohl gelüftet, und letztere lang abgezogen bleiben, auch bei guter Witterung in die freie Luft gebracht werden; zumal das Bettstroh, welches auch an sich selbst, wenn es nur trocken gehalten, und gehörig erneuert wird, allein mit einem Bettuch belegt, ein hinreichendes und gesundes Bett für Dürftige, die sich sonst oft mit einem alten müffigen Federnbette behelfen musten, ausmachen kann. Mit einem Wort, alles was den Körper berührt, es seie Decke, oder Kleider, muß recht trocken gehalten werden.

§. 32.

Nicht weniger hat man sich, zumal bei erhitztem Körper, für reichlich und schleunig herunter geschlucktem kalten Trinken in Acht zu nehmen. Dann dieses verursacht nicht allein eine gefährliche Abkühlung der erhitzten Eingeweiden, sondern es gibt auch der vermehrten Ausdünstung einen plötzlichen Stoß, und hemmt dieselbe schleunig. Welche vermögende Ursach aber unserer Krankheit diese schleunig unterdrückte Ausdünstung hervorbringe, ist nicht nur im Vorhergehenden zur Genüge bewiesen, sondern die Erfahrung des Hrn. Zimmermann, besonders in Rücksicht dieser Einwürkung des kalten Trinkens, beståttigt dieses noch zum Ueberfluß g). In diesem Zustand muß man daher kein anders,

g) „Ich habe würklich bemerket, daß Leute vorzüglich von der

ders, als warmes Getränk, es sei Thee, Wasser mit Milch, dünnes Bier u. s. w. zu sich nehmen.

§. 33.

Diese Punkte der Vorbauung halten wir für die allererste und nothwendigste, indem dadurch die wichtigste sowohl prädisponirende, als aufweckende Ursachen (§. 27.) kräftig gesteuert werden. — Es ist in der gedachten Beschaffenheit der Luft nicht weniger nothwendig, alle anhaltende starke Leibesbewegungen zu vermeiden. Dann dadurch wird die inwendige Hitze noch größer gemacht, und auf diese Weise die Abartung zur Fäulung oder thierischer Schärfe mehr entwickelt; welche, wie wir im Vorhergehenden zeigten, auch eine vermögende prädisponirende Ursach unserer Krankheit ausliefert. Schwere anhaltende Arbeit, und alle Leibesbe-

der Ruhr angegriffen wurden, die sich sehr erhitzten, darauf erkalteten, und hauptsächlich kaltes Wasser häufig tranken, wann sie über und über schwitzten. Aus dieser Ursache schienen unsere meiste Bauren in die Ruhr zu verfallen. — Dieser faulichte Abschaum (die Ausdünstung) blieb also mehrentheils zurück, und mußte sich in die innern Höhlen ausleeren." Von der Ruhr S. 34. Zwei wichtige Beispiele dieser schleunigen Einwürkung des kalten Trinkens auf erhitzte Körper, haben wir im Vorhergehenden angeführt.

besbewegung die sehr ermüdet, ist darum nachtheilig, vornemlich, weil sie den Schweiß noch mehr heraustreiben, die Schweißlöcher öffnen, und dadurch dem schon eben gedachten fürchterlichen Nachtheil zurückgetriebener Ausdünstung, durch darauf folgende unvermuthete Verkühlung mehr bloßstellen.

§. 34.

Man muß aber auch, durch allzusorgfältige Vermeidung der angeführten Nachtheilen der freien Luft, und ihrer Veränderungen und der Verkühlung, nicht zu dem entgegengesetzten Extrem, um sich in Häusern und Zimmern stets eingeschlossen zu halten, übergehen. Wir haben die allgemeine Schädlichkeit einer durch Verderbung und Stillestehen in Fäulung übergegangener Luft, zur Vermehrung der faulichten Abartung im Vorhergehenden gezeigt. Auch haben wir noch das besondere Würkungsvermögen einer solchen eingeschlossenen Luft zur Ausbrütung unserer Krankheit, zumal wann sie durch die Ausdünstung so vieler dicht zusammengedrängter Menschen noch mehr verdorben ist, ausser Zweifel zu setzen getrachtet. Daher ist es eben so sicher, daß ein langer Aufenthalt, insonderheit vieler Personen, in einer eingeschlossenen nicht erneuerten Luft, ernstlich vermieden werden müsse. Deswegen ist das Bewohnen kleiner, enger Wohnstuben, zumal bei einer solchen Epidemiezeit, nachtheilig, noch nach-

theiliger aber das nächtliche Verweilen und Schlafen in denselben, vorzüglich, wann sich viele Leute zusammen in einer solchen eingeschlossenen Stube lageren. Welches man öfter bei geringen Leuten siehet, wo sich die ganze Haushaltung in einer einzigen Stube schlafen legt, oder wo auch verschiedene Kinder vor und in der beengten Schlafstelle des Vaters und der Mutter ihr Nachtlager finden. Auf diese Weise wird die Luft gewiß gräßlich verunreinigt, und eine bereits drohende faulichte Abartung kräftig genähret; wozu noch ferner kommt, daß diese brütende Wärme die Körper noch empfänglicher für die nachtheilige Folgen einer, zur andern Zeit so gefürchteten Verkühlung macht. Dieser Mißbrauch sollte darum gänzlich vermieden oder verbessert, und überdem die Stuben und Häuser bei gutem Wetter öfters gelüftet und abgekühlt werden, zumal Schlafkammern und zugeschlossene Schlafstellen.

§. 35.

Uebrigens muß auch alles vermieden werden, was die natürliche Neigung des Körpers zur faulichten Abartung von der Nähe oder Ferne befördern kann. Deswegen muß man auch, um den verderblichen Ausdünstungsstoff nicht lange bei sich zu behalten, sich öfters verreinigen, mit Leinewand und Kleidern wechselen, und sich waschen, zumal diejenige, die eine scharfe Ausdünstung haben, sich viel Bewegung machen, und

viel schwitzen. Ferner muß sich die Sorge für die Reinlichkeit auf alle besondere Gattungen der Reinlichkeit in den Häusern, und alles, was dieselbe umgiebt, Strassen, Gossen, Wege u. s. w. ausdehnen. Daher muß man behörende Sorge tragen, daß keine faule Unreinigkeiten die Luft mit ihren Ausdampfungen verderben. Allen Unrath muß man schleunig entfernen und zernichten. Leichen müssen geschwind eingesargt und begraben werden. Das Gekröse und aller Abfall von Thieren muß schleunig in die Erde gescharrt werden. In den heimlichen Gemächern muß man öfters Erde oder Sand werfen, um dem Gestank zuvor zu kommen, besonders wann selbige in oder nahe bei dem Hause sind *). Auf dem platten Lande sollten die Misthaufen in einer Entfernung von den Häusern seyn, so wie die Ablager von Flachs und Hanf, und

alles

*) Einen bessern Rath den Gestank der heimlichen Gemächer zu verbessern, findet man in Janins Vorschlag die schädliche und tödtliche Ausdünstungen der Kloacke, den verderbten Geruch der Gossen, der Krankenhäuser, der Gefängnisse, der Kriegsschiffe unschädlich zu machen. Man gießt nemlich eine Mischung von Weineßig, Wasser und Lavendelgeist, oder blos Weineßig in die Oeffnung des heimlichen Gemaches. Dieses gilt auch von den Nachtstühlen. Siehe Scharfs Archiv u. s. w.

Anmerkung des Uebersezers.

alles was ferner die Luft verdirbt. Und wann man mit diesem allen den Gestank nicht genug abwehren kann, muß man öfters Eßig gießen, oder abdampfen, Pulver, oder Weirauch abbrennen, Kampfer streuen, u. s. w.

§. 36.

Mit besonderer Aufmerksamkeit muß man den Unreinigkeiten der ersten Wege begegnen, welche vor andern zur Fäulung neigen, und aus diesem Grunde die Krankheit zufälliger Weise sehr verschlimmern können, ob sie schon, unserer Meinung nach nicht als eine eigne Ursache derselben angesehen werden müssen: wiewohl doch auch eine gehinderte Digestion und Beschwerung des Magens, durch ihren sonderbaren Einfluß auf die Verminderung der Hautausdünstung hier in nähere Betrachtung kommen könnte. Deswegen gebe man ernstlich Achtung auf das Maas des Essens, damit man sich auf keine Weise übernehme, zumal durch schwere nicht leicht verdauliche, nahrhafte, fette Speisen; sondern daß man ehender in etwa unter seiner gewöhnlichen Taxe bleibe, auch daß man lieber öfterer des Tags weniger, als auf einmal viel genieße, und daß man vornemlich das Frühstück nicht versäume. Demnächst nehme man auch in so ferne auf die Beschaffenheit der Speisen Rücksicht, daß man von Fleisch und Fischen, der leicht Verderbenden, sich in

etwa mehr als gewöhnlich enthalte. Dahergegen esse man mehr Nahrungsmittel aus dem Pflanzenreich, vornemlich allerlei Grützen, Erdäpfel, Obst, Gemüsse u. s. w. wobei auch säuerliche Sausen und andere Säuren vorzüglich nützlich sind. Desgleichen können allerlei Obstfrüchte nicht allein gekocht, sondern, wann sie recht reif sind, auch roh, täglich, aber mäßig genossen werden, zumal Aepfel und Trauben. Wiewohl ein schwacher daran nicht gewohnter Magen davon Aufblähungen und schädliche Unverdaulichkeit leiden würde, wodurch alsdann Leibschmerzen, Verstopfungen, oder auch ein zu dünner Stuhlgang entstehen können. Diese Umstände machen daher in der Empfehlung des sonst so heilsamen Obstes eine Ausnahme.

§. 37.

Die übrige Punkte der Lebensregelen erforderen nicht weniger noch einige Aufmerksamkeit. Das Trinken dient dazu, um das durch die Ausdünstung und andere Ausleerungen verlorne Flüßige zu ersetzen, und Schärfen durch die Haut und den Urin abzuführen. Daher kann man zu solcher Zeit etwas reichlicher, als sonst, besonders nach vieler Hitze und Schwitzen, trinken. Aber viel und beständig trinken ist eine schädliche Gewohnheit, und erschlaft erst die Verdauungskräfte, und darnach wegen zu starkem Trieb der Feuchtig-

keiten

keiten nach der Haut auch die Schweißlöcher durch zu öfterer Oeffnung derselben, wodurch die Empfänglichkeit für den §. 29. angezeigten Nachtheil noch vermehret wird. Noch mehr ist dieses von übermäßigen warmen Getränken, z. B. Thee u. s. w. zu befürchten, obgleich der Gewohnheit halber der mäßige Gebrauch derselben bei vielen nicht entbehret werden kann. In diesem Fall ist es dann am besten etwas Milch und Zucker dabei zu genießen. Reines vaterländisches dünnes Bier, reines Wasser mit rothem oder Rheinwein gemischt, Limonade, Imperialwasser, und alle dergleichen fäulnißwehrende Getränke halte ich für die beste. Punsch, der aus Zitronensaft mit etwas Weingeist und Zucker in Wasser verdünnt bereitet wird, find ich unter den schmackhaften Getränken, womit man sich in Gesellschaften bewirthet, bei solchen Zeiten sehr empfehlungswürdig. An dessen Stelle kann man sich auch einen wohlfeilern, nicht minder nützlichen Trank aus Wasser, Eßig und wenigem Brannteweiu verfertigen. Ferner kann man denen, die daran gewohnt sind, den mäßigen Genuß eines guten Weines sehr empfehlen; so wie ich auch selbst dem gemeinen Manne seine gewöhnliche Portion Brannteweín, auch jetzt nicht gerne, zumal nicht nach starker Hitze, Schwitzen, Ermüdungen, Aufenthalt in verdorbener Luft, oder bei dem Gebrauch schlechter Nahrungsmittel, verbieten wollte, wie sehr auch sonst der übermäßige Gebrauch

hitziger geistiger Getränke viele verderbliche Folgen nach sich ziehet h). Bei dem Gebrauch aller dieser Getränke, es seie, daß sie zur Stillung des Durstes, oder zur Erquickung genossen werden, muß man auf zwei Stücke Achtung geben. Erstens muß man nicht gegen die Warnung §. 32. angehen. Zweitens muß man nicht zu häufig saure, süße oder geistige Getränke zu sich nehme; weil auf diese Art durch die Prikelung der Durst auf die Dauer nicht vermindert, sondern ehender vermehrt werden wird, und im Verfolg der Nachtheil zu vieler genossenen Feuchtigkeiten entstehen konnte, zu geschweigen, daß ein zu kräftiges Getränk ehender die Stelle der Arzenei, als des Trinkens vertretten sollte.

§. 38.

Mäßige Arbeit oder Leibesbewegung ist höchst nützlich, sie befördert die Kraft und Vollkommenheit aller Verrichtungen der thierischen Haushaltung, welche durch zu vieles Ruhen erschlaft und verlezt werden. Die nachtheilige Folgen aber, dafür wir (§. 33.) gewarnet haben, passen lediglich auf das Uebertriebene und Unmäßige derselben. Seine Nachtsruhe muß man durch

h) Ueber den rechten Gebrauch stärkender Getränke verdient Pringle nachgelesen zu werden. Pag. 88. 114. und App. p. LXX. &c. —

durch unzeitiges Wachen keineswegs abkürzen, sondern diesen vielvermögenden Wohlthäter und Erquicker eines ermüdeten Geistes und Körpers, und derselben unregelmäßigen Würkungen, zumal in einer so bedrängten Zeit, ordentlich und reichlich zu genießen trachten. Glücklich ist der, der an dieser so wesentliche Genuß nach Wunsch zu Theil fallen wird! Er ergreife ihn behende, und lege sich täglich zur gehöriger Zeit zu seiner Ruhe, und sorge dabei für eine schickliche Decke. Und dieser Genuß des Schlafs ist jetzt um so viel höher zu schätzen, wann viele Ermüdung oder Erscheinungen ungünstiger Art, vornemlich in Betreff der Ausdünstung vorhergegangen sind.

§. 39.

Heftige und wiederholte Störungen von unangenehmen Leidenschaften, Schrecken, Zorn, Furcht, versetzen die ganze Konstitution aus ihrer Lage, und ziehen auch gegenwärtig viele gefährliche Folgen nach sich, wodurch die Bereitung guter Säfte, und die Ausleerungen ungünstiger Weise gestöret und gekränket werden. Ja selbst die minder heftige, aber anhaltende Leidenschaften des Kummers und der Aengstlichkeit bringen keine weniger gewisse Nachtheile hervor, weil sie die regelmäßige Würkungen der Natur unterdrücken, stören und durchgehends die Empfänglichkeit für die gefürchtete Krankheit selbst vermehren. Darum müs-

sen auch die bis hierhin gegebene Vorbauungsregelen nie zu weit, und bis zu einem beständigen ängstlichen Kummer in der ganzen Lebensordnung getrieben werden. Dann dadurch werden die Verdauung der Speisen, die Bereitung der Säften und die übrige Verrichtungen des Körpers gewiß mehr, als durch eine geringe Uebertrettung und kummerlose Nachgiebigkeit einiger Begierden und Gewohnheiten, wann sie gleich an sich nicht lobenswürdig waren, geschehen seyn würde, in Unordnung gebracht werden. Ein frohe Beruhigung der Seele, gegründet auf ein durchgehends vorsichtiges Selbstverhalten, und belebt durch die angenehme Hoffnung eines glücklichen Ausgangs unter dem vollkommenen Vertrauen auf Gottes mächtige Vorsehung, wird die gröste Kraft und den sichersten Erfolg aller dieser bis hiehin angepriesener Vorbauungsbemühungen verschaffen. Und so viel wird von der Vorbauung, in so ferne sie allein auf eine gute Beobachtung desjenigen beruhet, was man in einer solchen gefürchteten Lage der Zeit in den wesentlichsten Punkten seiner täglichen Lebensordnung zu beobachten und zu verminden hat, genug seyn.

§. 40.

Jetzt muß noch etwas vom Gebrauch der Arzeneien, in welchen viele beinah das einzige Mittel der Vorbauung suchen wollen, die unserer Meinung nach aber

schlechterdings am zweiten Orte, neben der vorgeschriebenen Lebensordnung in Betrachtung kommen müssen, gesagt werden. Das große Zutrauen auf dieselbe, von welcher Art sie auch immer seyn mögen, bringt nicht selten mehr Nachtheil als Vortheil hervor. Allein der gröste Haufen der Menschen wird schleunig müde, eine solche anhaltende Behutsamkeit in der Lebensordnung zu beobachten, sondern ist vielmehr geneigt, um dann und wann ein etwaiges Mittel, gleichsam als ein Gegengift zu gebrauchen, und auf diese Weise die tägliche Fehler, die alsdann beschwerlich zu veränderen sind, wenn es geschehen könnte, auf einmal zu büssen und zu verbesseren. Doch ein solches allvermögendes Mittel oder Gegengift, sind wir nicht im Stande anzugeben, weil selbst die eigentliche besondere Art des Ruhrgiftes noch nicht vollkommen bekannt ist. Es bleibt daher nichts übrig, als den nächsten veranlassenden Ursachen, die klar und bekannt sind, auch auf diese Weise durch einige Vorbauungsmittel zu begegnen; die aber dennoch für sich, und allein diese Würkung nicht thun können, es seie dann, daß sie durch die bisher abgehandelte nützliche Lebensordnung (§. 27 — 39.) unterstützt werden. Nach dieser vorangeschickten Erinnerung wollen wir dazu übergehen, einige Präservatifmittel vorzutragen, und dieselbe nach Anleitung der vornehmsten, meistbekannten, minder oder mehr veranlassenden Ursachen eintheilen, 1.) in solche die der

henden faulartigen Verderbung im Allgemeinen begegnen; 2.) in solche, die die Vernichtungen der ersten Wege, und die fernere Werkzeuge der thierischen Bereitung in gutem Stande erhalten; 3.) in solche, die die öfters träge Ausleerungen zur Verderbung neigender Auswurfsstoffe sowohl in den ersten Wegen als durch die Hautausdünstung, zeitig beförderen.

§. 41.

1.) Je mehrere und heftigere, der vorhin angeführten Ursachen zu einer sehr drohenden faulichten Verderbung zusammen kommen; so viel nöthiger ist es zur gewissen Sicherstellung, daß man denen dagegen angepriesenen Lebensregelen die Anwendung einiger verbesserenden, und eigentlich fäulnißwehrenden Arzeneien hinzufüge, und zwar solche, die ohne viel zu kosten, von dem gemeinen Manne, und ohne vielen Widerwillen, von einem jeden täglich und gemächlich genommen werden können. Unter diesen ist beinah nichts schicklicher, als der Eßig, der dabei sehr durchdringend und dadurch geschickt ist, seine Fäulniß widrige Kraft durch den ganzen Körper zu verbreiten, so wie auch dessen Gebrauch nicht unangenehm ist, und derselbe schon, wie bekannt ist, vor alten Zeiten, zumal in den Römischen Feldlagern, in heißen Ländern und bei heißer Jahreszeit, statt eines gewöhnlichen Getränkes mit Wasser gemischt, gebraucht

braucht wurde. In welcher Absicht wir oben (§. 37.) auch bereits eine solche Art Getränk wider den Durst angerathen haben. Der anhaltende Gebrauch des Eßigs, als eines Präservatifs wider faulichte Abartung, wird darum auch von dem Ritter Pringle nachdrücklich empfohlen i). Und Strack, der die ganze Ursache der Ruhr tn einer ausgebrüteten Fäulniß der Säfte suchet, geht soweit, daß er den Eßig für ein ohnfehlbares Hülfsmittel hält, wodurch dieser Krankheit in den Lageren sicher vorgebeuget werden würde, wann die Soldaten den ganzen Sommer durch täglich einige Löffel voll mit Wasser vermischt bekämen k). Und gewiß ist der Eßig auf diese Art gebraucht, insbesondere für Landleute, Arbeitere und alle, die sich der heißen Luft und der Ermüdung nicht genug enthalten können, nicht minder rathsam, um so mehr, wann ihre Speisen und die Art, sie zu genies-

i) L. o. p. 113 & foll.

k) De dysenteria p. 123 — 127. „cum hucusque demon„stratum fuerit, omnem dysenteriæ causam & in ca„lore & in orta inde sanguinis corruptione consistere, „palam est, acida sanum quempium a dysenteria tu„tum servare. Omnium vero acidorum præstantissi„mum est vegetabile, potissimum acti vini — — „quispiam favile mecum conveniet, acetum certum „esse remedium, quod impedire possit, quo minus dy„senteria in militum exercitu fiat &c."

niessen, von den guten Vorschriften merklich abweichen. Einen schwachen Magen allein und zu empfindliche Eingeweide kann der Gebrauch des Eßigs etwas angreifen. In andern Fällen kann er sicher von zwei zu sechs und mehreren Löffeln voll für einen Erwachsenen entweder mit Wasser gemischt, oder als Sause beim Essen, oder auch wohl, besonders, wann er nicht zu stark ist, so pur täglich genommen werden. Bemitteltere wird durchgehends der Gebrauch der Zitronen und aller andern Pflanzen-Säuren reichlich zu statten kommen *). Auch verdienen die stärkere mineralische Säuren, unter denen der Spiritus sulph. p. camp. (oder an dessen Stelle der Spiritus vitrioli) und der Spiritus salis. acid. wohl die angenehmsten sind, empfohlen zu werden, welche bis zu einer trinkbaren Säure in Wasser getröpfelt, ebenfalls etliche Malen des Tags in den nemlichen Umständen genommen werden können. Wiewohl diese stärkere Säuren zur Vorbauung sich nicht so recht zu schicken scheinen, und auch als eigentlichere Arzeneien betrachtet, nicht so begierig genommen werden müssen. Hiezu kommt

noch,

*) Sollte nicht die sehr angenehme wesentliche Weinstein-Säure (acid. tartari essent.) hier eine Stelle verdienen? Ich wenigstens ziehe sie der Zitronen-Säure weit vor.

Anmerkung des Uebersezers.

noch, daß der Eßig und die Pflanzen-Säuren auch noch mehr in den Körper einzudringen scheinen, und selbst bei vielen die Ausdünstung beförderen.

§. 42.

Der Wein, den wir bereits oben als einen nützlichen Trank für solche, die deran gewohnt sind, betrachtet haben, ist auch hier für jene, die nicht deran gewohnt sind, ein herrliches fäulnißwidriges Vorbauungsmittel, besonders der Rheinwein und auch andere gute Weine, die vorzüglich nach vieler Ermüdung statt finden. Eben so verhält es sich auch mit dem Branntwein, von dessen Gebrauch, besonders für Landleute, wie bereits mit Pringle übereinstimmend §. 37 geredet haben, und dessen starke antiseptische Kraft bekannt genug ist. Wir halten aber mit dem nemlichen Arzte dafür, daß der nützlichste und heilsamste Gebrauch des Branntweins darin bestehe, daß die täglich zuzutheilende Portion davon, oder von andern hitzigen Getränken, unter dem empfohlenen Eßigstrank gemischt werde, der dadurch desto schmackhafter und desto nützlicher wird, weil die Säure selbst durch diese Vermischung von schwächern Magen besser wird vertragen werden. Den Gebrauch eines durch mehreren Zusatz von Weingeist etwas stärker als gewöhnlich gemachten Punsches kann man hier auch wiederum als ein Vorbauungsmittel wählen,

der

der seines lieblichen Geschmacks halber wenig Empfehlung bedürfen wird.

§. 43.

2.) Die Unterhaltung einer guten Verdauung, welche die Grundlage zu einer fernern guten Bereitung der Säften des ganzen Körpers ausmacht, ist das zweite Stück, worauf die Aufmerksamkeit auch in Betreff der Vorbauungsmittel gerichtet werden muß (§. 40). Die zur Faulung neigende Konstitution selbst vermindert die Eßlust und schwächt die Verdauungskräfte; das überflüßige Trinken und das starke Schwitzen erschlaffen ebenfalls die erste Wege. So daß ein etwaiges Magenmittel hier oft statt findet, besonders für solche, die leicht Unverdaulichkeit bekommen und schwache Eingeweiden haben, oder die auch die vorgeschriebene Regelen, in dem Maaße und der Beschaffenheit der Speisen, nicht genug in Acht nehmen, deren genaue Beobachtung den Gebrauch der Arzeneien beinah überflüßig macht l). In diesen Umstän-

l) Herr Stoll — nachdem er gesagt hatte, keine sichere Vorbauung zu kennen, als das Inachtnehmen für schleunige Verkühlung, wenn man heiß ist und schwitzet — fügt noch dabei: „vitato ejusmodi refrigerio, cruditatem quoque & saburralia vitia vitanda puto, quæ etsi dysenteriam sola non producant, corpus tamen debilitando

Umständen darf man daher bei seinen Speisen wohl einige Gewürze gebrauchen, insbesondere, wenn man sonst daran gewohnt wäre. Auch ist ein Glas eines schweren Weins beim Nachtisch alsdann nicht zu verwerfen. Zu einem einem eigentlichen Magenmittel kann man einige mäßig bittere und erwärmende Dinge in einem Aufguß von Wein oder Wasser mit wenigem Branntwein ziehen lassen, um davon nach Erforderniß ein oder zweimal täglich ein Weinglas voll zu trinken. Eine solche Vorschrift hab ich hinten No 18 zum Beispiel angegeben, welche einfach, nicht sehr kostbar, und unter den unsrigen in der letzten Epidemiezeit ziemlich allgemein und mit gutem Erfolg gebraucht wurde, auch gemächlich zu nehmen und nicht hitzig ist. Man hohlte solche Paketger bei unseren Apothekern, und setzte sie, nachdem die Kräuter erst mit Branntwein befeuchtet waren, auf eine Flasche weißen Wein; andere setzten dieselbe auf Branntwein, wann sie einen etwas stärkeren Auszug davon haben wollen. Und auf diese Weise können viele andere Zusammensetzungen von gleicher Art entworfen werden. Ja einige, die beinah ohne der China-Rinde nichts aus-

tando eandem invitant. — Proderit (ergo) præter perfrigerationis & cruditatis fugam, vim quoque primorum viarum leni tonico sustentare." Cap. IX. pag. 330. l. c.

richten zu können glaubten, halten dafür, daß diese auch hier den Vorzug verdiene. Auch wir verwerfen sie nicht, und geben No 19 eine solche Vorschrift, um damit eben so, wie mit den übrigen Kräutern zu verfahren *). Unter den Zubereitungen in der Apotheke halte ich das Elixir viscerale Hoffmanni c. vino hisp. zu dem nämlichen Zweck sehr schicklich, wovon man öfters mit Wasser oder Wein einen halben Löffel voll vermischt nehmen kann. Das Elixir vitrioli scheint auch wegen seiner fäulnißwehrenden Säure eine doppelte Anpreisung zu verdienen; doch würde ich wegen seiner hitzigern Gewürzen lieber das Elixir viscerale wählen, und darum die nämliche Säuren mischen, die wir §. 41 empfohlen haben **). Bei dem Gebrauch

*) Die Quassia mit Wasser, oder Wein abgekocht, oder auch mit letzterem infundirt, scheint mir in diesem Falle einen Vorzug von der China-Rinde zu verdienen, weil sie bei ihrer magenstärkender Kraft, weniger zusammenziehend als jene ist, und dabei eine besondere dem Blut mehr Konsistenz gebende und verbessernde Eigenschaft hat.

Anmerkung des Uebersetzers.

**) Das von Herrn Geheimrath Baldinger in seiner neuen Ausgabe der Pharm. Edimb. empfohlene Elixir Roberti Whytt würde hier ebenfalls nicht am unrechten Orte stehen. Man kann demselben eine ziemliche Menge einer mineralischen Säure zusetzen, ohne daß dadurch dessen Geschmack

Gebrauch aller dieser Magenmitteln müssen wir doch dieses erinneren, daß man sich genau hüte, sich nicht daran zu gewöhnen, weil sie alsdann die gewünschte Würkung nicht mehr leisten werden, wie auch, daß sie durch einen zu starken Gebrauch die Eßlust zu sehr reitzen, und auf die Art mehr Böses als Gutes bewürken. Hitzige gallichte Konstitutionen zumal müssen sich in diesem Stück nicht zu viel zu geben, und ihnen ist es besonders anzurathen, die Säuren dabei zugebrauchen, und diese Magenmittel lieber mit Wasser oder Wein als mit Branntewein auszuziehen, auch zu Zeiten einen Schluck frisches Wasser darauf zu nehmen, jedoch mit dem Beding, daß der Körper alsdann nicht erhitzt seyn darf.

§. 44.

3.) Die Ausleerung der Auswurfsstoffen der ersten Wegen durch abführende Mittel, war der dritte Punkt unserer arzeneikündigen Vorbauung (§. 40.). Welches wir aber keineswegs so allgemein nöthig achten, als die vorhergehende Punkte; sondern lediglich in dem Fall

Geschmack unangenehm würde. Ein gar nicht erhitzendes und doch bei Schwäche des Magens und der Gedärme wirksames Mittel ist auch das Elixir roborans, welches Herr Leibarzt Selle S. 563 seines oft angeführten Handbuchs der med. Pr. empfiehlt.

Fall anrathen, wann verminderte Eßlust, böser Geschmack, riechender Athem, beschlagene Zunge, oder andere Zeichen eine Ansammlung von Kruditäten mit Unverdaulichkeit dieselbe würklich anzeigen. Dann in diesem Falle ist die vorsichtige Wegschaffung dieser Stoffen das erste nothwendige, ohne welcher die magenstärkende Mittel zur Beförderung einer guten Verdauung keinen hinlänglichen Nutzen haben, ja selbst Schaden anrichten könnten, weil die dadurch angehaltene Stoffe den Körper noch ferner in Fäulung versetzen, und auch desto ehender das drohende Uebel nach den schlimmsten Wegen würden hinlocken können. Sehr schicklich kann man hiezu den fäulnißwidrigen und wohlfeilen Kremortartari von einem bis zwei Loth, oder in mehr getheilten Gaben Morgens und Abends, bis der beängte Zweck erreicht ist, nehmen lassen. Zu der nemlichen Absicht ist auch das Glaubersalz oder englisch Salz dienlich. Wer nicht wider den Rhabarber eingenommen ist, wird darinn ein kürzeres Laxiermittel finden, welches auch für schwächere Eingeweiden am geschicktesten ist, wovon ein viertel Loth in 3 oder 4 Gaben abgetheilt, und in Zwischenräumen von ein Paar Stunden mit einem Löffel voll von dem Aufguß No. 19. oder 20. darauf genommen, durchgehends hinreichend seyn wird. Oder wann diese Sachen nicht hinreichend oder anwendbar scheinen, mag man die infusio antiseptica laxans No. 7. entweder mit dem

Mit-

Mittelsalz oder mit der wässerichten Rhabarbertinktur, so wie es bei der Kurart §. 3. unterscheidend abgehandelt ist, gebrauchen; nur kann alsdann das G. Tragac aus diesem Laxiertrank weggelassen werden. Stärkere Arzeneien, die in einer kleinen Gabe viele Stuhlgänge bewürken, muß man hier nicht anwenden; wiewohl sie allgemein, weil sie sich gemächlicher einnehmen lassen, vorgezogen werden, und auch vielmals gemächlicher zu würken scheinen. Sie prikelen aber die Gedärme zu sehr, locken dadurch auch mehrere Feuchtigkeiten dahin, und lassen Erschlafungen dieser Theilen zurück; worauf wiederum Unverdaulichkeit, Nothwendigkeit neue Laxiermittel zu gebrauchen, wie auch dabei unterdrückte Ausdünstung, sämmtlich Veranlassungen zu der Hauptkrankheit selbst, erfolgen. Die nemliche nachtheilige Folgen entstehen nach dem zu häufigen und unzeitigen Gebrauch aller abführenden Mitteln, auch selbst der Gelinderen. Aus dieser Ursache haben wir die durchgängige und nicht vollkommen angezeigte Anwendung derselben im Anfang dieses Abschnitts auseinander gesetzt. Und diese Aufmerksamkeit ist um so nöthiger, weil der täglich Gebrauch des Rhabarbers von dem berühmten Degner als das erste und wichtigste Vorbauungsmittel ernstlich empfohlen ist m), in welcher schädlichen Lehre er allzu viele Nachfol-

m) Degner nemlich, welcher erst den wankelbaren Grund-

 saß

folger bekommen hat, die auch noch jetzt unter ihre tägliche Vorbauungsmittel Rhabarber oder andere abführende Arzeneie mischen. Auch wir wurden, wir gestehen es, durch das Ansehen dieses Mannes verleitet, bis daß eigne Erfahrung und nähere Einsicht in die Art der Krankheit, die wir im Vorhergehenden hinreichend erkläret haben, uns auf ganz andere Gedanken gebracht hat, zufolge welchen wir ferner auch bestärkt, durch das Ansehen des vortrefflichen Stoll die

---

satz angenommen hatte, „quod iisdem remediis *praeservari* debeat, quibus *curatur* morbus," geht darauf weiter, zufolge seiner Idee von dem entscheidenden Nutzen der abführenden Mitteln in der Heilung, „nempe monemus, ut singulis diebus — — — Tincturam *rhei* vel *rheum cum nitro* sumerent — — — quem utique pro *primo, primario & omnium optimo praeservandi remedio habemus*, & ipse eandem tincturam nec quidquam aliud per totum contagionis tempus assumsi &c." Und macht man ihm den Einwurf dagegen, „*corpus quietum non esse movendum*," — so antwortet er: „vanus ille metus est. Pharmaco hausto enim morbus non acitur — — — si vero contingat, ut fluxus dysentericus pharmacum haustum insequatur, tunc contagium jam intra corpus delituit — — — hinc tantum abest, ut evacuans praeservandi gratia adsumtum nocere *possit*, ut potius semper bonum effectum edere debeat. — Das kann heissen, seinem System getreu zu seyn! siehe sein Cap. IV. §. VIII. cum nota X.

die beständige Abführungen, wann sie nicht durch die Gegenwart eines faulichten Unraths deutlich angezeigt sind, keineswegs als ein Vorbauungsmittel, sondern vielmehr als eine mit hervorrufende Ursache der Krankheit haben kennen gelernt n).

§. 45.

Diese Ausleerung durch den Stuhlgang ist besonders dann noch nothwendiger, wann es erhellet, daß sich Würmer in den ersten Wegen eingenistet haben, wovon wir gesehen haben, daß sie sich bisweilen so allgemein und so häufig in dieser Epidemie daselbst aufhalten können. Diese Würmer entstehen doch während der Krankheit nicht auf einmal, sondern müssen Zeit haben, um ausgebrütet zu werden, oder sich in den Gedärmen zu entwickelen, und zu einer solchen Menge zu

n) „Remedium prophylacticum Dysenteriae in frequente alvi purgatione frustra quaesitum est, hanc enim potius noxiam arbitror, nisi praesens saburra eandem poscat. Vires enim ventriculi & intestinorum, aestivis caloribus remissiores, crebra purgatio magis frangit, & rheuma tanquam ad partem debiliorem invitat. Observationes etiam confirmarunt, hanc prophylaxiam vanam esse." So fängt Stoll sein Cap. IX. de prophylaxi, S. 329. an.

zu vervielfältigen, als wir im Vorhergehenden in den angeführten Beispielen gesehen haben. So gerne wir zugeben, daß solche Wurmkonstitutionen epidemisch, und also aus allgemeinen, auch denen, die bei einigen in unserer Krankheit Statt finden, nicht unähnlichen Ursachen, sich hervor thun können, worüber wir uns, oben einige Aufklärung zu geben bemühet haben (S. 76. 77.) o). Wann daher ausser den angeführten Zeichen von Unreinigkeiten und Unverdaulichkeit (§. 44.) sich auch Erscheinungen von Eckel, Empfindlichkeit, Bauchkrimpfungen, besonderer Farbe und Aussicht des Gesichts und der Augen ereignen, zumal wann wirklich einige Würmer abgegangen sind; dann muß man zeitig seine Vorbauungsmittel dahin richten, um auch diese Thiere abzutreiben, welche an sich selbst schon beschwerlich und schädlich sind, und die Krankheit, wann sie dazu käme, schlimmer und beschwerlicher machen, ja, dieselbe auch desto ehender würden herbeilocken können. Man wird in diesem Falle wohl thun, um mit, oder zwischen den Laxiermitteln, solche Wurmmittel zu gebrauchen, die wegen der zu fürchtenden Abartung nicht schädlich sind, und die Ge-

o) Hiezu füge man die ausgearbeitete Abhandlung über die allgemeine Wurmkonstitutionen des Gelehrten Herrn J. V. D. van den Bosch. Histor. constit. epid. verminos &c. §. 18. &c.

Gedärme nicht heftig stören oder prickelen. Zu dieser Absicht verdient der Gebrauch der innerlichen Säuren bei solcher Lage der Zeit gröstentheils, und zwar in größern Gaben, als wir in Rücksicht die Fäulung zu wehren, (§. 41.) bereits angerathen haben, in Betrachtung gezogen zu werden, weil sie auch eine besondere Kraft wider die Würmer zu haben scheinen p). Man nehme deswegen 3, 4 oder mehrmalen täglich 40, 50 oder so viele Tropfen des Spiritus sulphuris oder Vitrioli, oder des sauergemachten Elixirs (§. 43.), bis sie ein Paar Löffelvoll Wasser so sauer machen, daß sie gemächlich getrunken und vertragen werden können, hierzwischen nehme man nun und dann den Rhabarber in solcher Gabe, wie (§. 44.) angezeigt worden ist.

Der Kremor tartari in starken und anhaltenden Gaben, konnte hier auch wegen seiner Säure als Laxier- und Wurmmittel zugleich in Betrachtung kommen. Wann dieses nicht hinlänglich oder anwendbar ist, mache man schlechterdings von dem allenthalben zu habenden Semen santonici zu einem viertel oder halben Loth einmal oder zweimal des Tags mit eben so viel Kremor tartari vermischt, und mit Honig oder dem Magenwein Nro. 19. eingenommen, Gebrauch. Oder man verordne

p) Durch Wahrnehmungen bestättiget von dem nemlichen Herrn van den Bos. §. XCI.

lieber das korsische Moos, dessen starke wurmtreibende Kräfte, sowohl in andern Fällen, als besonders in dieser Krankheit nun auch einleuchtend genug gewesen sind. Wir wollen No. 21. eine einfache Vorschrift davon geben, um dreimal täglich ein solches Pulver mit dem Magenwein, oder auch in der Folge den Rhabarber oder Kremortartari dazwischen, wann es die nicht hinlängliche Stuhlgänge erfordern, zu nehmen: wobei wir in Betreff der Laxiermittel hier wiederum auf dasjenige verweisen, was wir bereits in dem letzten Theile des vorhergehenden Abschnitts erinnert haben.

§. 46.

4.) Endlich, muß die Hautausdünstung sorgfältig und schleunig herstellet, und befördert werden, so bald sie durch einige der abgehandelten Ursachen auch vermindert oder unterdrückt worden wäre (§. 40.). Weil die Hemmung und Unterdrückung dieser Ausleerung die würksamste hervorrufende Ursache von allen ist (§. 29.): ist die Erhaltung der ungehinderten Ausdünstung ein noch weit wichtigeres Stück der Vorbauung, als die Ausleerung durch den Stuhlgang q).

Wann

q) Eine Wahrnehmung bei Zimmermann verdient wegen der Glaubwürdigkeit dieses Mannes, und der Wichtigkeit des Punk-

Wann also die zur Unterhaltung der Ausdünstung anbefohlene vorsorgliche Lebensordnung (§. 29. 32.) nicht hinreichend befunden wird, entweder weil man sie verwahrloset, oder nicht genau hat beobachten können: dann sind unter den Vorbauungsmitteln solche vom grösten Belang, die insbesondere die Ausdünstung befördern und unterhalten, obschon man dieselbe beinah von keinem Schriftsteller, wenigstens lange nicht so nachdrücklich, als die Laxiermittel zur Vorbauung angepriesen findet. Eine Unterlassung, worüber man sich billig verwunderen muß! So bald man also sich bewust ist, daß man sich an Ursachen gehinderter Ausdünstung

Punktes selbst, hier, da sie mir oben entwischt ist, (S. 244.) angeführt zu werden. „Herr D. Mohrlin hat bemerkt, daß diejenige gar nicht von der Ruhr befallen worden, oder dieselbe nur sehr leicht hatten, die wenig gegessen — nicht kalt getrunken, und den Körper in einer starken Ausdünstung, sowohl des Tags, als insonderheit zu Nacht und im Bett, unterhielten.“ Cap. IV. p. 77. Kurz aber bündig dringt auch Stoll hierauf an, in der oben Not l) angeführten Stelle; woselbst er also fortführt: — „Lubens subscribo eos potissimum dysenteriam a se prohibuisse, qui vitalis diaetae vitiis &c. diu, noctuque non interceptam diaphoresin fuissent experti — hac ergo ratione dysenteriam a me meisque fortunate arcebam.“

dünstung bloßgestellet hat, und man darnach eine trockne Haut, Schauder, schwere und schmerzhafte Empfindlichkeit im ganzen Körper, oder auch die gewöhnliche Zeichen von Verkältung fühlet: dann beruhige man sich nicht durch schlechterdings früh zu Bette zu gehen, und sich wohl zu zudecken u. s. w. laut §. 30. 32.; sondern man nehme auch sogleich 3 oder 4 Loth Flierenmuß (Rob sambuci) mit einer Wein- oder Biersuppe, trinke beständig einen Aufguß von Flieren- und Kamillenblumen oder von Süßholz mit etwas Sassafraß. Ja, wann sich die Ausdünstung hiedurch nicht hinlänglich einfände, dann nehme man das schweißtreibende Tränkchen No. 12. oder das Schwitzpulver No. 13.; zufolge der in unserer Kurmethode vorhin davon gegebener Anweisung (§. 5.). Allein so bald die Ausdünstung auf diese Art befördert und hergestellet ist, bedenke man, daß durch diese vermehrte Ausleerung eine größere Empfänglichkeit für eine neue Verkältung zurück bleiben wird, wider die man deswegen durch eine doppelte Aufmerksamkeit, auf dasjenige, was hiezu in der Lebensordnung vorgeschrieben ist, auf seiner Huth seyn muß (§. 28 — 32.). Und dies ist alles, welches unserem Dafürhalten nach, zur allgemeinen Vorbauung der Ruhr gehöret, und auch mit gutem Erfolg ins Werk gerichtet werden kann. In dieser Rücksicht erinnern wir noch einmal, daß die vorgeschriebene gute Lebensordnung, das Allernö-

thigste seye, bei welcher die Arzeneien, zumal die von der dritten und vierten Abtheilung einen zweiten, und nicht allgemeinen Platz behaupten, und in den Fällen ohngefähr wie eigentliche Heilmittel anzumerken sind, die ausser den rechten Umständen mehr schädlich, als heilsam werden.

3.

Von der besondern Vorbauung oder dem Entweichen der Ansteckung.

Jetzt kommen wir endlich zur Beantwortung derjenigen Frage, die allein von den Dreien, welche wir uns im Anfang dieser Abhandlung, um darnach unsere ganze Arbeit einzutheilen, aufgeworfen hatten, noch übrig ist. Sie war folgende:

Kann man sich auch für die Ansteckung sicher stellen, wann man sich bei oder unter den Kranken aufhalten muß?

Nemlich die bis hierhin vorgetragene Vorbauungsregelen betreffen das Abwehren und die Vermeidung derjenigen Ursachen, wodurch die Krankheit zuerst und ursprünglich bei einem jeden, auf den diese Ursachen würken, wann sich gleich noch nirgend Spuren der

Krankheit hervorgethan haben, entstehen kann. — Allein jetzt betrifft die Frage die Sicherstellung wider die Fortpflanzung der wirklich entstandenen Krankheit, in so ferne sie ansteckend ist, und wofür in diesem Falle die allgemeine Vorbauung niemand sicheren würde, wann er auch überdies so gar die Gemeinschaft mit angesteckten vermiede. Wir haben deswegen dieses Entweichen, weil es vielmals zu der vorigen allgemeinen Vorbauung hinzukommen muß, die **besondere Vorbauung** genannt. Und hier muß ich, um weiter zu gehen, auf die Untersuchung, die wir oben, um das **Ansteckungs- oder Nichtansteckungsvermögen** unserer Krankheit, wie auch den Grad und die Wege der Ansteckung in ein helleres Licht zu setzen, vorgenommen haben, zurückweisen (S. 215 — 228.). Welche Abhandlung dieser Materie eigentlich hier ihre rechte Stelle würde gefunden haben, wann wir uns nicht vorgenommen gehabt hätten, dasjenige auf einmal abzuhandelen, welches wir aus unsern Nachforschungen zur Aufklärung der Krankheit glaubten festsetzen zu können. Wir werden deswegen dasjenige, was wir dorten vorgetragen haben, lediglich zur Anwendung oder zur Festsetzung einiger Regelen der besondern Vorbauung auf die nemliche Art, wie wir in Ansehung der allgemeinen Vorbauung (S. 238.) gethan haben, gebrauchen.

§. 47.

Nachdem also aus der angeführten Untersuchung genugsam erhellet, daß diese Krankheit kein so allgemeines Ansteckungsvermögen habe, noch dasselbe so weit durch die Luft verbreite, wie sich die Furcht der Menschen durchgehends einbildet; so folgt unmittelbar hieraus, daß die Vermeidung der Ansteckung nicht so mühsam, oder das Auffangen der Krankheit auf diesem Wege nicht so sehr zu fürchten seye, wie mehrentheils dafür gehalten wird. Wir tragen deswegen kein Bedenken, hier festzusetzen, daß man die Städte, Dörfer und Ortschaften, woselbst die Krankheit herrscht, getrost, ohne Gefahr auf diese Weise angesteckt zu werden, bereisen möge. Ja daß man auch in die Häuser und Zimmer, darinn Ruhrkranke liegen sicher hineingehen könne, wann man auf seinem Wege dahin geführt, und durch menschliche Pflichten dazu aufgerufen wird. Nur muß man lediglich die näher vorzutragende Vorsichtigkeitsregelen in Acht nehmen, sich dabei an der allgemeinen Vorbauung halten, und zumal alle unzeitige Furcht und Aengstlichkeit ablegen. S. 225 — 228.

§. 48.

Dann weil eine ängstliche Bekümmerniß so höchst nachtheilig ist, und selbst die Menschen empfänglicher für die Krankheit macht (§. 39): so ist es besser, daß sehr Furchtsame sich lieber von den angegriffenen Orten

ten entfernt halten, und wann sie daselbst wohnen sollten, sich abgesondert halten, oder dieselbige verlassen, und sich so lange nach einem andern nicht angesteckten Ort, zumal nach einem solchen begeben, woselbst in einer vorigen Epidemie die Krankheit graßiret hat, worüber wir unseren vorhergehenden Folgerungen die Ursachen angegeben haben.

§. 49.

Ferner, da die Krankheit, sobald sie ansteckend ist, durchgehends erst die Hausgenossen, oder alle, die den Kranken zunächst umgeben, zu befallen, und sich darauf weiter zu verbreiten pflegt: so ist es von der äussersten Wichtigkeit, wider die erste Fortpflanzung der Ansteckung, zumal bei den ersten Kranken, alle mögliche Vorsicht zu gebrauchen, weil man hiedurch das glimmende Feuer in seinem ersten Auflodern auslöschen und der Verbreitung zuvor kommen wird *).

Man

*) Auf diese Weise lehrte Professor Michael Sarcone die Ausrottung der Pocken zu bewürken. — Was aber die Einimpfung der Ruhr, auf die man nach des Herrn Verfassers Meinung, eben wie bei andern Krankheiten ansteckender Art, verfallen könnte, betrifft, wär ich neugierig den Vorschlag des Herrn Professor van Geuns zu hören, wie diese Einimpfung vorzunehmen wär. Ich dächte wohl nicht, nach der Weise der Pockeninokulation!

Anmerkung des Uebersetzers.

Man werde daher nicht allein folgende Vorsichtigkeitregelen, vornämlich bei den ersten Kranken mit der grösten Sorgfalt und anhaltend an: sondern man gebe zu diesem Ende besonders und vorzüglich darauf acht, daß man zur Aufwartung der Kranken solche Leute nehme, die selbst bereits in voriger Zeit die Krankheit überstandeu haben, und davon hergestellt sind. Dann weil diese zufolge dem Resultat unserer Nachforschugen nicht, oder wenigstens minder empfänglich für eine neue Ansteckung sind, schneidet man dadurch mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit das erste mögliche hervorkeimen der Krankheit an der Wurzel ab r). Und diese Vorsorge, darauf bisher so wenig Rücksicht ist genommen worden, halten wir für so wesentlich und wichtig, daß sie uns der nochdrücklichsten Empfehlung würdig zu seyn, ja selbst zu verdienen scheinet, daß sie durch die Macht der Obrigkeit kräftig gehandhabet werde.

§. 50.

---

r) Eine solche Ausrottung dieser Krankheit, wäre gewißlich der Einimpfung derselben weit vorzuziehen: Auf welche man nichts destoweniger aus Rücksicht der allgemeinen Gelindigkeit anderer eingeimpfter ansteckenden Krankheiten gegen das natürliche Befallen derselben, und aus Rücksicht der nur einmaligen Erscheinung dieser Krankheit bei den nemlichen Menschen, würde verfallen können. —

§. 50.

Wann man aber zur Aufwartung der Kranken keine solche Hergestellte (§. 49) haben kann, darf man aus dem nämlichen Grunde diese Verrichtung gleichfalls keinen alten Leuten oder Kindern übertragen, sondern dazu Leute von mittlen Jahren, das ist, ohngefähr vom fünf und zwanzigsten bis fünfzigsten Jahre auswählen. Dann es hat sich ergeben, daß die Empfänglichkeit für diese Krankheit in dem Mittelalter des Lebens geringer seye, so daß man bei solchen Aufwärtern weniger Gefahr läuft, die Krankheit fortzupflanzen, als bei Personen von höhern Jahren, oder bei Kindern, welche auch ausser ihrer größeren Empfänglichkeit für diese Krankheit überdies weit heftiger von derselben angegriffen zu werden, und wann sie angegriffen sind, in größerer Anzahl zu sterben pflegen. Durch welche Umstände das Ansteckungsvermögen und die Fortpflanzung der Krankheit von neuem vermehrt zu werden scheinen. Und dieses ist eine zweite Anmerkung von Wichtigkeit, darauf man bis hierhin nicht gefallen ist.

§. 51.

Allein um diese wichtige Vorsorge vollkommen in Ausübung bringen zu können (§. 49. 50.), wird ferner erfordert, daß ausser den gedachten Aufwärtern, keine andere Personen, aus welchem Bezug von Freund-

schaft

schaft oder Verwandschaft es immer seye, diese Kranke näher umgeben, oder genauer mit ihnen umgehen, als wir §. 47. zugegeben haben. Sonst würde durch diese die gefürchtete Ansteckung aufgefangen, fortgepflanzt, und auf solche Weise die erste Vorsorge ganz fruchtlos gemacht werden können.

§. 52.

Um ferner einer solchen Gemeinschaft vorzubeugen, ist es rathsam, erstens, daß der Kranke wenn es möglich ist, in einem abgesonderten Zimmer gelagert werde, oder zum wenigsten, daß sein Bett oder seine Lagerstelle, und vorzüglich der Ort, woselbst er seine Stuhlgänge ausleert, abgesondert seye, und daß er sich nicht unter die übrige Hausgenossen begebe, oder jemand von denselben sich ihm nähere, vielweniger mit ihm in einem Bette schlafe. Auf diese Weise sind dann die vorzüglichste Wege abgeschnitten, auf welchen, wie wir bereits gesehen haben, und näher sehen werden, die Ansteckung in diesem Falle sich würde verbreiten können.

§. 53.

Zweitens wird hiezu erfordert, daß auch die erwähnte Aufwärter selbst, so sehr sie sich auch für sich selbst für die Empfänglichkeit der Ansteckung sicheren mögen; gleichwohl, da sie beständig in der Nähe sich in dem Kreise des Ansteckungsstoffes aufhalten, um

die Kranken stets zu verpflegen, derselben Bette zu machen, und alle ihre Bedürfnisse zu befriedigen, sorgen müssen, daß sie keine Werkzeuge der Fortpflanzung der Krankheit auf andern werden. Dann daß der Ansteckungsstoff nicht allein unmittelbar, sondern auch mittelbar, durch die Dazwischenkunft eines Dritten, der erst den Kranken, darnach den Gesunden anrühret, fortgepflanzt werden könne, ist aus dem Beispiel anderer ansteckenden Krankheiten, und auch aus einigen Wahrnehmungen unserer Krankheit selbst höchst wahrscheinlich s). Daher müssen sich die Aufwärter auch, so lange sie beständig mit den Kranken umgehen, beinah eben so, wie die Kranke in einer gewissen Entfernung von den Gesunden halten, und keinen genauen Umgang mit ihnen pflegen, besonders sich nicht mit ihnen täglich zu Tische setzen oder schlafen legen. Allein wann keine beständige Absonderung auf diese Weise bewürkt oder ausgehalten werden kann, wie nicht selten der Fall ist, dann muß doch gleichwohl die Vorsichtigkeit gebraucht werden, daß die Aufwärter wenigstens nicht beständig unter den übrigen Hausgenossen ab- und zugehen. Zu welchem Ende dasjenige, was zum Dienst und dem Bedürfniß der Kranken oder Aufwärter erforderlich ist, an einem ge-

s) Vergl. S. 218. u. s. w. und Stinstra Geneesk. Corresp. S. 950.

gewissen Orte zusammen getragen, und besorgt werden muß, damit es daselbst von jenen allemal so fort gefunden werden könne. Auch müssen die Aufwärter, so bald sie von ihrer Verrichtung ausruhen, oder von dem Kranken weg anderwärts hingehen, allezeit die während ihrer Verrichtung angehabte Oberkleider ablegen, und an deren Stelle andern anziehen t), sich tüchtig waschen, und erst einige Zeit in freier Luft herum wandlen.

§. 54.

Eben eine solche Vorsichtigkeit sollte in gewisser Rücksicht auch von den Aerzten beobachtet werden, deren Gegenwart bei den gefährlichsten Kranken wohl am

t) Das Verwechselen der Kleider ist überall, ich bekenn' es, nicht so ins Werk zu richten, da die Aufwärter selten den Vorschuß dazu haben. Da aber demohnerachtet diese Vorsorge im Fall eines wahren Ansteckungsvermögens sehr wesentlich ist, so wäre zu wünschen, daß durch öffentliche oder andre liebreiche Vorsorge hierinn vorzüglich gesorgt würde. Vielleicht würd' es hinreichend seyn, wann sie ein leinenes Oberkleid oder einen solchen Ueberzug über ihre Kleider anzögen, so lange sie bei dem Kranken wären, und dasselbe wieder ablegten, so bald sie von demselben weggiengen. Welche leinene Kittelüberzüge u. s. w. öfters gewaschen werden, und in dem Krankenzimmer bleiben müssen. Dieses würde zum wenigsten sicher eine der Aufmerksamkeit würdige Vorbauung seyn.

am mehresten erfordert wird, und die, wann sie gleich den Kranken bei weitem nicht so nahe zu kommen, noch so lange, wie die Aufwärter bei denselben zu verweilen brauchen, doch wohl einmal durch Uebereilung oder Versäumung jener Vorsicht, die wir näher erklären werden, einigen Ansteckungsstoff bei sich führen, und dadurch ohnvermuthet eine Krankheit, die sie abwenden sollten, unglücklicher Weise würden verbreiten können. Sie müssen sich deswegen folgendes zur Regel machen. 1.) Ihre gewöhnliche Krankenbesuche erst zu beendigen, bevor sie ihre Ruhrkranke besuchen, wenigstens, wann sie bei diesen Letztern den Anfang gemacht haben, zwischen durch keine andere Kranke zu besuchen, sondern diese nach den andern vorzunehmen. 2.) Nach jedem Besuch bei einem Ruhrkranken ihre Hände zu waschen und den Mund auszuspülen. 3.) Bei Ablegung dieser Besuchen einen leichten Ueberrock und zwaren zugeknöpft anzuhaben, so lange sie sich bei den Kranken aufhalten, denselben nach vollendeten Besuchen abzulegen, und draussen zu hangen, und dann ihre gewöhnliche Arbeit, nachdem sie sich zuvor gewaschen haben, in ihren gewöhnlichen Kleidern fortzusetzen. In Rücksicht dieser Kleider würd' es hiezu auch dienlich seyn, selbige öfters zu lüften, bisweilen zu verändern und ihre Wäsche umzuwechselen. So wie ferner, wann die Krankheit bis spät in den Herbst fortläuft, kein Arzt in einem Pelz oder mit einem

rauhen Muff zu einem Kranken gehen sollte. Obliegenheiten, die ich nicht für gering, wie sie einigen scheinen werden, sondern für wesentlich halte, wogegen aber, wie ich gesehen habe, zumal auf dem platten Lande, sehr ruchlos angegangen wird; so wie überhaupt hierauf keine hinlängliche Aufmerksamkeit gerichtet zu werden scheinet u).

§. 55.

Was diejenige betrifft die sich von der Krankheit erholen, ist eine eben so große Vorsicht nothwendig, um dieselbe zu dem gemeinen Umgang unter den Hausgenossen nicht wieder zuzulassen, bis daß sie vollkommen von der Ruhr herstellet sind, und alle ihre während der Krankheit gebrauchte Kleider erst abgelegt, ihren ganzen Körper gewaschen, und ganz reine oder neue leinene oder wollene Kleider angelegt haben. Dabei müssen sie eben so sorgfältig ihre vorige Schlafstube und Bett verlassen, und dagegen auf einem andern reinen Bette schlafen.

§. 56.

u) Wir hatten in unserem Advis, welches dem Magistrat zu Harderwick wegen den Stadtsdoktoren übergeben würde, auch von diesem Punkt Erwähnung gethan. Doch dieses ist, ich weiß nicht warum, mit noch etwas mehr in dem hieselbst gedruckten Extractadvis, welches auch damals anderwärts nachgedruckt wurde, und in den Geneesk. Jaarb. 2 Th. S. 366. u. s. w. wie auch in den Nederl. Jaarboeken Jann. 1780 zu finden ist, ausgelassen werden.

§. 56.

Durch die Anwendung aller dieser Vorsorgen wider das ohnvermuthete Fortpflanzen der Ansteckung, glauben wir, daß man mittelbar für selbige genugsam gesichert seye, und eben so getrost, wie §. 47. gesagt ist, in Gegenden und Häuser, wo Kranke sind unter der Beobachtung der besonderen Punkte der Vorbauung, die jetzt folgen werden, verkehren mag. Wir merken allein noch an, daß die nunmehro angeführte Vorsichtigkeitsregelen vom allerwichtigsten Belang in Betreff der ersten Kranken sind, für welche wir sie vorzüglich eingerichtet hatten. Aber sie müssen doch auch in Betreff aller folgenden Kranken, wann sich die Krankheit unverhofft verbreitet hat, beobachtet, und die ganze Zeit der Grassation der Krankheit durch stets anhaltend angewendet werden, um auf diese Weise der wahrscheinlichen Mittheilung des Ansteckungsstoffes an den Freigebliebenen, stets hin, je mehr, desto besser vorzubauen.

§. 57.

Da wir nun bis hierhin von der Vorsichtigkeit in Rücksicht der allgemeinen Fortpflanzung und mittelbaren Verbreitung der Ansteckung, wogegen man am wenigsten auf seiner Hut zu seyn pflegt, gehandelt haben, ist noch ein wichtiger Theil der besondern Vorbauung übrig, welcher die Vermeidung der unmittel-

mittelbaren und kennbareren Ansteckung betrifft. Dieser unmittelbaren Ansteckung sind diejenige vor andern ausgesetzt, die mehr in der Nähe mit dem Kranken umgehen müssen, um ihnen die nöthige Hülfe und Verpflegung angedeihen zu lassen (§. 53. 54), obgleich auch andere bei Verwahrlosung der bereits angeführten Vorsorgen von derselben getroffen werden können. Weswegen es noch von sehr großer Wichtigkeit ist, auch der Art der Sicherstellung für diese unmittelbare Ansteckung durch besondere Aufmerksamkeit auf die Wege und Weise, worauf der Ansteckungsstoff aus einem befallenen Körper sich verbreiten, und zu einem andern übergehen kann, nach zu spüren, wozu bereits oben einige Anleitung gegeben ist (S. 223. 224).

§. 58.

Die Abgangsstoffe oder die Auswürfe des Unterleibs, sind laut allen Wahrnehmern und zufolge der Uebereinstimmung, der gemeinsten Erfahrung der vornehmste Sitz und das fruchtbarste Ausbrütungsnest des Ansteckungsstoffes, sobald Ansteckungsvermögen bei den Kranken Statt findet. Es ist aber nicht so sehr dieser Unrath selbst, oder allein, sondern vorzüglich, dessen verderbliche Ausflüsse oder Ausdünstung, denen man die Fortpflanzung der Krankheit zuschreibet. Man hat nämlich öfters wahrgenommen, daß nachdem ein Gesunder über den von einem Kranken in

einem Abtritt oder anderwärts ausgeleerten Abgang gesessen hatte, und also allein durch das Auffangen der Ausdünstung desselben, ohne Berührung des Unraths selbst die Krankheit erfolget seye. Ferner thut es wenig zur Sache, ob diese Ausflüsse den Gesunden durch ihre Würkung auf den entblößten Leib allein, oder bloß durch das Einathmen dieses in der Luft verbreiteten Dunstes, oder durch ihre Vermischung mit dem Speichel, oder auf einem andern Weg anstecken. Es ist genug, daß zur Entgehung der unmittelbaren Ansteckung ohne Zweifel, und vorzüglich die Vermeidung des Abgangs und seiner Ausflüsse gehöre. Wir wollen dann jetzt sehen, wie dieses am besten geschehen könne.

§. 59.

In dieser Absicht muß der Kranke sich nicht nur sorgfältig enthalten, auf dem allgemeinen Abtritt seine Nothdurft zu verrichten, sondern das Geschirr, darinn er seinen Stuhlgang ausleert, muß auch nie auf einem solchen allgemeinen Platz hingetragen, sondern in einem tiefgegrabenen Loche, oder einem andern abgesonderten Platz ausgeschüttet, und mit Erde wohl bedeckt werden. Die beste und dabei gemächlichste Einrichtung in diesem Stück, scheint mir diese zu seyn: daß so bald und so oft der Kranke Stuhlgang gehabt, und dabei jedesmal, um sein Hemd und Bette nicht noch mehr ansteckend zu machen, sich die Unreinigkeit am Leibe mit einem Papier abgewischt hat, sogleich so

viel befeuchtete Erde oder Sand in das Geschirr geworfen werde, als erforderlich ist, den Unrath ganz zu bedecken, und hiedurch dessen Ausdünstung zu unterdrücken oder zu hemmen *). Dieses Bestreuen mit Sande kann der Kranke durchgehends selbst gemächlich verrichten, wann nur gesorgt wird, daß neben dem Nachtgeschirr ein mit Sand oder Erde angefülltes Gefäß in Bereitschaft stehet, welches doch sehr leicht geschehen kann. Auf diese Art können die Exkremente auch ganz sicher von den Aufwärtern ausgetragen, und das Geschirr nach geschehener Entledigung und Ausspülung zurück gebracht werden. Weit sicherer fährt man hiebei, als wann man nach dem Rath anderer das mit Exkrementen angefüllte Geschirr mit einem nassen Lumpen

*) Janins Mittel aus Weineßig, Lavendelgeist und Wasser entweder für sich in das Geschirr gegossen, oder den Sand damit anzufeuchten, würde hier sehr nützlich seyn. Auch kann man einen Theil gepülverten Alaun mit acht Theilen trocknen Sandes wohl untereinander mischen, und dieses Gemische auf einer Schüssel neben dem Kranken hinsetzen, damit er, so oft er seine Nothdurft verrichtet hat, mit ein oder zwei Handvoll dieses Pulvers den Unrath bedecken könne. Die Erfahrung hat gelehret, daß dem Koth die giftige Eigenschaft dadurch benommen wird. Welcher Kranke würde eine solche Kleinigkeit, die aber doch äusserst wichtig ist, wohl versäumen wollen?

Anmerkung des Uebersetzers.

pen oder Tuch bedeckt, weil durch das Aufdecken und fernere Behandelen, oder durch das Auswaschen des Tuchs, die darinn befindliche Ausflüsse sehr leicht verbreitet werden können.

§. 60.

Auch kann nach jedesmaliger Bestreuung mit Sand das Nachtsgeschirr weit sicherer im Nothfall einige Zeit im Krankenzimmer noch stehen bleiben, und verschiedene Malen, ehe es ausgeschüttet zu werden braucht, zur Verrichtung der Nothdurft gebraucht werden; welches man ohnehin jetzt, aller Warnung ohngeachtet — täglich geschehen siehet. Die Menge der Stuhlgängen und die Wenigkeit der jedesmaligen Ausleerungen, machen, daß die Leute wohl bald überdrüßig werden, um jedesmal den Abgang ausschütten zu gehen, um so mehr, da, zumal in den Städten, nicht allemal ein schicklicher Platz ausser dem Hause dazu vorhanden ist. Aus dieser Ursache lassen sie das Nachtgeschirr sehr oft stehen, setzen dasselbe in einem Eck unter einem Stuhl, oder auf dem Brette des Bettes, so daß ich bei Ablegung meiner Krankenbesuche oft sehr erschrocken worden bin, diesen abscheulichen Unrath ohnvermuthet so nahe vor mir gehabt zu haben. Die Gefahr der hiedurch entstehenden Ansteckung, würde doch durch das jedesmalige Bestreuen mit Sand gehoben oder zum wenigsten sehr vermindert werden. Und da man in den Krankenzimmern allezeit Eßig vorräthig haben

muß

muß (§. 41.), würde man überdem sehr wohl thun, den im Geschirr gestreuten Sand bisweilen mit Eßig zu begießen, vornemlich, wann das Geschirr ausgetragen werden muß.

§. 61.

Eine Ausnahme, der jedesmal sogleich vorzunehmenden Bedeckung der Exkrementen mit Sand, findet alsdann Statt, wann dem Arzte der Abgang gezeigt werden muß — wie wenigstens um den andern Tag geschehen sollte. Doch zu diesem Zweck braucht man nur ein wenig von diesen Exkrementen, welches hiezu hinreicht, in einem mit einem gut schliessenden steineren oder zinneren Deckel versehenem Nachttopf aufzubewahren, dieses ausser dem Hause und ausser der Sonne hinzustellen, und so zu der beäugten Absicht aufzuheben. Doch muß sogleich nach geschehener Untersuchung derselben auch Sand darauf geworfen, und damit, wie von den übrigen Abgängen befohlen ist, verfahren werden.

§. 62.

In Betreff der andern Ausleerungen der Kranken, läßt sich schwerlich bestimmen, ob selbige einiges Ansteckungsvermögen haben, und wieweit dasselbe sich erstrecke. Dennoch ist es bei dem Mangel an Gewißheit am sichersten, in Ansehung dieser übrigen Auswürfen solche Vorsicht anzuwenden, als wenn sie in der That

an-

ansteckend wären. Daher rathen wir: daß vorzüglich das ausgebrochene, falls im Laufe der Krankheit ein Erbrechen entstehen würde, schleunig weggeräumt, und eben so, wie der Stuhlgang behandelt werde. Weil der Schweis auch sehr gescheuet wird, ist es sehr gut, daß man seine Hände jedesmal abwasche, so bald sie mit dem Schweis der Kranken durch das Berühren eines Theils ihres Körpers oder ihrer Wäsche befeuchtet seyn möchten. Ferner rathen wir, daß man sich für das Einathmen der Ausdünstung und des üblen Geruchs der Kranken in Acht nehme, daß man sorgfältig den Athem dieser Kranken vermeide, welcher nach dem Stuhlgang für am meisten anstekend von vielen gehalten wird, und endlich daß man auch weder den Harn, noch den Speichel lang stehen lasse, um auch dadurch, nach Möglichkeit, keine schädliche Ausflüsse zu gewärtigen v).

§. 63.

Weil durch diese Ausflüsse oder Ausdampfung aller die-

v) „Credibile est," sagt Strack, „omnia, quae ex aegri corpore excernuntur, veneni dysenterici quidquam continere." Und Zimmermann „die Erfahrung, hat gelehret, daß der Geruch des Kranken mit der wenigsten Gefahr ansteckt, daß der Athem schlimmer und der Abgang am schlimmsten ist." Von der Ruhr S. 75. vergleiche hiemit unsere zweite Folgerung über die Wege und Weise der Ansteckung, S. 224.

dieser Ausleerungsstoffen (§. 62) aber vorzüglich, und am meisten unter allen durch den Stuhlgang der Kranken (§. 58) die Luft, zwar in keiner großen Entfernung, aber doch, so weit sie den Kranken oder dessen Auswürfe in der Nähe umgiebt, mit einigem Ansteckungsstoffe mehr oder weniger wird beladen seyn können, um so mehr, da hingegen nicht immer die nöthige Sorge getragen wird: so folgt, daß der Aufenthalt in dem eignen Dunstkreise oder in dem den Kranken und vornämlich, dessen Auswürfe am nächsten umgebenden Bezirk nicht für so ganz sicher zu halten seye, es seye dann, daß folgende Vorsicht dabei beobachtet werde. Man muß die Krankenstuben so luftig halten, als ohne dem Kranken oder seinen Aufwärtern Kälte oder Zug zu erregen, möglich ist. Zu dem Ende muß man über Tag, wann die Witterung nicht allzu unfreundlich oder feucht ist, durchgehendes ein oder mehrere Fenster oder die auswendige Thür, und des Nachts die inwendige Thür, zumal, wann das Zimmer nicht geraumig ist, offen halten. Auch muß der Schornstein nicht zugestopft seyn, sowohl um einen beständigen Durchzug der Luft im Zimmer zu unterhalten, als auch, um nun und dann zur Reinigung der Luft ein gelindes Holz- oder Turffeuer brennen zu lassen. Welches Reinigen und Verbessern der Luft man auch alsdann zu bewerkstelligen hat, wann der Abgang einigen Gestank möchte verbreitet

haben,

haben, wann das Bett abgelegt ist, und wann das Zimmer geputzt wird, welches öfter, ohne zu viel Wasser dabei auszuschütten, geschehen muß. Auch muß man, vorzüglich bei heißer und trockner Witterung, das Zimmer beständig mit Eßig besprengen, oder wann dieses zur Reinigung der Luft nicht hinreichend ist, den Eßig in einem offenen Tiegel kochen, oder denselben auf einem heißgemachten Stein oder glühendem Eisen gießen, um hiedurch dessen sauren Dampf besser und auch durch das Bett des Kranken zu verbreiten. Das Anzünden des Schießpulvers haben wir ebenfalls zu diesem Zweck empfohlen, welches Schießpulver auch mit Eßig zu einem trocknen Teig gemacht, und auf diese Art desto langsamer abgebrennt werden kann w) *). Bei feuchter Witterung und

w) Zufolge der auf Ordre der H. H. Staaten von Utrecht entworfener und 1779 gedruckter Nachricht. S. 1.

*) Auch hat man von Dämpfen, die von einer Vermischung einer Auflösung des Küchensalzes mit Vitriolöl aufsteigen, zur Reinigung einer sehr verdorbenen Luft große Würkung gesehen. Ganz vorzüglich gehöret auch hieher der Gebrauch der dephlogistisirten Luft, ein mit verdorbener Luft angefülltes Zimmer zu reinigen. Man siehe Selle medicina clinica p. 531., wie auch dessen neue Beiträge zur Natur- und Arzeneiwissenschaft 2 Theil. Ferner kann man die Dämpfe von Fixerluft in einem Krankenzimmer sich verbreiten lassen. Man siehe Rotheram's ins Deutsche

und in feuchten Zimmern ist es auch nützlich einmal zu räucheren, oder Kampfer zu streuen. Und dieses Räucheren muß mit dem Auslüften zuweilen abgewechselt werden, so wie bereits gesagt ist, mit der Vorsicht, daß der leidende Kranke inzwischen für den Wind und Zug verwahrt bleibe: durch solche Vorsorgen wird, wie wir dafür halten, der Aufenthalt, auch in den Krankenzimmern selbst, für diejenige, deren menschliche Pflicht es fordert, von aller ferneren Furcht der Ansteckung gesichert, und noch weit mehr die Sicherstellung dafür bei einigem Umgang in einer gewissen Entfernung, wie wir bereits §. 47 und 56. überhaupt erwiesen haben, vergewissert.

§. 64.

Ferner werden natürlicher Weise das Leinewand und die Kleider, die der Kranke anhat, so wie auch die Betttücher, und das Bette oder Stroh, worauf derselbe liegt, nicht nur durch die Ausdünstung des Körpers, die ihnen unmittelbar mitgetheilet wird, sondern auch den Abgang und die Unreinigkeiten, womit dieselbe zufällig können besudelt geworden seyn, noch weit mehr Ansteckungsstoff als die Luft enthalten können. Deswegen muß bei Behandlung der Kleider und des Bettes die gröste Vorsichtigkeit gebraucht werden.

---

sche übersetzte Versuche, in dem 3. B. der Samml. auserlesener Abhandl. z. Gebr. für prakt. Aerzte. S. 690.

Anmerkung des Uebersetzers.

den. Es versteht sich ganz von selbst, daß sich Niemand unterstehen muß, von Kranken gebrauchte Kleider anzuziehen, oder sich auf Bette niederzulegen, worauf jene geschlafen haben, es seye dann, daß sie nach geendigter Krankheit eine sehr lange Zeit erst gelüftet, geschwefelt, gereinigt, oder gewaschen wären. Die Federn aus solchen Betten aber müssen alsdann ohne einige Ausnahme sofort vergraben oder verbrannt werden, so wie auch vornämlich das unreine Stroh, welches Pringle und zwar mit allem Recht, für sehr ansteckend hält x). Ehe die Betten der Kranken täglich abgezogen werden, muß diese Vorsorge gebraucht werden, daß sie mit zurückgeschlagenen Decken und offnen Gardinen, (welches der Kranke durchgehends selbst beim Aufstehen verrichten kann) so lange liegen, bis alles kalt geworden ist, während welcher Zeit die Bettstelle rechtschaffen durchlüftet, und Essigsdampf reichlich verbreitet werden muß, worauf das Abziehen schleunig geschehen, und wann das Bette lang genug unter dem Auslüften des Zimmers da gelegen hat (§. 26.), kann dasselbe ungescheuet wieder zurecht gelegt werden. Die schmutzige Wäsche und Kleider müssen auch schnell zusammen gewickelt, und ohne viel Umstände in die freie Luft gebracht, bis alles ganz kalt geworden ist, alsdann mit einer hölzernen

Gabel

x) „The Foul Straw becomes very infectivus," sagt dieser Beobachter p. 264.

Gabel tief unter Wasser gesetzt, und dieses nach einer geraumen Zeit davon abgegossen werden; worauf endlich das Leinewand zur Wäsche befördert werden darf.

§. 65.

Zufolge des bis hierhin §. 58 — 64. beigebrachten, glauben wir, daß auch die übrige und besondere Zweige des nothwendigen Beistandes und Besorgung dieser Kranken mit Vorsicht werden geordnet werden können; mit deren weitläuftigerer Erklärung wir uns nicht weiter abgeben können; da wir zudem dafür halten, daß aus diesen Proben genugsam erhelle, wie man sich in den übrigen Verrichtungen — auch wann sie die gröste Gefahr der Ansteckung mit sich zu führen scheinen, auf die sicherste Weise beschützen könne. Welches zur Aufmunterung, um sich diesen verdienstlichen Handlungen der Menschlichkeit nicht unmenschlich zu entziehen, und zur Warnung um sich auch nicht ruchtlos oder unnöthiger Weise denselben bloßzustellen, dienen mag.

§. 66.

Es sind aber noch einige Stücke zur besondern Vorbauung in Acht zu nehmen, zumal, wann man in der Nähe mit den Kranken umgehet, oder ihnen aufwartet, die wir nun noch kürzlich und nach Verfolg hier beifügen werden.

1.) Man muß nicht nüchtern, das ist, ohne Gefrühstückt oder etwas gegessen zu haben, sich bei den

Kranken aufhalten, sondern man muß auch, insonderheit, wann die Gefahr der Ansteckung auffallend zu seyn scheinet, vorher etwas Fäulnißwidriges (§. 41. 42.), oder etwas Magenstärkendes (§. 43.) nehmen, und in dem Maaße und der Beschaffenheit der Speisen und des Getränks, jetzt vorzüglich, auf die vorhin gegebene Vorschriften (§. 36. 37.) Rücksicht nehmen.

2.) Man muß sich seinen Schlaf, durch mehr, als einmal hintereinander zu wachen, falls man sich über Tag nicht wieder ausgeschlafen hätte, nicht bekürzen §. 38. Dieses muß daher den Aufwärtern nie zugemuthet werden, sondern selbige müssen sich aus diesem Grunde untereinander beständig ablösen, und das (§. 53.) Anempfohlene wohl in Acht nehmen.

3.) Muß man sich auch jetzt auf keinerlei Weise durch einige Ermüdung oder Unordnung, auch nicht durch Laxiermittel zu nehmen, die etwas stark sind (§. 44. 45.), noch durch Nachhängung heftiger Leidenschaften, vornemlich des Kummers, der Furcht oder des Grams (§. 39.) abmatten.

4.) Muß man sofort allen Vorschriften der allgemeinen Vorbauung (§. 27 — 46.) nunmehro getreulich und sorgfältig nachleben; so sehr man auch ausser diesen Umständen geneigt seyn möchte, in dem einen oder andern Stücke sich ziemlich unachtsam zu betragen.

5.) Muß

5.) Muß man seinen Speichel nicht herunter schlucken, sondern jedesmal ausspeien, so lange man bei den Kranken ist, damit hiedurch nicht etwa einiger Ansteckungsstoff in den Körper gelangen möge.

6.) Muß man aus dem nemlichen Grunde in dem Krankenzimmer nichts Essen oder Trinken, sondern in dieser Absicht in ein anderes Zimmer oder Haus gehen.

7.) Man muß auch vornemlich nicht einathmen, wann man nahe bei dem Kranken ist, insonderheit, wann man unter dem Bezirk seines Athems, oder seiner Ausdünstung kommt (§. 62.). Man hole, wenn man dem Kranken so nahe kommen muß — vorab reichlich Athem, das ist, man athme einen Vorrath von Luft ein, und auf solche Art, daß man langsam ausathme, aber nicht einathme, verrichte man seine Geschäfte geschwind, z. B. das Besehen der Zunge oder eines andern Theils des Körpers, worauf man sofort wieder zurückgehen kann. Die Aufwärter haben, so oft sie den Kranken aufheben, oder in eine andere Lage bringen müssen, das Nemliche zu beobachten, oder ihr Gesicht zur Seite zu wenden, so oft sie einathmen müssen.

8.) Beim Besehen oder Wegtragen des Abgangs muß die nemliche Vorsicht (7) gebraucht werden.

9.) Die Aufwärter müssen, wann sie den Kranken

zu behandelen, oder das Bette zu machen haben, allzeit ihr Oberkleid, oder welches noch besser ist, ihren Ueberzug, es seie ein Kittel, oder was sie sich sonst vorbinden (§. 53. o.) sorgfältig zumachen, und nach dieser Verrichtung wieder auslüften, welches ohnehin bei jeder Gelegenheit nicht genug empfohlen werden kann.

10.) Bei dieser Vorsorge ist es auch noch am sichersten, wenn man sich etwas lang oder nahe bei dem Kranken hat aufhalten oder ihn behandlen müssen, daß man sofort seinen Mund und Hals mit Wasser und Eßig ausspüle, sein Gesicht und seine Hände wasche, und frische Luft einzuathmen gehe (§. 62, 53.).

11.) Wider den Gebrauch der Kleider und des Schlafen auf Betten, worauf Kranke gelegen haben, haben wir (§. 64.) gewarnet; doch weil es sicherer ist die Sorge wider die Ansteckung etwas weiter zu treiben, als nicht weit genug: muß man sich auch hüten, sich so nahe bei dem Kranken, daß man ihn berührt, oder auf den Stuhl darauf derselbe zu sitzen gewohnt ist, oder auf seine vor dem Bette liegende Kleider niederzusetzen.

12.) Fühlt man die mindeste widrige Veränderung im Körper, so muß man dem ersten Anfang derselben, vornemlich in diesen Umständen, nach Anleitung unserer im ersten Theil vorgetragener Kurart alsofort begegnen; jedoch hat man die Warnung wider den

ver-

verkehrten Gebrauch der Laxiermittel (§. 44.), und die nachdrückliche Empfehlung der Beförderung der Ausdünstung (§. 46.), sobald hieran etwas fehlen sollte, wohl zu beherzigen.

§. 67.

Gewöhnlich wird viel darauf gehalten, daß man während dem Aufenthalt bei dem Kranken etwas Wohlriechendes in dem Mund habe, oder käue. Die Absicht davon ist zweifach. Erstlich um durch das Käuen einer priklenden Sache die Absonderung des Speichels zu vermehren, und destomehr auszuspeien, zufolge (§. 66.). Hiezu werden Angelikawurzel, Oranienschaalen, Myrrhe oder dergleichen gebraucht, auch ist zu diesem Endzweck das Tabackrauchen dienlich. Auf welche Verfahrungsart wir bei näherer Ueberlegung, obschon wir sie selbst empfohlen haben, dieses anzumerken finden. Auf diese Weise wird leicht zu viel Speichel herausgelockt, und so gehet eine nützliche Feuchtigkeit verloren, wodurch die Verdauung auf eine nachtheilige Weise gekränkt werden kann. Dann die Absicht muß lediglich dahin gehen, um den von selbst in den Mund fließenden Speichel, weil er einigen Ansteckungsstoff in sich gezogen haben könnte, nicht herunterzuschlucken, sondern auszuspeien. Ja es würde ganz unnöthig und leicht schädlich seyn, sich durch scharfe und hitzige Käumittel einen ungewöhnli-

 chen

chen Speichelfluß zu erregen, weil man nichts auszuspeien braucht, wann kein Speichel in den Mund kommt, und das einzige vorhin empfohlene Ausspülen des Mundes, wird zu dessen Reinigung hinreichend seyn. Die zweite Bemühung geht dahin, die von dem Kranken oder durch den Abgang verdorbene Luft zu verbesseren, oder zum wenigsten für sich selbst unschädlicher zu machen. Doch diese Würkung ist zum mindesten unsicher, weil zu befürchten ist, daß man durch das beständige Unterhalten eines starken Geruchs im Munde und in der Nase, weniger im Stande seyn wird — um die verdorbene Luft bei Zeiten zu entdecken, und sich nach Erfordern dafür zu hüten. Daher halten wir dafür, daß man es bei den so eben angepriesenen Vorsichtigkeitsregelen sicher beruhen lassen könne: wobei wir, falls doch ein Käumittel verlangt werden sollte, ein am mindesten priklendes z. B. Myrrhe, oder einen frisch abgeschnittenen Weidenzweig y), und um den Mund und Geruch zu erfrischen, einen damit angesetzten guten Eßig oder Vinaigre des quatre &c., welches aber doch nicht zu oft geschehen müste, anrathen würden. Tabackrauchen ist auch denen, die daran gewohnt sind, nicht zu widerrathen.

§. 68.

---

y) Nach dem Beispiel des Herrn Stinstra, der diese Vormünze und Rosmarin — als nicht so hitzig — nützlich fande. Geneesk. Corresp. S. 1018.

§. 68.

In wie weit die Leichen der an dieser Krankheit Gestorbenen mehr oder weniger ansteckend, als die lebendige Kranke sind, scheint mir noch nicht bestimmt genug ausgemacht zu seyn. Wegen dem Ansteckungsvermögen der Leichen sind aber dennoch würklich Beispiele genug vorhanden z). Es ist daher eine unzweifelbare Regel der Vorsichtigkeit, die Leichen nicht zu entkleiden, sondern schleunig einzusargen, den Sarg sehr genau zuzumachen, und die Begräbniß nach Möglichkeit zu beschleunigen, auch dafür zu sorgen, daß die Gräber tief gemacht, und viel Erde auf den Sarg geworfen werde, und daß endlich keine Begräbnisse in den Kirchen, vielweniger in den Grabkellern geschehen. Selbst würd' ich dazu rathen, die Leiche in dem Sarg, vor der Zuschließung desselben, zumal bei großer Hitze, unter und über mit Sand, der mit Eßig befeuchtet ist, zu bestreuen, oder den Sarg damit anzufüllen, um auch dadurch die Verbreitung der faulen Luft noch mehr zu bezwingen.

§. 69.

Bei dieser Vorsorge würd' ich von der Leichenbegleitung keine Ansteckung fürchten, um so weniger, weil das

z) Stinstra. Geneesk. Corresp. S. 945. 946.

das ansteckende Gift dieser Krankheit nicht so flüchtig zu seyn scheinet, daß es durch die Luft verbreitet seine Kräfte äusseren könnte §. 47. u. s. w. Und daher wäre meine Meinung, daß man den nachgebliebenen Freunden das billige Vergnügen lassen könne, um dem Gestorbenen diese eingebildete letzte Ehre nicht zu entziehen, und daß darum die deswegen ergangene öffentliche Befehle in Betreff der Gestorbenen, in dieser Rücksicht vorzüglich, nicht mehr, als bei solchen, die an faulen Fiebern und Kinderkrankheiten gestorben sind, Statt finden. Aber die Leichentücher, die eine Zeitlang über den Sarg oder über das Grab, wie auf dem platten Lande gebräuchlich ist, gelegen haben, muß man eben, wie die Kleider der Kranken meiden und behandelen (§. 64.). Ferner, weil von dem Sterbtag, bis zur Beerdigung das Lüften und Reinigen des Krankenzimmers und des Hauses nicht so ordnungsmäßig zu geschehen pflegt (§. 63.), so sollte man das Leichengefolg nicht im Hause empfangen, und noch weniger mit einiger Kollation bewirthen dürfen.

§. 70.

Nach geschehener Vorstellung dieser besonderen Punkte der Vorbauung, daraus sich die Uebrige genugsam erklären lassen, finden wir einen füglichen Beschluß in der Anmerkung des Herrn Ritter von Zimmermann, welche beinah mit demjenigen übereinkommt, was wir vorhin

zum

zum Beschluß der Vorschriften einer allgemeinen Vorbauung (§. 39.) vorgetragen haben.

„Ueberhaupt, sagt er, ist es in der Ruhr, so wie in allen Volkskrankheiten, eins der besten, aber auch der schwersten Vorbauungsmittel, sich nicht zu fürchten. Dann Aengstlichkeit ist schädlicher, als der allerschlimmste Zustand der Luft, sie macht, daß die herrschende Krankheiten auf die Gesunde haften, und tödtet sehr oft den Kranken" a).

---

a) Von der Ruhr Kap. 4. S. 78.

Vorschriften
einiger einfachen und nicht sehr kostbaren Arzeneimittelen, worauf im Vorhergehenden verwiesen wird.

No. 1.

℞. Rad. Ipecac. Drach. semis — Scr. II.
Sal. polychr. Gr. X.
Aquae Menthae Drach. VI.
M. F. haustus. D.

No. 2.

℞. Rad. Ipecac. Scr. I.
Tart. emet. Gr. I — II.
Aq. Menth. Unc. semis.
M. F. haustus. D.

No. 3.

℞. Rad. Ipecac. Gr. XXXII.
Sach. alb. Gr. XXVIII.
M. F. pulv. divid. in VIII. partes.

No. 4.

℞. Laud. liquid. Syd. gt. X — XX.
Spir. Nitri. d. Scr. I.
Aq. Rosar. Unc. semis.
M. F. haustus. D.

No. 5.

℞. Laud. liq. Syd. Drach. I.
Spir. Nitri. d. Scr. II.
Syr. Limon Unc. ſemis.
Aq. Roſar. Unc. VI.
M. D.

No. 6.

℞. Opii puri Gr. IV.
Spir. Nitri. d. Scr. II.
Syr. Limon. Unc. ſemis.
Aquae Roſar. Unc. VI.
M. D.

No. 7.

℞. Fruct. Tamarind. Unc. I.
Cort. Caſcarill. Drach. I.
infunde Aquae ferv. ad colat. Unc. VIII.
in qua diſſolve.
Mannae elect. Unc. II.
Gumm. Tragac. Drach. ſemis.
Sal. Glauberi vel Ebs. Drach. III.
M.

No. 8.

℞. Rhei elect. Unc. I.

Cort.

Cort. aurant. Drach. I. ſemis.
Aq. calidae Unc. VIII.
Vaſe clauſo, digere tepide per noctem, & D. Colatura.
S. Tinctura Rhei aquoſa.

No. 9.

℞. Gumm. Tragacanth. Scr. II. — Drach. I.
ſolve Aq. coqu. Unc. VI.
ut ſit mucilago.

No. 10.

℞. Rad. Saleb. Scr. II. — Drach. I.
ſolve, coqu. Aqu. Unc. VI.
ut ſit mucilago.

No. 11.

℞. Gumm. Arab. Unc. III — IV.
ſolve Aqu. coqu. Unc. VI.
ut ſit mucilago.

No. 12.

℞. Spir. Minder. Drach. VI.
liq. anod. m. gt. XX.
Laud. liq. S. gt. VI.
Syr. pap. alb. Drach. I.

Aqu.

Aqu. purae Drach. VI.
M. F. hauſtus.

No. 13.

℞. Sal. polychr. Gr. XVI.
Rad. Ipecac.
opii puri ana Gr. II.
M. F. pulv. pro doſi.
S. Pulvis Doveri.

No. 14.

℞. Theriacae Unc. I — I. ſemis.
Extende craſſuiſcule ad alutam
orbicularem, cui antea illitum ſit
Empl. Diapalm. q. s.
F. ſcutum. abdominale.

No. 15.

℞. Cort. ſalicis alb. Unc. II.
infunde per noct. Aquae q. s. & mane
coque per horam ad Colat. Unc. XX. vel XVI.
cui calid. immiſc.
Gummi Tragac. Scr. IV.
Syr. Alth. Unc. I.
— Cort. aurant. Unc. I. ſemis.
D.

No. 16.

℞. Cort. peruv. opt. Unc. II.
infund. per noct. Aquae q. s. ut mane
coqu. per horam ad Colat. Unc. XX, vel XVI.
cui calenti admisce.
Gumm. Tragac. Scr. IV.
Syr. Limon.
c. aurant. aa. Unc. I.
D.

No. 17.

℞. Laud. pur. Gr. X.
Gumm. Tragac. Scr. II.
Sach. alb. Drach. III.
subige & solve Aqu. ferv. Unc. X.
adde spirit. sulph. p. c. q. s.
ad modicum acorem.
D.

No. 18.

℞. Alum. pulv. Dr. I.
Succ. Catechu. Dr.
Gumm. Tragac. Scr. II.
Syr. Alth. Unc. I.
Aqu. Cort. aur. Unc. VIII.
D.

No. 19.

℞. Rad. Helen. Unc. I.
ſummit. cent. min. Drach. III.
Cort. Caſcarill. Drach. I. ſemis.
(vel) aurantior. Drach. II.
M. F. pulvis. Groſſ.

No. 20.

℞. Cort. peruv. opt. Unc. I. ſemis.
— aurant. Drach. III.
(vel) Rad. ſerp. virg. Drach. I. ſemis.
M. F. pulvis. Groſſ.

No. 21.

℞. Muſci. Leminthochort. Unc. I.
Salis. polychreſti Drach. II.
ſiccat. redige in pulv. N. XXIV.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geuns, Matthias van / Keup, Johann Bernhard, / Dänzer, Johann C.

D.M. van Geuns, der Arzneikunde öffentlichen Lehrers zu Harderwick
Abhandlung über die epidemische Ruhr, besonders des Jahrs 1783

Düsseldorf 1790

Path. 1306
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10475177-7
VD18 10348476